

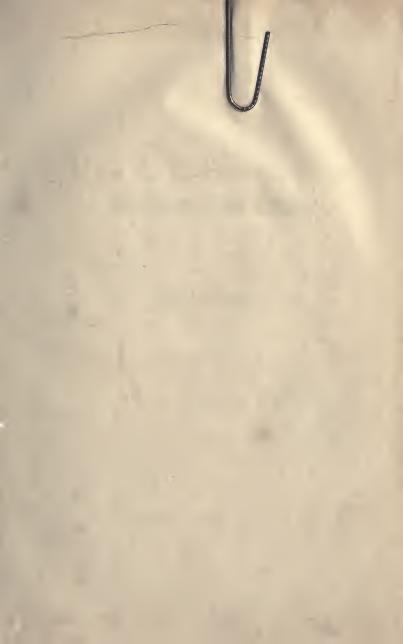
PRESENTED.

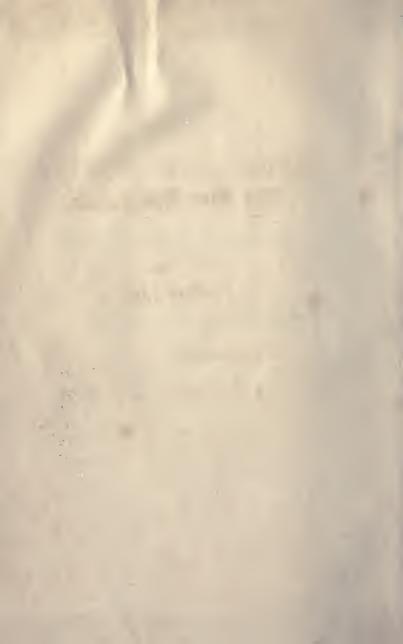
TO

THE UNIVERSITY OF TORONTO

BY

Gross her oflishe Beblirthete Schwering





Der Rene Don Quixote.

Bweiter Band.



Marie State State

Mir nguri

Der

Neue Don Quixote

nod

F. W. Sadländer.

Bweiter Band.

42966



Serlag von Abolph Krabbe. 1858.

derm. Eg:

Acue Don Cuikote

Manaland B fi

80 0 33 H

double-ornigonal

Just Butt

Schnellpreffendrud ber 3. G. Sprandel'iden Buchtruderei in Stuttgart.

Inhalt des zweiten Bandes.

4	£ünfzehntes	Kapitel.			Selle	
In ber Schreibstube					1	
	Sechzehntes	Kapitel.			24	
Burggaffe Numero 2	Bier		:	,	44	
	Siebzehntes	Kapitel.	W-			
Der Bund zum Dol	che Rubens .				78	
	Achtzehntes	Kapitel.			16	
Eugenie					115	
	Neunzehntes	Kapitel.			Ł	
Bor fünf Zeugen .	• • • • •				161	
4.	Bwanzigstes.	Kapitel.				
Ein Lichtstrahl					196	
Einundzwanzigstes Kapitel.						
Alte Befannte	• • • • •				235	

	Zweiundzwanzigstes Kapitel.	Geite					
Der Neffe bes	Jägers	258					
Dreiundzwanzigstes Kapitel.							
Don Quipote	und Tiger	272					

Per Neue Don Quixote.

Der Piene Don Gnixgle.

Fünfzehntes Kapitel.

In der Schreibstube.

Wenn man sich eine Jahreszeit wählen dürfte, um alle seine verdrießlichen Augenblicke dorthin zu verlegen, so müßte das unsehlbar das Frühjahr sein mit seinen freundlichen Morgenstunden, dem blauen himmel mit den leicht dahin segelnden Wolken, der dustenden Erde voll erwartungsvoll zitternder Kräuter und neugierig ausschauender Blumen. Ja, für den Frühling sollte man sich alle Berdrießlichkeiten des ganzen Jahres ausheben, aber nicht um die schönen Tage desselben damit zu verderben, sondern um vor ihrem Duft und Schimmer alle Tranrigkeit verschwinden zu lassen, wie der letzte Schnee vor einer warmen Maisonne vergeht.

Wer an einem Frühlingsabend bekummert nach Saufe geht und schon im Dahinschreiten ben eigenthümlichen Geruch bes jungen Laubes auf sich einwirken läßt und jenen warmen feuchten Hauch, ben die Erbe ausströmt und ben ein Westwind uns fast dunstig ins Gesicht weht, jenen Hauch, der uns, wenn wir die Augen schließen, schwarze, aufgelockerte Erde vor unsere Phantasie zaubert, die ersten grünen Blätter, ziehende Schwalben und die Spitzen von unzähligen keimenden Pflanzen — der fühlt nach und nach die Ninde schmelzen, die sein Herz nicht nur umzieht, sondern auch schmerzhaft zusammendrückt, und wenn er alsdann in der Nacht fest und ruhig geschlasen hat und am Morgen in das lachende Gesicht des jungen, fröhlichen Tages blickt, der vergist leicht Kummer und Leid, und was ihm gestern niederdrückend vorkam, erscheint ihm heute als eine vorübergehende Unannehmlichkeit.

Ja, wer das könnte! Aber für die meisten der armen Menschen sind die Sorgen ziemlich gleichförmig über das ganze Jahr hin vertheilt, und schlage einer die sinsteren Gedanken sich aus dem Sinn, wenn er nach einem Abende voll Berdrießlichkeiten am andern Morgen durch die Straßen gehen muß, wo ihm Regen und Schnee ins Gesicht peitschen, wo er mit der einen Hand seinen langen Stock hält und mit der anderen seinen Hut beruhigt, der bei jedem Windstoße allerlei verdäcktige Bewegungen macht, um vom Haupte des Dahinwandelnden hinweg vielleicht in irgend eine strömende Gosse getrieben zu werden!

Auf die eben beschriebene Art war am anderen Morgen nach jenem gemischten Thee Herr Larioz aus seiner Wohnung sort und auf das Bureau gegangen, an seiner Seite Gottschalt, der von Rässe und Wind weniger zu leiden hatte, da er sich hinter seinem Borgesetzen hielt und durch die lauge Gestalt desselben geschützt wurde. Das Herz des Schreibers war immer noch tief betrübt, und wenn wir uns am Eingang dieses Kapitels erlaubten, von einem heiteren Frühlingstage als einer Zeit

zu sprechen, die da im Stande ist, ein trauriges Herz fröhlich zu stimmen, so mussen wir hinzusetzen, daß der rauhe, windige und nasse Herbsttag dagegen die Verstimmung des Herrn Larioz sichtlich vermehrte.

Als die Beiden das Burean erreichten, fanden sie auf dem Borplatze den Tiger, der sich bemühte, ein kleines Feuer in dem Ofen anzumachen, welcher im Zimmer des Rechtsconsullenten stand. Wenn die frostige, feuchte Schreibstube der beiden Anderen schon an einem sonnigen Tage wie ein grießzgrämiger Alter aussah, den man mit Gewalt zu einem mürrischen Lächeln zwingt, so konnte man heute bei dem niederströmenden Regen, dei dem trostlosen Halbunkel, welches das Licht des Tages nicht zu verdrängen im Stande war, auf die Idee kommen, über der Eingangsthür würden die bekannten Worte:

Laßt alle Hoffnung hinter euch! einen paffenden Blat finden.

Haletot und Hut an den hiefür bestimmten Nagel und stellte sich mit über einander geschlagenen Armen an die angelausenen Fenster. Der Anblid des Hoses war indessen, wir möchten sagen, glücklicherweise, noch trauriger als der im Innern des Zimmers; hatten sich die schwarzen spitzen Giebel in der Nacht wirklich vorwärts gelehnt, oder täusschen Regen und Schnee, der sie dicht verschleierte — genug, man konnte glauben, die umherstehenden alten ruinenhaften Häuser blidten mit Selbst= nordgedanken auf die Rehrichthausen im Hose. Sogar diese letzteren schienen ein Gesühl ihres Elends zu haben, denn der Regen, der sich oben in den Bertiefungen sammelte, lief wie in

Thränenbachen an ihnen herunter, fo bag es ausfah, ale beweinten fie ihr jammervolles Dafein.

"Das ist doch ein wahres Hundewetter," sagte der lange Schreiber, nachdem er einen Augenblick hinausgeschaut.

Gottschalk, der sich durch einige sehr kunstlose Sprünge, die er hinter dem Ruden seines Borgesetzten aussührte, zu erwärmen versuchte, näherte sich jetzt ebenfalls dem Fenster und fragte mit einer etwas afsektirten Schüchternheit: "Warum sagt man eigentlich Hundewetter, wenn es so stürmt und regnet?"

"Das ist boch sehr einfach," entgegnete verdrießlich herr Larioz; "weil ein Hund bei solchem Wetter nicht auf die Straße geht."

"Da aber bie Menschen es boch thun," sprach ber Bube mit einem sehr pfiffigen Gesichtsausbrucke, "so könnte man es ebenso gut ein Menschenwetter nennen."

"Für manche Menschen wäre es allerdings das gehörige Wetter," versetzte sinster Herr Larioz und dachte dabei an den gestrigen Abend und sah im Geiste Madame Weibel mit ihren beiben Töchtern auf einem ber Kehrichthausen wie auf einer verwünschten Insel stehen und umsonst die Hände slehend nach Jemand ausstrecken, der sie von da erretten möge.

"Ja, einen Hund sieht man bei solchem Wetter selten auf ber Straße," fuhr Gottschalt fort, sichtlich erfreut, daß ihn sein Borgesetzter nicht zur Nuhe und zum Schreiben verwiesen; "und wenn man je einen sieht, so schleicht er an den Häusern hin und kriecht ins Trockene, sobald er kann."

"Darin hast bu wohl beine Studien gemacht?" fragte ber lange Schreiber.

"Ich habe mich allerdings viel mit hunden abgeben muffen," meinte ber Knabe; "benn ber Bater hatte immer eine ganze Menge jum Dreffiren, bie im Reller eingesperrt werben, wo zuweilen auch wir hinkamen, wenn wir unartig waren."

"So, bei euch werben hunde breffirt? — Ich mag bie breffirten hunde nicht."

"Ach, die muffen alle breffirt sein," versetzte Gottschalk mit großer Wichtigkeit, "sonst taugen sie nichts. Was wurde ein undressirter Hund nicht alles für Unheil anstellen! Er wurde stehlen und auffressen, was er findet."

"Weil das in seiner Natur liegt," sagte ber Andere ge-

"Er würde einen in die Waden beigen, wenn man ihn hart anführe."

"Natürlich, weil er ein Recht hat, sich zu wehren," meinte Herr Larioz.

"Er würde auf ber Jagd fich wohl hüten, eine geschossene Ente aus bem Wasser zu apportiren," fuhr ber Anabe, burch bie Gegenreben bes Andern einigermaßen verwundert, fort.

"Und er hatte Recht, wenn er keine Ente apportirte," sagte Herr Larioz kopfnident. "Es liegt bas nicht in seiner Natur; man hat sein Naturel gewaltsam verändert, man zwingt ihn, sich zu verstellen und anders zu sein, als er sein sollte."

Der Knabe schüttelte mit dem Kopfe und meinte: "Wenn aber alle so undressirt blieben, bas ware boch wahrhaftig ein Unglick."

"Im Gegentheil, es ware ber reine Naturzustand," entsgegnete Herr Larioz, wobei er, wie in tiese Gebanken versunsken, weit, weit hinaus zu bliden schien, durch den Regen und durch die Häuser in unabsehbare Fernen. "Leiber, leider ist Alles Dressur," fuhr er nach einer Pause fort, "es gibt keine Wahrheit und keine Aufrichtigkeit mehr. Wer wird das glüds

liche Zeitalter erleben, wo tie Menschen so sprechen, wie fie

Gottschaft schüttelte abermals mit bem Kopfe und getraute sich, in sehr bescheidenem Tone zu sagen: "Das ginge boch wahrhaftig nicht an, da würde man sich ja gegenseitig schöne Grobheiten machen."

"Beffer bas, als Falfchheiten."

"Aber Alles müßte ja aufhören," meinte ber Knabe, muthig gemacht durch die Antworten, welche ihm der lange Schreiber zu Theil werden ließ. "Gestern hat mich der Herr Dottor gepusst, wie er sagte, weil ich absichtlich einen Dintensprit auf das Papier gemacht. Run weiß ich aber wohl, daß ich eigentlich gepusst worden bin, weil gestern der Prozeß Springer contra Baumüller verloren gegangen ist. So habe ich auch wohl gedacht; hätte ich das wohl sagen dürsen?"

Nach biefen Worten blickte der Anabe fragend und mit lächelndem Gesichtsausdrucke zu Herrn Larioz empor, der die Hände auf den Rücken gelegt hatte und einen Augenblick schwieg, ehe er sagte: "Deine Nutanwendung, mein lieber Gottschalt, zeugt von einigem Scharssinn, und ich will dir darauf entgegnen, daß man allerdings seine Meinung offen und frei sagen sollte, wenn die ganze Welt einverstanden wäre, es gegenseitig so zu machen, sich ohne Falsch und Hinterlift, ohne allen Rückhalt zu behandeln."

"Ah so!" erwiderte der Anabe: "das scheint aber nicht der Fall zu sein, denn sonst hätte mich der Hert Rechtsconsusent int nicht wegen des Dintensprizens gepufft, da er doch einzig und allein im Zorn war wegen des verloren gegangenen Prosesses."

"Leider! leider!" verfette ber Schreiber, und babei ftute

er bie eine Hand auf die Fensterbrüstung und ließ den Kopf herabhängen. "Leider kann ein Einzelner nicht viel thun und muß sich auf große Kämpse gesaßt machen, wenn er, allein mit Wahrheit gerüstet, dem Trug und der Falscheit der gan= zen Welt entgegentreten wollte. Es wäre ein schöner Kamps," sette er träumerisch hinzu, "ein schöner Sieg oder ein glor= reiches Untergehen. — Bor Allem aber merke dir einen Spruch," suhr er nach einer Pause im gewöhnlichen Tone fort, "der dir viel nützen kann: Was du sagst, muß wahr sein, aber es ist nicht thunlich, alles zu sagen, was wahr ist."

"Ja, bas hat mein Bater auch ichon gemeint, wenn er sagte:

Das Maul halten zu rechter Zeit, hat weber Narren noch Beife gereut."

"Ja, ja, ich kenne daß; bein Bater hat zuweilen sondersbare Uebersetungen. — Es ist schon gut," ließ sich Herr Lariozabermals nach einer Pause vernehmen, da ihm das Gespräch mit Gottschalt etwas zu weitläusig zu werden schien. Auch wandte er sich seufzend vom Fenster ab, trat vor sein Schreibpult und gab auch dem Anaben durch eine bezeichnende Handsbewegung zu verstehen, sich an seine Arbeit zu machen.

Doch hatte, was biese Arbeit anbelangte, Gottschalf heute einen guten Morgen; benn kaum hatte er nach mehrmaligen mühfamen Versuchen bas Papier in die richtige Lage gebracht, auch unter vielen untauglichen Febern endlich eine brauchbare gefunden, hatte die Dinte beinahe zu Schaum gerührt und mit fast slehentlicher Geberbe nach der Thür gehorcht, ob sich bort nicht vielleicht ein Klopfer vernehmen lasse, den er zurechte weisen könne, als sich mit einem Male die Thür zum Zimmer des Rechtsconsulenten öffnete und dieser selbst heraustrat, seinem Schreiber slüchtig einen guten Morgen wünschte und bann im

Zimmer auf und ab spazierte, wie er zu thun pflegte, wenn er übler Laune war ober Berathungen über einen wichtigen Gegenstand pflegen wollte. Dann legte er gewöhnlich die Hände auf dem Rücken zusammen, blies die Backen auf, als sühle er sich durch irgend eine Wärme genirt. Auch liebte er es, nach besonders decidirten und kraftvollen Aeuserungen sein Kinn in die Halsbinde zu vergraben und dann, um einen großen Effekt hervorzubringen, mit hoch emporgezogenen Augenbranen wieder daraus hervorzutauchen.

Gottschalt schmunzelte vergnügt, als er seinen herrn und Meister so eintreten sah; benn er rechnete nun mit Sicherheit darauf, hinausgeschickt zu werden und draußen beim Tiger eine Stunde verbummeln zu können. Um aber dem Anscheine nach in voller Arbeit gestört zu werden und das Recht zu haben, über die Unterbrechung seines Fleißes ein sinsteres Gesicht zu machen, sing er mit einer solchen Wuth zu schreiben an, daß sich das Papier ordentlich bäumte und die Feder knarrte und spritzte.

Der Rechtsconsulent warf über seinen gespitzten Mund hinweg einen melancholischen Blick burch die Fensterscheiben, hinter welchen man nichts als Dunst, Regen und Schnee sah; er seufzte tief auf, barg seine rechte Hand auf der Brust und sagte zu Gottschalk, indem er sich nach dem sleißig Schreibenden umwandte: "Sieh draußen nach, was die Magd treibt, daß sie nicht zu viel Holz in den Ofen schiebt, und daun schan, ob die Ableitungsröhre des Regenfasses gehörig geöffnet ist, daß ich nicht nachher wieder eine Ueberschwemmung in meinem Arbeitscabinet habe."

Der Lehrling erhob sich verdrießlich, baß er so in bester Arbeit gestört werbe, und warf einen Blid ber Sehn-

sucht auf das noch ziemlich leere Papier, ehe er hinausging auf den Borplatz, wo der Tiger beschäftigt war, das kleine Holz in einer Ede aufzuschichten. Gottschalt schwang sich auf eine leer stehende Kiste, schlenkerte mit den Füßen hin und her, stedte die Hände in die Taschen seiner Hosen und sah still-vergnügt der Arbeit der alten Magd zu.

Drinnen war ber Nechtsconsulent noch einige Mal hastig auf und ab geschritten mit zu Boben gesenkten Bliden, dann blieb er wieder am Fenster stehen, seufzte tief auf, bließ fast pfeisend den Athem von sich und sagte alsdann: "Das sind schöne Geschichten! — Meinen Sie nicht auch, daß das schöne Geschichten sind?" suhr er nach einer Pause fort, als er besmerkte, daß der lange Schreiber nicht von seiner Arbeit in die Höhe sah. "Merkwürdige Geschichten — ganz insame Geschichten! Aber ich will nächstens unter sie treten und sürchsterliche Musterung halten! Hat doch diese — Madame Weibel sich erlaubt, mir die ehrenrührigsten Dinge ins Gesicht zu sagen!"

"Ja," unterbrach ihn Herr Larioz mit großer Ruhe, "und hat boch Babette sich unterstanden, mir einen Rübel schmuti= gen Wassers auf meinen Frack zu gießen."

"Oh!" machte erstaunt ber Prinzipal. "Und wann bas, wenn ich Sie fragen barf?"

"Das geschah gestern Abend, nachdem ich Ihr Haus verlassen; es war das ein hinterlistiger Ueberfall, oder vielmehr ein persider Ueberguß, ein Ueberguß mit Spülwasser; ich sah es heute Morgen an meinem Frace, der vor Fett ordentlich glänzt."

"Ja, Spülwasser," sprach ber Rechtsconsulent, indem er mit den Zähnen knirschte, "Spülwasser — was mir das schon

in meinem Hause zu schaffen gemacht hat! — Doch schweigen wir davon, wir haben wichtigere Dinge. Können Sie sich benken," suhr er nach einer Weile sort, nachdem er zuvor die Hände auf seinem Bauch zusammen gefaltet und erschrecklich tief in die Halsbinde hinabzetaucht war, "daß das Attentat von gestern auf uns Beide eine abgekartete Geschichte war? Können Sie sich denken, daß man mich wieder einmal ungerechter Weise in einem Verdacht hat? — D, ich din ganz außer mir. Es ist das eine wahre Mordzeschichte, in die auch Sie verwickelt sind. — Ja, Sie, schauen Sie mich nur fragend an, auch Sie sind barin verwickelt, und Sie werden sich doch so unschuldig sühlen, wie ein neugeborenes Kind."

Der Blid, mit bem Herr Larioz hierauf seinen herrn anfah, war wirklich wie ber eines unbefangenen Sänglings.

"Die Geschichte mit dem Gottschalk ist an Allem schuld," suhr der Rechtsconsulent sort. "Wir hätten den Jungen auf das Bureau genommen — so sagen die da droben — nicht aus Mitleid mit seiner hülflosen Lage, sondern weil er, weil er — o, "es kommt mir so lächerlich vor, daß ich es kaum aussprechen kann — weil er eine hübsche Schwester habe! — Nun, was sagen Sie dazu?"

"Es kommt mir das nicht so unerwartet," entgegnete der lange Schreiber, indem er sein Lineal seierlich neben dem Pulte empor zog, wie man es mit einem Schwerte zu machen pflegt, und dann das Kinn darauf stützte. "Berzeihen Sie mir, Herr Doktor, wenn ich etwas Hartes sagen muß, aber wer es selbst liebt, mit Lug und Henchelei umzugehen, der setzt dasselbe auch bei andern Leuten voraus. — Der arme Bube! Da wird es wohl mit seiner Existenz alsbald zu Ende sein."

"Borberhand nicht," versetzte eifrig der Nechtsconsulent, während er seierlich die Hand erhob; "bei Gott, vorderhand nicht! Ich will die Weiber da oben lehren, sich in meine Geschäftssachen zu mischen; ich will ihnen zeigen, ob sie sich im Geringsten darum zu kümmern haben, wer meine Geshülfen sind, ob es sie etwas anzeht, wenn dieselben keine Familie haben, oder wenn sie ein halbes Dutzend schwestern ausweisen können. Ia, das will ich, und wenn auch noch eine Anzahl Schwiegermütter mehr da wären."

Er hatte fich selbst in ben Eifer hineingesprochen, bie Banbe auf bem Ruden zusammengelegt und ging eilfertig auf und nieder, während er bas eben Angeführte sprach.

Der lange Schreiber gab übrigens nicht bas geringste Zeichen bes Mißfallens oder Beifalls über bas, was sein Prinzipal sprach, zu erkennen; er hatte schon häusig bergleischen erlebt und bann leiber fast immer die Erfahrung gemacht, baß Madame Beibel oder ihre Tochter gegen ihn Recht behielten.

"Das wäre mir eine schöne Geschichte," suhr Herr Doktor Plager fort, wobei er bald in seine Halsbinde niedertauchte, bald den Kopf hoch erhob, um, am Fenster angekommen, den übernassen Hof betrachten zu können. — "Eine schöne Geschichte in der That! Heute der Gottschalt, morgen —"

"Meine geringe Berfönlichkeit," fagte gleichmuthig lachelno ber Schreiber.

"Bei Gott, Sie haben Recht, Larioz! Und übermorgen — ich selbst. Ja, ich selbst, wiederholte der Rechtsconsulent zwei oder drei Mal und versiel dann in Träumereien, die aber scheinbar dem ernsten und traurigen Angenblicke nicht angemessen waren, denn er spitzte seinen Mund und lächelte

zuweilen vergnügt in sich hinein. Er träumte nämlich, die Schwiegermutter habe ihn in der That vor die Thür gesetzt, und er habe seine Kinder genommen und sich das gefallen lassen; er sei hinabgezogen in die beiden Rumpelkammern neben dem Bureau, habe sich dieselben einfach, aber behaglich mösblirt; der Tiger nit dem guten dummen Gesichte zog die Kinder an und bereitete einen sehr guten Kassee ohne Waschschwamm, worauf Fritzchen und Louise in die Schule gebracht wurden und er nun, ohne vorherigen Zank und Streit, mit ruhigem Gemüth und nicht aufgeregten Nerven in die Schreibstube ging und sich an das Fenster stellte, wo er jetzt stand — frisch, fromm, fröhlich, frei. Herr Rechtsconssulent Plager war nämlich Turner gewesen und liebte diesen Spruch noch immer in Erinnerung an eine angenehm verlebte Ingendzeit.

Wenn er übrigens bergleichen träumte, so wird es bem geneigten Leser begreislich werden, wenn wir sagen, daß der Rechtsconsulent im Gefühle seiner Unschuld heute Morgen bei dem Kasseegespräch, welches wohl zur Fortsetzung der Punschzattake von gestern Abend hätte werden können, nicht nur durch große Ruhe und Kaltblütigkeit jede weitere Scene abzeschnitten, sondern auch einsach erklärt hatte, das Maß des gegen ihn gerichteten Benehmens sei bereits übergelausen, und er sehe sich veranlaßt, entschieden andere Saiten aufzuziehen. Ja, er hatte die Bersicherung durchscheinen lassen, wie er vollkommen überzeugt sei, daß er wohl im Stande wäre, mit seiner Fran allein fertig zu werden, ja, vergnügt zu leben; doch sei die Einmischung einer Oritten, einer Schwiegermutter, unerträglich.

Mochten nun die Weiber burch etwas Anderes noch nach=

giebig gestimmt worden sein, genug, die Rechtsconsulentin hatte sich mit einem gelinden Weinen begnügt und Madame Weibel starr an ten himmel hinauf gesehen, als sorsche sie nach etwas Blit und Donner, die von dorther zur gelegenen Zeit herabsahren möchten. Aber die verdrossenen Wolsen thaten nichts als langweilig fortregnen, weßhalb Madame Weibel mit einem fräftigen Ruck ihre Morgenhaube bis über die Ohren herabzog und sich, eingehüllt in ihr Bewustssein, niedersetzte.

Daranf war ber Rechtsconsulent an seinen Schreibtisch gegangen, hatte ben Lohn ber Babette gezählt, hatte ihr ein Zeugniß geschrieben, daß Babette Schmiermel während ihrer zweisährigen Dienstzeit weber gestohlen noch betrogen habe, und war mit dieser surchtbaren Wasse in das Eßzimmer zurückgekehrt, worauf er also gesprochen: "Hier ist der Lohn und ein Zeugniß für Babette; sie hat mir, wie ihr Beide wißt, gestern Abend grobe, unverschämte Antworten gegeben, ohne darüber nachträglich ein Zeichen der Neue zu verrathen" — das war ein Einleitungspunkt — "mag sie gehen und mich verklagen, es soll mir eine wahre Freude sein, einen Prozess gegen diese Person höchstielbst zu führen."

Als er so geredet, hatte Herr Plager schleunigst seinen Rückzug genommen, worauf die beiden Damen einigermaßen bestürzt zurückgeblieben waren und worauf Babette, weinend über ihr Schicksal, eben nicht dazu beigetragen hatte, ihre Stimmung angenehmer zu machen. Man berathschlagte eifrig und lange; man verhehlte sich nicht, daß man sich schon wegen Clementinens und Herrn Schilber in einer Lage befand, wo es angenehm und wünschenswerth war, den Herrn des Hauses in guter Laune zu erhalten; man wußte wohl, daß einige der Gäste des gemischen Thee's, namentlich die strenge Instiz-

räthin und die blasse Kaufmannswittwe, Mehreres von den Streitigseiten vernommen und daß die Sache nur dann auf nichts zu reduciren war, wenn man sich in nächster Zeit mit dem Hausherrn in bester Eintracht sehen lasse. Auch trugen die Lamentationen Babettens, die sich für ein Schlachtopfer ansah, dazu bei, das Gemüth der beiden Damen zur Nachgiebigseit zu stimmen.

Das Nefultat ber Berathungen broben zeigte fich benn auch alsbald und zwar noch, während ber Rechtsconsulent, entschlossen zu ben furchtbarsten Maßregeln, am Fenster seiner Schreibstube stand.

Der Tiger streckte seinen Kopf zur Thur herein und erssuchte ben Herrn, einen Augenblick in sein Bureau zu kommen. Uhnte dieser, was er dort sinden würde, — genug er waffnete sein Gesicht mit dem Ausdrucke ernster Entschlossensheit und trat so — seiner Frau entgegen, die in Shawl und hut neben dem kleinen Sopha seines Privatzimmers stand.

So leicht es Fürsten wird, geistreich zu erscheinen und die Herzen ihrer Unterthanen zu gewinnen, ebenso braucht sich eine einigermaßen kluge Frau nicht viel Mühe zu geben, um als versöhnendes Prinzip zu erscheinen und- aus allen Streitigkeiten siegreich hervorzugehen. So auch hier. Die Rechtseconsulentin, von ihrer ersahrenen Frau Mutter gehörig insstruirt, sprach ein paar so passende Worte zur Einleitung, daß sich die trotzigen, entschlossenen Mundwinkel ihres Herrn und Gemahls abwärts senkten und einen Zug der Wehmuth annahmen.

War er boch glücklich über ben ehrenvollen Ruckzug, ben man ihn aus seiner angreifenden Stellung nehmen ließ, ja, er reichte die hand zur Berföhnung, und ber Hausfriede wurde — Gott allein weiß, zum wie vielsten Male — unter nachfolgenden Bedingungen geschlossen:

- 1) Gegenseitige Bemühungen, sich bas Leben so angenehm als möglich zu machen.
- 2) Mäßigung aller Wiberfprüche.
- 3) Sehr beschränkte Einmischung ber Schwiegermutter in alle häuslichen Angelegenheiten, bagegen
- 4) Beibehaltung von Babette, nachbem
- 5) biefelbe um Berzeihung gebeten und
- 6) ben Frac bes herrn Larioz mit eigener hand von ben Fleden bes Spülwassers gefänbert.

Nachbem bieser Bertrag ratificirt war, gab es noch einen Händebruck, einen Auß der Bersöhnung, und damit verließ Madame Plager die Schreibstube, um sich in einen Laden zu begeben und dort ein neues Kleid zu kaufen — eine Ausgabe, die zu machen sie der Rechtsconsulent nicht nur autorisirt, sondern sogar gebeten hatte.

Als biefer hierauf in die Schreibstube zurückehrte, hatte er bas Aussehen eines Siegers und berichtete seinem Schreiber die gepflogenen Unterhandlungen mit bem Beisatze, wie wahr es sei, daß nur Standhaftigkeit zu allen gewünschten Zielen führen könne.

So siegreich übrigens auch ber Rechtsconsulent aus bem Streite hervorgegangen war, so können wir es boch nicht verhehlen, daß Gottschalf ben einzigen reellen Nuten von ber Stunde hatte, welche biese Unterhandlungen gedanert; er brauchte sich während berselben nicht mit dem verhaßten Schreiben abzugeben und saß vergnügt auf seiner Kifte vor bem arbeitenden Tiger, von dem er sich eine Menge interessanter Stadtneuigkeiten erzählen ließ. Selbst als er nun

endlich wieder hineingerufen wurde und langfam auf feinen Schreibstuhl geklettert war, brauchte er sich nicht zu befleifigen, feine Feber laufen zu laffen, benn fein ftrenger Auffeber ichien fo mit bem Borbergegangenen beschäftigt, baf er sich um die Arbeit des Anaben gar nicht bekummerte, fon= bern gebankenvoll in ben Regen hinausstarrte, wobei er aber sein Lineal nicht aus ber hand ließ, sondern mit bemfelben aufs Seltfamfte manöprirte; oft hob er es an bas Beficht empor, zuweilen sentte er bas andere Ende herab, nicht felten aber fuhr er mit bem Urm in bie Sobe und stieft bann mit einem eigenthümlichen Gesichtsausbrucke bas glatte Solz, fo tief er tonnte, in ben neben ihm ftehenden Papierforb. Es follte heute überhaupt ein Morgen ber Rube für Gottschalt werben; benn faum war ber Rechtsconsulent in sein Bureau gegangen, so kehrte er auch schon wieder zurück und bat feinen Schreiber, ein paar fleine Ausgange für ihn zu machen. "Den einen follte ich eigentlich felbst besorgen," fagte er mit wichtiger Miene, sette jedoch verbindlich bingu: "Sie, befter Larioz, find ja aber mein anderes Ich und in ben Geschäften erfahren wie Reiner; auch wird es nur eine Besprechung fein über einen Aft, ben wir, wie ich glaube, fpater vornehmen follen. Mein langjähriger Client," sprach er in leiferem, vertraulichem Tone, "ber junge Graf Helfenberg - ein fehr reiches Saus - hat mich gebeten, ihn um elf Uhr zu besuchen. Ich habe wirklich zu viel zu thun und muß heute Morgen noch Giniges beendigen. — Sie miffen bas Balais bes Grafen ?"

"Es ift mir wohl bekannt," entgegnete herr Lavioz mit feinem gewöhnlichen Ernfte.

"Dann ist ba noch eine zweite Sache, bie Sie en passant

mit vornehmen können, die Schuldklage im Betrage von vierhundert Gulben, wie ich glaube, gegen die Maler in der Burggasse. Wo sind die Papiere? — Sie erinnern sich wohl?"

Herr Larioz reichte topfnident einen Aftenfascifel, welchen ber Rechtsconsulent nahm und ihn aufschlug.

"Richtig, es sind vierhundert Gulden," sagte er alsdann. "Schuldner: Maler Gebrüder Breiberg; Glänbiger: Erdwinkel. Die Breiberg haben, durch uns eingeklagt, die Schuld anerkannt. Der Termin ist fruchtlos abgelaufen und die Sache also zur Execution reif. Doch ersucht mich Erdwinkel in dem hier beiliegenden Schreiben, ehe man zur Execution schreite, einen Bersuch zu machen, auf gütlichem Wege Abschlungen zu erhalten. Ich will Erdwinkel schon den Gefallen thun und bitte Sie also, den Breiberg's ins Gewissen zu reden. Der eine von ihnen soll ein exaltirter, eigenthümlicher Geselle sein, mit dem schwer sertig zu werden ist, der andere es dagegen verstehen, die Leute durch süße Redensarten hinters Licht zu sühren. Man versuche aber, was zu machen ist, und da ich es in Ihre Hände gebe, bin ich überzeugt, Sie werden Ihr Mögliches thun."

Rachdem der Rechtsconsulent seinem Schreiber diese Commission aufgetragen, zog er sich, viele Geschäfte vorschützend, in sein Kabinet zurud, nicht ohne einen Blick auf Gottschalt zu wersen, der mit einer rührenden Schnelligkeit sortkritzelte.

Herr Larioz warf seinen Mantel über, nahm die Handsichne und sein spanisches Rohr, vergaß aber, bem kleinen Schreibergehülfen sein Pensum aufzugeben, und trat auf die Strafe. Uls er so in Regen und Schnee bahin schritt, bachte

er an den gestrigen Abend, an die Familienunterhaltungen seines Prinzipals und an Numero sechs der Bedingungen, wonach Babette gezwungen werden sollte, seinen Frack wieder in urssprünglicher Neinheit herzustellen. Wenn es ihn auch freute, daß das Recht gewissermaßen gesiegt, so sühlte er doch in seinem Innern, daß der eben geschlossene Friede nicht von Bestand sein, daß man neue und gewaltigere Hebel gegen ihn und den Knaben in Bewegung setzen werde, und daß das Unrecht, wie so oft in dieser Welt, doch am Ende triumphiren müsse.

Was konnte er machen — er, ein einzelner, schwacher Mensch, gegen die Gewalt, mit ber Heuchelei, Lug und Trug baher rollten, Alles vor fich niederwerfend, Alles zermalmend? Was tonnte er, machtlos wie er war, mit Worten, ja, mit Thaten, wie er sie leiften konnte, bagegen ausrichten? Er, in seiner abhängigen Stellung, der nicht einmal berechtigt ge= wefen war, gestern Abend ben brei Weibern broben, wie sie es verbient, ihre Sandlungsweise aus einander zu feten. Nach einer unabhängigen Stellung, nach Reichthum, nach Macht febnte er fich nur in folden Augenbliden. Ab, wenn es ihm einmal vergönnt ware, ohne Menschenfurcht, ohne alle Rücksicht jedes finftere Gewebe aus einander reißen gu tonnen, bas fich bor ihm entsponnen gum Schaben armer Unschuldiger, die hineinflattern, wie die Fliege in das Ret ber Spinne! Benn er einmal ftart genug mare, ben Sand= fcuh hinzuwerfen bem Dradjen ber Lüge und Hinterlift, ber auf Erben mächtig umberschleicht; wenn er ihn niederwerfen fonnte mit feinem guten Stahl! - Dann, ja, bann mußte ibm ein herrlicher Lohn winken - von oben bie Balme bes Sieges, bachte er. - Wir aber feten traurig hingu: Sier unten bei dem verdorbenen Menschengeschlechte burchnäßte Fräcke und Ungelegenheiten aller Urt, Rummer, Noth und — Prügel.

Das Palais bes Grafen Belfenberg, in einer Nebenstraße gelegen, wo es wie eine gewaltige Burg die umberliegenden fleinen Bürgerhäufer überragte, war ein großes, weitläufiges Gebaube, für ben Aufenthalt einer ansehnlichen Familie berechnet, bie auch einst in ben Angehörigen bes Erbauers ben jett so stillen Steinhaufen bewohnt hatte. Die Mitglieder ber Familie von bamals, welche als Kinder luftig die weiten Böfe mit ihren Spielen, ihrem Jubel und Lachen erfüllt, waren groß geworben und bann jedes feiner Bestimmung gemäß burch bas Hauptthor in bie Welt gegangen, um nicht wieber ober nur auf Augenblide bas elterliche Saus zu betreten. Diefes verblieb bem ältesten Sohne bes Erbauers, ging auch wieber auf beffen ältesten Gobn über, ber es feinem einzigen Rach=. tommen hinterließ. Das war ber jett lebende junge Graf Sugo von Belfenberg, welcher ein Leben führte, bas nicht bazu gemacht war, bem stillen und öben Balafte ein wohn= licheres Aussehen zu geben. Wenn bas Sauptthor auch beständig offen stand, und wenn sich bort auch immer, so oft bas Wetter nicht zu schlecht war, ber alte Portier seben ließ, ber mit bem breiedigen Sute, bem schweren Belz-Ueberrode gravitätisch seinen langen Stod mit golbenem Anopfe und großen Quaften haltend, auf= und abschritt, fo war boch fonft auf bem Bflafter unter bem Thorbogen nicht viel Berkehr zu bemerken; wohl fah man die Freunde bes jungen Grafen zuweilen ein= treten, ober auch hier und ba eine Equipage von Befannten ober vielleicht auch von Fremden, welche Besuche machen wollten, aber nur bagu gelangten, eine Karte abzugeben. Es mußte eine eigene Zauberformel bazu gehören, weiter als bis zur

Stube des Portiers zu gelangen, ein Spruch, welcher mahrscheinlich nur den genauesten Freunden bekannt war; benn, wie
schon gesagt, nur diese — und es war eine sehr kleine Zahl —
traten in das Palais ein, ohne gleich wieder fortzugehen.

Und body war ber jetige Besitzer biefes Palastes, ja, ber einzige Erbe ber reichen Belfenberg'ichen Guter - ein Mann in noch jungen Jahren, ber vor nicht gar langer Zeit, als er im felben Ruraffier=Regimente biente, in tem fich auch ber Baron von Breda befunden hatte, einer ber lebensluftigften und in jeder Sinficht unternehmendften Cavaliere gewesen mar. Große Summen waren bamals mit ben Bekannten verinbelt worden, wobei es aber eigenthümlich war, baf ber Berwalter ber Belfenberg'ichen Güter, wenn ihn ein Befannter beim Glase Bein mit bem Ellbogen ftieß, ihm vertraulich zu= flüsternd: "Ra, wenn tas fo fortgeht, so werbet ihr bald ansgewirthichaftet haben," ernsthaft und mit bem Ausbrucke ber Wahrheit versicherte: "Lagt bas gut fein, lieber Freund, wenn wir Beiden bas einmal zu theilen hatten, mas ber Berr Graf von seinen jährlichen Revenuen nicht verzehrt, so wären wir gang anständig reiche Leute."

Dabei aber hatte der junge Graf ein gutes, offenes, freundliches Herz; wo er half, — und er half gern — geschah das
in großem Maßstabe; ja, es kam häusig vor, daß Baron
Breda ihm irgend ein Anliegen für Iemand vortrug, mit dem
Zusate: "Es thut mir leid, daß ich dich belästigen muß, ich
würde Dem oder Ienem gern von mir aushelsen, aber meine
Kasse erlaubt es nicht; das ist etwas für dich, du glücklicher
Mensch!" Und darin schien sich der Graf auch wirklich glücklich zu sühlen; er half Unzähligen, und wo er half, diskret
und großartig.

Dann war er nach Italien gereist, bort ein paar Jahre geblieben, und als er zurudfam, begann die vollkommen veranderte Lebensweise, welche wir vorhin angebeutet. Er batte feine Entlaffung vom Militar genommen, machte faft nirgent= wo Befuche, und es blieb fo ftill in feinem Balais, bag Leute, bie immer Alles genau wußten, bie Achseln zudend sprachen: "Da ift etwas nicht gang richtig, Graf Belfenberg ift nicht von feinen Reifen gurudgetehrt, Gott weiß, wo ber in Italien begraben liegt!" Daß er aber wirklich zurückgekehrt war, merkten balb wieder bie Armen und Sulfsbedurftigen aller Art, bie fich an ihn manbten, - tie Lente in ben Radbarhäusern faben freilich nichts von bem Bewohner bes alten, finfteren Palais. Dort waren und blieben bie Borhange verschloffen, ber Portier spazierte einsam unter bem Thorbogen, wie schon bemerkt, wenn es gutes Wetter mar; und in biefem Falle fah man auch taglich aus bem Balais ein verschlossenes Coupé wegfahren, bas einzige Lebenszeichen, welches ber Bewohner gab; benn in biefem Coupé befand sich ber junge Graf helfenberg, ber, wie bie Lente, welche sich genau barum bekummerten, erfuhren, auf eines feiner vielen Guter fuhr, bie in ber Rabe ber Statt lagen, und in beren ausgebehnten Balbern er es liebte, fpa= gieren zu geben.

Herr Larioz hatte bas Palais balb erreicht; ba es aber noch in Einem fort stürmte und regnete, so befand sich ber Portier in seiner Loge, wo er gegenüber ber Glasthür in einem bequemen Lehnsessel saß, und wo neben ihm an der Wand eine Schnur herabhing, die er anzog und auf diese Art bas eiserne Gitter öffnete, welches bas Treppenhaus versperrte.

Der lange Schreiber erschien an ber Gitterthür, Die sich vor ihm öffnete, um hinter ihm wieder ins Schloß zu fallen,

und er befand sich nun wie in einem Käsig, benn die Treppe selbst war mit einem zweiten Gitter gesperrt, welches nur nach vorher erfolgter Rücksprache mit dem Portier geöffnet wurde. Herr Larioz trat an die Loge und fragte dem erhaltenen Auftrage gemäß nach dem Herrn Grafen von Helsenberg und ob er zu sprechen sei.

Der Portier schüttelte mit bem Kopfe und schien beinahe erstaunt, bag ein Mann vom Aeugern bes Schreibers mit bem herrn zu sprechen verlange.

"Geben Sie mir nur Ihr Gesuch," fagte er mit wohls wollender Stimme, "wir werden es mit dem Uebrigen vorstragen laffen."

"Es handelt sich um kein Gesuch," erwiderte Herr Larioz würdevoll lächelnd, "ich habe nur im Auftrage meines Prinzipals, des Herrn Rechtsconsulenten Doktor Plager, dem Herrn Grafen dieses Billet zu übergeben und werde darauf wahrscheinlich eine mündliche Antwort erhalten."

. "Das ist etwas Anderes," sagte ber Portier, ohne irgend ein Zeichen, daß ihn sein Irrthum in Berlegenheit gebracht; "so wollen wir nach Joseph schellen."

Er zog eine Klingel, worauf nach wenigen Minuten ein einfach, aber elegant gekleiveter Lakai erschien, ber mit ber Beisung bes Portiers: bas in Empfang genommene Billet bes Nechtsconsulenten bem Kammerbiener Seiner Erlaucht zu übergeben und um Antwort zu bitten, wieder verschwand.

Bald hörte man ihn wieder, und zwar eilig, die Treppe herabkommen; er trat in die Portierloge und bedeutete den Ueberbringer des Schreibens mit einer leichten Berbengung, ihm zu folgen.

Satte es ber Portier nicht unter feiner Burbe gehalten,

ein erstauntes Gesicht zu machen, so würde er es in diesem Augenblicke gethan haben, denn er fühlte den Drang hierzu in sich, da es seit langer Zeit nicht vorgesommen war, daß Seine Erlaucht, der Herr Graf, jemand gänzlich Fremdes vor sich ließen. Der alte Diener zuckte leicht mit den Achseln und machte ebenfalls eine Achtelsverbeugung, als er das Gitterthor zur Treppe öffnete und den Fremden hindurch gehen sieß.

Herr Larioz befand sich auf breiten Marmorstusen, über welche in der Mitte ein Teppichstreisen lief. Ein Anderer würde es vielleicht wie der Lakai gemacht haben und neben dem Teppichstreisen gegangen sein, unser Freund aber trat sest darauf und betrachtete, während er auswärts stieg, mit sichtbarem Behagen das prachtvoll gewölbte Treppenhaus mit seinen Deckengemälden und seinen Nischen, aus denen ernsthafte steinerne Ritter den Emporsteigenden so unverwandt und sorschend betrachteten, als hätten sie im Sinne, nachher ihre Bemerkungen über den so eben Borbeigegangenen auszutauschen.

Im ersten Stode angekommen, öffnete der vorausschreitende Lakai durch einen, nur den Leuten des Hauses bekannten Mechanismus eine große Glasthür, die auf einen weiten Vorplatz führte, um den die Wohnzimmer des Grafen Helsenberg lagen. Auf der Treppe sowohl als hier im Bestibül herrschte so tiefe Stille, daß man sich unwillkürlich fürchtete, laut zu sprechen; ja, der Lakai hatte schon einige Mal einen Hustenanfall gewaltsam unterdrückt, und als sich dieser jetzt endlich doch Luft machte, klang es gerade, als husteten alle Ritter in der Rische und alle Figuren an der Decke ebenfalls mit.

Der Schreiber des Abvokaten wurde in ein Borzimmer geführt, wo ihn ein schwarz gekleideter Mann, der Kammerdiener Seiner Erlaucht, in Empfang nahm. Dieser trug Schuhe und Strümpfe, sowie eine weiße Halsbinde, und hatte nichts Außergewöhnliches an sich, als daß er sehr leife sprach, den Kopf herabgesenkt hielt und großes Bergnügen daran zu sinden schien, die Nägel seiner weißen Finger zu betrachten.

"Der herr Graf haben befohlen, Sie herauf zu führen," lispelte der Kammerbiener, worauf herr Larioz entgegnete:

"Sie waren boch fo gütig, ben Brief, ben ich herauf fandte, ju übergeben?"

"Allerdings," versetzte ber Andere mit sanfter Stimme und einem Lächeln, welches zu sagen schien: "Bie ware es möglich, einen Brief nicht zu übergeben! — Seine Erlaucht," suhr er fort, haben den Brief erbrochen, gelesen und dann gesagt: Der Ueberbringer soll herauf kommen."

"Und meinte Seine Erlaucht nicht etwa, mein Prinzipal, ber hern Rechtsconfulent Plager, sei selbst ber Ueberbringer?"

"Darüber kann ich mir nicht erlauben, meine Meinung abzugeben," sprach ber Kammerbiener achselzuckent, "mein Besfehl lautet, ben leberbringer bes Schreibens herauf kommen zu lassen; Sie sind ber leberbringer, also —"

"Gehen wir," ergänzte Herr Larioz, legte seinen bereits ausgezogenen Paletot auf einen Stuhl an ber Thür, nahm ben hut und bas lange spanische Rohr in eine hand und folgte bem Boranschreitenben.

Die Beiden gingen burch mehrere Zimmer und Säle auf weichen Teppichen bahin, aber in allen diesen Biecen waren die Fenstervorhänge herabgelassen und gaben somit bem ohnedies trüben herbsttage ein unerquickliches halbdunkel. Rur hier
und da glänzte irgend ein vergoldetes Möbel hervor ober leuchtete in einer Ede eine weiße Marmor-Figur ober erschien fast
gespenstig die Gestalt eines Uhnherrn mit scharfen und lebhaften

Augen. Und auch das zeigte fich nur, wo sich der Fenstervorhang verschoben hatte und zufällig einen Lichtstrahl herein ließ.

Endlich erreichten sie einen kleinen Bilbersaal, wo es schon freundlicher aussah, da dieser ein helles Licht durch die Decke empfing und mit neuen, hübschen Bilbern geschmückt war. In den Eden befanden sich Blumenpartieen, aus deren jeder eine schöne weiße Marmor-Figur hervorblickte. In der Mitte des Gemaches stand ein breiter, rother Divan, auf dem mehrere Kupferstichwerke lagen und an dem überdies eine lange türkische Pfeise lehnte mit ausgebranntem Kopfe, deren Usche auf dem dicken simpraaer Teppich verstreut lag.

Der Kammerdiener hatte ein paar Schritte Vorsprung gewonnen und verschwand hinter ben Portieren einer Thur, wo er aber gleich darauf wieder erschien und ben Undern burch eine Handbewegung einzutreten ersuchte.

Herr Larioz befand sich in einem mittelgroßen, sehr behaglich eingerichteten Kabinet. Ein einziges großes Fenster, auf
ten Garten bes Hauses gehend, gab vollkommenes Licht und
ließ Eden und Wandslächen genugsam übrig, um Möbel aller
Art, an denen hier ein llebersluß war, placiren zu können. Am
Fenster stand ein hoher und breiter Schreibtisch, mit grünem
Tuche behängt, auf dem sich eine Menge nothwendiger und
sehr unnothwendiger Gegenstände befanden. Hefte und Mappen,
meist mit kostbaren Decken, ein halb Dutzend reich eingebundener Bücher, Schreibpapier und Converts in lackirten Cassetun,
ein paar silberne Handleuchter mit Wachsterzen, ein anderer
vielarmiger Leuchter zum Lesen und Schreiben bei Nacht, Schalen von Bronze und Achat mit Federmesser von allen Größen
und Formen. An einer Wand des Gemaches hingen alte und
neue Wassen, einige Hirsch- und Rehgeweihe, Jagdhüte und

bergleichen; gegenüber sah man einige Gemälbe, beren Mittelspunkt bas lebensgroße Portrait eines Mannes bilbete, von bem man aber nur sah, daß er in einen grauen Jagdrod getleibet war; bas Uebrige bes Bilbes war scheinbar unwilltürlich zugebeckt burch eine jener weichen, rothseibenen, mit Gold durchwirkten, indischen Schärpen, beren sestes Gewebe unten zu einem Knoten verschlungen war, über ben eigenthümslicher Beise ein Kranz von verdorrten Bergismeinnicht hing; ja, in ber That, seltsam nahmen sich diese bescheibenen Feldsblumen auf dem kostbaren Stoffe aus.

Vor dem Schreibtische befand sich ein großer Fautenil, in welchem der Bewohner des Zimmers, der Herr des Schlosses, Graf Helsenberg, saß; eigentlich lag er wie zusammengesunken in den weichen Kissen, und nachdem der Schreiber eingetreten war, wandte der Graf seinen Kopf etwas gegen denselben hin, winkte ihm mit der seinen weißen Hand und sagte: "Bitte, treten Sie näher."

Es war bem Herrn Larioz eigen zu Muth, als er biefe taum hörbare Stimme vernahm, die zusammengefallene Gestalt sah und nun in die edlen, aber so müden Züge blickte. Wenn er anch wohl von der Krankheit des Grasen wußte, so hatte er sich doch beim Anblick der Nitter auf der Treppe und durch die weiten Zimmer schreitend, ein ganz anderes Vild von ihm gebildet und sich eine gebietende Gestalt vorgestellt, die sich vielleicht mit der einen Hand auf die Tischecke stützen, ihn frei und stolz anblicken und mit klarer, sester Stimme ihre Wünsche oder Besehle kund geben werde. Es mochte sich etwas von dieser getäuschten Erwartung in seinen Zügen malen oder ein Ansdruck des tiesen Mitleidens auf dem sonst so ernsten Gesichte erscheinen, welcher wiederum die Ausmerksamkeit des

jungen Grasen rege machte — genug, bieser blidte nicht unfreundlich zu bem langen Manne empor, ja er schien in dessen strammer und doch wieder ehrerbietiger Haltung, in der Art, wie er seinen Kopf trug und das lange spanische Rohr in der Hand hielt, etwas Außergewöhnliches zu sinden; er nickte mit dem Kopfe, richtete sich etwas in seinem Fauteuil in die Höhe und sagte: "Sie haben mir ein Schreiben des Herrn Rechts-consulenten Plager überbracht."

"Ein Schreiben meines Pringipals."

"Sie sind also sein Gehülfe?" suhr ber Graf sort. "Nun gut; wenn es dem Herrn Doktor nicht unangenehm wäre, so würde ich ihn bitten, mich heute Abend um sieben Uhr zu bessuchen. Um was es sich handelt, werde ich ihm mit ein paar Zeilen zu wissen thun. — Wollen Sie ihm diesen Auftrag ausrichten?"

"Es ist bas meine Schuldigkeit, und außerdem werbe ich es mit großem Bergnügen thun."

"Barum mit großem Vergnügen?" fragte ber junge Mann, indem er ben Andern fest ansah und lächelte. Er schien das Gespräch sortsetzen zu wollen, tenn sonst hätte er, wie es ber Schreiber auch nicht anders erwartet, benselben burch eine Handbewegung verabschiedet. "Barum mit großem Vergnüsgen?" wiederholte er.

"Weil ich," entgegnete Herr Larioz, "überhaupt gern Jemand gefällig bin und weil — aber eigentlich, gnädiger Herr, ist der Ausdruck: mit Vergnügen, eine Redensart, die man sich so angewöhnt."

"Nein, nein," fuhr ber Graf lebhafter fort, "Ihr Wort und Ihr Blid war teine Nebensart. Sie wollen damit sagen: es gewährt mir ein Bergnügen, einem armen, franken, hinfäl= ligen Menschen einen kleinen Dienst zu erweisen. Richt wahr, so haben Sie es gemeint? Und ich nehme Ihnen bas gar nicht übel, benn ich fühle am besten, wie krank und hinfällig ich bin."

Bei biefen Worten hustete er in sein Taschentuch, und auch ber lange Schreiber räusperte sich, nur aus ganz andern Motiven, benn es ist nicht sehr angenehm, einem vornehmen Herrn einzugestehen, baß man ihn wirklich für krank und hinfällig halte.

"Habe ich nicht Recht?" fuhr ber Graf hartnäckig fort.
"Allerdings läßt das Aussehen des herrn Grafen Einiges zu wünschen übrig," sprach herr Larioz nach einer Pause, während welcher er sich vollkommen gesammelt. "Eure Erlaucht sind gewiß sehr krank gewesen; aber das Wort "hinfällig" paßt doch wohl nicht."

"D, es past fehr," erwiderte der Andere mit einem leichten Seufzer. "Doch lassen wir das. — Sie sind also ber Gehülse des Herrn Doktor Plager. Ich war ein paar Mal auf Ihrem Bureau; wie kam es, daß ich Sie nie gesehen?"

"Weil ber herr Graf im Privatzimmer bes herrn Doktor waren; wir arbeiten im Nebenzimmer."

"Ja, ja, so ist es. Aber auch sonst habe ich Sie nie gesehen. — Früher war ich viel auf der Straße, und ich meine schon, eine Figur wie die Ihrige würde mir nicht entgangen sein. Sie sind noch nicht lange in der Stadt?"

"D, boch ichon einige Jahre."

"Aber nicht hier geboren? Nicht einmal im Lande? Ich höre das an dem fremden Accent, mit dem Sie Ihr fonst fehr gutes Deutsch sprechen. Sie sind aus dem Süden ein Italiener?" fragte er nach einer Pause. "Ich bin ein Spanier, Herr Graf," versetzte Larioz, und als er bas gesagt, hob er seinen Kopf mit einem gewissen Stolz in die Bobe.

"Ah, ein Spanier?" fuhr ber Kranke fort. "Aber für einen Spanier sind Sie fehr groß. Ich habe manchen Ihrer Landsleute gekannt, meistens schlanke Leute von mittlerer Größe."

"So ist es, Herr Graf, weder Castilianer noch Andalusier sind im Durchschnitt große Leute; ich bin aber aus einem Theile Spaniens, wo man schon fräftigere Gestalten findet; ich bin aus ben wilben Schluchten ber Sierra Morena, aus Carolina."

"Ah, aus ber beutschen Nieberlaffung!"

"Meine Mutter war eine Deutsche, mein Bater, Don Parioz, ein Spanier."

"Ei ber Tausend! — Don Larioz!" rief lächelnd ber Graf. "Und wie kommt es — verzeihen Sie mir meine Frage — daß Sie mit diesem schönen Namen sich hier in so untergeordneten Berhältnissen befinden, daß Sie das schöne Spanien verließen, um hier im kalten Norden zu leben?"

"Das schöne Spanien hat auch seine Schattenseiten," sagte ernst ber Schreiber. "Ja, Spanien ist schön," suhr er nach einem augenblicklichen Stillschweigen fort, "um es als Fremster behaglich zu burchreisen, ober auch um auf seinem Stammssitze in Andalusien, überhaupt im gesegneten Siben zu leben."

Der Graf hatte sich in seinen Fautenil zurückgelehnt, stützte ben Kopf auf die Hand und sprach nach einer Bause: "Ich habe immer bafür geschwärmt, Spanien noch zu sehen, es blieb aber ein schöner Traum, wie so mancher andere in diesem armen Leben." — Dabei seufzte er tief und schmerzlich.

"Ein schöner Traum allerdings," entgegnete der Schreisber, "ben aber Eure Erlaucht in Ihren Berhältniffen wohl verwirklichen können."

"Ja, in meinen Verhältnissen!" rief ber Kranke mit einem schneibenben Tone. "Meine Verhältnisse sind wirklich ber Art —" Er that einen tiefen Athemzug, zwang sich mühfam zu einem Lächeln und suhr bann fort: "Lassen wir bas gut sein. Aber warum verließen Sie Spanien?"

"Das ist nicht mit einigen Worten gesagt," erwiderte der Schreiber, "und ich fürchte, die Zeit des Herrn Grafen zu sehr in Anspruch zu nehmen, wenn ich mir erlauben wollte, auch so kurz wie möglich von meinem unbedeutenden Leben zu sprechen."

"Seien Sie barüber unbesorgt," meinte ber Kranke. "Was meine Zeit anbelangt, so fängt sie in gewisser Beziehung freislich an mir kostbar zu werden, doch habe ich hier und da gewaltige Leeren, für beren Ausfüllung ich sehr dankbar bin.— Bitte, rollen Sie sich den kleinen Fanteuil vom Fenster hieher und setzen Sie sich. Im Falle Sie Rancher sind, sprechen Sie Ihren Bunsch aus, und Sie sollen haben, was das Haus vermag. Selbst spanische Cigaretten besitze ich, wenn Sie die Gewohnheit Ihres Landes beibehalten haben. Ich selbst," setze er achselzuckend hinzu, "nunß freilich vorderhand auch auf dieses Bergnügen renonciren, doch macht mir der Dampf einer Cigarre, die ein Anderer rancht, durchaus keine Beschwerden."

So gern Herr Larioz, wie jeder verständige Mensch, seine Eigarre rauchte, so hätte er boch um Alles in der Welt ber freundlichen Aufforderung hier keine Folge gegeben, es mare ihm wie eine Sunde erschienen, in diese reine, nur von Blu-

menbuft geschwängerte Atmosphäre einen Sauch von Tabat zu bringen. Er machte bemgemäß eine tiefe, bantenbe Berbeugung, ließ fich auf ben fleinen Fantenil nieber und fagte, nachdem er eine kleine Weile vor fich hingeschaut: "Euer Erlaucht fennen bas ichone Spanien aus Budern, aus Bilbern, haben die Geschichte besselben ftubirt und wissen also auch, bag auf ber Sohe ber Sierra Morena, jenes fcmarzen, phantaftischen Gebirges, bas wie ein Ball ben ftolgen Norben vom lebens= lustigen Guben trennt, von ausgewanderten Deutschen einige Colonieen und Dörfer angelegt wurden, von benen La Carolina bie vornehmfte und bedeutenbfte ift. Unfere Borfahren, welche fich bort nieberließen, erhielten Landereien und Gerecht= famen freigebig und in großem Umfange, zugleich aber auch zu vielen iconen Rechten bie Berpflichtung, burch bas noch unwegsame schwarze Gebirge eine Fahrstraße zu brechen. Damals gab es nur Saumpfabe burch bie Schluchten ber Sierra Morena, und bie Abgrunde und gefährlichen Baffagen ichienen fo unüberwindlich, daß biefer Saumpfad nur eben breit genug für ein einzelnes Lastthier gemacht werben tonnte. Deghalb borchten die Treiber bei ben verschiedenen Uebergängen in bas Thal hinab, ehe fie in bie Schluchten niederstiegen, und wenn fie von brunten bas Rlingeln ber Gloden vernahmen, fo lager= ten sie sich broben, bis ber entgegen kommenbe Bug vorüber mar.

"Es war eine schauerliche Wildniß, die Sierra Morena, das sieht man heute noch, so wie man rechts oder links von der großen Straße abweicht. Den Namen des schwarzen Gebirges hat sie daher, daß der Gebirgszug, wenn man ihn aus weiter Entsernung am Horizont auftauchen sieht, wie eine

schwarze Wand erscheint, voll eigenthümlicher Zaden in allerlei seltsamen Formationen."

So sprach Herr Larioz und blidte träumend vor sich hin, wobei sein Auge glühte, als fähe er wirklich über die gelb und roth gefärbte Ebene ber Mancha hinweg den schwarzen Zug der Sierra Morena erscheinen, scharf hervortretend unter dem strahlenden spanischen Himmel.

Der Graf hatte sich in die Ede seines Fauteuils gedrückt, und wenn er auch die linke Hand vor das Gesicht hielt, so blickte er doch durch die Finger sinnend nach dem Erzähler, der ihm mit kunstlosen Worten die Landschaft so hinzeichnete, daß er mit seiner Phantasie im Stande war, sie lebendig auszumalen, und der mit dem eigenthümlichen Gesichte, dem aufwärts gedrehten Schnurrbart als Staffage darin erschien — ein einsamer Reiter, durch die Fläche dahinziehend.

"Die Straße, welche unsere Borfahren, die Deutschen, dort gebaut," suhr der lange Schreiber sort, "ist ein Riesensbau, würdig, jedem der berühmten Werke der vielbewunderten Nömer an die Seite gestellt zu werden. Mit eisernem Fleiße und unendlicher Ausdauer wurden Schluchten und Abgründe bewältigt, und wo sich, wie vorhin erwähnt, am Nande der Felsen kaum ein schmaler Pfad hinzog, übersteigen jetzt auf breiter Chaussee die schwersten Diligencen, mit acht und zehn Maulthieren bespannt, das Gebirge, und von Madrid nach Sevilla rollt man auf dieser Strecke, die früher nicht zu passieren war, am augenehmsten.

"Um also von mir zu reben, wie der Herr Graf befohlen, so war mein Bater ein Spanier, meine Mutter eine Deutsche aus jener Colonie La Carolina; von Geburt also ein echter Spanier, lernte ich beutsches Wesen und deutsche Sprache von ber Mutter, nahm auch vielleicht von ihr etwas Träumerisches an, was man mir wenigstens in meinen Kinderjahren oft zum Borwurf machte; denn statt mit Anaben meines Alters zu spielen, zog ich es häusig vor, hinaus in die Berge zu wandeln, mich dort in der Einsamkeit auf ein Felsstück niederzussehen und um mich her zu schauen, bald im engeren Gesichtstreis auf Moos, Gras und Steine, die sich um meinen Sitzbesanden, wo ich dann das Thierleben beobachtete, die Käser und Insekten aller Art, wie sie geschäftig hin und her liesen, ihre Arbeit thaten, nie einander ihren Psad hinterlistig durchstreuzten, und wenn sie auch zuweilen in Kampf geriethen, dann ehrlich auf einander loszingen ohne Trug und Hinterlist, Einer gegen Einen, so namentlich die schwer gewassneten Hirschiäfer, wie ein paar geharnischte Nitter aus der guten alten Zeit."

Hier machte Herr Larioz eine kleine Pause und sagte bann lächelnd zu'bem jungen Manne gegenüber, ber gar keine Bewegung machte: "Aber ich langweile Euer Erlaucht mit biesen Kindereien und bitte sehr um Entschuldigung."

Der Andere schüttelte mit dem Kopfe und entgegnete ebenfalls lächelnd: "Fahren Sie nur fort, das amusirt mich in der That. Ich habe mit Ihnen auf dem Felssteine gesessen und tiessinnend in Moos und Kräuter geschaut. D, die Natur, namentlich der Wald, ist so schön, so wunderbar schön! Bitte, sahren Sie fort, Ihre Erzählung beruhigt eigenthümlich meine aufgeregten Nerven."

Larioz machte eine Verbeugung, bann fprach er weiter: "Häusig auch blidte ich um mich her auf bie Berge und Schluchten, bie einander folgten, im allgemeinen Charakter gleich und boch in ihren Formen wieder so mannigfaltig.

Mein Dhr vernahm bas Raufchen ber Blätter und lieft fich ergahlen von alten Zeiten; ich hörte bas Murmeln ber Bergmaffer und bas tonte mir wie eines jener Marchen, bie ich als Kind so gern gehört. Dann vernahm ich auch aus ber Ferne bas turge gornige Brullen eines ber Stiere, bie in ber Sierra, Morena jum Zwede ber Rampffpiele gezogen merben. und wenn ich alsbann nachbenkend aufblickte und um bie von ber Sonne beleuchteten Felfengaden ben Abler majeftätisch und still im Kreise schweben sab, so hoben sich meine Träume mit ihm hoch und immer höher, bis die gewaltigen Formen bes schwarzen Gebirges tief hinab gefunken waren und bis ich bas blühende Granada fah, von bem mein Bater fo oft erzählt, an ben Juft bes grun bewachsenen Berges hingeschmiegt, ber bie Alhambra trägt, mit feinen vielen flaren Quellen, feinen schwarzen Chpressen und jenen melancholischen Ueberresten aus der prachtvollen Maurenzeit. Auch flog ich in meinen Bhantaficen fo gern nach bem glänzenben Sevilla, bas ebenfalls vor mir in bem weiten leuchtenden Thale lag, ben ber Buabalquivir burchströmt, bie lebensfrohe herrliche Stadt mit ihren gabllofen Thurmen und Ruppeln, mit ihren Wahrzeichen bes Giralba, mit ihrem weiß marmornen Stierplat, an beffen Manerringe mein Bater oftmals fein Pferd angebunden - und ich eben= falls, als ich einmal vierzehn Jahre alt geworden war. Da erhielt ich meine ersten Lebergamaschen, die kurze verschnürte Jade, ben breitfrämpigen Sut, man feste mich auf eines ber fleinen andalusischen Pferbe, und ich burfte mit ben Anderen gieben, zur Nachtzeit die Heerbe ber wilben Stiere nach ber Ebene geleitenb."

Als ber Schreiber so erzählte, hatte sich ber Graf in sei= nem Fauteuil empor gerichtet, hatte bie weißen, jetzt so zarten Sante auf die Lehnen besselben gelegt, und sein Auge glänzte fast unheimlich, als er nun so ausmerksam und starr sein Gegenüber anblickte.

"Das muß ein herrliches Leben gewesen sein," sagte er alsdann; "sitzend im Sattel auf muthigem Pferbe, und nicht bloß zum harmlosen Spazierenreiten, sondern gewiß oftmals die Lanze gebrauchend zum ernstlichen Kampfe. — Nicht wahr, bas kam häusig genug vor?"

Auch die dunklen Augen bes Anderen glänzten, als er nun zur Antwort gab: "D ja, an Kampf und wildem Durcheinan= ber fehlte es bei diesen Ritten nicht."

Er hatte bei tiesen Worten langsam sein spanisches Rohr erhoben und stützte es auf bie Lehne bes Sessels, wie man es im Sattel mit einer Lanze zu machen pflegt.

"Aber es thut eigentlich nicht gut, biefes Leben," fuhr er nach einer Pause fort, "besonders nicht für ein kindliches Gemüth, bessen Phantasie ohnehin erregt ist. Wenn es in den Nächten, wo wir mit den Heerden der Kampsstiere dahin zogen, wohl so viel zu arbeiten und aufzupassen gab, daß man seine Gedanken bei einander behalten mußte, so boten dafür die Tage des Rückmarsches, wenn ich mit meinem Bater oft allein. durch die unendlichen Ebenen der Mancha zog, lange Stunden der Einsamkeit, die der lebhafte Kopf des Knaben dann natürslicher Weise mit den abenteuerlichsten Gestalten bevölkerte."

"Ah!" rief ber Graf, ber aufmerksam zuhörte, "Sie kämpften alstann in Gebanken mit Windmuhlen und Schafheerben, wie ber hochachtbare Don Quigote?"

"Ja, wie Don Duirote," entgegnete ber Andere schnell, indem sein Auge aufflammte, "wie jener held, für ben ich von

meiner Jugend an geschwärmt, für bessen Irrfahrten und trauriges Schickfal ich stets bas innigste Mitleid gefühlt."

"Die Phantasie eines lebhaften Geistes, die Ersindung eines reichen Gemüthes!" warf der Graf hin. "Ich schätze ihn sehr, den unerreichbaren Cervantes."

"Wenn man die Fahrten bes sinnreichen Junkers von La Mancha weitab vom Schauplat feiner Thaten liest," fuhr ber · lange Schreiber fort, "fo kann man vielleicht bisweilen lächeln über jene — nennen wir es barocke — Phantasie, die einen Menschen, ber noch nicht gang zu ben Narren gehört, mit Windmühlen und Schafheerben kampfen läßt. Ift man aber einmal felbst burch jene Flächen geritten, burch jenes wellen= förmige, röthlich gelbe Terrain, wo ein Behölz von Buchsbaum= fträuchern, bas am Borizont auftaucht, und beffen Stämme in Wirklichkeit kaum brei Fuß hoch sind, uns als ein Wald mit Riefenbäumen erscheint, wo wir ein Saus, eine Windmühle por uns sehen und Stunde um Stunde barauf losreiten, ohne sie zu erreichen, ja, ohne ihr scheinbar näber zu kommen; wenn wir die phantastischen Wolfenschatten bemerken, Die gur Zeit bes Herbstes und auch bes Frühjahrs vor uns auf ber Fläche zu flieben ober uns fampfbereit entgegen zu fturmen fcheinen; wenn man weit, weit in ber Ferne ben Bug ber Sierra Morena sieht, gefärbt wie bunkler Stahl, icharf und gadig wenn man an jenen Sirten vorüber fommt, Die noch bent gu Tage langfam ihr Gewehr empornehmen, wenn fie einen ein= famen Reiter bemerken, ober an ben Felbhütern, Die wir bort in ber Schlucht gelagert finden, vor fich zwischen ben Anieen ben abgezogenen Sut, in den man ein Almosen werfen muß, will man nicht mit ber furgen, weitmundigen Buchfe Befanutschaft machen, die ber Wegelagerer im Arme halt - ja, wer

babei eine rege Einbildungsfraft hat, bem mag es leicht gehen wie bem eblen Don Quirote, daß er auf ber schattenlosen Fläche Tage lang umherreitend bieselben Abenteuer aufsucht und findet."

Das hatte ber lange Spanier mit solcher Begeisterung und solcher Ueberzeugung gesprochen, und babei flammten seine Augen so, baß ihm ber Kranke lächelnd sagte: "Ei, Don La-rioz, mir scheint, Sie hätten nicht übel Lust gehabt, ein anderer Don Duizote zu werben und ausgerüstet mit Schild und Lanze, auf ber Rozinante reitend, aufs Neue die Mancha zu burch=streisen, Riesen und Drachen zu bekämpfen zu Ehren Dulcinea's von Toboso."

"Nicht fo gang, gnäbiger Berr," entgegnete ber Schreiber, nachbem er eine Zeit lang faft betrübt lächelnd vor fich nieber geschaut. "Was hülfe in unserer Zeit bie Rozinante? was Schild, Lanze und felbst bie Ropfbebedung bes Don Quirote, wenn es auch in Wahrheit ber helm Mambrin's und nicht jene Barbierichuffel gewesen mare? - Letteres fann man leiber als begründet annehmen. Aber bie Frage, bie mir Guer Erlaucht jett im Scherze stellte, ware für mich allerdings einer ernsten Beantwortung werth. War Don Quirote, ber sinn= reiche Junfer, wirklich jener Ritter, wie ihn bas erhabene Buch bes Cervantes barftellt, ober wollte ber Dichter mit seiner göttlichen Schöpfung einen Mann bezeichnen, ber finnbilblich mit eingelegter Lange und geschwungenem Schwerte auf bie Lächerlichkeiten ber Menschen einbringt, gegen bie Windmühlen ihres Sochmuthes anrennt, Die Schafheerben ihrer falichen Demuth aus einander fprengt, - Jemand, ber ben beiligen Bebanken an eine unerreichbare Dulcinea von Toboso im Bufen trägt, für bie er fampft und leibet?"

Dies hatte Berr Larioz mit großer Bewegung gesprochen. wobei er aufwärts blickte und — wie er gern zu thun pflegte - fein langes spanisches Rohr wie ein entblöftes Schwert auf ben Schenkel stütte. Sein Gesicht hatte in Diesem Augenblide etwas fo Feierliches, ja, Erhabenes, bag ihm ber Graf mit großer Theilnahme zuschaute und, ba er bas Außergewöhnliche von jeher geliebt hatte, eine plötliche Reigung zu bem eigen= thümlichen Spanier empfand. Um ihn nicht zu unterbrechen. nidte er zustimmend mit bem Ropfe, wefhalb ber Andere fort= fuhr: "Wenn also ber Dichter bie Absicht hatte, in bem Don Duirote für fein Zeitalter eine Figur zu schaffen, bie er ausziehen ließ in die Welt, um burch fle bie Lächerlichkeiten und Lafter feiner Debenmenschen zu geißeln, warum follte es nicht ein erspriefiliches Wert fein, auch heute nochmals bie Roginante zu besteigen, sich mit Schwert und Schild zu bewaffnen und ben Erbarmlichkeiten ber Menfchen bas Bifir zu öffnen, nach bem man sie siegreich vor sich niedergeworfen? - Ach, welch schöne Bestimmung, welch herrliches Loos! Der ware ein solcher Don Quirote heute nicht mehr nöthig, hat sich bas Menschengeschlecht gebeffert, ift Unredlichkeit aller Art, Lug, Trug und Heuchelei nicht mehr zu finden? Lohnt es sich nicht mehr ber Mühe, auf bem Beerwege zu stehen ober an ber Straffenede, ber gefrantten Unichulb und Tugend jum Schut, bem verfolgenden Lafter zum Schreden? Ware es nicht bantens= werth, jenen Intriguen nachzuschleichen, welche ben gefunden fräftigen Meniden wie eine Schlange langfam umgarnen, fein Bewegungen lähmen und ihn endlich zu Grunde richten? -Freilich ware es ein Leben bes Rampfes, auch wohl zuweilen ber Nieberlage, aber gewiß murbig, für spätere Befchlechter in Büchern aufbewahrt zu werben."

Graf Helfenberg hatte bem erregten Rebner mit größter Theilnahme zugehört; er begriff bessen Absicht, und wenn er auch über dieselbe den Kopf hätte schütteln mögen, so konnte er doch nicht anders als die Begeisterung ehren, mit welcher Jener seine seltsamen Ansichten vortrug. — "Das hieße ja," sagte er nach einem kleinen Nachsinnen, "fast der ganzen Welt den Fehdehandschuh hinwerfen, das wäre ein Unternehmen, wo auf Dank nicht zu rechnen, häusige Niederlagen dagegen voraussssichtlich wären."

Berr Larioz fuhr mit ber hand über bas Gesicht und blidte wie erstaunt um sich, als er sah, wo und vor wem er feine sonderbaren Theorien aus einander gefett; er hatte, wie er zuweilen zu thun pflegte, fich fo in feine Phantasien vertieft, baf ihm bas, mas er gefagt, wie ein lautes Gelbstgefprach vorgekommen mar. Er hatte fich ein wenig geschämt, wenn ihm nicht die Worte seines Gegenüber bewiesen, daß ber Graf feinen Phantasien nicht nur gefolgt, sondern fie auch theilweise aufgenommen habe. Der Schreiber ließ feinen Stod langfam auf ben Boben niedergleiten, fentte ben Ropf ein wenig und fagte nach einer Paufe im gewöhnlichen Tone: "Berzeihung, gnäbiger Berr, bag mich bie Erinnerung an meine Beimat, an meine Jugendzeit, an jene in ihrer Ginfamkeit fo poetischen Flächen ber Mancha fortriffen, Ihnen von meinen Ideen zu fprechen, die ich fonst fest in mir zu verschliegen pflege. D. ich weiß es wohl, daß fie unausführbar find, wenigstens für mid; ich fühle wohl, mas Guer Erlaucht eben gefagt, bag, fich fo um bas Treiben ber Menfchen befümmern, ber gangen Welt ben Fehbehandschuh hinwerfen hieße. Und wer konnte bas thun? Rur ein felbstftanbiger, machtiger Mensch, nicht ein armer Schreiber wie ich."

Diese letzten Worte begleitete Herr Larioz mit einem bitteren Lächeln, worauf ber junge Graf kopfschüttelnd entgegnete: "Auch der Mächtigste auf Erden müßte an dieser Aufgabe zu Grunde gehen; auch ein König, ein Kaiser hat nicht die Macht, allen Trug, alle Heuchelei aufzubeden, er ist nicht immer selbstständig genug, seinem ersten Minister zu sagen: ich könnte Ihnen beweisen, daß Sie anders benken, als Sie so eben gesprochen. Er kann der Folgen wegen manche Intrigue nicht augenblicklich zerreißen, die er nicht nur entstehen sieht, sondern von der er auch sühlt, daß sie langsam seine Hände umgarnt."

"Ein Mächtiger, ein König könnte das allerdings nicht," versetzte eifrig Herr Larioz. "Zu großen Dingen wählt ja der Himmel so ost geringe, schwache Werkzeuge. D, mir wäre es eine Wonne," setzte er mit einem träumerischen Lächeln hinzu, "mich so in den Kampf zu stürzen, gute glorreiche Thaten zu vollbringen, wenn es mir auch am Ende wie dem edeln Don Duirote erginge, wenn ich auch zu Boden geworfen würde! — Ja, wie er würde ich mit dem letzten Hauche des Mundes meine Idee vertheidigen und sprechen: Freilich bin ich der unglücklichste Ritter, aber Dulcinea ist das schönste Weib der Erde. — Stoß zu mit der Lanze, Ritter!"

Das ist ein merkwürdiger Schwärmer, dachte der Kranke, dem aber die Reden des Schreibers ihrer Eigenthümlichkeit wegen mehr und mehr gesielen. Lag doch, was dieser sagte, so ganz aus dem Kreise des Alltäglichen und gesiel eben deßehalb dem jungen Manne, der von frühester Jugend her das Außergewöhnliche geliebt. Wie war seine Phantasie erregt worden durch die Erzählungen und Schilderungen, durch die Ideen des Spaniers! Wie träumte er sich mit ihm in jenes

Leben feltsamen Rampfes, von bem Berr Larioz geiprochen! Ja, er fante es noch mehr von ber ritterlichen Seite auf, er fah bie Mauern seines Zimmer schwinden, er schaute bor sich Die weite, weite Welt und fühlte fich wieder einmal auf muthigem Bferbe, babin fprengend über bie Ebene, mit jenem langen, feltsamen Menschen Abenteuer aufsuchend. Es war ein Augenblid bes Wohlbehagens, wie ihn ber Kranke feit lange nicht mehr gefühlt; er wollte biefem Befühle Worte geben, ja, er hatte nicht übel Luft, bem Andern die Sand zu reichen und ihm zu fagen: But, wir Beiben wollen ber verdorbenen Welt in diefer Art ben Krieg erklären. - Angeweht von bem Sauche eines neuen, frischen Lebens, vergag er auf einen Moment feine tiefen Leiben, wollte haftig von feinem Site auffpringen. - ba erfaßte ihn mitten in biefer heftigen Bewegung fein gewaltiges Glend wieder, feine begeifterten Buge nahmen plot= lich ben Musbrud eines farten Schmerzes an, er big bie Bahne auf einander und fant mit einem leifen Mechzen in ben Fautenil zurud, wo er ein paar Sekunden lang mit gefchloffenen Augen wie ohnmächtig lag.

Erschrocken war herr Larioz aufgesprungen, zu bem Kranten hingeeilt, hatte seine hand ergriffen und blidte ihm mit tiesem Schmerz in die edlen, bleichen Züge.

Endlich schlug der Graf die Augen wieder auf, und als er sah, wie der Andere so theilnehmend um ihn beschäftigt war, lächelte er und sagte alstann nach einem tiefen Seufzer: "Das war ein böser Anfall. Sehen Sie, mein lieber Don Larioz, es ist nichts mehr mit unserer Weltstürmung; ich wenigstens fann keinen Antheil daran nehmen; mir sind die Hände gebunden."

"Und mir nicht minber," erwiderte ber Schreiber, indem

er sich ehrfurchtsvoll zurückzog. "Aber ich muß Euer Erlaucht um Verzeihung bitten, daß ich Sie durch meine unüberlegten Reben einigermaßen in Aufregung gebracht. Wahrhaftig, es ist selten, daß sich mich so gehen lasse," suhr er treuherzig fort, "aber Sie, gnädiger Herr, haben mich durch die Liebens-würdigkeit, mit der Sie mich empfingen, theilweise dazu versanlaßt, und deßhalb werden Sie die Gnade haben, mir zu verzeihen."

"Davon kann keine Rebe sein," versetzte ber Kranke mit etwas matter Stimme; "ich liebe immer noch eine kleine Emotion, wie Sie mir sie eben verschafft, und zum Beweise basür bitte ich, mich wieder zu besuchen, sobald es Ihre Zeit erlaubt. Um die gleiche Stunde wie heute werbe ich für Sie zu Hause sein. — Wir müssen doch sehen," setzte er lächelnd hinzu, "wie sich Ihre an sich vortresslichen Theorien mit der Praxis vereinigen lassen."

Nach biesen Worten machte Graf Helsenberg eine freundliche Bewegung mit ber hand, und als auf ben Ton ber Klingel, welche auf seinem Tische stand und bie er mit einem kleinen silbernen Hammer berührte, ber Kammerdiener zwischen ben Portieren erschien, um ben Schreiber zurüczubegleiten, machte dieser eine tiefe, ehrsurchtsvolle Verbeugung und verließ mit eigenen, angenehmen Gefühlen das selbst bei trübem Herbstwetter so blumendustende und freundliche Gemach.

Herr Larioz schritt durch die halbbunteln Zimmer zurud, die breite Treppe hinab, bei den Nitter-Figuren vorbei, die seltsame Mienen zu machen schienen, weil er so lange broben geblieben, und dann durch die Portier-Loge, wo der alte Thurshüter in Wahrheit ein verwundertes Gesicht und eine Verbeu-

gung machte, wie sie bei ihm fonst nur für Leute aus vornehmem Stanbe gebräuchlich war.

Es schlug zwölf Uhr, als ber lange Schreiber burch ben weiten Thorbogen auf die Straße trat, und da er sich bes zweiten Auftrages seines Prinzipals erinnerte, so wandte er sich nach der Burggasse, um das Geschäft Erdwinkel contra Breiberg so gut wie möglich abzumachen.

Sechzehntes Kapitel.

Burggaffe Numero Bier.

Das Stadtviertel, in welchem sich die Burggasse befand, war im nördlichen Theile der Stadt gelegen, wo des guten Lichtes wegen eine Menge Maler, Aupferstecher, Photographen und sonstige Künstler wohnten. Spekulanten hatten bort in die vierten Stockwerke verschiedener Häuser große Fenster brechen lassen und Ateliers hergestellt, die sehr gesucht waren. Oft befanden sich zwei die brei dieser Ateliers in einem Hause, oft auch nur ein einziges, je nachdem die Künstler bekannt und gesucht waren.

Große selbstständige Bilder wurden hier eigentlich nicht gemalt, sondern man beschränkte sich auf Ansichten der Stadt oder der umliegenden Gegend, die auf Bestellung angesertigt wurden; meistens aber arbeitete man im Portraitsache, und zwar hier durch alle erdenklichen Branchen hindurch, vom schwarzen Schattenriß, welchen der Unterossizier seiner Gesliebten schenkt, mit angedeuteter Uniform, oder einem Sou-

venir, Gymnasiasten und Studenten in möglichst steiser Haltung darstellend, mit bunter Cerevismütze und die Berbindungs = und Corpsbändern, bis hinauf zu sechs Tuß hohen Aniestüden, wundersam in Del gemalt, in prachtvollen, seistenen Roben, deren Glanz etwas Uebernatürliches hatte, mit starr blidenden Augen, erstaunt lächelndem Munde und Bangen, die in einer wahrhaft erschredenden Fülle der Gesundheit strahlten; dabei viel goldene Ketten und Ringe nicht zu verzessen. Ja, Abrisse des menschlichen Gesichtes wurden hier gemacht auf Stahl, Stein, Holz, Leinwand und Papier, und wenn man bedachte, wie viele Menschen von diesem Geschäfte lebten, so sah man recht, welche Menge Leute darauf erpicht sind, ihr eigenes, oft sehr uninteressantes Gesicht zu diesem oder jenem Zwede abconterseit zu sehen.

Die Burggasse bildete ein eigenthümliches Quartier in der großen Stadt. Hier sah man Gestalten, die man sonst nirsgendwo oder nur höchst selten erblickte; blasse Gesichter, hohläugig, mit einem Ansluge von Genialität, mit glattem, slausmigem Kinn, oder auch mit vielem Barts und Haarwerk unter spitzen Calabreserhüten. Die Träger dieser Gesichter waren in Kleidungsstücke, namentlich zur Herbsts und Winterzeit in Mäntel eingehüllt, deren Façon man nie in einem Modejournale gesehen, auf deren Ersindung sich aber der Betressende etwas zu Gute zu thun schien, was man deutlich an der Art sah, wie er das Stück Tuch, das er einen Mantel nannte, und das etwas von einer römischen Toga, einem italienischen Carbonari und einem Theater-Nittermantel an sich hatte, um die Schultern drapirt trug.

Sünger ber Runft, in allen möglichen Aufzügen, balb genial

nachläßig, zuweilen auch ausgesucht stutzerhaft, die Meisten, mit großen Mappen unter dem Arm und die Blide umhersgleiten lassend, ob sich nicht irgendwo eswas zum Stizziren barbote.

Gigentlich mar bie Burggaffe keine Gaffe, fonbern ein unregelmäßiger Blat mit aus= und einspringenden Säufern. auf beffen Mitte bie Ruine eines Thurmes ftanb, ber, Gott weiß, in welchen Zeiten, zu einer hier befindlichen alten Burg gehört haben foll. Alle Säufer hatten hohe, meift trep= penartig gezacte Giebel, viele auch Erfer, gewölbte Thorbogen, malerische Bofe, finftere Winkel von unaussprechlicher Farbung; bie Sonne konnte sich nur mubfam burch einzelne Rücken in dieses Säuferlabyrinth hineinstehlen, wo alsbann fold, ein goldig erleuchteter Streifen neben tiefblauen Schatten von gang immens pittoresfer Wirkung war. Dazu hatte bie Architektur ber meiften Gebäube etwas Phantasieerregendes: erblindete und gerbrochene Tensterscheiben, auch Rahmen ohne alles Glas gab es genugfam, höchst intereffante Schutt = und Rehrichthaufen traf man allenthalben; wenn Schneewetter fei — so behaupteten Renner — bürfe man nur rechts ober links greifen, um vollkommen fertige Winterlandschaften anzutreffen, und felbst bei Regenwetter waren die übersprudelnden und zerbrochenen Dachrinnen wohl im Stande, ein fünftlerisches Gemüth zu lanbichaftlichen, hauptfächlich aber Wafferfalleffetten ber prachtvollsten Art zu begeistern.

Hier gab es auch kleine Aneipen, die von ordentlichen Bürgersleuten gemieden wurden, über deren Leben und Treiben ein fagenhaftes Dunkel lag, so daß die Bäter ihre Herren Söhne, Ghmnasiasten oder auch Handlungsbeflissene bestens verwarnten, dort zu gehen. Daß aber eine solche

Berwarnung bie umgekehrte Wirkung hatte, brauchen wir eigentlich ben jung gewesenen Lefern nicht zu fagen; leiber aber war es nicht zu läugnen, bag, wenn es einem Nichtfünstler gelang, sich unter ben jungen Raphael's und Tizian's ber Burggaffe einen guten Freund zu erwerben, er ftolz barauf war und alle möglichen Ränke und Schwänke ge= brauchte, um sich hier und ba fur einen Abend von ber Aufficht zu Saufe frei machen und in ber "Balette," im "Reibsteine," ober fogar in ber "Mansfalle" - fo biegen bie Wirthshäuser, welche bie jungen Rünftler hauptjächlich be= fuchten - fo lange kneipen ju konnen, wie Geld und Zeit porhielten. Sierbei muffen wir aber fagen, bag biefe Rneipen beffer als ihr Ruf maren; freilich murbe bort ein tüchtiges Bier consumirt, auch häufig Rundgefänge angestimmt ober Salamander gerieben; daß aber mahre Orgien und Bacchanalien gefeiert würden, baran war fein mahres Wort, und es fehlte ber fünstlerischen Jugend zu biefen Ausschweifungen an zwei nothwendigen Dingen, an Theilnehmerinnen und an Gield.

Es ist überhaupt eigenthümlich aber leicht begreiflich, wie selbst ein sanftes Maler- ober Dichtergemüth in den Berdacht eines ercentrischen Sinnes, eines ungeheuerlichen Lebens kommt. Und es ist doch nur rein das Handwerk mit seinen Attributen, welches diese Idee begünstigt. Wir treten in ein Atelier; mit sinsterer Majestät kommt uns der Herr dessehen entgegen, zwischen langem Haar und struppigem Bartwerk ist ein kleiner Theil des Gesichtes bemerkbar, sowie glänzende Augen, die einen ingrimmigen Ausdruck annehmen, wenn der Künstler Genres oder gar Schlachtenmaler ist, besonders aber, wenn er uns vor sein letztes Bild führt, wo Dolche funkeln, bleiche

Lippen beben, verbrehte Augen um Gnate flebend zu irgend einem Schenfal von Thrannen aufbliden, zu beffen Fugen fich ein blutenbes Schlachtopfer menschlicher Graufamfeit malzt. -Wenn ber Rünftler uns bas ertlart, ben Staffeleiftod wie eine Lanze auf ben Boben geftütt, bas haar fliegenb, fo erscheint er uns in solchem Augenblide nicht felten selbst als Kannibal ober als Tyrann. Dort liegen seine blutigen Sandwertszeuge, bie schauerlich schillernben aufgesetzten Tone; ein schüchterner Blid, ben wir umberwerfen, zeigt uns in ber Ede einen breiten Divan, auf bem ein nachläßig bingeworfener Blumenkrang liegt, mahrent eine Streitart baran lebut - eine Scharfe Streitart, bie ber Runftler in bie Sand nimmt, indem er, fie schwingend, uns erklart, Diefelbe habe mahrscheinlich bei Sempach ftart gebient. Dag bie bunteln Fleden an bem Gifen Blut feien, wolle er nicht gerade beschwören, aber es fei fehr mahrscheinlich. Go bliden wir scheu umber, und wohin sich unser Auge richtet, entreden wir abnorme und ichredliche Gegenstände: Retten, Beile, große Stude rothen Damasts, wie Blut anzuschanen, hier ein leberner Roller mit einem tiefen Rif auf ber Bruftseite, bort eine Manboline neben einem langen spanischen Stogbegen, von welchen beiben ber Maler versichert, fie feien in eine feltsame Geschichte verwidelt gewesen.

Und in tieser, für manches zarte Gemüth so gräuelhaften Umgebung bewegt sich ber Künstler so frei und unbefangen, als seien es bie unschuldigsten Gegenstände. D, es ist ein schreckliches Geschlecht, diese Maler! Unser bester Freund läßt uns im Vorzimmer warten, während wir im Nebenzimmer eine flüsternde Damenstimme vernehmen, und wenn uns endelich der Eintritt erlandt ist, so hört unser seines Ohr auf

der Treppe seidene Kleider rauschen, statt Cigarrendampf verspüren wir in dem Atelier ein wunderbares Aroma, und während unser Freund lächelnd ein Glas Zuderwasser trinkt, sehen wir auf dem Divan allerlei phantastische Kleidungsstücke umherliegen.

Dag und eine folde, an sich vielleicht gang harmlofe Beschäftigung ein Ropfschütteln entlodt, und bag ber ganglich Uneingeweihte, ber zufällig an diese Künftlermpsterien tangirt, an ein entfetliches Leben voll Schuld und Unthaten glaubt, ift verzeihlich und begreiflich. Und wie oft braucht so ein armer Darfteller menfchlicher Berbrechen und Leiben, Die er mit Binfel ober Feber wiedergibt felbst eine Steigerung, um fich in die Lage eines unglüdlich Berfolgten, eines Scheufals hineinzubenken ober sich beren Bilber zu vergegenwärtigen! Wie muß er feine Phantasie reigen, um auf ber blaffen Leinwand ober bem meißen Papier jene Gebilbe erscheinen gu laffen, die ben Beschauer entzuden ober ihn beben machen follen! Ja, für Manchen find bie eben erwähnten Buthaten so nothwendig wie Pinsel, Farben und Feder, und wenn wir es auch nicht theilen, so begreifen wir boch bas Befühl bes Malers, ber bie Mandoline in den Arm nimmt und barauf ben Stoftbegen schwinft, wenn er ein unterbrochenes fpanisches Rendezvous barftellen foll, ebenfo gut als bas Gefühl bes Dichters, welcher seine nächtlichen Lieber nur mit ber Feber eines Raben ichreiben konnte, ben man von einem Galgen berabgeschossen, nachdem er biefe Feber zuvor mit einem einst blutig gewesenen Dolche gespitzt. Das sind Schatten bes Sandwerkes, welche in bas gemuthliche Leben hinüberspielen und eine empfindfame Seele ichandern machen vor bem Atelier

eines Malers, wo schon so viel Blut geflossen, und vor der Berson eines Schriftstellers, der ja unmöglich im Stande sein kann, alle die schlechten Charaktere zu schildern, wenn er nicht selbst viel auf dem Gewissen hat.

Um wieder auf die Burggasse zurückzukommen, so wurde hier auch viel Musik getrieben, namentlich mit Instrumenten, beren Klang sonst in der Stadt nicht oft mehr gehört wurde; wir meinen nämlich die Guitarre oder, wo es höher kam, die Mandoline. Darin wurde ein Erkleckliches geleistet, und wenn man besonders in der Dämmerung eines Frühlingsabends durch die Gasse schritt, so vernahm man viel dergleichen Lärmen um nichts. Auch Stimmen ließen sich hören, hohe, jugendliche Tenore, häusig ins Falsett überschnappend und mit unendlichem Gesühl anstimmend:

Dein gebent' ich, rothet fich ber Morgen, Dein gebent' ich, fintt bie finftre Nacht!

sowie auch einst kräftig und flangvoll gewesene Bässe, die aber mit des Lebens Mai ihre Jugendglätte verloren hatten und nun ziemlich rauh und faserig sangen:

Im tilhlen Keller sith' ich bier, Bei einem Faß voll Reben.

Das alles gab ber Burggasse etwas Phantaftisches, Abentenerliches, namentlich wenn man hierzu noch allerlei sonstige
feltsame Gestalten rechnet, welche hier aus- und eingingen,
alte und junge Männer, die als Modelle bienten. Dieser
wegen seines biden Bartes und seiner übermäßig hohen Stirn
zu Prophetenköpfen und sonstigen Heiligen, Jener mit bem
langen schlichten Haar, bem sansten Blid und bem slaumigen
Bart am Kinn als Borbild zu Erzengeln verschiedener Klassen

und Tugenden jedes Grades; hier bieser alte weißhaarige Mann mit dem kummervollen Blid und der gebückten Halstung als unglücklicher und betrogener Bater; dort jene aufstallende Perjönlichkeit mit schwarzem, struppigem Haar und Bart, aufgestülpter Nase, blitzenden Zähnen und einem Blick, dessen teuslisches Schielen deutlich fagte: Nur Böses! war der Repräsentant aller Mörder, Räuber und sonstigen Bösewichter, die hier auf Papier und Leinwand in der Burggasse erschienen waren. Was die weiblichen Modelle andelangte, so gab es unter ihnen nicht so viele Species; da ließ sich durch Aenderung des Kopsputzes und einer leichten Drapirung schon viel erreichen, und die meisten von ihnen wußten Engel und Teuselgleich trefflich darzustellen.

Diefer Burggaffe nun ichritt Berr Lariog in tiefen Be= banten entgegen. Dag ihm Regen und Schnee ins Gesicht schlugen, schien er burchaus nicht zu bemerken, ebensowenig wie Die naffen Bfüten in bem folechten Pflafter, Die er nicht einmal bei seinem Dahinmanteln vermiet; er war offenbar immer noch mit jener Unterredung beschäftigt, bie er vorhin mit tem Grafen Belfenberg gehalten. Er hatte Bilber aus feiner Beimat, Tage aus feiner gludlich verlebten Jugend herauf beschworen, und biefe umgautelten nun balb ernft, balb heiter feine Geele unt waren nicht burch Schneegestöber, burch eifige Winte, Die äußerlich auf ben Träumenden einwirften, zur Rube ju bringen. Er gog burch bie Mancha, nicht mit bem Bater als vierzehnjähriger Anabe, nein, als fahrender Ritter mit feinem Anappen, er fah allerlei Seltsames und Ungeheuerliches feinen Pfat freugen, aber er nahm die Zügel feines anbalusijden Roffes fest in bie Band, jog fein gutes Schwert und fah, wie frembe Ritter und Phantome aller Art vor ber Kraft seines gewaltigen Armes zerstoben. Wie hätte er ba an feine jetige Umgebung benken follen?

So erreichte er die Burggasse, trat auf den Plat, den hier die eigenthümlichen Säuser bildeten, und sah vor sich den alten Thurm mit seinen schmalen, vergitterten Fenstern, mit seiner Spitzbogenthür, unter der man noch deutlich die Baltenlagen für die schon lange nicht mehr vorhandene Brücke bemerkte.

Ah! jene ichone Zeit, bachte er, wo bie Burg bort noch fo tropig und fest bastand, warum ist sie verschwunden, ober warum bin ich nicht ein paar Jahrhunderte früher auf die Welt gekommen? Warum muß bas jett Ruine fein? Warum weht bie Fahne nicht mehr von der Spite des Thurmes und funbet ein lustiges Trompetengeschmetter nicht bie Ankunft eines Gastes an? - Träumereien! unterbrach er sich lächelno, wie fann man sich so von seinen Phantasteen einnehmen laffen!-Und boch ift hier ber Ort bagu, ihnen nachzuhängen, fuhr er nach einer Baufe stehen bleibend fort. Sollte man nicht glauben, jeber der hohen zadigen Giebel verberge etwas Absonderliches, bede geheimnigvoll ein Stud ber alten gewaltigen Beit zu, bas fich schen bort hinter ben Erfern und Pfeilern verbirgt und nun sein tolles Wefen treibt in tiefer verschwie= gener Nacht, wenn bie jetige Zeit schläft und träumt? Was muffen jene Bebaube für wunderbare Zimmer, Bewolbe, Reller und Treppen enthalten! Wohl möchte ich hier wohnen, ein reicher, unabhängiger Menich, eines biefer finfteren Säufer mein eigen nennen, es zu meiner Burg maden und von bort aus meine Streifzüge beginnen gegen bie Riefen und Drachen, welche bie heutige Zeit unficher machen.

Berr Larioz hatte unterbessen seinen Weg wieder aufge-

nommen und schritt, die Hausnummer Bier suchend, auf dem Platze bahin. Zuweilen blieb er topfschüttelnd stehen, wenn er hin und wieder in einem Erdgeschosse durch die Fenster in ein Wirthshaus hinein sah, das so ganz anders war als die, wo er selbst zuweilen einen Abend zu verbringen pslegte. Sie gesielen ihm aber absonderlich, diese grauen Steinmauern, diese sast dunkeln Holzdecken, diese grob geschnittenen Möbel und vor Allem die Gesellen darauf, die, behaglich hingelagert, augenscheinlich ihren llebersluß an Zeit verlungerten und nicht selten die Hand nach dem hohen alterthümlich geformten steisnernen Bierkruge ausstreckten.

Er lächelte freundlich in sich hinein, als er das sah und jetzt aus einem anderen Hause das Klirren und Knirschen von Klingen vernahm oder ein Geräusch, wie wenn man mit einem kurzen und breiten toletaner Schwerte auf einen mailänder Helm schlüge; auch horchte er hoch auf, als sich gleich tarauf eine kräftige Stimme vernehmen ließ:

Fern im Gub bas schöne Spanien, Spanien ist mein Deimatlanb.

War ihm boch ju Muth, als sei er in einen Zauberfreis getreten, tessen seltsame Zeichen und Gestalten seine ohnebies schon erregte Phantasie noch mehr begeisterten. Junge Leute begegneten ihm mit spiten Hiten, wie er selber einen trug, und mit Mänteln ebenso umgeschlungen, wie er es mit bem seinigen zu machen pflegte, und wie man sie zu Sevilla und Cordova trägt. Diese jungen Leute schauten ihn einigermaßen verwundert an, grüßten ihn aber freundlich und blieben auch, wohl ihn betrachtend, seitwärts stehen, wenn er so vorüber schritt, gravitätisch, wie er es gewohnt war, ben langen Stock

weit von sich absetzend, hoch erhoben ben Ropf mit ben ernsten Gesichtszügen und bem stark aufwärts gebrehten Schnurrbarte.

Go erreichte Berr Lariog bas Baus Nummer Bier, und unter ber Thur beffelben befanden fich ein paar Geftalten, bie feine Aufmertfamkeit erregten - ein alter Mann und ein junges Madden, er mit würdigem Gesichtsausbrud, ein Ehrfurcht gebietender Ropf, ben langen Gilberbart forgfältig gefammt, bas weiße Saar zierlich gescheitelt; ein bunkelgrunes Gewand, halb Mantel, halb Talar, verhüllte die etwas gebeugte Beftalt fo vollständig, dag man nur eine ber Bande fah, bie er unter ben Falten hervorstredte, und in welcher er einen langen Stod trug, ähnlich benen, die man auf Bilbern bei altteftamentlichen Birten zu sehen gewohnt ift. Das Mädchen ftand ihm zur Seite; sie hatte eine Sand auf seine Schulter gelegt und ichien ihn fanft leiten zu wollen auf bem ichlechten Straffen= vilaster draufen voller Löcher und Pfüten; von ihrem Anzug konnte man nicht viel sehen, ba ein graues Tuch sie fast gang verhüllte; aber der Ropf mit dem fcmargen Saar, bas in zwei biden Flechten um bie Schläfe herum lief, mar jo ichmachtenb . und icon, bas Besicht aber babei fo bleich und leibend, baff ber gute und eble Don Larioz ein reges Gefühl bes Mitleids nicht unterbruden fonnte. - Ein armes Baar! bachte er, vielleicht aus fernen Landen, das gezwungen ift, zu der Milbthätigkeit frember Menfchen feine Buflucht zu nehmen! Gern hatte er ben Beiben irgend ein Scherflein angeboten, boch frappirte ihn ein auf bem Besichte bes Mädchens plot= lich erscheinender, höchst schelmisch lächelnder Bug, als fie auf einmal fo ber langen auffallenben Gestalt unseres Freundes entgegentrat.

Beide übrigens, ber alte ehrwürtige Greis und bas junge Mädchen wichen auf die Seite, um ben Eintretenden ins Haus zu lassen. Da sich aber Don Larioz überzeugen wollte, ob die, welche er suche, auch wirklich hier wohnten, so faste er an seinen hut und sprach mit sanster Stimme: "Guter, alter Mann, können Sie mir vielleicht sagen, ob hier in diesem Hause, Burggasse Nummer Bier, die Gebrüter Breiberg wohnen?"

Der ehrwürtige Greis nichte mit dem Kopfe, wie es schwache alte Leute zu machen pflegen, und entgegnete mit tieser, klangvoller Stimme und einigem Pathos, während auf dem Gesicht des Mädchens wiederholt ein Lächeln erschien: "Die Ihr sucht, edler Herr, wohnen allerdings in diesem Hause, die Gebrüder Breiberg, schätzenswerthe, vortreffliche Menschen, Burggasse Nummer Vier, drei Treppen hoch; das heißt, dort besindet sich das Atelier der Gebrüder, sie selbst wohnen noch eine Treppe höher, wo sie auch jetzt zur Mittagszeit wohl anzutreffen sein möchten."

Hen Bescheit, ber mit so ehrerbietigem Tone gegeben war, erwiderte auf das freundlichste: "Guter, ehrwürdiger Maun, es thut einem Fremden wohl, auf so liebenswürdige Art zurechtgewiesen zu werten. Nehmen Sie meinen herzlichen Dank dafür, und wenn wir uns wieder einmal begegnen und ich Ihnen Gegendienste leisten kann, soll es wahrhaftig nicht an meiner Bereitwilligkeit fehlen."

"Berge und Wälber begegnen sich nicht," versetzte ber Greis, "wohl aber die Menschen, und wenn Sie vielleicht selbst Knnftler sind, so ware es wohl möglich, bag wir uns gegenseitige Dienste zu leiften im Stande waren. — Wollen

Sie für alle Fälle meine Karte in Empfang nehmen," fuhr er fort, indem er die linke hand nebst einem Stude zerknitterten Papiers unter bem Talar hervorstreckte.

"Sowie auch bie meinige," fügte das junge Mädchen binzu, indem sie zum dritten Mal so feltsam lächelte und ebenfalls bem langen Schreiber eine Karte einhändigte.

"Die herren Gebrüder Breiberg kennen mich," fuhr ber ehrwürdige Greis fort, "und wenn Sie sich vielleicht von ihnen eins der neueren Bilber, "der Harfner und Mignon," zeigen lassen wollen, so werden Sie bald einsehen, was ein guter Nath und eine talentvolle Haltung dabei zu leisten vermag."

Damit gingen die Beiden auf die Straße, und der lange Schreiber, wahrhaft gerührt von dem herzlichen Entgegenkommen dieser guten, lieben Menschen, las, bevor er die Treppen hinauf stieg, die beiden Karten, ehe er sie sorgfältig in seine Brusttasche verwahrte. Auf der einen stand die Adresse: "Anstreas Hubelich, Krähengasse Nummer Zwei, vier Treppen;" auf der anderen: "Kathinka Schneller, Entenpsorte Nummer Bier, Parterre."

Auch biefe Begegnung hatte nicht bazu beigetragen, bas Gemüth bes Herrn Larioz zur kalten und trockenen Wirklichskeit zurückzuführen, er fühlte sein Herz sanst erwärmt von ben Zeichen einer vergangenen schöneren und poetischeren Zeit, die er so sehr liebte und die hier in der Burggasse auf Schritt und Tritt seiner ohnehin schon aufgeregten Phantasie entgegen traten. Deshalb fand er auch die wackelige Treppe nicht uninteressant, auf welcher er nun, mit den Händen um sich tappend, emporkletterte; ja, romantisch erschien ihm auf der zweiten Etage eine kleine Lichtöffnung, die einen spärlichen

Strahl ber zweiselhaften Helle bes trüben Novembertages in bas haus sanbte und hier in büsteren Winkeln allerlei seltsame Geräthschaften undeutlich zeigte. Da standen Kisten und Fässer auf einauder gethürmt, was an sich nicht außerordentslich gewesen wäre; aber auf denselben bemerkte herr Larioz einen alten Nitterhelm mit zerzausten Straußensedern, der auf ein paar rothen Hosen stand, welche formlos, melancholisch, ja, unheimlich herabhingen; auch befanden sich auf dem Boden daneben eine Anzahl Flaschen, welche in ihrer Leere einem denkenden Kopfe schon zu thun geben konnten. Was mochten die Geister des Weines gewirft haben, die in froher Stunde entsesselt darans geslossen! Es war dem Schreiber ordentlich zu Muthe, als höre er Gläser klingen und den lustigen Resfrain irgend eines bekannten Trinkliedes.

Die zweiselhafte Helle ber zweiten Treppe verschwand auf ber britten wieder gänzlich, und es war gut, daß herr Larioz einen kalten, glatten Strick ergriff, der statt des Geländers diente und mit bessen hälfe er in die dritte Etage gelangte, wo sich das Atelier der Gebrüder Breiberg besinden sollte. Glücklicherweise war hier eine der Thüren nicht fest verschlossen, und helleres Tageslicht hinter derselben zeichnete auf dem dunz keln Borplatz einen scharfen Lichtstreisen, der stark genug war, um, auf die Thür restektirend, dort das Wort "Atelier", mit großen Buchstaben geschrieben, erkennen zu lassen.

Herr Larioz als höflicher Mann nahm vor der Thür seinen Hut ab, strich sein Haar zurecht, dann klapfte er leise an. Als sich drinnen nichts regte, klopfte er zum zweiten und, da er immer noch kein "Herein!" vernahm, zum dritten Male. Künstler haben ihre Lannen, dachte er bei sich, und dabei siel es ihm ein, daß auch Herr Plager zuweilen auf Anklopfen

teine Antwort gab, indem er bei sich den richtigen Grundsatz aufstellte: "Temand, der etwas Wichtiges hat, wird sich nicht abweisen lassen, sondern nach dreimaligem Antlopfen die Thür ohne Weiteres öffinen." Gerade so machte es guch der Schreiber; doch wäre er sast erschrocken, als eine Glocke über der Thür mit gellendem Tone ein lautes Geklingel verursachte; da aber weiter nichts ersolgte, so trat er mit einem schüchternen Schritt ins Zimmer.

Es war bies allerdings ein Atelier und obendrein ein ziemlich elegantes Maler-Atelier; an ben Banben und auf Staffeleien fah man fertige und unfertige Bilber; im Sintergrunde bes Zimmers befand sich ein breiter Divan, auf bem ebenfalls Wegenstände lagen, wie wir sie früher erwähnt: ein Dold, ein paar Degenklingen, ein Stud farbigen Zeuges, ein Blumenbouquet und bergleichen' Dinge mehr. Es befand fich Niemand in bem Atelier, boch bemerkte Berr Larioz auf ben ersten Blid, daß daffelbe durch eine fpanische Wand in zwei Abtheilungen geschieden mar. - Sollte fich vielleicht in ber hinteren einer ber Berren Breiberge befinden? Der Schreis ber ging, mit ben Fugen scharrend, vorwärts, räufperte sich auch laut und vernehmlich, boch ließ fich teine Stimme hören. Nur war es bem Eintretenben, als er fich bem Eingang ber fpanischen Want näherte, als vernähme er hinter berfelben bas Raufden von feibenen Gewändern; es ift bas ein Geräusch, bas in gewissen Lagen bes Lebens ichon manden fehr beherzten Mann stuten gemacht hat.

Auch Herr Larioz lauschte mit angehaltenem Athem; es konnte möglicherweise eine Täuschung sein. Und so schien es auch, benn er vernahm nichts mehr. War die ganze seltsame Umgebung, alles, was er schon in ber Burggasse gesehen und

gehört, daran schuld, daß ihm so eigenthümlich, fast beklommen zu Muthe war — genug, sein Herz klopfte schneller als gewöhnlich, er sah sich gezwungen, einen tiesen Athemzug zu thun, und blichte schüchtern um sich, als erwarte er, seben Augenblick hinter einem der Fenstervorhänge oder sonstigen Draperieen etwas Erschreckendes hervortreten zu sehen. — Aber Alles blieb still; nur als er wieder einen Schritt vorwärts that, war es ihm abermals zu Muthe, als vernähme er wieder das Rauschen oder Krachen eines schweren seidenen Stoffes. Abermals beschlich ihn ein eigenthümliches Gefühl, doch schämte er sich dieser Bewegung und sprach, wie um sich selber Muth zu machen:

"Bei San Jage, gehe ich boch hier nicht auf verbotenen Wegen! Habe ich nicht brei Mal angeklopft? Hat die Klingel nicht einen gehörigen Spektakel gemacht? — Warum, wenn bort Jemand hinter ber spanischen Wand ist, ruft er mir nicht zu und läßt ein "Wer ist da?" erschallen? — Vorwärts, sehen wir, ob wir Jemand sinden!"

Che Herr Larioz wirklich vorwärts schritt, sprach er noch mit vernehmlicher Stimme: "Ich suche Herrn Breiberg; ift Herr Breiberg nicht vorhanden?"

Reine Antwort als ein leichter Wieberhall an ben Banben bes weiten Gemachs.

Mit einem einzigen Schritte erreichte nun Don Larioz die Tapetenwand und blickte in die hintere Abtheilung; doch wie ward ihm zu Muthe, als er nun mit einem Male die Erflärung zum Rauschen der seidenen Gewänder fand, das er vernommen zu haben glaubte! Wie stand sein Fuß angewurzelt, als er an der Rückwand des Zimmers wieder einen Divan bemerkte und auf demselben ein Mädchen, wie er weder

in Vilbern, noch in Träumen je eines erschaut, wie er es sich in seinen kühnsten Phantasieen nicht gedacht.

Begreiflicherweise erlaubte ihm sein Zartgefühl nur einen einzigen Blick auf das reizende Wesen, aber dieser eine Blick war genug, um sein Herz in eine nie gekannte Bewegung zu versetzen. D, das ging kaum mit rechten Dingen zu! Ein so wunderbares Geschöpf unter den Töchtern hiesiger Stadt in der Burggasse! Ihm schwindelte fast und begreislicherweise, denn er bemühte sich mit allen Kräften, das Bild, welches er eine Sekunde lang erschaut hatte, nun in seinen Gedanken sesstzuhalten.

Ja, es war ein sehr junges Mädchen in spanischer Tracht, die dort auf dem Sopha ruhte, und die den Eintretenden mit einem seltsam lächelnden Blicke anschaute. Ah, die Gluth dieses Blickes war unvergeßlich, aus großen, schwarzen, glänzenden Augen, deren Feuer gläcklicherweise etwas gemildert war durch die herabfallenden langen seidenen Wimpern! — "Andalusische Augen! ojos adormitos!" seufzte Herr Larioz in sich hinein—aus jenen schläfrigen südlichen Augen, die ihren Strahl bis zum rechten Momente verbergen, wie sich die gefährliche Schlange unter Rosen verfriecht. — Und dazu nun das Haar, blauschwarz und von einer erschreckenden Fülle, in dichen Flechten um den Kopf gelegt und mit farbigen Bändern und Nosen zusammengehalten!

War es eine Spanierin, die er gesehen? Der Teint war zu weiß und brillant, das Noth der Wangen zu blühend, wosgegen wieder die glänzenden Zähne, die man zwischen den leicht geöffneten Lippen hervorbrechen sah, für die Landsmännin sprachen. — Auch die Lage auf tem Divan war so süblich versführerisch; konnte man doch glauben, sie sei nach einem stürs

mijchen Fandango süß ermattet borthin gesunten. Den rechten Arm hatte sie unter den Kopf gelegt, in der linken seinen, schneeweißen Hand, die über den Divan herabhing, hielt sie ein Tambourin. — Ia, sie mußte, vom Tanz ermüdet, bort andruhen. — Glaubte doch Herr Larioz gesehen zu haben, wie sie so heftig athmete, daß ihre volle Brust die Schnüre ihres andalussischen Mieders gesprengt hatte; — gesprengt waren die Schnüre, bessen erinnerte er sich später nur zu deutlich. Vieleleicht war sie auch vom Schlase erwacht und hatte sich gescheut, einen Rus laut werden zu lassen. Lag sie doch da, als habe sie geschlasen, als sei sie überrascht worden und habe nicht mehr Zeit gesunden, den einen weißseidenen Strumpf, der bis zum Knie hinauf sichtbar war, mit ihrem blauseidenen Röcken zu verdecken.

"Ah, Gebrüber Breiberg!" feufzte ber Schreiber, "ba bin ich in eine fuge, aber gefährliche Umgebung gerathen."

Doch hatte er feine Zeit, tiesem Gebanken nachzuhängen, benn eine rauhe Stimme hinter ihm unterbrach plöglich und nicht auf bie angenehmste Art seine Träumereien.

"Wer ist ba?" fragte bie Stimme. "Was wollen Sie bier?"

Und als sich ber also Angeredete umwandte, erblickte er einen untersetzten Mann mit einem gewöhnlichen, etwas plumpen Gesichte an ber Thur stehen, ber ihn forschend und finster betrachtete.

Seufzend wandte sich der Schreiber von der Tapetenwand hinweg, trat dem Anderen entgegen und sagte so höflich wie möglich: "Ich habe wohl das Bergnügen, den Herrn Breiberg vor mir zu sehen?"

"So ift es," entgegnete ber Mann mit ber rauhen Stimme

und bem unangenehmen, plumpen Gesichte, wobei er die Augenbrauen sinster zusammenzog und ben Fremben von oben bis unten betrachtete. "Jean Baptist Breiberg. Und womit kann ich dem Herrn dienen, dem Herrn, der da im Atelier herumschnüffelt, obgleich er sieht, daß Niemand für ihn darin ist — he?"

Bu jeder anderen Stunde würde ber lange Schreiber eine solche Unrede ganz in derselben Weise beantwortet haben; doch fühlte er sich heute wunderbar weich gestimmt, und er wußte selbst nicht genau, warum er so plöylich ein Interesse an dem Herrn Jean Baptist Breiberg nahm; aber er nahm ein Interesse an ihm, und wahrscheinlich war es die Erinnerung an das schöne Mädchen, das doch gewiß in irgend einem Zusammen=hange mit dem Maler stand, weßhalb er ihn ausmerksam betrachtete.

Wie schon gesagt, Herr Jean Baptist Breiberg war eine untersetze, keineswegs angenehme Persönlichkeit, er hatte ein sinsteres Gesicht, bide, buschige Augenbrauen, unter denen schafe, boshafte Augen hervorleuchteten. Sein Anzug bestand aus weiten grauen Leinwandhosen, einer etwas dunkleren Schoosjade von wollenem Zeug, in deren Taschen er seine Hände hartnädig verborgen hielt. Auf dem Kopfe trug er seltsamerweise eine hohe und spitze Papiermütze, mit Figuren bemalt, welche ungefähr so aussahen, wie die an der Kopsbededung der armen, unschuldigen Herenmeister, welche man vordem zum Scheiterhausen führte.

Obgleich sich also Herr Larioz weich gestimmt fühlte, so war boch ein einziges Wort in ber Anrede bes Herrn Breisberg, welches ihm ber lange Schreiber unmöglich schenken konnte, bas war bas ihm über alle Magen verhafte Wort:

"Schnüffeln." Deßhalb sagte er in ruhigem, obgleich sehr beftimmtem Tone: "Daß ich in Ihr Atelier getreten bin, ist
allerdings richtig, toch nicht ohne vorher drei Mal angeklopft,
und darauf ein Geklingel verursacht zu haben, das nothwendig Jemand herbeiführen mußte. Wenn Sie aber von Schnüffeln
sprechen, so ist dieses durchaus nicht der Fall; unter Schnüffeln
verstehe ich Spioniren, und das brauche ich gewiß nicht zu
thun, da ich das Recht habe, hier offen und gerade aufzutreten."

"Schau Einer," sprach ber Maler höhnisch lächelnt, "mit welchem Prinzen habe ich die Ehre? Ober sind Sie vielleicht von ber geheimen Polizei und im Begriff, einen Verhaftsbefehl für mich aus ber Tasche zu ziehen?"

"Ich bin weber bas Eine noch bas Andere," versetzte Herr Larioz sehr ruhig, "ich bin eine viel geringere Persönlichkeit, nur der Schreiber bes Herrn Rechtsconsulenten Plager, der Ihnen etwas in Sachen Erdwinkel contra Breiberg vorzustragen hat."

Das sprach er aus Zartgefühl sehr leise, benn er wollte nicht, bag bas junge Mädchen hinter ber Tapetenwand von biesen Berhandlungen etwas vernehme.

Doch kannte ber Andere nicht biese Rücksichten, er schob seine Herenmeister-Mütze vom linken Ohr auf bas rechte, patschte alsbann mit ber Handsläche auf sein Bein und rief laut, fast lustig: "Kommt biese Misere schon wieder? Erdwinkel contra Breiberg! Wie ist es nur möglich, zwei so verschiedene Namen zusammen zu stellen! Erdwinkel und Breiberg! Was ist mir Erdwinkel? Ein ganz gewöhnlicher, obscurer Kerl, dem wir die Ehre angethan, die nichtswürdige Bagatelle von vierhundert Florin bei ihm zu entsehnen. Ist das der Mühe werth

he? Und was will bieser Mensch weiter? War mein Bruder Clemens nicht auf bem Rathhause und hat die Schuld anerskannt? Kann man für einen solchen Erdwinkel mehr thun? Was will er also noch mehr von uns?"

Der lange Schreiber hätte beinahe über biese Rebe geläschelt. Die Beweisführung des Malers kam ihm von Jemand, der auf Exekution steht, in der That fast komisch vor. Doch er nahm sich zusammen und sagte gelassen: "Was Herr Erdwinkel noch mehr will, ist sehr einfach, er will bezahlt sein, er will seine vierhundert Gulden zurück haben."

Diese Forderung schien dem Maler so extravagant, daß er den Anderen einen Augenblick erstaunt anschaute, dann schlug er die Hände zusammen und brach in ein lautes Ge-lächter aus.

"Bezahlt sein," rief er, "seine vierhundert Gulben zurück haben! Ist das nicht spasig? Ja, es ist spasig. — Doch nein, es ist zum Aergern," fuhr er nach einer Pause fort, während welcher er äußerst geschwind von der Lustigkeit zum Zorn übergegangen war. "Ja, es wäre zum Aergern, wenn ich mich darüber ärgern wollte. Aber was geht mich die Geschichte an? Das ist eine Geschäftssache, und damit wenden Sie sich an meinen Bruder Clemens, eine Treppe höher. — Guten Morgen, Herr Schreiber, guten Morgen! Leben Sie wohl."

Damit rückte er heftig seine Papiermütze wieder auf das linke Ohr, legte beide Hände auf den Rücken und verschwand mit einem kurzen trotigen Kopfnicken hinter der Tapetenwand, wo herr Larioz ihn noch sagen hörte: "Mich mahnen wegen lumpiger vierhundert Florin! Jean Baptist Breiberg! Liegt darin ein vernünstiger Sinn — he?"

Es that unferem gartfühlenden Freunde leib, bag ber robe Maler por bem iconen Madchen fo ohne Rudficht biefe An= gelegenheit besprach. Ja, es gab ihm einen fcmerglichen Stich in bas Berg, wenn er bebachte, baß jenes reigenbe Gefcopf vielleicht in einer abhängigen Lage zu einem fo ungebilbeten Menschen stebe, ber sich burchaus nicht genirte, etwas vor ihr ju besprechen, mas er felbst als Frember aus garter Schonung nicht berührt haben wurde. Es war allein biefer Gedanke, ber ibn abhielt, bem Maler zu folgen und ihm über fein unartiges Betragen einige paffenbe Worte ju fagen; tropbem aber fonnte er fich nicht enthalten, noch einen Blid rudwärts zu werfen, und er war fo glüdlich, wenigstens einen Theil ihrer Geftalt in bem über bem Divan hangenben Spiegel zu erbliden. Dann verließ er achselzudend bas Zimmer, um sich bie Treppe in ben vierten Stod hinauf und zu herrn Clemens Breiberg gu begeben.

Ob dieser herr sich vor der Thur befand, als der Schreisber mit dem Andern sprach, und so dem Gespräche zugelauscht hatte, war nicht mit Gewischeit zu sagen; so viel aber war sicher, daß er schon in der Mitte der hinaufführenden Treppe stand und den langen Schreiber mit einem freundlichen Gruße empfing.

"Sie waren bei meinem Bruber?" fagte er mit außerordentlich weicher und fanfter Stimme. "Ich habe Sie von Weitem sprechen hören. Wenn Sie ein Anliegen haben, das die beiden Künstler Breiberg betrifft, so wäre das freilich im Atelier abzumachen; ist es aber sonst eine Geschäftssache, so muß ich Sie freundlichst ersuchen, sich zu mir herauf bemühen zu wollen." Obgleich der Rechtsconsulent ihn darauf vorbereitet, war herr Larioz doch erstaunt, zwei Brüder von so gänzlich verschiedenem Wesen zu sinden. Jean Baptist so grob als möglich, herr Clemens Breiberg dagegen so außerordentlich höflich, daß er den Kommenden nicht erwartete, sondern eilsertig die enge Stiege herabsprang und darauf den Fremden nöthigte, voraus in den vierten Stock zu steigen.

Nach einigen gegenseitigen Complimenten gelangten Beibe in tie Wohnung ber Gebrüber Breiberg, die ziemlich bescheiden möblirt war. Herr Clemens bot seinem Gast einen Stuhl und drücke ihn sast mit Gewalt auf benselben nieder, als der Schreiber seine Absicht aussprach, lieber stehen zu bleiben. "Nein, nein," sprach der Maler. "Da Sie also, wie ich sicher vermuthe, eine Geschäftssache haben, so ist es besser, sich bazu zu setzen; auch ich ziehe solches vor, man spricht da angenehmer und traulicher, mein lieber Herr — gewiß um Vieles traulicher."

Dabei hatte er mit vieler Behendigkeit einen andern Seffel vis-à-vis von Herrn Larioz niedergestellt und sich darauf gesetet; dann legte er beide Hände auf die Kniee und sah nun seinem Gaste mit etwas seitwärts geneigtem Kopse von unten herauf freundlich lächelnd in die Augen. "Also ein Geschäft?" meinte er nach einer Pause, während welcher Herr Larioz die Papiere aus der Tasche hervorgezogen; "nun das ist mir recht lieb, da wollen wir denn erwarten, was wir zusammen abzumachen haben. Darf ich Sie indessen um Ihren werthen Ramen bitten?"

"Ich bin nur Mittelsperson," entgegnete troden ber Schreisber, ber bei bem fugen Bruber Clemens seine vollfommene Rube und Sicherheit wieder erlangt hatte. "Mein Name thut

also nichts zur Sache. Ich komme im Auftrage bes Rechtsconsulenten Plager; es handelt sich um eine kleine Schuld von vierhundert Gulben, Erdwinkel gegen bie Herren Gebrüder Breiberg."

Hogen langsam entfaltet und überreichte ihn bem sanften Bogen langsam entfaltet und überreichte ihn bem sanften Herrn Breiberg, der sich nicht im Mindesten darüber alterirte oder ereiserte wie sein Bruder, sondern kopfnickend sagte: "Ja, ja, — ach ja, es ist die Geschichte. Schau, das hat Herr Plager in Händen? darüber bin ich erfreut, denn Herr Plager ist als ein Mann bekannt, welcher der Zeit und den Berhältnissen Rechnung zu tragen psiegt. Und das ist unbedingt nothwendig. Sehen Sie, mein lieber Herr — aber ich möchte in der That gar zu gern ihren Namen wissen, es spricht sich angenehmer nud besser, wenn man sagen kann: Herr so und so. Also, wenn ich bitten darf?" — Er begleitete biese Bitte mit einem wahrhaft hinreißenden Lächeln.

"Nun benn, wenn Ihnen etwas baran gelegen ift," versetzte ber Schreiber mit einem steifen Kopfnicken, "mein Name ift Larioz."

"Ei, Larioz," erwiderte ber Andere mit einem etwas affectirten Erstaunen, "da kann ihre Familie unmöglich hier aus dem Lande sein. Das ist ein eigenthümlich fremder, prächetiger und schön klingender Name. Nun, warten Sie einmal,— Larioz, wo kann das her sein?"

Während er so sprach, hatte er seine rechte Sand ausgestredt, so daß seine Fingerspitzen sein Gegenüber berührten, bem er bamit sanft auf die Brust tippte.

"Allerdings," fagte ber Schreiber, "flingt mein Name

etwas sonderlich, meine Familie stammt aus Spanien, und ich bin selbst bort geboren."

"Ein Spanier!" rief Herr Clemens mit dem sehr gut gemachten Ausdruck der höchsten Ueberraschung. "Wirklich ein Spanier! — Ja, wo hatte ich meine Augen? In der That, wenn man Sie näher betrachtet, so sindet man gleich den castilianischen Gesichtsschnitt, die hohe Stirn, das lange schmale Gesicht, die Augen mit dem gewissen Ausdruck und der Bart — ja, der Bart — ganz Hidalgo. Das müssen wir schnell Jean Baptist fagen." Dabei sprang er von seinem Stuhle auf und setzte hinzu: "Jean Baptist wird unsinnig vor Freude, Sie zu sehen."

"Hatte bereits das Glück, Ihren Herrn Bruder zu sprechen," bemerkte der Schreiber sehr ruhig, "ohne von der großen Freude etwas zu bemerken, die ihm mein Anblick einflößen soll. Im Gegentheil —"

"D, ich kann mir das benken," entgegnete rasch herr Clemens Breiberg, indem er beide Hände seines Gastes ergriff und sie derb schüttelte. "Er ist zuweilen etwas wunderlich, ein heftiger Charakter, aber ein gutes Gemüth, gut dis zum Exces. Wenn ich Sie ihm als Spanier vorstelle, so versichere ich Ihnen, er wird unsinnig vor Freude. Als Mensch und als Waler liebt er die Spanier, und wenn er etwas Spanisches malt, so ist er völlig überglücklich. Ia, wir müssen zu ihm hinunter, und er muß Ihnen sein neues spanisches Bild zeigen."

"Er malt an einem spanischen Bilbe?" fragte ausmerts sam herr Larioz, ber in biesem Augenblide an bas schöne Mädchen bachte, bas einen so gewaltigen Eindruck auf sein herz gemacht.

Der Andere spitzte den Mund und machte ein paar Augen, als genösse er etwas außerordentlich Köstliches. Dann sagte er: "Das will ich meinen, ein superbes Bild! Mittagsruhe in einer spanischen Benta, ein Majo und eine Maja. Sie ist vom Tanze ermüdet dahingesunken, während er vor ihr steht, sie liebevoll betrachtend. Das Bild muß Epoche machen."

"Ja, bas muß fehr schön fein," meinte ber Schreiber nachsinnend, indem er an bie entzudende Lage bes prachtvollen Geschöpfes ba unten bachte.

"Mein Bruder zeigt seine unsertigen Bilber nicht gern,"
fuhr der Maler mit großer Wichtigkeit sort, "ist überhaupt
ein bischen barsch und abstoßend; aber wenn ich sie als Spanier einführe, da sollen Sie sehen, wie der Mann Sie freundlich empfängt — kommen Sie nur, kommen Sie nur, verehrter herr Larioz!"

Damit hatte Herr Clemens schon die Thür geöffnet und ließ den Schreiber nicht mehr zu Worte kommen, der den offenen Bogen, die Sache Erdwinkel contra Breiberg betreffend, noch immer in der Hand hielt und gern darüber einiges Weitere gesprochen hätte. So mußte er aber folgen, denn der Maler befand sich bereits auf der Treppe, ja, er sprang diese sollfertig hinab, daß Larioz schon die Klingel des Ateliers hörte, ehe er selbst noch auf der Mitte der dunklen Stufenreihe anzgekommen war.

Obgleich Larioz sich gemissermaßen scheute, ben barbeißisgen Jean Baptist wieder zu sprechen, so zog es ihn boch mächtig nach ber geöffneten Thur, in ber stillen Hoffnung, sie vielleicht nicht nur wiedersehen zu burfen, sondern ihr sogar vorgestellt zu werden und, falls sie eine Spanierin war, ein

paar Worte in der fugen Sprache der Heimat mit ihr wechfeln zu durfen.

Herr Clemens war untervessen hinter die Tapetenwand geeilt, hatte seinem Bruder etwas von dem wirklichen Spanier gesagt, und tieser schien sich in der That darüber zu freuen, denn er kam dem jetzt Eintretenden nun ganz anders entgegen als vorhin. Wenn auch seine Stirn unter der seltsamen Papiermütze mit den bunten Figuren immer noch Falten hatte, und wenn seine Augen auch immer noch sinster blickten, so zeigte sich doch um die Mundwinkel etwas, das wie ein Lächeln aussah; auch reichte er dem Schreiber die Hand und brummte einige Worte von großem Verznügen, das er empfinde, einen wirklichen Spanier von so ausgezeichnetem Neusberem bei sich zu seben.

Clemens, ber näher getreten war, fetzte hinzu: "Das ist seine wahre Stimmung, ich versichere Ihnen, er ist ganz außer sich vor Freude, wenn er etwas von Spanien sieht, er liebt bieses Land über alle Beschreibung."

"Ja, ich liebe es recht sehr," fügte Jean Baptist bei, wobei er einen Blid nach ber Oeffnung ber Tapetenwand warf, einen Blid, der herrn Larioz fast erbeben machte, denn er brachte ihn natürlicher Weise mit dem jungen schönen Mädschen in Verbindung.

"Unser junger Freund hier," sagte Clemens Breiberg händereibend, "ist für uns gütig gesinnt, davon bin ich sest überzeugt, und beghalb, lieber Bruder Jean Baptist, könntest du wohl so freundlich sein, uns dein neues spanisches Bitd, den Majo und die Maja, zu zeigen. Dürsen wir?" seste er mit einer Handbewegung nach der Tapetenwand und einem Schritt vorwärts hinzu.

"Dort eintreten?" fragte beinahe finster ber andere Herr Breiberg. "Du weißt, wie ungern ich es sehe, wenn man uns Künstlern hinter bie Coulissen schaut."

Das fagte er mit einem sauren Lächeln, wobei Herr Larioz volltommen bie Aversion bes Malers begriff, jemand Fremdes hinter bie Coulissen schauen zu lassen.

"Aber Herr Larioz," fagte Clemens, ba Jean Baptist ihn fragend ansah, "aber Herr Larioz soll boch bas Bild sehen, wenn er es wünscht."

"Ich wurde mich glüdlich schatzen," entgegnete ber lange Schreiber, obgleich er sich glüdlich geschätzt hatte, hinter bie Coulissen treten zu burfen.

Herr Jean Baptist hatte mit seinem steifen, sinsteren Wesen einen Stuhl in die Mitte des Zimmers gerückt und qualmte dabei entsetzich; er hatte nämlich eine kurze irdene Pfeise, deren Kopf einen Uffen vorstellte, im Munde; alstann ersuchte er herrn Larioz, Platz zu nehmen, und ging dann mit seinem Bruder hinter den Verschlag, um das Bild zu holen.

Der Schreiber lauschte ausmerksam, ob er von ihr nichts höre, doch nur einmal war es ihm, als vernehme er das Rauschen des seidenen Kleides und ein ganz leises Flüstern, und schon kamen die beiden Maler zurück mit einer Staffelei, auf welcher sich das erwähnte Bild befand, das sie nun vor Herrn Larioz hinstellten.

Es war so, wie Herr Clemens gesagt. Unter einer Beranda lag eine junge Spanierin genau in der Stellung, in welcher Herr Larioz vorhin das reizende Mädchen gesehen. D, es war eine entzückend schöne Lage! und dazu das Gesicht der Spanierin, ja, er erkannte es augenblicklich wieder, wenn bie Züge auch in einzelnen Theilen hier und ba verändert waren; es waren dieselben wunderbaren schläfrigen Augen, der frische lächelnde Mund und die blitzenden Zähne. Uch, sie war reizend, über alle Beschreibung reizend! Den Majo betrachtete er mit Parteilichkeit für das junge Mädchen und sand ihn weniger gelungen.

"Das ist allerdings ein herrliches Bild," fagte herr Larioz, indem seine Blide immer wieder auf der schönen Gestalt des jungen Mädchens ruhen blieben. "Ein entzückendes Bild! Glüdlich der, welcher es sein nennen kann!"

Wir wollen hierbei dem verehrten Lefer gestehen, daß ber fünftlerische Geschmad bes herrn Larioz noch nicht fehr ausgebilbet war, benn fonft hatte er unbedingt einsehen muffen, baß er ein ziemlich gewöhnliches Machwert vor sich habe, beffen Figuren fich burch febr gewagte Stellungen, bie Beichnung aber burd Unrichtigkeit bemerkbar machte, fowie, bag bas Colorit ein Zusammentrag mar von harten, schreienden Farben aller Art: Roth, Gelb, Grun, Blan, wie fie nur an bem Costume bes Majo und ber Maja anzubringen waren. Das alles aber bemertte Berr Lariog nicht, benn ihm ichwebte nur bas Bild ber schönen Spanierin vor, die er brinnen auf bem Divan ruhen gefehen und die er hier so gut wie möglich übertragen fand. Bas aber bem Bilbe fehlte, bas erfette er bei ber Maja burch seine Phantaste, woher es benn auch fam, daß selbst er den Majo, ten er nicht con amore ansah, für weniger gelungen hielt.

Der lange Schreiber schneichelte also ber Eitelfeit bes Malers, indem er mit dem Tone ber Wahrheit von dem Bilbe als von einem großen Kunstwerke sprach.

Berr Jean Baptift ftand baneben mit gefpreizten Beinen,

ruckte zuweilen seine Mütze von einem Ohr aufs andere, blies auch mehrmals die Backen auf und sagte in nachläßigem Tone: "Ja, ja, das Bild ist gelungen, es wird seinen Lieb-haber sinden."

"Ja, einen reichen Liebhaber," feuszte ber lange Schreiber in sich hinein, und wenn er babei bebachte, wie es für ihn so ganz unmöglich sei, bieses kostbare Bild zu erstehen, so überschlich ihn ein Gefühl bes Unbehagens, ja, bes Neibes. Doch mährte bas nur einen Augenblick, benn er schämte sich bieses Gefühles und verjagte es gewaltsam aus seinem Herzen.

"Und das ganze ist Phantasie?" fragte er nach einer Pause nicht ohne Absicht; "ich wollte nämlich fragen," setzte er hinzu, "ob Ihnen keine Person bei dem Entwersen des Bildes vorgeschwebt, ob Sie namentlich den Kopf der Maja ganz aus sich selbst geschaffen?"

"Das ist nicht gut möglich, mein lieber Herr Larioz," antwortete ber sanste Clemens für ben Bruber. "Um ben Charakter ber Wahrheit in die Köpfe eines Bilbes zu bringen, ist es nothwendig, daß man in das Leben hineingreift. Der Kopf des Majo ist der eines jungen Malers unserer Bekanntschaft, zum Gesichte der Maja hat Jean Baptist eine Dame gefunden, die so freundlich ist, ihm zuweilen auszu-helsen."

"Das muß eine Spanierin fein," fagte ber Schreiber in bestimmtem Tone.

"Meinst bu, daß es eine Spanierin ist?" fragte Clemens seinen Bruder, indem ein kaum bemerkbares Lächeln um seine Lippen spielte.

"Das fann ich nicht fagen," entgegnete biefer, und babei

wiegte er seinen Oberkörper hin und her. "Ich halte sie eher für eine Französin als für eine Spanierin, jedenfalls ist sie hier geboren und spricht, so viel ich weiß, kein Wort Spanisch."

Das sprach herr Breiberg so laut, daß der Schreiber ordentlich schücktern nach der Deffnung der Tapetenwand blickte; benn er meinte, es musse boch für ein zartfühlendes Wesen nicht angenehm sein, so über sich verhandeln zu hören; auch wollte er dieses Thema nicht weiter berühren; doch sagte Jean Baptist: "Allerdings hat der Kopf etwas Spanisches, doch glaube ich, das liegt hauptsächlich an der andalusischen Tracht."

"Da kannst du Recht haben," meinte Clemens, "denn dort schauen Sie," — hierbei tippte er Herrn Larioz auf die Achseln und zeigte auf eine kleine Stizze an der Wand — "dort ist derselbe Kopf wieder und sieht unter dem Epheuskranz, sowie bei dem Stückhen weißen Gewandes um die Schultern ganz anders aus, etwa wie eine heidnische Priesterin."

Der lange Schreiber hatte sich augenblicklich von seinem Stuhl erhoben und war vor das kleine, ihm bezeichnete Bild hingetreten. Ja, das war wieder derselbe Kopf, wenigstens die Grundzüge waren dieselben, die gleichen süßen Augen, der wunderbare Mund, das lange prachtvolle Oval mit der hohen, geistreichen Stirn. Lange betrachtete er es schweigend, ja, wir möchten sagen: still bewegt, und er hätte es lieber nicht so lange betrachten sollen, denn der Blick der halb geöffneten, träumerischen und doch wieder so glänzenden Augen drang ihm auf eine wunderbare und nie empfundene Art ins Herz. Er holte mühsam Athem, und als er von

dem Bilbehen endlich wieder zurücktrat, konnte er boch bie Augen nicht bavon abwenden, ja, konnte nicht unterlassen, zu sagen: "Das ist ein kleiner Schatz, dieser Kopf, ich wüßte nicht, was ich barum gabe, wenn ich ihn mein nennen burfte."

Während er so entzückt die Stizze betrachtete, hatte Clemens mit seinem Bruder leise gesprochen, eigentlich mehr durch Pantomimen als durch Worte, und als Jean Baptist endlich mit dem Kopse nickte, trat der andere hinter den Schreiber, berührte bessen Arm mit der Hand und sprach: "Lieber Herr Larioz, Sie sind ein seiner Kunstkenner. Daß Ihnen unter den vielen — ich kann das ohne Eigenlob sagen, wirklich guten Bildern — gerade dieses auffällt, beweist mir, daß Sie schon viel Gutes gesehen und verstanden haben. Ein ebenso kenntnißreicher Liebhaber, wie Sie, steht schon seit einiger Zeit darüber im Handel mit Jean Baptist, doch konnten sie bis jest nicht einig werden."

"So, wollen Sie es verkaufen?" fragte ber Schreiber fast erschrocken, und babei näherte er sich abermals ber Wand, ja, er berührte mit seinen Fingern ben Rahmen, als wolle er verhüten, daß Jemand anders das Bilochen wegnehme. "So wollen Sie es in ber That verkaufen? Ach! Sie werben einen großen Preis dafür nehmen." Das sagte er in einem schmerzlichen Tone.

"Richt fo groß," versetzte Clemens, "gewiß nicht im Mißverhältniß zu der vortrefflichen Arbeit. Jean Baptist verlangt acht Louisd'or, eigentlich eine wahre Lumperei — und du wirst sehen, Bruder," suhr er fort, "er läßt es auch heute noch holen."

"Acht Louisd'or," sagte Herr Larioz, und wenn er auch

bachte, wie Herr Clemens Breiberg, daß diese Summe für die vortreffliche Arbeit und den schönen Kopf allerdings sehr gering sei, so überlegte er doch anderntheils, daß seine fämmtslichen Gelder, die er sich für einen Fall der Noth erspart und zurückgelegt hatte, nicht viel mehr betrügen. — Wie man sich in kurzer Zeit ändern kann! Gestern noch hätte Herr Larioz mitleidig gelächelt, wenn ihm Jemand den Borschlag gemacht hätte, er solle acht Louisd'or seines sauer erworbenen Geldes für das Portrait einer unbekannten Person hergeben; heute aber, wo ihm diese Person — das tachte er seuszend — nicht mehr unbekannt war, schien es ihm ein vortheilhafter Tausch zu sein, mit acht Stücken todten Metalles diese seelenz und gluthvollen Angen einhandeln und sich dann täglich in sie versenken zu können.

"Und würden Sie das Bilbchen," fragte er nach einer Paufe, "einem andern Liebhaber um benfelben Preis er= laffen?"

"Meinst Du, daß das angeht?" fragte Jean Baptist seinen Bruder in mürrischem Tone. "Du hast es doch so gut wie verkauft."

"Berkauft gerade nicht," entgegnete Clemens, indem er sich die Hände rieb, "ich habe ihm den Preis genannt, da er sich aber bedenken wollte, so können auch wir thun, was uns gefällt. Ueberdies," setzte er in lebhaftem, herzlichem Tone hinzu, "möchte ich deine Arbeit, lieber Bruder, in keinen anderen Händen wissen, als in denen des Herrn Larioz, der wirklich einen ansgebildeten Kunstsinn hat und der, was er besitzt, zu schätzen versteht. Also thue mir die Liebe, mache kein sinsteres Gesicht und sage Ja."

herr Jean Baptist Breiberg machte in ber That ein fin=

steres Besicht, er hatte bie Papiermutze mit ben Teufelssiguren über die Stirn herab fast bis auf die Augenbrauen geschoben und fratte sich verdrießlich am hinterkopfe.

"Sehen Sie," sagte Clemens lachend zu bem Schreiber, "so ist er nun einmal. Ich habe meine Noth und Last, jede fertige Arbeit von ihm bem Besteller einzuhändigen; ich muß sie ihm ordentlich aus den Zähnen reißen. Nun — also bist du einverstanden?"

"Nun, meinetwegen benn, weil ich dir damit einen Gefallen thue — und auch dem Herrn Larioz," setzte er freundslich hinzu und nahm das Bild von der Wand. "Nehmen Sie also in Gottes Namen die Stizze."

So sah sich also unser langer Freund im Besitze eines Bildes, und als durch das Wort Jean Baptist's die Sache entschieden war, sühlte er sich glücklich darüber. Auf seine Bemerkung, das Bild morgen abholen zu wollen, um gleich dafür Zahlung zu leisten, äußerte sich Herr Clemens Breiberg sast entrüstet, er nahm die Stizze von der Wand, widelte sie in ein Papier und versicherte, die Zahlung könne geleistet werden, sobald es in dem Belieben des Herrn Larioz stehe; wolle derselbe zusolge des Geschäftsganges des Hauses eine kleine Quittung des Empfanges ausstellen, so werde man dies dankbar annehmen.

Natürlicher Weise war Herr Larioz hierzu bereit, bie Duittung ober vielmehr ein kleiner, artiger Schuldschein von Jean Baptist geschrieben, vom Käuser unterschrieben, und nach einigen freundschaftlichen Händebrücken, woran beide Brüder Theil nahmen, empfahl sich Herr Larioz, nicht ohne noch einen Blick nach der Definung ber Tapetenwand gethan zu haben, und nicht ohne die sehr laut von sich gegebene

Bersicherung, daß er ben heutigen Mittag für einen außerordentlichen glücklichen ansehe und daß er mit einem wahren
Schatze beladen dieses freundliche Haus verlasse. Dann stieg
er die sinsteren Treppen hinab und spürte, auf der Straße
angekommen, im Gesühl seines Liebes-Frühlings kaum, daß
immer noch eisiger Regen und winterlicher Schnee ihm entgegen flogen.

Siebzehntes Kapitel.

Der Bund jum Dolde Rubens.

Als fich herr Larioz auf ber Strafe befand und eben ben Beg nach Saufe einschlagen wollte, bemerkte er auf bem Bifferblatte bes gegenüber liegenben Rirchthurms, bag es bereits halb Zwei und somit zu fpat zu seinem Mittagsmahle fei, welches um biefe Zeit ichon bem Tiger zur Beute gefallen mar. Mls außerordentlich punktlicher Menich, ber fich bochft felten auch nur bie kleinste Abschweifung von ber Regel erlaubte. hatte er ber alten Magd ein= für allemal befohlen, fein Mit= tagessen bis ein Biertel nach Eins bereit zu halten, wenn er aber um tiefe Zeit nicht ba fein follte, anderweitig barüber gu verfügen. Run mar er allerdings wohl ein paar Mal mehrere Minuten nach Eins nach Sause gekommen, und ba hatte er bann aus ben Bliden bes Tigers gesehen, bag berfelbe ichon im Begriffe gemejen, über bas, mas er als fein Gigenthum anjah, jett herzufallen; in folden Momenten hatte es bann tem Schreiber fehr leib gethan, ben Tiger verschenden gu muffen,

und er hatte sich nicht halb fatt gegessen, um auch der alten Magd noch etwas zukommen zu lassen. Heute aber lächelte er wahrhaft vergnügt in sich hinein, als er nun wiederholt auf das Zisserblatt blickte und sich daran erinnerte, daß jetzt Gottschaft und der Tiger vereint am Tische säßen, und der letztere unter vielen guten Lehren für den jungen Menschen, in dem so unverhosst ihnen zu Theil gewordenen Mittagsmahle schwelgten.

Schon war Don Larioz im Begriffe, die Burggasse zu verlassen, sich nach der Schreibstube zu begeben und dort ver= mittelst eines Stückes Brod sein Diner einigermaßen zu er= setzen, um auf diese Art die verplauderte Zeit wieder herein zu bringen, als ihm — er befand sich gerade vor einer Kneipe, welche sich als der Reibstein auswies — ein vaterländisches Sprichwort einsiel:

Por oir misa y dar cebada No si pierde la jornada,

welches auf Deutsch ungefähr heißt: Mit Messehren und ordentlich Füttern ist keine Zeit verloren, weßhalb er denn auch von der Straße abschwenkte und in die Gaststube trat, wo er einen gedeckten Tisch fand, an dessen einem Ende sich ein halb Dutzend jüngerer und älterer Leute befanden, die mit den Resten ihres Mittagsmahls beschäftigt waren.

Das Gemach, welches zum Wirthszimmer biente, hatte, wie herr Larioz schon-bei seinem Eintritt in die Burggasse von außen gesehen, eine dunkle Holzbecke, braune, lederfarbene Tapeten, und alle Möbel, Tische, Stühle, Bänke, waren auf alterthümliche Art grob aus Holz gearbeitet. In den Fenstern schienen hier und da bunte gemalte Gläser eingesetzt, und auf

einigen Brettern, die längs ber einen Wand liefen, fah man Krüge von feltenen Formen.

Der Schreiber setzte sich an einen Tisch in der Ecke, da er nicht wußte, ob es den Anderen nicht vielleicht unangenehm sei, wenn sich ein Fremder zu ihrem gemeinschaftlichen Mittagsmahle dränge. Er schien auch mit dieser Boraussetzung nicht ganz Unrecht zu haben; denn kaum hatte er sich nach dem Wirth oder einem Kellner umgesehen, so erschien einer der letzteren, ein sehr mageres, dürftiges Wesen — er schwebte mehr, als er ging — und versicherte dem Eingetretenen, während er mit großer Behendigkeit einen Teller mittels der Serviette reinigte, der Herr habe sich geirrt und sei in die falsche Stube gerathen. — "Hier," sagte der Kellner mit ungemeiner Wichtigkeit, wobei er den rechten Fuß so graziös vorsetzte, daß nur dessen Spitze den Boden berührte, "hier ist ein Künstler-Club, wo nur die Mitglieder und eingeladene Fremde den Zutritt haben."

Als er das gefagt hatte, spitte er seinen Munt, schloß die Augen fast zu und unterbrach sich für einen Moment in seiner Arbeit des Tellerabwischens, aber nicht in der Art, wie ein anderer Mensch sich in einer ähnlichen Arbeit unterbrechen würde, indem er beide Hände ruhen ließe, nein, der dürre und lebhafte Kellner suhr während dieses Stillstandes mit der rechten Hand, in der sich der Teller besand, auf seinen Rücken, während er die Serviette in der Linken mit einer unnachahmslich graziösen Bewegung über die Schulter warf und dann die fünf freigewordenen Finger dazu benutzte, durch sein struppiges Haar zu sahren, welches wie die Stacheln eines Igels in die Höhe stand.

Als höflicher Mann bedankte fich herr. Lariog für biefe

Anskunft, nahm seinen Hut und war im Begriffe, zu gehen, als sich vom oberen Ende des Tisches eine Baßstimme vernehmlich machte, welche zu dem leichtfüßigen Kellner sprach: "Windspiel, wir haben dir schon mehr als einmal zu erkennen gegeben, daß es uns durchans nicht unangenehm ist, ausgezeichnete Fremde in unserem Clubzimmer zu sehen. Rimm also den Hut jenes Herrn und ersuche ihn, falls er zu Mittag zu speisen wünscht, es sich an unserem Tische bequem zu machen."

Der Ton dieser Stimme hatte, abgesehen von den freundlichen Worten, etwas Wohlthuendes für den Spanier; es war
eine klangvolle, sonore Stimme, wie sie in den ehemaligen,
leider fernab liegenden Zeiten wohl biederen Nittern, oder
alten treuen Knaben zu eigen gewesen, und wie sie nothwendig war, wenn einer derselben zu dem Fremdlinge, der an
das Burgthor kam, sprach: "Tretet ein, ehrwürdiger Wandersmann, Ihr seid hungrig und müte, sättiget Euch mit Speise
und Trank und streckt Eure Glieder auf dieses weiche Bärensell."

Defhalb verneigte sich der Schreiber auch gegen den Sprechenden, überließ dem hüpfenden Kellner seinen Hut, der biensteifrig mit der Serviette — den Teller hatte er auf den Tisch gestellt — über den seuchten Filz suhr, und trat dann zum Tische, wo er sich mit freundlichen Worten für die Zuvorstommenheit bedankte, mit der man ihn hier in die geschlossene Gesellschaft aufgenommen. Herr Larioz that das mit seinem gewöhnlichen seierlichen, wir müssen fast sagen: seltsamen Wesen, welches nicht ermangelte, schon im ersten Augenblicke die Ausmerksamkeit der hier versammelten Künstler auf seine Person zu lenken.

Der mit ber Bafftimme, wohl ber älteste ber hier Anwesenden, war ein, Aupferstecher, und wenn er sprach, so machte
er mit dem Messer, das er in der Hand hielt, Bewegungen,
als führe er den Grabstichel. — Dhne gerade neugierig sein
zu wollen, so sagte er im Berlaufe des Gesprächs, während
Herr Larioz seine Suppe verzehrte, erfundige er sich, was den
Fremden bei diesem Hundewetter in einen vom gewöhnlichen
Berkehr so entlegenen Stadttheil verschlagen, und frage, ob er
in ihm vielleicht einen Kunstgenossen verehren dürfe.

Das Lettere verneinte ber Schreiber, wobei er lächelnb sagte: so sehr er auch die Kunst hochschäte, so habe ihn dieselbe boch nicht gewürdigt, ihre Geheimnisse vor ihm aufzusthun; sein Gang hieher aber betreffe ein kleines Privatgesichäft, bas er mit ben Gebrübern Breiberg abzumachen gehabt.

Der Träger ber Baßstimme hatte ein etwas stark geröthetes Gesicht, so viel man vor dem kolossalen, überall wuchernten Bartwerke sehen konnte, kleine angenehme Augen, und auf seinen Zügen lagerte ein Ausdruck der Gutmüthigkeit. Als der Andere aber den Namen Breiberg nannte, zog er die Augenbrauen zusammen und schüttelte mit dem Kopfe.

"Es geht mich nichts an," sagte er alsbann, "welcher Art Ihre Privatgeschäfte mit ben Herren Gebrübern Breiberg sint; wenn Sie aber bieselben nicht genau kennen, so rathe ich Ihnen, nehmen Sie sich in Acht bei jedem Berkehr, ben Sie mit ben Beiben haben. Das sind ein paar eigene Gesellen, benen jedes Mittel recht ist, um zu Gelb zu kommen."

"Eine mahre Mörberhöhle für arme Künftler," fprach ein jüngerer Mann, ber neben bem Aupferstecher faß. "Sie kaufen Bilber von Leuten, bie sich in Noth befinden, und nicht nur kaufen sie bas Werk selbst, sondern auch den Ruhm, es gemacht zu haben. Denn wenn es einmal ihr Eigenthum ist, so geben sie es für ihre Arbeit aus und sind so zu undervientem Renommee gekommen."

Es schmerzte ben Schreiber, daß er Aunstgenossen also hart über einander urtheilen hörte, und er entgegnete desthalb nach einer Pause: er musse allerdings zugestehen, daß ihm herr Jean Baptist Breiberg etwas rauh und abstoßend vorgekommen sei, herr Clemens dagegen habe ihn auf die freundlichste Art empfangen, und er sei mit einem guten Eindruck von demselben gegangen.

Auf bas hin zuckte ber Aupferstecher mit ben Achseln und meinte: Herr Clemens sei ber Schlimmfte von Beiben. "Jean Baptist ist freilich ein grober Geselle," sagte er, "bagegen berjenige von ihnen, ber noch etwas zu leisten im Stande ist."

Larioz hätte das Gespräch können fallen lassen, doch war es ihm interessant, etwas zu vernehmen über jenes Haus, welches einen Schatz in sich verbarg, der ihm seit einer Stunde, er wußte selbst nicht, wie, so unendlich theuer geworben war. Nachdem er also einige Augenblicke absichtlich geschwiegen, um kein allzu großes Interesse zu verrathen, warf er anscheinend gleichgültig die Frage hin, ob vielleicht einer der beiden Gebrüder Breiberg verheirathet sei.

Der Aupferstecher schüttelte mit dem Aopfe, und auch die übrige Gesellschaft verneinte diese Frage mit Worten und Geberden.

"In bem haufe ift nichts Beibliches, als eine alte Magb," bemerkte ein junger Mann mit langen blonben haaren, ber einen grünen Sammtrock trug und nicht weit von bem Schreiber faß. "Dem muß ich mir zu widersprechen erlauben," versette bieser lächelnd. "Durch Zufall sah ich broben eine junge Dame, von der ich gestehen muß, daß sie außerordentlich schön ist."

"Bielleicht eine, die bas Unglud hat, an Breiberg für ein Portrait empfohlen zu sein. Glud haben diese Beiden allers bings, und wer sie in guten Kreisen empfiehlt, bas mag ber himmel wiffen."

"Ich glaube nicht," sprach ber Spanier, "baß bie Dame, welche ich gesehen, sich bort befand, um ein Portrait von sich machen zu lassen; sie hatte ein eigenthümliches Costum an und befand sich auch in einer Stellung, die sich nicht gerade zum Portrait einer Dame eignen wurde."

"Ah, so war es ein Modell!" versetzte ber Aupferstecher. "Und in der That schön?"

Herr Larioz nidte mit bem Ropfe und erwiderte, ohne aufzuschauen, benn er fürchtete, man möchte auf seinem Gessichte eine Bewegung mahrnehmen: "Ja, sie war in ber That außerordentlich schön."

"Wer kann benn bas sein?" suhr ber Andere fort, indem er im Kreise umher sah. "Sollte es die Katharine sein ober ber Stöpfel? — War die Dame schwarz?"

"Ja, fie hatte schwarzes haar."

"So könnte es die Katharine sein," meinte ber mit bem grünen Sammtrock. "Doch ist bas nicht möglich, benn ich sah sie vor einer halben Stunde auf ber Strafe."

"War Ihre Dame untersetzt und sehr ftark, was man eigentlich bid nennen könnte?" forschte lächelnd ber Aupferstecher weiter.

"Im Gegentheil," erwiderte Herr Larioz begeistert, "fie war ichlank und bom ichonften Chenmaß ber Glieber."

"Dann war es auch nicht ber Stöpfel," bemerkte ber Frager, "benn obgleich ber Stöpfel in ber That ein schönes Gesicht hat, so ist er boch auffallend klein und dick."

Es hätte bem Schreiber wirklich weh gethan, wenn bie Dame, die einen so gewaltigen Eindruck auf sein herz gesmacht, den Beinamen "der Stöpfel" gehabt hätte. Aber die konnte es nicht sein, denn er erinnerte sich zu lebhaft und genau der langen und feinen Taille, der in allen Verhältnissen so scholen Gestalt.

"Das weiß der Teufel," begann ber Aupferstecher nach einem längeren Stillschweigen wieder, während bessen er einen tüchtigen Zug aus seinem Bierglase gethan und den Deckel schallend zugeklappt hatte. "Diese Kerls haben immer was Apartes. Ber weiß, wo sie irgend ein schönes Mädchen aufgegabelt und es nun begreislicherweise vor allen anderen Menschen verborgen bei sich halten. Mich dauert nur so ein armes Ding, welches benen in die Klauen fällt. Man sollte eigentlich bahinter kommen."

"Ja, das sollte man allerdings," entgegnete rasch der Schreiber, dem sedes Wort, welches der Andere so eben gesprochen, ein Dolchstoß gewesen war. Seiner ohnehin erhitzten Phantasie erschienen Gespenstern gleich augenblicklich die Vilder schwerer Unthaten — Raub, gewaltsame Entsührung, schreckslicher Zwang, Knechtschaft in Ketten und Banden, am Ende Mord und ewiges Verschwinden. Jetzt erinnerte er sich auch, wie ihm gleich von Ansang an das Haus der Gebrücker Vreisberg so geheimnisvoll, ja, fast unheimlich erschienen war; an der Hausthür die Begegnung mit dem jungen blassen Mädchen

und bem guten ehrwürdigen Manne; bann bie finfteren Trepven, die Riften und Faffer auf ten Rubepläten berfelben, ber alte Ritterhelm mit ben zerzausten Straufenfebern, ja, bie rothen Hosen — alles das kam ihm jetzt doppelt unheimlich vor, bagu ber bariche Jean Baptift, bem bie Bosheit aus ben Augen leuchtete, und neben ihm fein beuchlerischer Bruber es waren in ber That vollkommene Bilder für eine Mörder= höhle. Der Eine, ber bie unglücklichen Opfer mit fanften Worten an sich zog, ber Andere, ber sie fesselte und erbolchte. D, es überlief ihn beiß, wenn er babei an bie schönen, eblen Züge bes jungen Mädchens bachte, bas sich vielleicht gerabe jett unter ben roben Fäuften diefer beiben Glenden mand, beffen zudende Lippen um Schonung und Gnaben baten, und bas mit ben schönen glänzenden Augen vielleicht eben ver= zweiflungsvoll nach ber Thur blidte, ob nicht bort ein Retter erscheinen werbe, - ein Retter, so träumte er weiter, in ber Bestalt jenes großen Mannes, ben sie heute Morgen gesehen und ber nun gewaltsam bie Thur bes Bemaches einstieß, ber -Gott und San Jago! rufend, und mit gezogenem Schwert hereinfturzte und bie Beiden niederwarf.

Leiber war Don Larioz nicht im Stande, diesen ritterlichen Gebanken nachzuhängen, ohne dieselben auf seinem Gesichte reslectiren zu lassen und so denen, die ihn ansahen, einigermaßen Kenntniß von den Stürmen in seinem Innern zu geben. So auch jetzt, denn sein Auge flammte, seine bleichen Wangen rötheten sich, und um die fest verschlossenen Lippen spielte es wie Trotz und Kampfesmuth. Dabei hatte er sein Messer haftig empor genommen, doch nicht so, als wolle er es zum friedlichen Zerschneiden des vor ihm stehenden Rindsselisches benutzen.

Run waren aber die Gesinnungen der lustigen Maler rings umher nicht von der Art, um eine so seltene Erscheinung, wie die des langen Mannes mit dem so auffallend aufgedrehten Schnurrbarte, nicht alsbald zum Gegenstande einer allgemeinen Unterhaltung zu machen. Wenn auch vielleicht der Rupferstecher aus der Erzählung des Fremden irgend etwas heraus zu sinden hofste, wodurch man vielleicht im Stande sein könnte, den Gebrüdern Breiberg, die er wirklich haßte, irgend einen Schabernack zu spielen, so entging ihm doch nicht das exaltirte Wesen des neuen Tischgenossen; und wenn ihm die Erzählung von dem wunderschönen Mädchen, das sich da drüben bei den Malern aushalten sollte, etwas fabelhaft vorkam, so war am Ende doch genug Wahrheit darin, um vielleicht auf die eine oder die andere Art Stoff zu irgend einer heiteren Geschichte zu geben.

Auch die Uebrigen, die sich an der Mittagstafel befanden, hatten den Eingetretenen ihrer besonderen Ausmerksamkeit gewürdigt. Einigen war es, als müßte ihnen dieses Gesicht und diese außergewöhnliche Gestalt schon im Leben begegnet sein, oder als hätten sie dieselbe auf einem Bilde gesehen. Ein paar Andere aber nahmen unvermerkt ihre Stizzenstücher hervor und zeichneten heimlicher Weise den langen Mann.

Doch war es bei alledem nicht ein Gefühl der Lächerlichkeit, welches Don Larioz einstößte, wenn er sich auffallend, ja, vielleicht komisch auffallend, in jeder gewöhnlichen Umgebung ausnahm; schien doch er es nicht selbst zu sein, der diesen eigenthümlichen, sonderbaren Eindruck hervorbrachte, sondern es war, als gehörten er und die heutige Welt, in welcher er fich bewegte, zwei verschiedenen Jahr= hunderten an.

Der leichtfüßige Kellner, ber, nebenbei gesagt, ein sehr poetisches Gemüth war — er las, was von neuen Romanen und Gedichten erschien, sang Küdens Lieber zu einer verstimmten Guitarre mit sehr viel Seele und Gefühl, — empfand eine besondere Berehrung für den langen Mann, und das zwar schon nach dem ersten Blicke, den er auf ihn geworsen, nach dem ersten Worte, das er mit ihm gesprochen. Windspiel vergaß seine sonst jo flinke Bedienung und stand, die Serviette auf dem linken Arm, in der Rechten einen Teller bereit haltend, wie ein dienender Knappe hinter dem Stuhle des ernsten Fremden.

Der Aupferstecher wischte sich ben biden Bart, nachdem er sein Glas leer getrunken, bann schlug er etwas heftig auf ben Tisch, ließ seine Augen mit einem leichten Zwinkern über die Bersammlung rings umher gleiten und sagte mit dumpferer Stimme als bisher: "Ja, die Welt liegt im Argen, und in der Burggasse können sich Dinge begeben, von benen ein heiterer Bewohner bes Rosenmarktes dum Beispiel gar keine Ibee hat."

Dabei handigte er seinen Krug bem Kellner ein, ber nur widerstrebend herbei hupfte, und ließ sich einen neuen, schaumenden Schoppen geben.

Es war wohl ein Wetter zum festen Beieinandersiten und zum beharrlichen Trinken. Regen und Schnee schlug an die Fensterscheiben, und ber Wind, ber zuweilen heulend um die Ede bes Hauses herum suhr, machte überall ben vergeb- lichen Versuch, herein zu bringen, rüttelte an ben Scheiben, pfiff burch bas Schlüsselloch ber Hausthür und hob sich,

unten überall Wirerstand sindend, hoch auf das Dach, wo er gegen die Ziegel kammte und in den Schornstein hinab heulte.

"Füllt eure Gläfer, meine Freunde!" sagte hierauf der Aupferstecher, indem er im Tone der Stimme und in seiner Haltung etwas von der Gravität des langen Mannes anzunehmen versuchte. — "Füllt eure Gläser und thut mir Besicheid auf das Wohlergehen eines werthen Fremden, der unter uns eingetreten ist, der — ich kann es wohl gestehen —
meine Sympathie erweckt hat und der sich selbst, wie ich hosse, nicht unheimlich in unserem Kreise sühlen wird. —
Darf ich um Ihren werthen Namen bitten?" wandte er sich hierauf mit einer sehr ehrerbietigen Neigung des Kopses an den langen Schreiber.

Dieser hatte, als von seinem Wohlergehen die Nebe war, nicht versäumt, sein Glas augenblicklich zu leeren, welches darauf vom Windspiel mit rasender Geschwindigkeit wieder gefüllt wurde. Dann erhob er sich in seiner ganzen Länge und sprach: "Ich schätze mich glücklich, durch Zusall und schlechtes Wetter in diese Versammlung angenehmer Männer getreten zu sein, deren Lebenszweck die Kunst und deren Unterhaltung deßhalb so angenehm für Iemand ist, der wie ich die poetischen und künstlerischen Seiten dieses armen Lebens aufsucht. — Uebrigens ist mein Name Larioz — ich könnte sagen Don Larioz, seine er mit einem seinen Lächeln hinzu, "denn mein Bater — Gott habe ihn selig! — war ein spanischer Edelmann."

Dem Windspiel war in diesem Augenblide zu Muth, als wollten ihm vor Ehrfurcht die dinnen Kniee einknicken. Prosaische Engländer und windige Franzosen, wie sie in den Romanen, die er las, häusig genug vorkamen, hatte er schon viele gesehen, aber einen echten Spanier, Don Alonzo ober Fernando, noch nie. Ja, so mußten sie aussehen, die tapferen Kämpfer mit dem zierlichen Stoßdegen und der langen Lanze, so mußten sie den Bart emporgekräuselt tragen, wenn sie mit der Laute allabendlich unter Donna Laura's Fenster erschienen, zum Klang der Saiten ihre süßen Komanzen singend.

Unwillfürlich hatte ber Kellner seinen Teller wie eine Manboline vor die Brust genommen und frabbelte mit ben Fingern barauf herum, als halte er es für möglich, bem kalten, gefühllosen Porzellan einige Töne zu entlocken.

Nachdem fämmtliche Gläfer ausgetrunken waren, auch die Ruhe wieder hergestellt, lehnte sich ber Aupferstecher in seinen Stuhl zurnd, schlug die Arme über einander und sagte: "Mir scheint es, wir haben die Verpflichtung gegen unseren neuen Freund, Don Larioz, ber Sache mit ber interessanten und höchst wunderbaren Dame im Hanse der Gebrüber Breiberg auf die Spur zu kommen. Bei diesen Menschen ist Alles möglich, ja, ich halte sie für fähig, irgend ein unschuldiges Wesen einzufangen, es zu ranbeu, gewaltsam festzuhalten und — doch erlaßt mir, euch vor die Augen zu führen, was wir schaubernd selbst erleben."

"Ja, etwas ist ba brüben nicht richtig," meinte ein unterfetter Maler, bessen äußerer Mensch sich burch besenders großen Haarmangel auszeichnete. — "Bor ein paar Tagen hatte ich bei den Breiberg's etwas zu thun, boch wollte es mir nicht gelingen, in das Atelier zu gelangen. Der glatte, abgeseimte Clemens empfing mich auf der Treppe und nöthigte mich in die Wohnung hinaus."

"Das Gleiche war bei mir ber Fall," fagte ber mit bem grünen Sammtrod; "auch ich klopfte vergeblich an die Thür bes Ateliers."

"Aber unferem Freunde ist das Gegentheil widersahren," vernahm man die tiefe Stimme des Aupferstechers. "Ist dem nicht also, Don Larioz?"

"Es ist so," erwiderte der lange Schreiber. "Ich fand die Thür des Ateliers angelehnt, nach mehrmaligem Anklopfen trat ich hinein und fand Niemand."

"Bergessen wir nicht, daß Don Larioz anfänglich Niesmand sah," unterbrach ihn ber Aupferstecher ernst und feierslich. — "Doch weiter!"

"Ich näherte mich einer fpanischen Want, bie bas Gemach in zwei ungleiche Sälften schied," fuhr Larioz fort.

"Bergessen wir nicht die geheimnisvolle spanische Wand," meinte ber Andere mit aufgehobenem Zeigefinger und einem Blid auf die Künftler umher — "und bann?"

"Als ich mich nach einigem Umschauen bieser Tapetenwand näherte," sprach Herr Larioz mit unerschütterlicher Ruhe weister, "und nachdem ich ein Rauschen wie von seibenen Gewändern gehört zu haben geglaubt, blickte ich durch die Deffnung der spanischen Wand und sah — o Gott! — — und sah das Mädchen, von dem ich vorhin gesprochen."

"Und sie war schön?"

"Bei San Jago, ob sie schön war! In meinen kühnsten Phantasieen und Träumen würde ich es nie für möglich geshalten haben, daß sich ein solches Iteal unter den Bewohnern dieser Erde befände. Sie zu schildern ist mir unmöglich; sie war wie eine Blume so schön, so hold und rein."

Bei biesen Worten hatte er bie mageren Banbe auf bem

Tifche über einander gelegt und blidte ichwarmerisch zu ber Zimmerbede empor.

Windspiel machte es ebenjo, und es war ihm, als hore er

Das Geffüster Muger Morten Und ber Blumen Athembolen.

Der mit bem grünen Sämmtling legte sein Gesicht in bie hande, ber bide Maler mit dem wenigen Haar biß sich wie trampfhaft auf die Lippen, wobei er die Augenbrauen sinster zusammenzog, und ber Kupferstecher räusperte sich auffallend laut und vernehmlich, um — seine Rührung und sein Mitgefühl zu verbergen.

"Sie ruhte auf einem Divan," fuhr ber Spanier nach einer kleinen Bause fort, "in einer reizenden, verführerischen-Lage."

"Bergeffen mir bas nicht," fagte laut ber Rupferstecher.

"Ihr Coftum war franisch, echt franisch; ich habe Aehnliches in früheren glücklichen Sahren häufig in bem schönen Andalusien gesehen."

"Alfo es kam Ihnen spanisch vor?" fragte ber bide Maler mit auffallender Rührung.

"Es war spanisch," erwiderte Don Larioz fest und bestimmt. "Wie könnte ich mich darin täuschen! So echt spanisch, wie die reizenoste Maja es trägt, wenn sie den glühzhenden Fandango tanzt unter den Drangenbäumen am Ufer des Guadalquivir, im Schatten bes goldenen Thurmes bei Sevilla."

Windspiel fühlte ein gelindes Frösteln; es war etwas wie ein Wonneschauer, als er bie Worte: Maja, Fandango, Orangenbäume und goldener Thurm bei Sevilla hörte, und zwar aus bem Munde eines echten Spaniers, ber alles bas gesehen und erlebt.

Der Aupferstecher hatte sein Gesicht so tief wie möglich in das Bierglas versenkt, und als er es wieder hervorzog, sprach er mit sanster Stimme, indem er einen Blid auf den diden Maler warf: "Wozu der Wortstreit, ob echt spanisch oder nicht! Das Costüm ist Nebensache. Kommen wir auf sie zurück, auf das wunderbare Mädchen, die unser verehrter Freund bei dem wilden Jean Baptist gesehen und die — ich nehme keinen Anstand, das zu sagen — nur ein Berbrechen in die Hände dieses thrannischen Breiberg geführt haben kann. Bleiben wir bei dem Mäcchen, welches — ich kann es mir schon erlauben, meine Bermuthung auszusprechen — einen tiesen Eindruck auf das empfängliche Herz des edlen Don Larioz gemacht zu haben scheint."

"Ihre Theilnahme rührt mich," sprach bieser, nachtem er mit einem hastigen Zuge sein Glas geleert. "Und um offen zu sein, wie bas überhaupt meine Gewohnheit ist, will ich bem verehrten Kreise gestehen, daß der Reiz und bie Sittsamkeit ber Erscheinung allerdings mein Herz getroffen, ja, um noch mehr zu thun, will ich Ihnen das Bortrait dieser Dame zeigen, welches ich mühsam errungen und welches ich um keinen Preis in ben Händen ber Beiben bort brüben geslassen hätte."

"Sie haben ihr Portrait?" fragte ter Aupferstecher mit wirklichem Erstaunen und folgte sichtbar überrascht ben Bewegungen bes langen Mannes, ber sich erhoben hatte, um von dem Nebentische bas kleine Portrait, welches er bort niederzelegt hatte, zu holen. Doch war ber leichtsüßige Kellner vorausgeeilt und brachte es ihm auf einem Teller entgegen,

ben er feierlich einher trug, indem seine Augen babei bas blaue Bapier mit mahrer Chrfurcht betrachteten.

Auch tie Uebrigen in ber Gefellschaft blidten mit bem Austrucke ber Ueberraichung auf bas Eingewickelte, welches Berr Larioz in bie Sand nahm und bas Papier abloste. Ghe er es aber feinem Rachbar gur Besichtigung übergab. vertiefte er sich erst selbst noch einmal fo lange und ausichlieflich in bie geliebten Buge, baß es fein Bunter mar wenn er überfah, wie ber Aupferstecher ein Zeichen machte, welches von ben Meisten burch ein auffallendes Lächeln be= antwortet murbe. Dann ftutte fich ber Erftere mit ber linfen Sand auf ben Tijd, nahm eine außerordentlich feierliche Miene an und fagte, mahrend er mit ber rechten Sand bas leere Glas jum Auffüllen an Windspiel gab: "Geliebte Bruber und Freunde! Don Lariog ift im Begriffe, uns bas Bortrait ber Dame feines Bergens, terfelben, bie, wie wir annehmen, von ben Gebrüdern Breiberg in Retten und Banden gehalten wird, vorzustellen. Es ift unfere Schuldigfeit, biefes Portrait mit genauer Aufmerksamteit zu betrachten, um uns bann zu berathen, mas allenfalls zur Rettung biefer Ungludlichen geschehen konnte. Es erscheint mir aber tiefe Cache wichtig genug, um aus ber harmlofen Tijchgenoffen= ichaft ein ernstes Bundes-Comite zu constituiren, und im Falle ihr tamit einverstanden fein folltet, fo bitte ich, eure Glafer zu leeren und mir beistimment guguniden - ein Berfahren, um welches ich auch unseren eblen Freund Don La= riog bitte."

Hernach blickte ber Rebner auf bie Tafelrunde und sah mit Befriedigung, wie Jeber ihm bas geleerte Glas mit einer tiefen Reigung bes Kopses entgegen hielt, sammt=

liche Gläfer wurden aber augenblicklich wieder vom Winds spiel gefüllt.

"Ehe wir aber daran gehen," fuhr der Aupferstecher fort, "unseren neuen Freund in die Geheimnisse des Bundes einzuweihen, halte ich es für nothwendig, denselben durch einen Salamander, den wir ihm zu Ehren reiben, in die gehörige Stimmung zu versetzen. Merkt also auf, geliebte Brüder! Wir verehren unter uns einen Mann, Don Larioz, dessen Vorsahren und Ahnen wahrscheinlich eble Granden von Spanien waren, sich jedensalls in allen möglichen ritterlichen Tugenden hervorgethan. Ergreift deshalb wiederholt eure Gläser, gefüllt bis an den Rand, und reibt unserem Gaste, dem edeln Spanier, Don Larioz, zu Ehren einen ganz samosen Salamander."

Bei diesen Worten schaute ber Sprecher ernst, ja, streng im ganzen Kreise umber, und als er sah, daß der Blick eines Jeden auf ihm ruhte, begann er langsam mit seinem Glase auf dem Tische zu reiben, wobei er mit dumpfer Stimme eintönig vor sich hinmurmelte: "Salamander! Salamander!"

Und "Salamander! Salamander!" murmelten auch die Anderen nach, rieben ebenfalls ihre Gläser auf der Tischplatte, und als nun der Borsitzende "Eins!" sprach, hoben sie die selben zum Munde, auf "Zwei!" wurden sie an die Lippen gesetzt, und auf "Drei!" stürzten die verschiedenen Bierströme mit einer unglaublichen Geschwindigkeit in die durstigen Koh-len hinab.

Der lange Schreiber fand fich burch biefe Ceremonie felts sam ergriffen, und obgleich Windspiel ihm eben erst sein Trinkglas aufgefüllt hatte, leerte er es boch auf einen Zug

und ließ darauf sein Haupt so tief als möglich auf die Brust herabsinken. Es war ein zu erhebender Moment, all die Gesellen mit den gerötheten Wangen und flammenden Augen um den Tisch stehend zu erblicken, nur mit ihm und seiner Angelegenheit beschäftigt, stumm und feierlich, so daß man für einen Angenblick nichts vernahm als einen tiefen Seufzer des gerührten Windspiels, sowie das Platschen des Regens an die Fensterscheiben.

Der Aupferstecher strich seinen bichten Bart mit ber breiten Handsläche, blickte alstann unter ben buschigen, zusammengezogenen Augenbrauen finster nach bem Kellner hin und sagte: "Man gebe mir ten Dolch bes großen Meisters Nubens."

Es mußte dies eine Ceremonie sein, die äußerst selten vortam, benn Windspiel zuchte leicht zusammen, blieb aber wie an den Boden angesesselt stehen, wobei er fragend den Wortsführer anschaute.

"Ja so!" suhr bieser fort. "Der Uneingeweihte schent sich, bie kostbare Wasse zu ergreisen. So gehe benn bu hin, Bruder Christian," wandte er sich an den Maler mit dem grünen Sammtrod, "und hole die kostbare Wasse; geh, du wirst sie in meinem Mantelkragen sinden."

Mit einer tiefen Verbeugung trat Bruder Christian ab und kehrte gleich darauf mit einer rostigen Dolchklinge zuruck, deren eine Parirstange zerbrochen und deren hölzerner Griff sehr mangelhaft war. Trot dieses unscheinbaren Aeußeren nahm der Vorsitzende die Waffe mit der allertiefsten Chrsurcht in die Hand, kußte sich verneigend die Klinge und reichte sie dann ernst und langsam zum nämlichen Zwecke seinem Nachbar bin.

So machte sie die Runde um den ganzen Tisch und tam zuletzt an den langen Schreiber, der sie ebenfalls indrünstig zu seinem Munde führte und dann mit einer tiesen Berbeugung dem Aupferstecher übergab. Dieser nahm hierauf die Waffe des großen Meister Rubens in die Nechte, winkte mit einer majestätischen Handbewegung dem dürren Rellner, der sich zaghaft näherte und statt der Klinge den hölzernen Griff des Dolches klissen durfte, wobei der Borsigende sprach: "Auch du, Windspiel, wirst bedingungsweise sür heute in die Verbrüderung vom Dolche als dienender Bruder aufgenommen."

Als er nun den Dolch mit beiden Händen ergriffen hatte, so daß die rostige Spitze in die Höhe stand; sprach er zu den aushorchenden Brüdern: "So ist denn für heute wieder der seierliche Bund geschlossen worden. Mich tried dazu einestheils die Ahnung eines gewaltigen Verbrechens, das in unserer Nähe begangen worden zu sein scheint, anderntheils die Noth und Bedrängniß unseres neuen edlen Freundes Don Larioz; serner der trostlose Winter-Nachmittag mit Regen und Schnee, sowie mit seinem zweiselhaften ungenießbaren Lichte; dann noch der wirklich vortresssliche Stoss, der dem Fasse unseress Wirthes entquillt. — Windspiel, fülle die Gläser!"

Als dies geschehen, als der Redner getrunken und sich den Bart abgewischt, suhr er fort: "Sie, unser edler Freund, Don Larioz, sind durch diese eben stattgehabte seierliche Ceremonie in die Verbrüderung zum Dolche Nubens aufgenommen worden und haben künstig statt aller anderen Bekrästigungen, statt zum Beispiel zu sagen: auf meine Chre! oder: hole mich der Teusel! — immer und überall nur bei dem

Dolche, Rubens zu schwören. " haben Sie mich verstanden, ebler Don Larioz?"

"Db ich Sie verstanden habe!" erwiderte ber neu Auf= genommene mit wirklich gerührter Stimme.

"So schwören Sie benn, ber Verbrüberung zum Dolche anzugehören und sich als ein Mitglied bieser höchst eblen und sehr anonymen Gesellschaft betrachten zu wollen."

"Ich schwöre es bei bem Dolche Rubens!"

"Mit Bergnügen vernehme ich," fuhr ber Aupferstecher fort, indem dabei ein höchst eigenthümliches Lächeln über seine Züge flog, "daß Sie mich vollkommen verstanden haben. Hören Sie also die Tendenz unferer Berbritderung:

Festen Muth in schwerem Leiben, Sulfe, wo bie Unschuld weint, Emigkeit geschwor'nen Eiben, Wahrheit gegen Freund und Feind, Männerstolz vor Königsthronen, — Brüber, galt' es Gut und Blut, — Dem Berbienste seine Kronen, Untergang ber Lügenbrut!

"Bir suchen die Unschuld auf, wo wir sie sinden," suhr der Sprecher erklärend fort, "ermuntern sie in ihren Bedräng=nissen und unterstüßen sie in schwierigen Lagen. Aber auch die Schuldigen sind von uns nicht unbedingt verworsen; auch ihnen gewähren wir Ashl und Freistatt, heben sie zu uns entpor, wenn sie tiefer stehen, und erfreuen uns an ihrem Auswärtsstreben, wenn wir sehen, daß die allgemeine Liebe bei ihnen zum Durchbruch kommt. Wir kämpfen sur Recht, Licht, Tugend und Bedrängnis."

"Wie die ehrwürdigen Nitter ber alten, schönen Zeit," sprach schwärmerisch Don Larioz. "Auch ich will bafür kämspfen und Schwert und Lanze erheben."

"So sind Sie benn feierlich in die Berbindung zum Dolche aufgenommen, und da Sie neben Pflichten auch Nechte haben muffen, so werbe ich mich bemühen, Ihnen die letzteren mit zwei Worten klar zu machen."

"Gie haben bas Recht," fuhr ber Sprecher ernft und gewichtig fort, ,als Mensch unter Menschen zu leben, sich zu wehren, wenn man Sie angreift, ja, felbst anzugreifen, wo Sie bas für unbedingt nothwendig halten. Gie haben bas Recht, Ihr Geld sowohl selbst zu verzehren, als auch Ihre Neben= menfchen beiderlei Gefchlechts an biefer Berzehrung mit Theil nehmen zu laffen. Als Bruder vom Dolche haben Gie bas Recht, ja, fogar bie Berpflichtung, einen fcharf geschliffenen Dolch unter Ihrem Rleide zu tragen, so lange es eine hochlöbliche Polizei nicht anters zu wünschen beliebt. Sie find ferner ermächtigt, Die Berbrüderung jum Dolche Rubens zu Schut und Trut jufammen zu berufen, und es ichreiben bie Statuten ber anonymen Befellschaft in biefem Falle vor: Der Berufer fchlägt einen Zettel in ber Rneipftube jum Reibftein an, bag an bem und bem Tage, zu ber und ber Stunde auf feine Roften ein gutes Fag Bier aufgelegt fein wird, worauf sich bie Brüder gablreich einfinden werben. Sich beutlicher auszusprechen, ist im vorliegenden Falle den bestehenden Landesgesetzen zuwider und barf nicht gedulbet werben. - Die wichtigste Errungenschaft unferes Bundes ift aber bas Recht, welches Ihnen zusteht, bei auferordent= lichen Fällen, bei brobenber Gefahr, Die Bruber felbst nächt= licher Weile zu Ihrer Gulfe berbeirufen zu burfen, gu welchem

Zwede Sie mit dem Griffe Ihres Dolches drei Mal an die betreffenden Fensterläden zu klopfen haben. Diese betreffenden Fensterläden sind aber an allen häusern der Burggasse, wo Sie an den Thuren abgerissene oder zerbrochene Klingeldrähte sinden."

So fprach ber Borfipenbe, und Jeber hörte mit großer Andacht zu, vor Allen Don Lariog. Wenn auch auf ben glühenben Gefichtern ber Mitglieber biefer Tafelrunde bier und ba ein plötliches Lächeln erschien, welches nur gebämpft werden konnte, indem ber Lader außerordentlich ichnell mit bem Gesicht in' bas Glas fuhr, so war boch eben tiefes La= den gewiß nur ber Ausbrud tes freudigften Behagens, bag bem ehrwürdigen Bunde ein neues Mitglied gewonnen worben. So fah es auch ber lange Schreiber an, und wo er Ginen bie Lippen frampfhaft jufammenbeißen fab, erhob er fein Glas gegen ihn und trank ihm tuchtig zu. Ja, als ber Redner endlich ichwieg, hielt er es für feine Schuldigkeit, fich ber Reihe nach bei Allen für die Ehre zu bedanken, die ihm ge= worten, wobei er nie mit leerem Glafe erschien, fo viel Mühe er fich auch gab, es auszutrinten; benn auf ben Wint bes Aupferstechers fprang Bindfpiel wie ein Beseffener hinter ihm brein, ihm beständig ein volles Glas in die nicht widerstrebenbe Fauft brudend.

Bei biesem Rundgange war es eigenthümlich, daß ber edle Spanier nicht mehr genan zu wissen schien, von wo er ausgegangen war, und so oft er an den vermeintlichen Sit tam, fand er biesen von einem der Gesellen besetzt, der ihm mit rührender Herzlichkeit das gefüllte Glas zum Anstoßen entgegen hielt. Dabei war es denn nicht unbegreislich, daß durch dieses beständige Imtreisegehen die Tische, Stühle,

Menschen, ja, die ganze Stube dieselbe Bewegung annahm, so daß sich ber lange Schreiber endlich genöthigt fand, ben Tisch mit starker Hand zu ergreifen und ben hinter ihm drein schreiben Kellner um einen Stuhl zu ersuchen. So kam er endlich zur Ruhe.

Wenn auch die Gefellen am Tifche nicht wie er so eben erst in den Bund des Dolches aufgenommen worden waren und deshalb auch nicht nöthig gehabt hätten, sich auf so laute und innige Art zu freuen, so thaten sie das doch, indem sie laut lachten, jodelten, mit den Gläsern zusammenstießen und hier und da die Strophe eines bekannten Liedes brüllten.

Der bicke Maler mit bem wenigen Haar blickte träumerisch mit den halbgeschlossenen Augen zu dem Fenster hin und sprach, wobei er etwas Weniges stotterte: "Bis jeht habe ich nicht gewußt, wozu so ein trüber Regentag eigentlich dienen kann. Jeht weiß ich es. Zum Trinken — zum Trinken — und wieder zum Trinken."

Dabei that er, wie er gesagt; worauf Einer gegenüber sein gefülltes Glas erhob, es auf einen Zug leerte und barauf bas Lied versuchte:

Im tiefen Keller fitt' ich bier, Bei einem Glas voll Biere -

doch verhinderte ihn ein gewaltiges Schluchzen, bas ihn überfiel, an ber ferneren Profanation.

O bu, der ich einzig gebenke, Mein holbes Lieb — abel

fang ber mit bem grünen Sammtrod; boch tam er auch nicht

weiter, benn die Stimme des Anpferstechers unterbrach ihn mit einem gewaltigen "Silentium!" auf welches die Gesellen aushorchten, als er nun weiter sprach: "Wozu der unnöthige Lärm? Ist das ein würdiges Benehmen für Brüder vom Dolche? Was soll unser edler Bruder, Don Larioz, davon denken? Wenn ihr einmal durchaus singen und diese Stunde würdig seiern wollt, so stimmt die Kehlen zum harmonischen Gesange — zum Bundesliede:

In einem tühlen Grunde, Da geht ein Mühlenrad; Mein Liebchen ist verschwunden, Das bort gewohnet hat.

So begann er; und nachdem die Gesellen am Tische sich in ihre Stühle zurückgelehnt, die Arme aufgestützt oder es sich sonst bequem gemacht, stimmten sie ein, und es war wohl die alte bekannte Weise des schönen Liedes, die ihre Stimmen ziem-lich harmonisch zusammenklingen ließ. Wenigstens kam es so dem edlen Spanier vor, der mit gefalteten Händen da saß, den Kops auf die Brust niedersinken ließ und träumerisch zuhorchte; dabei war es ihm, als höre er wirklich das Mühlrad rauschen in einem tiesen Grunde, und als steige er dort hinab auf dem verschlungenen weichen Waldpsade, unter dem sansten Säuseln und Nauschen hochstämmiger Eichen und Buchen, die mit ihren Zweigen und Blättern über seinem Haupte zusammenschlugen. Ja, er stieg dort hinab, um nach dem Liebschen zu sehen, von dem ihm Kunde geworden, daß sie verschwunden sei und nimmer zu sinden.

Anfänglich mar es ihm flar, daß mächtige Feinde fie ihm geraubt hätten, daß fie in Retten und Banden schmachte, brüben bei ben Gebrüdern Breiberg, und beghalb stürmte er hastig ins Thal hinab, nicht mehr ein armer Schreiber bes Rechtsconsulenten Plager, unbewehrt, wassenlos, sondern ein Mitglied der Berbrüderung zum Dolche, die blanke Wasse in der Hand; und während er so allein dorthin eilte, unter den hochstämmigen Bänmen, hörte er da droben am Waldestrande die weithin schallenden Stimmen der treuen, engversbrüderten Gesellen. — —

Aber sie sangen nicht ermuthigend, sie sangen nicht von bes Liebchens Ausbauer und Treue, vielmehr war ihr Lieb erklungen:

Sie hat mir Treu' versprochen, Gab mir 'nen Ring babei, Sie hat die Treu' gebrochen, Das Ringlein sprang entzwei.

Ja, er fand fie nimmer, er burchfuchte bas gange Thal, er brang in jeben Winkel bes Haufes, mo fie einftens gewohnt, er stieg die Treppen hinauf, bei ben Fäffern und Glafern vorbei, bei bem Ritterhelm mit ber gergausten Strangenfeber, bei ben rothen Sofen - er fand von ihr feine Spur. Er betrat ein weites Gemady, in beffen Sintergrunde fich eine spanische Band befand, hinter welcher er seidene Rleider raufchen und ein fpottifches Richern von weiblicher Stimme borte - ba mußte fie fein! Er blidt hinter bie spanische Wand, aber ba hatte bas Zimmer gar feinen Fugboben mehr, er ftand am Abhange eines jahen Felfens, und vor feinen Füßen ging es hinab wohl viele taufent Schuh tief. Und ba hinab mußte er schauen, beständig in Todesangst, in die fürchterliche Kluft zu fturgen. Auch fühlte er fich plötlich an ben Fußen gefesselt, ein anterer Promotheus, mahrend Berr Jean Baptist Breiberg, mit großen Ablerfüßen verfehen, ihn

treischend naher und naher umschwebte und babei in hobem Discaute fang:

So leben wir, fo leben wir alle Tage Bei ber allerschönften Saufcompagnie. -

Diefes: "So leben wir" klang wirklich rings um ihn her in bonnerndem, jauchzendem Chorus, es ertönte hinter seinem Rücken, es drang aus dem Spalten des Felsens, auf welchem er stand, und schien auch da sich hinab in den Abgrund zu verlieren.

"So leben wir, so leben wir," hörte er jetzt noch träftig und ganz nahe, dann gedämpft und entfernt. Es war dem Träumer, als kletterten die Stimmen an den Felswänden hinab, und je tiefer sie kamen, desto mehr verloren sie an Kraft und Deutlichkeit. Zuletzt war es nur noch ein undestimmtes Tönen und Klingen, das sich in leises Rauschen und Sausen verwandelte, in ein Sausen, wie es der Wind hervordringt, wenn er durch kahle Aeste fährt, oder wie wir es auch ohne alle äußere Einwirkung in unseren Ohren hören, wenn wir zu viel getrunken haben.

Aber noch immer blieb der Abgrund zu den Füßen des langen Schreibers geöffnet, und er starrte noch immer hinab, wohl ängstlich, aber doch erwartend und hoffend. Und seine Erwartung hatte ihn nicht getäuscht, denn jetzt begann es drunten zu brodeln und zu kochen und dann aufzusteigen, wolkig und nebelhaft, und wie dieser ganze Dunst höher und höher stieg, klärte er sich ab, wurde leuchtend und immer leuchtender und nahm endlich wunderbar suße, bekannte Formen an, die das Herz des Träumers vor seliger Frende erzittern machten.

Ja, sie war es, die Schöne, die er gesehen und welche einen so unauslöschlichen Eindruck auf ihn gemacht. Sie schwebte zu ihm empor, während sich der Abgrund unter ihren Füßen ausstüllte und nun eine sonnbeglänzte grüne, weiche Wiese darstellte mit dem frischesten Grase, mit tausenden von Blumen, mit Sonnenglanz und Sonnensäden. — Aber es war eine fenchte Wiese, das glaubte er zu sühlen; auch war es trotz des Sonnenscheins nicht allzu warm, denn ein Frösteln überslog momentan seine Glieder, das selbst die Nähe der Geliebten nicht zu verscheuchen im Stande war.

Aber wie blickte sie ihn so freundlich, so liebend an, wie hob sie ihre Arme gegen ihn empor und bewegte ihre Hände innig gegen ihn! — Doch wie verzog sie ihr liebes Gesicht, ernst, ja traurig, als er auf sie zustürzen wollte! wie ergreissend klang der Ton ihrer Stimme: "Wir werden uns wiederssehen, aber ein mächtiger Zauber lagert zwischen uns, den du nur lösen kanust, wenn es dir gelingt, bei dem nächsten Male, wo wir uns wiedersehen, den Spruch des großen spanischen Magiers Carabanzeros ohne Fehl vor mir auszusprechen! — Du kenust ihn, diesen Spruch," suhr die seenhaste Gestalt mit einem unaussprechlich süßen Lächeln fort. Und als er darauf statt aller Antwort traurig mit dem Kopfe schüttelte, slötete sie mit einer Stimme, wie sie nur besonders holde und edle Wesen in Romanen und bedingungsweise auch die guten Feen in den

Trau, treue Trine, trilglich trilben Träumen nicht. Treib' trohig triumphirend fort das tolle Traumgesicht, Trodne die Thräne tragischen Trilbsals tröpselnd auf, Trink trauten Traubentrankes Troskestropsen brauf! Dann setzte sie schmachtend hinzu: "Hast bu mich verftanden, edler Don, und wirst bu ben Spruch bes großen Carabanzeros nicht vergessen?"

Doch ehe er noch Zeit hatte, ihr mit einer ehrerbietigen Bewegung und mit einer schönen Attitude, wobei er seine rechte Hand auf das herz legte, zu versichern, daß er sie wohl verstanden habe und daß es ihm ein Leichtes sei, diesen höchst faßlichen und leicht auszusprechenden Spruch des großen Carabanzeros bei der nächsten passenden Beranlassung zu wiedersholen — da war sie verschwunden, entslohen, wie verdustet, wie weggehaucht über die sonnbeglänzte Wiese hin; tiese Stille umgab ihn, aus welcher mit einem Male ein Kichern an sein Ohr schlug.

Ja, es kicherte neben ihm, und als er vor diesen profanen Tönen, die so pöbelhaft seine sußen Gedanken zerrissen, rasch die Augen öffnete und um sich blickte, sah er vor sich weder den Tisch, an dem er vorhin gesessen, noch die traulichen, Wände der Kneipe zum Reibstein, noch die Gesichter der Brüder vom Dolchbunde. — Erstaunt blickte er sich nach allen Seiten um. Nechts hatte er eine hohe schwarze Mauer, links dieselbe, vorn ging eine schmale Bretterwand hinauf mit mehreren kleinen Luftlöchern, und als er sich bestürzt umwandte, entbeckte er hinter sich ebenfalls eine hohe Mauer, in der sich aber am Boden eine Thür besand, an welcher die Rücksehne seines Stuhles stand.

Er hob sein Gesicht ganz in die höhe; wo konnte er sein? Der Ort, wo er sich befand, hatte, mit Ausnahme der Bretterwand vor ihm, ganz das Aussehen eines Burgverließes, wohl achtzig Fuß tief oder hoch, wie man es nahm, und dabei nach jeder Seite kaum eine Länge und Breite von vier Schuhen.

Obgleich man oben ben granen Winterhimmel sah, so war es doch hier unten, wo Don Larioz saß, ziemlich bämmerig; auch sonst fühlte er sich burchaus nicht behaglich; aus ber höhe siel Regen und Schnee auf ihn herab, seine Füße stanten in Feuchtigkeit, und in seine Nase drang ein Geruch, ber gerade nicht angenehm zu nennen war.

Er rieb fich bie Stirn, body tonnte er feine Bebanten nicht flar machen und fich nicht erinnern, wie er hieher getom= men; nur bas brang endlich bei ihm burd, bag er fie gefeben. bie er nicht mehr vergessen konnte, daß er in bem Bund zum Dold aufgenommen worden fei und bak er fehr viel schäumentes Bier getrunken. — Aber wer ihn hieher ins Burgverließ gebracht, auf welche Beranlassung, bas mar er nicht im Stande zu begreifen. Wohl erinnerte er fich nach und nach, von unheimlichen Gewölben und bergleichen gehört zu haben, die fich in tiefem Theile ber Stadt befänden, ben man ben Burgplat nannte und wohin er gegangen; mas aber ihn in diefes verbachtige Loch geführt und wie er hineingefommen, bas war und blieb ihm vorderhand unbegreiflich. - Sollte es vielleicht ben Gebrübern Breiberg gelungen fein, Runte gu erhalten von ber Berschwörung bes Bundes zum Dolche Rubens gegen ihr Saus und ihre Errungenschaft, bas ichone Mabden? Sollten fie fich vielleicht eines bofen Baubers bebient haben, um ihn in biefes Burgverließ zu werfen? -So etwas mar ichon mehr als einmal bagewefen. - - Aber fo viel ftand fest bei ihm, was aud tommen mochte - Treue bem Bunbe! - Treue ber ungludlichen Geliebten! - Treue bis in ben Tob!

Da mit einem Male vernahm er eine tiefe Stimme, bie aus ber Höhe zu kommen schien, vielleicht aus einem jener

kleinen, vieredigen Löchern in ber Holzwand vor ihm, welche also sprach: "Ebler Freund, Don Larioz, Biebermann und tapferer Nitter von der traurigen Gestalt, du hast alle die schwierigen Proben, welche beinem wirklichen Eintritt in den Bund zum Dolche Rubens vorangehen müssen, mannhaft und bestens bestanden; stolz nennen wir dich den Unsrigen und werden entzückt sein, dich nächstens wieder zu sehen; für heute sorsche unseren Schritten nicht nach, wir entschweben unsichtbar nach allen Seiten, wie es auch in früheren Zeiten Brauch war bei den Mitgliedern der heiligen Fehme. Mache du es ebenso, verziß die Losungsworte des erhabenen Bundes nicht und wandle heim, nachdem du beine und des Bundes Zeche dem treuen Windsselbs bezahlt. Lebe wohl!"

Und — "Lebe wohl!" erklang es aus einigen anderen ranhen Rehlen, worauf Alles wieder still war wie vorher und nur der Regen und Schnee leise niederrieselte.

Der Geist bes langen Schreibers war noch so umnebelt, daß er aufmerksam jenen Worten lauschte und daß sich der Zorn, welcher Anfangs wegen Nässe und Kälte in ihm rege wurde, wieder dämpste. Er erhob sich von seinem Stuhle, wobei er nicht unterließ, auf einige hervorragende Steine zu treten, um so die hier unten, wahrscheinlich vom Regenwasser, angesammelte Flüssigkeit im Interesse seiner Stiefel zu vermeiden. Dabei erinnerte er sich, von zu bestehenden Proben gehört zu haben, die nothwendig seien, um in andere Bündenisse, zum Beispiel in den Freimaurer Drben, aufgenommen zu werden. Darüber hatte er von Einem, der gedeckt hatte, ebensalls grauenhaste Sachen gehört, von entblößten Degen, in welche man sich stürzen, von Abgründen, in die man springen müsse, von todten Menschen, mit denen man in allerhand

fatale Berührungen täme, und bergleichen mehr. Gegen alles das erschien ihm die eben bestandene Probe sehr leicht gewesen zu sein, wogegen es ihm aber trotzem nicht unlieb war, als er hinter sich einen Niegel zurückschieben hörte und sich umwendend die Thür geöffnet, sowie das süßlächelnde Gesicht des dürren Kellners sah, welcher eine ehrerbietige Berbeugung machte; auch zog Windspiel den Stuhl an sich, und als der Spanier diesem folgte, trat er in das Gemach, wo er sich kurze Zeit vorher besunden hatte.

Wie ihm aber die tiefe Stimme vorhin gesagt, so waren alle Mitglieder des Bundes zum Dolche Rubens verschwunzben. Daß sie hier toll genug gehaust, sah man an den überschwemmten Tischen, an zerbrochenen Gläsern, sowie an den umgestürzten Stühlen. Don Larioz war noch froh genug, in diesem Chaos sein Bild unversehrt zu sinden, welches der Kellner mit vorsorglichem Gemüth bei Seite gebracht und ihm nun seierlich übergab. Zu gleicher Zeit händigte er ihm einen Zettel ein, auf welchem die Kosten verzeichnet standen, die bei seiner Aufnahme in den Bund des Dolches erwachsen waren und die jedes junge Mitglied nehst einem Trinkzelde sür den Kellner des Bundes mit großer Freude zu entrichten pslege.

Zu jeder anderen Zeit würde der lange Schreiber etwas bestürzt gewesen sein über die enorme Ausgade von zwei Thalern und so viel Groschen, doch war er im jetzigen Augenblicke, als er seinen Geldbeutel hervorzog und bezahlte, noch nicht so klar im Geiste, wie er soust wohl zu sein pslegte; ihm sauste es wie ein Mühlrad im Kopfe, und jeder Umschwung dieses Mühlrads brachte ein anderes Bild vor sein inneres Auge, — jetzt sie, die überall lieblich und necksich burchblickte, dann die Gebrüder Breiberg, ben alten ehrwürdigen Harfner mit dem jungen unschuldigen Mädchen, die Kathinka Schneller hieß und Entenpforte Nummer Bier parterre wohnte, was sie ihm so warm empsohlen. Auch die Mitglieder des Bundes gaukelten vor ihm umher, der rostige Dolch des berühmten Meisters Rubens, die schönen Formeln bei seiner Aufnahme, der Traum von dem Abgrunde und von ihr — denn daß er geschlasen und geträumt, sing ihm an klar zu werden — dann wiederum ihr Bild, sowie der Spruch des großen Meisters Carasbanzeros, mit dem er die Liebliche erlösen und befreien konnte aus aller Roth —

Trau, treue - -

Es war ihm boch so leicht erschienen, ihn zu behalten, und jett stocke er schon am britten Worte —

Trau, treue — — trau, treue — —

Doch wozu heute die Anstrengung? Morgen, hoffte er, werde ihm das Ganze schon klar werden. Daß er seine Zeit heute Nachmittag gut angewandt habe, glaubte er sich wohl sagen zu können; hatte er doch eine Menge guter Freunde erworben, hatte er doch Berbindungen angeknüpft in der Nähe ihres Hauses, und was die Verschwendung der paar Thaler anbelangte, so war das ja ein alter ehrwürdiger Gebrauch. — Und wie dankbar war Windspiel nicht für das Trinkgeld, das er erhalten! Er legte ihm seinen Mantel um, er reichte ihm das spanische Rohr und den Hut, er complimentirte ihn so liebenswürdig zur Thür hinaus, dis auf die Gasse, er machte dort noch eine sehr tiese Verbeugung, als Don Larioz nun end-

lich wieder auf die Straße in Wind, Regen und Schnee hinaus trat.

Dabin zog er über ben Blatz, ben man bie Burggaffe nannte, und woher es fam, wußte er nicht, aber er hatte bie Ibee, als blidten ihm aus allen Genfterlaben unfichtbare Buschauer nach, die genau beobachteten, ob er die Fuße recht auswärts fete, ob er ben Ropf gewohntermaßen aufrecht halte, und ob er in einer geraden Linie bahin manble. Go fehr er sich benn auch bemühte, biefen Forberungen nachzu= kommen, fo wollte ihm body namentlich bas Lettere nicht fon= berlich gelingen. Wenn er jetzt auch wirklich in ber Mitte ber Strafe bahin ging, fo befand er sich ichon nach hundert Schritten an ber rechten Säuferreihe, mas ihm unbegreiflich erschien und wobei er sich mit sehr großem Erstaunen einige Mühe geben mußte, die fragliche Ede, ba er fo nahe an fie hingerathen, ohne Anftog zu umgehen. Aber feine Ausdauer fiegte, und fo hatte er benn bald bie Burggaffe hinter fich, kam auch, indem er mechanisch regelmäßig einen Juß vor ben anderen fette, in bie Nahe feines Bureau's, fand gludlich bie Einfahrt in ben finsteren Sof und nach einiger Un= ftrengung auch bie Thur feiner Schreibstube.

Herr Doktor Plager war ausgegangen und hatte Gottsschaft beauftragt, seinem Schreiber zu sagen, er musse ein wichtiges Geschäft abgemacht haben, da er so lange ausgesblieben sei. Mit dem besten Willen und trotz eifrigen Nachsbenkens konnte sich aber Herr Larioz keines wichtigen Geschäftes erinnern, das er besorgt; nur Eines siel ihm ein, nachdem er lange gegrübelt, daß er nämlich seinen Prinzipal, den Rechtsconsulenten, auf sieben Uhr zu dem Grafen von Helsenberg zu bestellen habe, und um das nicht wieder zu

vergessen, beauftragte er ben kleinen Schreiberlehrling, biese Commission zu Papier zu bringen und auf den Tisch bes Doktor Plager niederzulegen.

Herr Larioz hätte in tiesem Augenblide nicht schreiben können, sein Kopf war ihm zu schwer, seine Hand zitterte unstät. Er ließ sich an seinem Schreibpulte nieder, ohne bie verwunderungsvollen und erstaunten Blide zu bemerken, mit benen ihn Gottschalk betrachtete. Er stütte das betäubte Haupt auf die Rechte und blidte träumend in den wüsten, schmutzigen Hof hinaus.

Er konnte von seinem Platze aus gerade auf den sestgetretenen Schutthausen sehen, in bessen Rinnsalen das angesammelte Regenwasser wie in kleinen Flußbetten niederströmte. Ihm schienen es in diesem Augenblide wirkliche Flüsse zu sein, deren Lauf er vom hohen Gebirge verfolgte, und die ihn der Freiheit und, aus dem schmutzigen Hofe hinweg, schönen glücklichen Ländern entgegenführten. Die kahlen User bedeckten sich mit Gebüschen; Rosen, Oleander und Orangenhaine ershoben sich zu beiden Seiten; er sah prächtige Landhäuser mit spiegelblauken Fenstern und an einem sie, die ihm winkte, sein Boot auzulegen. — Doch zog es ihn fort nach dem fernen Arabien, wohin sich der große spanische Magier Carasbanzeros, der von Geburt ein Maure war, zurückgezogen, um dort den Zauberspruch zu erlernen, den er vergessen: —

Trau, treue Trine — —

Ach, wenn diese füßen Traumgestalten nur nicht so häusig zerrissen worden waren burch die prosaische Wirklichkeit, durch bas schallende Zuschlagen irgend einer Thur in dem großen Gebäude, durch den Anblick und das Gefreisch eines alten Weibes, die einem herabgewehten Stück Wäsche in den Hof nachstürzte, und durch das Klatschen von Schnee und Regen, welchen die Gewalt des Windes zuweilen gegen die lockeren Fensterscheiben der Schreibstube peitschte. Und dazu kam noch ein eigenthümliches Sausen und Rauschen im Kopfe des Träumers selbst, das er vordem nie empfunden, bei dessen Gestöne eine plötzliche Hitz über sein Gesicht flog! — Dann seufzte er tief auf und ließ seinen Kopf ganz auf das Pult niedersinken.

Achtzehntes Kapitel.

Engenie.

Neben vielen Annehmlichkeiten, welche das Haus bes Barons von Breda bot und die es dem Geschmacke und dem bei den vielen Reisen des Erbauers Geschenen verdankte, hatte es auch einen Bintergarten, der bei der schlechten Jahreszeit ein wahres Kleinod genannt werden konnte. Dieser Wintergarten, bestehend aus einem sehr großen Glashause, besand sich seitwärts von dem Portal gegen Südost gelegen, stieß gegen das Haus zu an den kleinen Speisesaal und stand auf der anderen Seite mit den Gewächshäusern in Berbindung. Es war ein längliches Viereck, dessen vier Seiten durch rankende Gewächse und Pflanzen in Kübeln, sowie in den freien Grund gesetzt, vollständig verdeckt waren, welche nun grüne Laubwände bildeten, von denen einige bis an die gewölbte Decke emporstrebten, während andere ihre Zweige weit herabhängen ließen und so eigene reizende Wölbungen

bildeten. Die vier Eden waren durch Blumengruppen abgerundet, zwischen denen man freundlich aus tem Grün hervorleuchtende weiße Marmorsiguren sah. Die Decke des Glashauses hatte so einsach als sinnreich eine hellblaue Färbung erhalten, wodurch man selbst bei trübem und Regenwetter den klaren Himmel zu sehen glaubte. Bon dieser Decke herab hingen drei Kronleuchter, äußerst geschmackvoll aus Holzstämmen gebildet, welche in einer unten besindlichen Schale Ephen trugen, deren Kanken sich um die Arme des Kronleuchters bis hoch hinauf zur Decke spannten.

Bom Efzimmer des Hauses ging man auf vier Stufen in den Wintergarten hinab, weßhalb man, oben auf der Thürschwelle stehend, das ganze schöne Glashaus mit einem Blick übersehen konnte. Auf der ersten Langseite befand sich ein Springbrunnen, der sein Wasser zuweilen hoch hinauf unter die immergrünen Zweige fremdartiger Sträucher und Bäume sandte, von denen alstann die einzelnen Tropfen lange nachplätschernd wieder in das Bassin hinabsielen. Gewöhnlich standen die weiten Flügelthüren, welche in das Speisezimmer sührten, offen, und dann empfand man auch in diesem Gemach die angenehme gleichförmige Wärme tes Gewächshauses, sowie den würzigen Duft der Pstanzen und Blumen.

An bemselben Nachmittage, von dem wir vorhin dem geneigten Lefer dieser wahrhaften Geschichte berichtet, stauden die Flügelthüren zum Eßzimmer ebenfalls offen, und es wird uns erlaubt sein, einen Blick hinein zu werfen.

Es war bies ein einsaches und elegantes Gemach, Decke und Wände mit einer Täfelung von Eichenholz bedeckt, die vier Eden mit Blumengruppen garnirt, aus beren jeder eine prachtvolle Bronze-Statuette hervor sah. Bon gleichem Me-

tall war ber Kronleuchter, ber von ber Mitte ber Dede herab= bing; er mar . wie aus frembem, ftartblättrigem Schilfe geformt, beffen Blätter, in ber Mitte ein Bufchel bilbend, unten nach vielen Seiten aus einander gingen, bann wieber in tie Sohe stiegen und Bafferlilienkelche zeigten, welche bie Bachs= lichter trugen. Der Boben mar mit einem Teppich von Wachstuch bedeckt, barauf fab man in ber Mitte unter bem Eftisch von bellem Eichenholz eine bide perfische Borlage mit ben unbestimmten, buntlen und boch fo eleganten Deffins. Un ber Wand, ben Flügelthuren bes Bemaches gegenüber, befand fich ein Ramin von jenem befannten brongefarbenen, mit feinen Abern burchzogenen italienischen Marmor, und über bemfelben ein foloffaler Spiegel, ber bis zur Dede reichte, bas Einzige, mas in biefes Zimmer als Speifesaal nicht recht zu paffen ichien. Und boch that fich Baron Breda auf bie Anbringung biefes Spiegels, und nicht mit Unrecht, etwas ju Gute; benn in ihm zeigte fich burch bie geöffneten Thuren bas Bilb bes Wintergartens fo täufdenb, bag man mitten im Grünen zu fiten glanbte, um fo mehr, als bas Gemach nur von oben erhellt, nirgend einen Blid auf tie im Winter abgestorbene Landschaft, auf Schnee, ober Regen, erlaubte.

In beiden Räumen, im Wintergarten, sowie im Eßzimmer, herrschte momentan eine tiefe Stille, beren Einförmigkeit, man könnte saft sagen, noch vermehrt wurde burch bas gleichmäßige Plätschern bes Springbrunnens; zuweilen nur vernahm man bas leise Zwitschern eines Sperlings, von benen sich ein paar unbesugterweise eingeschlichen hatten und es sich nun hier sehr wohl sein ließen, während ihre Kameraben braußen oft jämmerlich hungerten und froren.

Doch murbe jett bie Stille, bie schon langere Zeit im

Glashaufe geherrscht, dadurch sehr auffallend unterbrochen, daß man an dem dem Speisesaal entgegengesetzten Ende mit einem Male eine menschliche Stimme vernahm, welche die Melodie des lieben Augustin gemäthlich und ohne Uebereilung vor sich hinpsiff, was unter den fremdartigen Bäumen und bei dem Plätschern des Brunnens gewissermaßen sehr komisch klang; auch schalte es bedeutend in dem hohen Raume, was aber dem Pseiser zu gefallen schien; denn nachdem er die bekannte Melodie einmal durchgepsissen, sing er sie wieder von vorn an und hätte das möglicherweise, ohne zu Ende zu kommen, Gott weiß, wie lange fortsetzen können.

Mittlerweile hatte sich auch die Thur geöffnet, welche ans bem Saufe in bas Speifegimmer führte, und ber fleine Joden war eingetreten, auf bem Arme Tischzeug und Gervietten tragend, die er auf einen Nebentisch legte und barauf ben runden Egtisch, ber in ber Mitte ftand, sammt Teppich= unterlage nicht ohne einige Mühe bem Ramin näherte, in welchem ein luftiges Feuer loberte. Dann ichloß er ben großen Eichenschrant auf, ber sich in einer Ede befant, bedte bie Servietten über ben Tisch und stellte zwei vollständige Converts auf. Er that bas alles mit wichtiger, ja, man tonnte fagen, finsterer Miene, wobei er, so oft er bei bem Spiegel vorüber fam, mas fehr häufig gefchah, einen forfchen= ben Blid hinein marf. Doch mochten ihn biefe Forschungen nicht vollfommen zufrieden ftellen, benn feine Diene verfin= sterte sich immer mehr; auch gab er sich gewaltige Muhe, feine Figur etwas größer erfcheinen zu laffen, zu welchem 3med er fich fast bie Suften ausrentte.

Jett hatte er ben Tifch gebedt und nahm einen fleinen filbernen Brafentirteller, ber ebenfalls auf bem Schranke

ftand, fette ein Glas barauf, rollte einen Stuhl vor ten Ramin und stellte sich auf biefen, fo bag er wenigstens brei Biertel feiner fleinen Figur in bem Spiegel feben tonnte. hierauf bemühte er sich, ben Teller mit bem Glase mit einer graziösen Attitude zu halten, als wollte er bas letztere Jemand prafentiren. Er machte zu biefem 3mede mehrere Berfuche, bie er aber selbst alle als nicht gelungen zu betrachten schien. Jett nahm er ben Teller auf bie rechte Seite, bog fich scharf vorn über, wobei er aber den Kopf hoch erhoben trug, und feine Mienen einen gemiffen unbeugfamen Stolz, aber febr mangelhaft, auszudrücken suchten; bann nahm er Teller und Glas auf die linke Seite, auf die bes Bergens, gab seinem Rörper, namentlich Bruft und Schultern, eine herausforbernbe Stellung, mahrend er jeboch ben Ropf temuthig fentte, als wolle er ausbrücken: stolz kann ich sein, wo es mir nothwendig er= scheint; aber vor bir beuge ich mein Haupt in tiefer Untermurfigfeit. Much auf ber Rebrseite betrachtete er sich, indem er ben Ruden gegen ben Spiegel manbte und Sals und Ropf fast trampfhaft verbrebte. Alle bieje Stellungen aber hatten etwas außerordentlich Romisches; man fah, wie es bem kleinen Manne barum zu thun war, eine würdevolle, auffallende Haltung anzunehmen, was ihm boch burchaus nicht gelingen wollte. Da er fich nebenbei gang allein glaubte, fo ließ er fich volltommen geben und nahm eine Position wohl brei- bis viermal hinter einander an, bis sie ihm als gelungen erschien. Alsbann bewegten sich seine Lippen, und er bot irgend einem unsichtbaren Gafte auf die zierlichfte Weife bas leere Glas.

Diefer Moment aber war so brollig und so jum Lachen beraussorbernd, bag es bem geneigten Lefer gewiß nicht un=

gerechtfertigt erscheint, wenn sich in ber That plöglich ein lautes Gelächter vernehmen ließ, von dem der höchlichst überraschte Joseph im ersten Augenblicke durchaus nicht wußte,
woher es kam. Es war in der That, als hätten die Wände
bes Gemachs oder eine der Bronzesiguren in den Ecken ihre
Lustigkeit nicht mehr länger zurüchhalten können.

Friedrich sprang erschrocken von dem Stuhle herab, wobei er übrigens mit einer außerordentlichen Gewandtheit das Glas balancirte, welches auf den Boden niederzufallen drohte; dann wandte er sich schnell nach der Thür, die ins Haus führte, und da er diese fest verschlossen fand, trat er auf die Schwelle des Wintergartens, wo er auch alsbald den Urheber des lauten Gelächters entdeckte.

Der Gärtner Andreas stand auf dem Kübel, in welchem eine riesenhafte Sparmannia muchs, durch deren Blätter und Zweige gedeckt, er selbst unbemerkt alles hatte sehen können, was sich in dem Eßzimmer begeben. Als der kleine Mann den Späher jetzt gewahr wurde, ging sein Schrecken in heftigen Zorn über; er stampste mit dem Fuße auf den Boden und rief aus: "Mit Euren ewigen schlechten Witzen und verssluchten Spähereien. Ich hätte vom Stuhle fallen und den Hals brechen können, wenigstens das Glas da."

"Das will ich bir zugeben, Friedrich," entgegnete lachend der Gärtner, indem er näher trat. "Aber komm her, stell' du dich auf den Kübel und laß mich einmal da vor dem Spiegel deine Faxen machen, da wollen wir sehen, ob du nicht noch viel toller lachen mußt."

"Ich habe aber keine Faren gemacht," versetzte verbrießlich ber Joden, "und wenn ich auch wirklich auf bem Rübel ge-

standen hatte, so wurde ich boch zu biscret fein, um anderer Leute Thun und Lassen zu belauschen."

Der Gärtner klappte ruhig sein Messer zu, mit bem er ein paar gelbe Zweige ber Sparmannia abgeschnitten, bann sagte er kopfnickent: "Höre, Friedrich, bu bist ein ganz verssluchtes Bürschlein; bu weißt schon, was du thust und treibst, und wenn du vor bem Spiegel stehst und irgend eine schöne Stellung annimmst, so braucht man bir wahrhaftig nicht zu sagen, warum du das thust. — D du Pfifstus!"

Der fleine Groom warf sich in die Brust, und obgleich er sich noch immer bemühte, sinster auszuschauen, so flog boch ein leises Lächeln über seine Züge.

"Aber Scherz bei Seite!" fuhr ber Gärtner fort, indem er näher trat und sich an die Thüreinfassung des Efzimmers lehnte. "Du hast es in der That recht brav gemacht, und wenn auch klein von Gestalt, so bist du doch von einer Zierslichkeit, die Iedem in die Augen fallen muß. — Apropos!" sprach er nach einer Bause, während welcher er wohl bemerkte, daß der kleine Iockeh einen slüchtigen Blick in den Spiegel geworfen, "hast du denn einen Streit mit der Nanette gehabt?"

"Wie so? — Was solls?" fragte ber Andere barsch. "Was geht mich die Nanette an!"

"Der Teufel auch, wie bu sprichst!" erwiderte ber Gärt= ner mit einer affektirten Berwunderung. "Da klang es boch vor acht Tagen ganz anders."

"Bas soll mir bie Nanette?" entgegnete stolz ber Reittnecht; "bas ist ein hoffärtiges, naseweises Ding, eine unnütze Person, die nicht gewußt hat, wie hoch sie sich im Werthe anschlagen foll, die sich einbildet, auf einen Reitlnecht herab= feben zu können. Wir sind vollkommen fertig mit ihr."

"Du handelst rasch, Friedrich," versetzte Andreas scheinbar mit großem Ernste. "Du läßt dir von den Weibsleuten nichts bieten, und das gefällt mir. Es ist eine schöne Sache, wenn man mit denen das umgekehrte Spiel treiben kann. Zuerst hat sie dich links liegen lassen, und das ging dir sehr zu Gemüthe; jetzt vergiltst du ihr Gleiches mit Gleichem, und sie ist total unglücklich. — Ia, total unglücklich," wiederholte er in bestimmtem Tone. "Wie gesagt, du bist ein versluchter Kerl. Aber was geht's mich an!"

Damit wandte er sich, um in tas Gewächshaus zurück= zukehren, und sprach dabei ganz gleichgültig: "Ja, was geht's mich an! Wer mich nicht fragt, dem brauche ich auch nicht zu rathen; und wer allein laufen kann, der soll's versuchen; die Nase hoch, vor sich einen tiesen Abgrund, den er natürlicher= weise nicht sieht, bis er hineingeplumpt ist, und dann erst wird er schreien: Andreas, hilf mir! — Ja, prosit die Mahlzeit! Da singe ich, wie es in dem alten Liede heißt

Mutter, es hilft fein Thee mir mehr, Juha, Thee mir mehrl"

Nach biefen Worten trat ber Gärtner auf bie Treppe hinaus, die in das Gewächshaus führte, und begann wieder sein Lied vom lieben Angustin zu pfeifen.

Der kleine Joden zuckte unmuthig mit den Achseln, indem er fagte: "Ich habe Augen, um zu sehen, was mir vor der Nase liegt."

Obgleich er aber anfänglich ein entschlossenes Gesicht machte, ließ er boch, als sei ihm ein betrübter Gebanke ge-

kommen, mit einem Male bie Unterlippe herabhängen, fratte sich am Ropfe und trat ebenfalls in ben Wintergarten, nachbem er vorher ben silbernen Teller und bas Glas auf ben Tisch gestellt.

Andreas stand wieder auf bem Kübel der Sparmannia und suchte so eifrig nach welken Blättern, pfiff auch so hartsnäckig seine Melodie vor sich hin, daß er unmöglich bemerken konnte, wie Friedrich sich auf den Rand eben dieses Kübels seine; ebenso begreislich war es, daß der Joden etwas sagte, was der Andere gar nicht zu hören schien.

"Ihr wollt ein guter Freund sein," rief endlich der kleine Mann ärgerlich; "ist bas Freundschaft, wenn man Einem so einen bösartigen Broden hinwirft, woran er erstiden könnte, und bann babon läuft und Einen stehen läßt?"

"Habe ich bir einen solchen Broden vorgeworfen?" fragte verwundert der Gärtner. "Habe ich dir was Verdrießliches gesagt? Nicht daß ich wüßte!"

"Doch, boch! Ihr spracht von einem Abgrunde zu meinen Füßen, dem ich zuschreite, in den ich stürzen musse. Eigentlich," suhr er in hochmüthigem Tone fort, "verstehe ich das wahrhaftig nicht; — aber," sprach er nach einer Pause und nachdem er hestig geschluckt, "wenn ich einen Freund hätte, dem etwas vor den Füßen läge, worüber er sallen mußte, so würde ich ihm sagen: Da, nimm dich in Acht, geh bei Seite!"

"Und das soll ich dir wohl auch sagen?" erwiderte der Gärtner mit scharfem Tone. "Damit der hochmüthige Herr Friedrich sich so — in die Brust wirst, mit dem Kopse wackelt und mir zur Antwort gibt: Ich habe gute Augen, um zu sehen, was vor meiner Nase liegt."

Dabei ahmte er bie Stellung und Geberben bes kleinen Reitknechts außerordentlich getreu nach, was um so komischer aussah, da er bies auf dem Nande des Pflanzenkübels that.

"Also von Abgründen soll ich mit dir reden?" fuhr er nach einigen Augenblicken achselzuckend fort. "Was weiß ich, ob du in deinen hohen Ideen nicht Lust hast, nur so ein bischen am Abhange spazieren zu gehen, oder ob du Muth besitzest, hinab zu springen, um zu Grunde zu gehen oder da unten etwas Köftliches zu sinden!"

"Muth habe ich schon," sagte ber kleine Groom, indem er sich in die Bruft warf. "Aber vor allen Dingen saßt mich hören, was ihr mit dem Abgrunde meint."

Statt aber bei biefen Worten ben Gärtner anzuschauen, blickte er auf eines ber wolligen Blätter ber Sparmannia, bas er verlegen zwischen ben Fingern zerrieb.

Ueber tie Züge bes Anderen slog ein triumphirendes Lächeln; boch nur eine Sekunde lang, dann nahm er eine erzürnte Miene an und sprach, indem er nicht nur die Worte, sondern auch den Ton der Stimme seines Gegenübers nachässte:

"Aber vor allen Dingen laß mich hören, was haft bu mit dem Kammerdiener François zu munkeln, den du zu-weilen in der Stadt triffst und mit dem du gestern Abend hinter den Gewächshäusern eine halbe Stunde lang par-lirtest? — Bist du nicht ein leichtsinniger Kerl, von dem man glauben könnte, er sei hier oben vernagelt?" suhr er in gewöhnlichem Tone fort, wobei er mit der Handssäche an seine eigene Stirn schlug. "Das muß der Herr Baron ersfahren, und du sitzest vor der Thür, ehe man Eins, Zwei, Drei zählen kann."

"Ich hätte ben François gesprochen?" rief Friedrich mit erkünsteltem Erstaunen, "ben Kammerdiener vom Gute draußen, von dem ich weiß, daß er der ganzen Herrschaft und mit vollem Rechte verhaßt ist?"

"Bon dem du weißt, daß er der ganzen Herrschaft und mit Recht verhaßt ist," wiederholte der Gartner in sehr nachdrudlichem Tone, ben hast du gestern Abend hinter den Gewächshäusern gesprochen!"

"Da wollte ich boch schwören auf alles, was Ihr wollt!" rief ber kleine Jodeh eifrig. "Nein, so was müßt Ihr mir nicht nachsagen!" Dabei nahm er eine gekränkte Miene an.

"D, Bürschlein Bürschlein!" versetzte Andreas, indem er mit dem Zeigefinger der linken Hand — in der rechten hielt er das Messer — vor dem Gesichte des Andern hin und her suhr. "Du willst da schwören und zwinkerst doch mit den Augen, wenn ich dich sest ansehe? Wenn ich nun einen Zeugen nennen wollte, der dich gestern mit dem François sprechen sah? Wenn ich mit diesem Zeugen vor den Herrn Baron hinträte und ihm sagte: So und so, gnästiger Herr, wahr ist es, Sie können mir glauben; der Friederich, der kleine Halunke, conspiratirt mit dem François gegen die Herrschaft. He, Sohn, was dann? Da kannst du auch hingehen und Bierwirthschafts-Kellner werden, wie dein Bruder im Reibstein in der Burggasse."

Während der Gärtner so sprach, hatte der Groom finster vor sich hingeblickt, alsdann prefite er die Lippen auf einander, und eine seltene Entschlossenheit zeigte sich auf seinen Zügen; auch glänzten seine Augen wie die einer ers zurnten Rate, als er zur Antwort gab: "So, Ihr habt

einen Zeugen, ber mich gesehen? Nun, bann ist mir's gleichviel, ob Ihr mich hente ober morgen beim Herrn angebt;
benn wenn Ihr es nicht thut, so thut es ber Andere, ber,
wie Ihr sagt, mich gesehen. Aber in dem Falle werde ich
freiwillig nicht das Geringste sagen, so unschuldig es auch
sein mag, nicht das Geringste." — Er machte eine heroische Handbewegung.

"Du bift und bleibst ein Kindskopf," sagte der Andere jetzt auf einmal mit einem gutmüthigen Lächeln. — Er klopfte die Gartenerde am Rande des Kübels von seinem Messer und suhr alsbann fort: "Und doch bist du ein schlimmer Geselle; denn wenn du glaubst, ich sei im Stande, dich von einem Andern belauschen zu lassen, so wärst du in der That fähig, es mir so zu machen. — Also, daß du mit dem Franzois gesprochen, gibst du zu?"

"Bie kann ich bas zugeben, ba es nicht wahr ift!" rief ber Reitknecht. "Allerdings sprach ich gestern Abend mit Jemand hinter ben Gemächshäusern, aber bas war ber Jäger Klaus."

"Rann tiefer verborbene Buriche lügen!"

"Ich schwöre einen feierlichen Gib, bag ich ben Täger Mlaus gestern Abent hinter ben Gemächshäufern gesprochen," sagte Friedrich, indem er die rechte Hand feierlich empor hob.

"Auch gesprochen, du Spithube!" versetzte der Gärtner. "Tetzt gib Acht, Kerlchen, ich will dir sagen, wie die Sache sich begeben, und da wollen wir sehen, ob der Andreas zu viel oder zu wenig weiß. — Du standest gestern Abend, als es dunkel war, hinter dem Camelienhaus und sprachst mit François; da hörtet ihr Schritte, der François retirirte sich um die Ede, und du, ein durchtriebener Geselle, wie du bist,

pfiffst ruhig: So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage! — He, weiß ich Alles?" — Dabei blinzelte er mit tem rechten Auge pfiffig gegen Friedrich. — "Und bu thatest, als wenn du nach den Ställen gehen wolltest."

"Das Lettere ist vollkommen wahr; ich habe gepfiffen und bin auch nach ben Ställen gegangen."

"Unterwegs trafft bu Rlaus?"

"Ja, ich traf Maus, bas heißt, ich traf ihn nicht, sonbern als ich sah, baß er mich vermeiden wollte, ba sagte ich ihm: guten Abend, wie geht's? und ging meiner Wege."

"Und tratest zu dem sauberen François hinter bas Camelienhaus?"

Der Reitknecht zog ein spitzes Maul und zuckte mit ben Achseln, ohne Antwort zu geben.

Andreas klappte sein Messer zu, dann sprach er ruhig: "Ich will dir was sagen, Sohn, wenn du in das Loch hinein purzeln willst, auf welches du zuduselst, so kann es mir schon recht sein, obgleich es mir leid thut, denn bei all beinem Leichtsinn hast du ein paar gute Seiten. Du mußt nun auch gar nicht glauben, daß ich wissen will, was du mit dem François verhandelt — Gott soll mich bewahren! dasür ist mir meine Stelle zu lieb. Aber wenn du einen guten Nath annehmen willst, so sagst du mir zu deinem eigenen Besten, wer mit Klaus sprach, nachdem er bei dir vorübergegangen war — du weißt es, du hast ihn beobachtet."

Der kleine Joden versuchte es, ein schmerzliches Gesicht zu ziehen, aber er brachte es nur zu einer Grimasse, wie sie vielleicht ein Affe zeigen wirt, ben man in ben Schwanz kneipt. Dabei patschte er mit ber Hand auf sein

Herz und sagte mit affektirter Rührung: "Das hat mich erschüttert."

"Ja, ich habe beim Nachtessen, baß es dich erschüttert hat. Hast du voch geseufzt, daß Alle aufmerksam wurden, und daß selbst die Nanette gefragt, ob du vielleicht ein Herzleiden hättest?"

"Ich hatte auch gestern ein Herzleiten," entgegnete Friedrich mit einem tiesen Seufzer und melancholischem Tone.
"Seht Ihr, Andreas," suhr er redseliger sort, "es thut
weh, wenn man so bittere Erfahrungen machen muß. Aber
ich halte es sur eine wahre Wohlthat, mich gegen einen
Freund aussprechen zu können. Und Ihr seid doch mein
Freund, nicht wahr, und schwört mir unverbrückliches Stillschweigen?"

Tett hatte der schlaue Gärtner den kleinen Joden auf dem Punkte, auf dem er ihn haben wollte. Seine Worte begannen zu fließen, wie das Wasser aus einer geöffneten Schleuse, und es brauchte jett nur noch eines Gegendruck, um es im Augenblicke darauf stärker hervorquellen zu machen. Deßhalb sprach auch Andreas mit gleichgültiger Miene, indem er Anstalten machte, von dem Kübel heradzusteigen: "Du weißt, ich schwöre nicht gern, und es ist auch nie meine Art gewesen, mich in anderer Lente Geheimnisse einzudrängen. Wenn Jemand kein Bertrauen zu mir hat, so soll er es bleiben lassen, dann brauche ich ihm auch keinen guten Rath zu geben."

"Ihr wist aber wohl, baß ich Bertrauen zu Euch habe, und ich hätte schon mit Euch gesprochen, aber ba macht Ihr immer über jebe Kleinigkeit einen Spektakel, wenn auch so gut wie gar nichts bahinter ist."

"Na, na!" entgegnete ber Gartner, "bavon fpater! 3ch fage bir, bie Sache ift ernst genug."

"Ja, es hat mich auch überrascht und schmerzlich berührt," erwiderte der Joseph, nachdem er hestig geschluckt. "Was hat der Jäger Klaus überhaupt hier bei uns in Nacht und Nebel zu schaffen? Und was hat — — das gnädige Fräulein mit ihm im Geheimen zu verkehren?"

"Das gnädige Fräulein?" rief ungläubig lachend der Gärtner. "Höre, armer Bursche, du siehst das gnädige Fräulein überall. — Das gnädige Fräulein — ah bah! Wo hast du denn deine Augen gehabt?"

Er zuckte aufs Auffallendste mit seinen Achseln und stieg alerann gemüthlich vom Rübel herab.

Durch diesen Widerspruch augenscheinlich gereizt, versetzte Friedrich in sehr bestimmtem Tone: "Meine Augen hatte ich bei mir, und die sehen sehr gut; auch mögt Ihr die Achseln zuchen, wie Ihr wollt, und ein ungläubiges Maul ziehen, so ist doch wahr, was ich sage. Das gnädige Fräulein war es, die aus dem Hause kam, gerade so, als habe sie mit Klaus die Zeit abgeredet gehabt. Und dann sprachen die Beiden mit einander wohl zehn Minuten lang."

Andreas schüttelte mit dem Kopse, dann sagte er im Tone des Unglaubens, wobei er aber aus den Augenwinkeln einen tauernden Blick auf Friedrich warf: "Was soll das gnädige Fräulein mit dem alten Jäger Klaus zu schaffen haben? — Narrenspossen!"

"Das will — das würde ich Euch sagen," verbesserte sich plöglich ber Joden, "wenn ich es nämlich wüßte."

Bei diefen Worten betrachtete er aufmertsam bas Blatt Sadlander, Don Quirote. IL.

ber Sparmannia, welches er zwischen bie Finger genommen hatte.

Der Gärtner stedte die Hände in die Seitentaschen seiner Jade und entgegnete: "Nun ja, angenommen, du hättest richtig gesehen — es wäre wirklich das gnädige Fräulein gewesen, welches mit dem alten Jäger sprach, was wird die ganze Geschichte sein? — Er ging von dem Gute nach der Stadt und nahm einen Auftrag von der Frau Mutter des gnädigen Fräuleins mit."

Friedrich schüttelte pfiffig lächelnd ben Kopf und erwisterte nach einer kleinen Pause: "So ist es nicht; es muß etwas ganz Anderes gewesen sein."

"Das hat dir François gesagt?" fragte rasch der Gärt= ner, worauf der Andere sich scheu umsah und dann hastig mit dem Kopse nickte.

"Ei, ei! — hm, hm!" machte Andreas, während er die Arme über einander schlug und zu Boden blickte. "Das ist eine verwickelte Sache, die überlegt sein will. Wenn du wirklich Zutrauen zu mir hast — und ich rathe dir als Freund, welches zu haben — so wollen wir heute Abend nach dem Diner der Herrschaft darüber weiter sprechen. — Jetzt ist nimmer Zeit dazu," suhr er eilig sort, indem er aushorchte. "Hörst du, dort kommen die Pferde."

In der That vernahm man in diesem Augenblick noch von der Straffe brausen ben leichten Galoppschlag ausprengender Pferde. Der Gärtner Andreas verlor sich im Hintergrunde bes Gewächshauses, und Friedrich, ber Jocken, verschwand durch die Eingangsthür auf der linken Seite, die ins Freie führte.

Kurze Zeit barauf erschien ber Baron Breba an ber

Seite Eugeniens am Eingansthore bes eleganten Hauses. Beibe kamen von einem Spazierritte zurück, und als bie Pferbe auf dem weichen Sandboden nur im Schritte ge= hend baher kamen, bog sich der Baron im Sattel gewandt zu der schönen Reiterin hinüber und ordnete etwas an den Zügeln ihres Pferdes, die sich verwirrt hatten, worauf er ihr dieselben mit einem freundlichen Blicke in die Hand gab. Der große Lord strebte so start nach dem Stalle, daß ihm der kleine Braune, den Eugenie ritt, im Schritt nicht folgen konnte, weßhalb sie ihn lachend mit der Reitpeitsche berührte, worauf er mit einer eleganten Lancade zu gleicher Zeit an der Thür des Glashauses hielt. Und das gewährte bei dem sesten Sitze des schönen Mädchens einen reizenden Anblick.

Baron Breda schwang sich leicht aus tem Sattel und hob alstann auch Eugenie von ihrem Pferte herab. Friedrich ergriff die Zügel der beiden Thiere und führte sie mit einem beinahe sinsteren Seitenblicke auf die junge Dame nach dem Stalle.

Der Gartner Andreas aber hatte sich an ber Eingangsthur zum Glashause eingefunden und öffnete bieselbe, um tie Beiden einzulassen.

Eugenie ging voraus, unt als sie so leicht und graziös zwischen den grünen Pflanzen dahin wandelte, konnte man wohl kaum eine reizendere Erscheinung sehen. Das schwarze, knapp auliegende Reitkleid zeigte die schlanken und doch so vollen Formen ihres Körpers. Und wie sie die Schleppe besselben so natürlich und hübsch mit der linken Hand trug! Dabei schien sie durchaus nicht von dem Nitte ermüdet zu sein; denn sie blieb bald hier, bald da stehen, strich leicht

mit den Fingern über das Blatt einer fremden Pflanze ober beugte sich nieder auf den noch offenen Kelch irgend einer Blume.

"Du mußt aber gestehen, Onkel George," sagte sie alsbann, indem sie stehen blieb und sich gegen den Baron umwandte, "daß ich deinem Reitunterrichte keine Schande mache. Auch fatiguirt es mich von Tag zu Tag weniger, ein paar Stunden zu Pferde zu sein, nur sühle ich mich echauffirt, ach, recht echaufsirt! Und da thut die kühle Temperatur hier in dem Gewächshause so außerordentlich wohl."

"Ja, wir sind ein wenig scharf geritten," entgegnete der Baron, indem er mit inniger Freundlichkeit auf das zart gezröthete Gesicht des jungen Mädchens blickte, dessen Augen förmlich leuchteten. "Aber geh in deine Zimmer, Kind," suhr er besorgt fort, als er sah, daß Eugenie keine Miene machte, das Glashaus zu verlassen. — "Nein, nein," setzte er eifrig hinzu, indem er bemerkte, daß sie ihren Hut abnehmen wollte, "das darfst du jetzt nicht thun; dazu ist es doch zu kühl hier, du wirst dich jedenfalls erkälten."

Dabei hatte sie aber schon mit großer Behendigkeit ben kleinen, grauen Filzhut herabgenommen und bewegte ihn schelmisch lächelnd gegen ihren kopfschüttelnden Begleiter, dem es jedoch nicht gelingen wollte, eine ernste Miene anzunehmen, wie einen Fächer vor dem Gesichte auf und ab, so daß Schneeslocken und Wassertropfen, die sich am Nande angesammelt hatten, auf ihr dickes schwarzes Haar flogen, sich dort einen Moment wie glänzende Punkte anhängten und den schönen Kopf des jungen Mädchens wie eine frisch blübende, dunkelglühende, mit Thauperlen besäete Rosenknospe erscheinen ließen.

Der Baron schaute eine Sekunde nachstnnend in die kindlich lächelnden Augen des Mädchens, dann suhr. er mit der Hand leicht über ihr seuchtes Haar und sagte, indem er eine ernste Miene anzunehmen suchte: "Du bist ein schrecklicher Wildfang, Eugenie, und man muß sich obendrein in Acht nehmen, dir etwas zu verbiefen; denn statt daß du einem guten Rathe Folge leistest, begehst du noch etwas Anderes dazu. Ich warne dich vor Erkältung, und du sprizest dir Wasser und Schnee auf die erhitzte Stirn. Ia, ja, wer kann dich bändigen! Die Tante ist zu nachsichtig und ich — sehe leider den britten Theil beiner kleinen Unarten nicht."

Eugenie hatte bei biefen Worten aufmerksam mit ben großen Augen bas Gesicht ihres Onkels betrachtet, und wenn sie etwas auf bemselben entbeckt hätte, was wie Berdruß ober Kummer ausgesehen, so würde sie das gewiß tief betrübt haben; da sie aber bemerkte, daß die Strafpredigt durchaus nicht ernstlich gemeint war, so machte sie einen tiefen schelmischen Knix und sprang bavon, indem sie zurückries: "D, Onkel George, ich muß machen, daß ich dir aus ben Augen komme; benn sonst zankst du in Einem sort mit mir, und das über lauter Sachen, die ich von bir und bei dir gelernt."

Dahin flog sie bie paar Stufen hinan jum Efzimmer und hatte fast ben Gartner Andreas umgeworfen, ber wieber hinter ben bichten Zweigen ber Sparmannia zu thun hatte, und verschwand barauf hinter ber Flügelthur.

Der Baron schritt ihr kopfschüttelnt nach, und als er sie so durch die Gesträuche bahin schlüpfen sah, war ihm das junge Mädchen obgleich sie erst vor Aurzem in sein Haus gekommen, boch gerade hier in bemselben durchaus keine fremd=artige Erscheinung; es war ihm, als sei sie von Ansang an

da gewesen, und als gehöre sie so zum Ganzen, daß dieses nicht ohne sie bestehen könnte. Freilich lächelte er selbst über seine Phantasieen, wenn er dachte: Wozu wäre das Glashaus nöthig, wenn Eugenie nicht hier Morgens spazieren ginge, dort auf jener Bank ihre Bücher lesen würde und dem Gärtner Andreas oft halbe Stunden lang Gelegenheit gäbe, seine Kenntnisse und seine Gelehrsamkeit zu zeigen, indem sie ihn über die Namen aller erdenklichen Pflanzen und Blumen examinirte, diese aber oft besser wuste, als er? — Wozu hätte ich meine Reitpserde, als daß ich mit Eugenien spazieren ritte? wozu meine Loge im Theater, als daß sich das junge, schöne Mädchen dort in die Ecke schmiegt? leider sir viele müßige junge Herren ein Schauspiel im Schauspiel.

So bachte Baron Breba, als er langfam burch ten Wintergarten und ben Egfalon nach feinem Zimmer schritt, Ge= wissermaßen aber hatte er ein Recht, fo zu benten; benn erft feit bas junge lebhafte Madden im Saufe mar, murten bie ebengenannten Gegenstände in ihrem vollen Umfange gewürbigt und benutt. War boch früher bie Breda'fche Loge im Opernhause in ihrer Leere zu einem Sprichworte geworben; schienen boch ber Wintergarten und bie weitläufigen Gewächs: hänfer nur eben bagu eingerichtet zu fein, bag Anbreas etwas zu thun habe; murbe boch ber reizende Effalon nur höchft felten bei fleinen Diners, welche ber Sausherr feinen Freunben zur Winterzeit gab, benutt; und wenn auch ber Baron, ebe Eugenie im Saufe mar, viel zu Pferbe auswärts mar, fo vermehrte bies boch noch beträchtlich bie Leere und Stille bes Saufes; benn wenn er alsbann gurudtam, fo ftieg er brüben bei ben Ställen ab und bemühte fich alsbann, fo leife wie möglich bie Treppen hinauf nach feinen Zimmern ober benen seiner Frau zu gehen. Ja, es war, als hätten sich früher Herrschaft und Dienerschaft gescheut, in dem Hause das geringste Geräusch zu machen; lettere sprach nur flüsternd zussammen, und die erstere gab auch höchst selten einen sauten Ton von sich. Nicht einmal beim Diner wurde von Herrn und Frau von Breda viel gesprochen, was eigentlich begreisslich ist, denn ein Diner zu Zwei ist nur in Ausnahmssällen amussant und wird gewöhnlich von der Langenweile selbst bedient. Früher, als der kleine Joseph noch zuweilen lustig gesaunt war, batte er einmal dem Gärtner und der Nanette versichert, sedes mal, wenn er ins Eßzimmer trete, kneise er sich draußen in seine langen Ohren, damit es ihm nicht einmal passüre, daß er beim Serviren irgend eines Gerichtes einschlafe und umfallend seinen eigenen Kopf auf der Schüssel präsentire.

Bei alle bem aber kann man nicht fagen, daß Frau von Breda, in deren Wesen man wohl die Stille und Einförmigteit tes Hauses suchen tarf, dabei eine langweilige, verdrieße liche oder gar unbedeutende Frau gewesen wäre. Im Gegentheil, bei einem regen, bildsamen Geiste hatte sie eine vortressliche Erziehung genossen, redete und schrieb verschiedene Sprachen mit großer Fertigkeit und beschäftigte sich außerordentlich viel, vielleicht etwas zu viel, mit Kunst und Literatur; sie las fast den ganzen Tag, ohne daß sie es liebte, sich über das Geslesene auszusprechen, woher es auch wohl kam, daß sie sich gern in sich selbst zurückzog, ein Bedürsniß nach Ruhe und Stille hatte, in welcher sie von dem ausmerksamen Gatten nicht gestört wurde, und so eine Atmosphäre, die zuweilen sast an Langweiligkeit grenzte, über das ganze Haus versbreitete.

Schon in einem früheren Rapitel haben wir mit wenigen Worten ber Berheirathung bes Barons von Breba mit feiner Frau geracht: lettere mußte es als altere Schwester mit Rummer und Beforgniß erleben, bag ihre jungere Schwester, Die Mutter Engeniens, ein Leben führte, bas mit ber Zeit nur ein fchlimmes Ende gur Folge haben konnte. Obgleich Beibe ein großes Bermögen beseffen, fo hatte boch bie Baronin Benriette mit bem ihrigen auf die tollste Art gewirthschaftet, worin sie von ihrem alten schwachen Manne, wenn nicht un= terstütt, boch auch nicht gehindert murbe, indem ber Baron nur Ginn für feine verschiebenen Sammlungen hatte, mit benen er sich aufs eifrigfte und als Renner beschäftigte, mahrend er fich bei biefer Beschäftigung für ben Bang bes Sausmefens weter intereffirte, noch barum befümmerte. Bitten und Ermahnungen ber alteren Schwester waren ganglich fruchtlos geblieben, und obgleich biefe mohl einfah, baf fie ein Leben wie bas ihrer Schwefter felbft mit ben größten Anfopferungen ihrerseits, nicht zu erhalten vermöge, so ließ sie sich boch bewegen, immer und immer wieber, felbst mit großen Gum= men, auszuhelfen, mas am Ente aud ihren Ruin hatte mit berbeiführen muffen. Da hatte fie fich ein Berg genommen, um ihren jetigen Mann, ben Baron Breta, ber als äußerft auverläßig in Geschäftefachen bekannt, sowie um feines festen Charafters willen mit Recht berühmt mar, um Rath zu fragen. Der milbe George, welchen Ramen ihm feine Rameraben vom Regiment gegeben, verdiente biefe Benennung nur, wenn er im Sattel faß; benn ba mar ihm fein Wageftud gu groß, tein Unternehmen zu tollfühn, bas er nicht mit ausgeführt hatte, wenn es ihm von Underen proponirt

wurde ober wenn er felbst in feinen vielen Freiftunden barauf verfiel.

Die Baronin fannte ben Offizier ichon von ihrem elterlichen Saufe ber, wo ihn ihr Bater gern gegeben und protegirt batte. Auch hatte George beständig eine gemiffe Buneigung - man tonnte sie eine brüberliche nennen - für bie beiten Schwestern bewahrt; ja, er allein hatte bas Recht, ber Baronin henriette von Braachen zuweilen ihre Thorheiten vorhalten und feine Ermahnungen mit der Frage ichließen zu burfen, wohin bas verschwenderische und ausschweifende Leben benn eigentlich führen solle? Wenn sie auch ihrem Prediger in ber Bufte, wie fie ihn nannte, Anfangs lachent guborte und seine Angriffe geistreich und gewandt parirte, so war er bod im Stande, fie eruft zu stimmen, ja, ihr Thränen gu entloden, fie auch vielleicht zu guten Borfaten zu ermuntern, bie aber leiber in ber nächsten Stunde barauf ichon alle wieber vergeffen maren. - "Ja, es ift ein Unglud," pflegte fie bann wohl zu fagen, "daß guter Rath oft zu frat tommt und baß man Gefchehenes nicht ungeschehen machen fann. Gie hatte ich heirathen follen, lieber Beorge, bann mare mahrscheinlich Alles, Alles anders gefommen."

"Das wäre vielleicht möglich," hatte er bann trocken zur Antwort gegeben; "entweder hätte sich Ihr Leben anders gestaltet, ober wir wären Beibe unglücklich geworden."

"Das Lettere erscheint mir glaubwürdiger," erwiderte sie dann mit einer unbegreiflichen Offenherzigkeit, und wenn sie darauf in tieses Nachsinnen versunken war, so hatte er seinen Hut genommen und sich empfohlen.

Auch bie ältere Schwester, beren ruhigen und ernften Charafter herr von Breba wohl erkannt, fah er häufig bei

Besuchen, die er ihr machte, oder in Gesellschaften und auf Bällen, die sie mit einer alten Tante besuchte. Bei solchen Beraulassungen war er immer freundlich, theilnehmend, ja, auch aufopfernd für sie gewesen; er liebte es, sich in Gesellschaften mit dem, wenn auch ältern, aber geistreichen Mädchen stundenlang zu unterhalten, und auf Bällen war er herzgebrachtermaßen für gewisse Touren lange Zeit ihr Tänzer gewesen. Schon viele und mitunter dem Aeußeren nach auch vortheilhafte Partieen hatten sich für die reiche Dame gefunzben; doch mußten ihr diese nicht annehmbar erschienen sein, da keine zu Stande gekommen war.

Auch bei diesen belikaten Angelegenheiten fragte sie George häusig um seinen Rath, den er ihr auch in seiner kurzen und treffenden Beise bereitwillig gab, — eine offene Unbefangen- heit, die uns zu der Annahme berechtigt, daß damals weder die Baronin, noch Herr George von Breda auch nur im Entserntesten an eine Verbindung zwischen ihnen selbst ge- bacht.

Da geschah es, was wir schon oben angebentet, daß sie ihm eines Tages die Lage ihrer Schwester genau aus einanster setzte und nicht unterließ, ihm dabei zu sagen, wie sie voraussichtlich wohl in den Fall kommen könne, ihre eigene Existenz wenn auch nicht zu opfern, doch sehr zu schwestern um ihrer Schwester zu helsen.

George von Breba hatte ihr barauf alles wiederholt, was er ihr felbst sowohl als ihrer Schwester schon häufig gesagt, und hatte es schließlich für rathsam gesunden, einen Geschäfts= mann aufzusuchen, dem sie die Berwaltung ihres Bermögens unter gewissen Bedingungen übertruge, wobei sie sich freilich verbindlich machen musse, in Betreff ihrer Schwester nichts

Eugenie. 139

gegen ben Rath tieses Sachwalters zu unternehmen, ber mit ben Eigenschaften, die er eigentlich haben musse, wohl sehr schwer zu finden sein durfte.

Diese Unterredung hatte ein paar Stunden gedauert, und als der Baron darauf das Haus verlassen und sein Pferd bestiegen, war er im langsamsten Schritte durch die Straßen der Stadt bis in seine Wohnung geritten — ein Ereigniß, welches bei den ihm begegnenden Kameraden, die er obendrein aufs slüchtigste grüßte, gewaltiges Kopsschütteln hervorgebracht hatte.

Dieses Kopfschütteln aber vergrößerte sich, wurde zur Berwunderung, ja, zum größten Erstaunen aller, welche den wilden George gesannt, als derselbe in den nächsten Tagen bei seinen zahlreichen Bekannten Berlobungskarten herumschickte und darauf seinen Freunden und allen ihm näher Stehenden in sehr trockenen Worten sagte, er wisse wohl, daß die Bersbindung, die er einzugehen im Begriffe stehe, verschiedenartigen Deutungen unterliegen werde, er bäte aber, sich im Ausbrucke dieser Deutungen außerordentlich zu menagiren; denn wenn er sich auch in diesem Falle vorgenommen habe, auch serner ein zuverläßiger und treuer Kamerad zu bleiben, so sei er doch bekannt genug, daß man im anderen Falle von ihm glauben könne, er werde auch nicht daß geringste unangenehme oder anzügliche Wort, welches er in dieser Angelegenheit erfahren würde, ruhig oder geduldig hinnehmen.

War es nun, baß man ben wilten George fürchtete, ober ftant er so hoch in ber Achtung seiner Bekannten — und wir glauben bas Letztere — baß man die Motive zu seiner allerbings etwas überraschenden Berbindung ehren und anerkennen zu muffen glaubte — genug, die Sache war abgemacht, und als

Baron George von Breda sich kurze Zeit darauf verheirathete, war es gerade, als habe Jedermann schon lange vorher um diese Berbindung gewußt und sei vollkommen damit einversstanden.

Daß sie in jeder Hinsicht gelungen schien, glauben wir auch unsererseits berechtigt zu sein, dem geneigten Leser zu sagen. Der Baron übernahm das Bermögen seiner Frau, brachte alles, was unter der schwächeren Hand derselben nicht gehörig verwaltet worden war, in gute Ordnung, setzte sich auch ein= für allemal mit seiner Schwägerin aus einander, und das zwar auf so großmüthige Art, daß diese ihm aus Grund ihrer Seele dankte, und das Einzige, was er nun reich geworden, wenn man will, für sich that, war der Bau des reizenden Hauses vor den Thoren der Stadt, dessen Pläne er schon lange vorher mit Liebe und Umsicht angesertigt hatte.

Nachtem Eugenie und ber Baron das Glashaus verlassen hatten, und Beide in den oberen Stock hinausgestiegen waren, herrschte hier unten wieder dieselbe Stille, wie wir sie zu Anfang dieses Kapitels erwähnt. Der kleine Jockey afsistirte ber Abreibung ber beiden Pferde in dem Stalle, und Andreas, der sich aus bem Bintergarten nach dem großen Gewächshause zurückgezogen, saß hier auf den Stusen einer Blumenstellage, sein Besperbrod verzehrend, und war dabei in tieses Nachdenken versunken.

Was boch ein Mensch vor bem anderen in dieser Welt voll Ungerechtigkeiten für ein merkwürdiges Glück hat! dachte er. Da kommt das junge Mätchen, das draußen auf dem alten, halbverfallenen Landhause kaum etwas zu beißen hatte, hieher, und da ist es doch gerade, als sei eine Prinzessin ein-

gezogen. Ja, fo ein icones Gesicht, bas fann boch Alles burchseben; bag wir alle sammt und sonders hierhin und borthin fpringen muffen, wenn bie nur mit ben Augen amin= fert, ift leiber Gottes begreiflich; benn ein Diener ift nun einmal ein Diener und muß sich nach ben Launen seiner Berrichaft fügen; bag aber tiefe Berrichaft, b. h. bie gnäbige Frau, murmelte er ingrimmig, mahrend er fein Meffer bis ans Beft in bas Brod ftieß, alles thut, was man ber Anteren nur an ben Augen absehen fann, bas ift boch unbegreif= lich und noch gar nie bagemefen. Sat benn bie feine Augen im Ropf, um zu sehen, wie er mit bem Kinde - so nennt er sie freilich - umgeht? Eugenie bier und Eugenie ba! -Eugenie, bu wirft bich erfalten, ba fühle nur, beine Stirn ift gang beiß - hababa! ja profit bie Mahlzeit - erfalten! Mun, bas wird mit ber Zeit eine gefährliche Erfältung geben, bafür ist mir gar nicht bange. — Aber weil sie alles Recht im Saufe hat, fuhr er giftiger fort, beghalb nimmt fie fich auch heraus und befümmert sich um meine Angelegenheiten. Daß sie was von ber Gartnerei versteht, baran ist leiber Gottes ihr verrückter Papa braugen schult. Aber wer ihr bas Recht gibt, in meine Pflanzenfästen und in mein Inventar zu schauen, bas möcht' ich wiffen. Der Baron gibt boch auch auf bie Sachen bier Achtung, bas muß man ihm laffen, aber was geht's die da an, wenn ich manchmal irre? Es fann ichon Fälle geben, wo Zwei und Zwei Geche ift; mas versteht so Eine davon! - Na! passe du mir nur auf, ich will bir Gleiches mit Gleichem vergelten, und Zinfen follft bu obenbrein friegen.

Damit war Brod und Selbstgespräch zu Ende, und Anstreas hatte wahrscheinlich wieder den lieben Augustin vorge-

nommen, wenn er sich nicht felbst in ben Zorn hinein gedacht hätte, was auch baran zu erkennen war, daß er ein prachtvolles Geranium, das er im Ausstehen von ber Stellage herabgeworfen, so mit dem Fuße von sich stieß, statt es aufzuheben, daß der Blumenscherben in unzählige Stüde zerbrach,
die weit umher flogen.

Dabei war es für ihn unangenehm, daß das junge Mädchen, bessen er soeben in seinen Betrachtungen so liebreich gedacht, zufälligerweise in diesem Augenblicke in das Gewächsthaus trat. Bei jeder anderen ähnlichen Beranlassung würde sie sich wahrscheinlich achselzuckend entfernt haben, aber dieser so muthwillig zerbrochene Blumentops, die umherliegenden Scherben brachten mit einem Male eine so trübe Erinnerung in ihr hervor, daß sich ihr Gesicht mit glühender Nöthe überzgoß, die gleich darauf einer tiesen Blässe Platz machte; ja, sie zuchte ordentlich zusammen und konnte sich nicht enthalten, auszurusen: "Ah, Andreas, das ist nicht schen von Ihnen! Warum zerbrechen Sie so muthwillig den Blumenstock? Das thut mir weh; ich kann das nicht sehen."

Der Gärtner blidte in tie Höhe, ohne gerate ein bebentendes Erschrecken auf seinem Gesichte sehen zu lassen; vielmehr warf er spöttisch ben Mund auf, war aber boch flug
genug, seine Worte mit dieser Geberde nicht in Einklang zu
bringen, sondern sagte: "Ja, bas ist so ein Unglück, wie es
Einem wohl passiren kann. Habe ich boch ben Topf nur
etwas bei Seite sehen wollen, und da ist er mir zu meinen
Füßen zerbrochen. Nun, ber Blume hat es nichts geschabet,
bie wollen wir gleich wieder einsetzen."

Eugenie zog sich zurud, ohne ein Wort weiter zu verlieren, und Undreas, ber bas Geranium aufgehoben hatte und so that, als betrachte er aufmerksam bie Schäten, bie basselbe allenfalls genommen haben könnte, blickte über bie Blätter weg dem jungen Mädchen nach, indem er vor sich hinmurmelte; "Gelt, hättest am Ende gern nach einem Stocke gesehen, kannst nicht leiden, wenn man Scherben zerbricht. Das mag wohl sein, mein Schatz, aber wir hier sind kein François, und was du zu Hause gethan, wirst du hier, hoffe ich, unterlassen."

Hätte Eugenie nur eine Ahnung von ben Getanken bes Gärtners gehabt, daß er sie hasse, er, gegen den sie, wie gegen Alle im Hause, freundlich und hösslich war, ja, hätte sie nur den hundertsten Theil ersahren von den giftigen Reben, die im Bedientenzimmer, in Küche, Stall und Gewächshaus über sie zu Tage kamen, wer weiß, ob sie nicht im selben Augenblicke heimgekehrt wäre in das verfallene Landhaus ihrer Eltern, wo freisich kein Glanz und keine Pracht sie umgab, wo sie aber allen, die dort lebten, wie ein sleckenloses himmelisches Bild erschien, wo sie sriedlich abgeschieden von der Welt gelebt, umgeben von tieser Ruhe und dem heiligen Frieden der großen Wälder.

Juweilen zuckte wohl etwas Aehnliches burch ihr Herz, und bann konnte sie lange, lange broben am Fenster stehen und hinüber schauen nach ber breiten Landstraße, die dort über ben Higel weg lief und bann zu bem Thale hinabsank, wo links ber Waldweg mündete, ber zu ben Ihrigen führte. Den versolzte sie alsbann in Gedanken und kam an das zertrümmerte Thor, unter welchem ber breite Weg ansing, wo die alten Steinsiguren waren. Wie eilte sie bahin mit geflügelten Schritten! Wie schlug ihr Herz höher, als sie nun das alte Landhaus wieder erblickte, als sie in die Urme ihrer

Mutter fant und fanft schluchzend fagte: Da bin ich wieber!-Sie wußte mahrhaftig nicht, woher ihr oft biefe eigenthumlichen Gebanken tamen. Aber nachbem fie gesehen, bag fich Alles im Saufe noch an feiner alten Stelle befant, als fie auch ben Bater umarmt und begrüßt, ber fie berglich willtommen bieg, obaleich er seine Augen nur flüchtig von bem kleinen römischen Rruge erhob, ben ein Bauer beim Graben ber neuen Strafe gefunden. — als bas alles von ihr geschehen mar, ta eilte fie um bas haus herum in ben Wald hinein, bis zur Wohnung bes Jägers Rlaus, und wenn fle in ihren Gebanten bort angekommen mar und von ber Höhe, wo bamals Das Pferd mit bem Reiter verschwunden, hinabblidte, bann fuhr fie lächelnd mit ber hand über bie Augen, und ihre Träume flatterten aus einander. War es boch falt und winterlich braufen, lag boch ber Schnee auf ber Bant vor ber Sutte, wo sie so gern gesessen; war boch ber Bald entlaubt, so baft man weit, weit hinein schauen konnte, und ob man gleich auf eine ber Sauptstragen fah, erblidte man boch Riemand, Niemand!

Ja, so träumte das junge Mädden zuweilen und hatte eine fast unbezwingbare Sehnsucht nach ihrer Freiheit, nach ihrem Walbe, jetzt, wo es dort kalt und kahl war, wo sich die nackten Aeste fröstelnd vor dem strengen Winter beugten; wo der Boden naß und schlüpfrig war, wo Schneestocken und Regentropsen durch die Luft sausten. Was sollte das geben, wenn nun der Frühling wieder kam, wenn Bäume und Sträucher ansingen, sich mit dem unaussprechlich schönen Flaum zu beziehen, der anfänglich grau erscheint, dann ins Biolette übergeht und endlich nach einem warmen, duftenden Regen einen grünen Schimmer annimmt! Ach, daran mochte

fie nicht benten, und wenn sie boch baran bachte, so prefite sie ihre Hand seufzend auf bas Herz. —

Tante Breda saß bereits im Effalon, als Eugenie eintrat; sie hatte sich neben bem Kamin niedergelassen und nickte bem jungen Mädchen freundlich zu, ohne ben düsteren Blick zu bemerken, ber aus ben Augen Eugeniens schoß und ben diese vergeblich in einen heiteren umzuwandeln versuchte.

"Ihr seid heute nicht lange ausgeblieben," sagte bie Baronin gutmüthig. "Nun, ich kann es mir benken: Schnee und Regen haben euch heimgetrieben; ich könnte das nicht ertragen; aber für dich, mein Kind, ist es sehr gesund. Du, von seher an die frische Luft gewöhnt, immer draußen unter den freien Bäumen des Waldes, du müßtest dir ja in den umschlossenen Räumen des Wintergartens wie ein gesangenes Bögelein vorkommen. — Ja, ja," suhr sie nach einer Pause sort, während sie sich in ihren Sessel zurücklehnte und den Kopf in die Hand stützte, "so sind die Charaktere verschieden. Ich kann dich versichern, meine gute Eugenie, daß mir oft eben dieser umschlossene Wintergarten wie die weite, weite Welt vorkommt, daß mich seine Räume fast erschrecken und daß ich gern wieder zurücksehre in meine Zimmer."

"Das ist wahr, liebe Tante," erwiderte das Mädchen, "Sie sind gern allein bei sich, so gern, daß ich es oft nicht begreife. Sie hatten Recht, wenn Sie vorhin sagten, daß ich das Freie, Uneingeschränkte liebe; war ich doch schon von Kindheit an Ihr kleiner Wildsang, wie Sie mich so gern nannten."

Sie hatte sich bem Stuhle ber Baronin genähert, ihre Hand auf die Lehne gelegt, und als sie sah, daß die Tante Saklander, Don Duigote. II.

aufwärts blidte, beugte fie fich fo tief herab, bis fie mit ihren . Lippen bie Stirn ber alteren Dame berührte.

"Ja, ja," sprach biese, indem sie mit den Fingern leicht über tas dichte Haar Eugeniens suhr, "du warst von jeher mein lieber Wildsang und bist es auch geblieben, und ich habe dich so recht, recht lieb, dich mit deinem klaren, guten Gemüthe. Dein Herz muß in der Freiheit unter grünen Bäumen und Blüthen schlagen. Ist es doch selbst eine Knospe, die gewiß Herrliches verbirgt und die sich hoffentlich in all' ihrer Pracht unter sansten, angenehmen Schlägen entfalten wird."

Frau von Breba hatte bies so leise gesprochen, daß Eugenie es kaum verstand; boch bemerkte sie wohl an dem innigen Blick, den die Baronin auf ihrem Gesichte ruhen ließ, wie gut sie es mit ihr meine.

"Da setze bich zu mir her, du kleines Kind!" sagte Tante Breda, wobei sie auf ein Tabouret zeigte, das neben ihrem Fauteuil stand. "Gleich werden wir unser Diner bekommen, und ich kann mir denken, daß du eben sowohl müde wie hungrig bist. Auf euren Nitten wird dich Onkel George nicht schonen; ich kann mir das wohl denken, denn ich kenne ihn. Aber er läßt sich schon ein Wort von dir gefallen, und du mußt dich ja nicht geniren, ihm Halt! zuzurusen, wenn er es gar zu eilig hat."

"D, ich komme schon nach, liebe Tante," versetzte Eugenie lächelnd; "er hat mir ja ein gutes, sicheres Pferd gegeben; auch reitet Ihr Wilbfang gern etwas rasch bahin, und biese Spazierritte machen mir in ber That viel Vergnügen, namentlich ba ich boch wohl gewiß sein barf, baß es Ihnen angenehm ist."

"Haft bu baran gezweifelt?" fragte Frau von Breba und ließ ihr offenes, ehrliches Ange auf bem Gesichte bes jungen Mädchens riben.

"Ja, ich habe mir wohl schon gedacht, dies und die andere viele Unruhe, die ich; aber gewiß, ohne es zu wollen, im Hause hervorbringe, könnte Ihnen doch zuweilen lästig werden. Ja, meine gute, gute Tante," setzte sie schweichelnd hinzu, "oft habe ich schon gewünscht, mein Charakter wäre so still, so ruhig, so liebenswürdig wie der Ihrige. Das müßte auch Ihnen angenehmer sein, nicht wahr, Tante Breda? Sagen Sie mir die Wahrheit. Ich bin noch so jung, um mich ändern zu können, und will mir alle Mühe geben, dies zu thun. Gewiß, Ihnen zu lieb, meine gute Tante."

"Daran thatest bu fehr unrecht," entgegnete bie Baronin, "gewiß, fehr unrecht, und erzeigteft mir feinen Befallen bamit. Glaube mir, liebe Eugenie, ich habe mich lange nach meinem lieben Wilbfang gegehnt und beine Mutter beneibet, bag fie ein so lebensfrisches Berg, wie bas beinige, um sich hat, so ehrlich leuchtende Augen. Und boch braucht sie dich nicht so nothwendig, ba fie immer noch mit taufend Faden an ber äußern Welt festhängt, ba fie selbst lebhaft und unruhig ift und vielleicht viel eher ein fanftes und ftilles Bemuth zu ichaten mußte. Mir bift bu aber mit beinem buftigen, beite= ren Wefen eine Bermittlerin mit ber außern Welt, von ber ich mich ja ganglich gurudgezogen habe. Wenn bu zu mir eintrittst und mir von ber larmenden Stadt ergablit, von ber ichneebededten Landstrafe ober von irgend einer neuen Oper, tie , ich doch nie erfasse, wenn ich auch zuweilen gezwungen bin, sie mit anguhören, so ift es mir gerate, als fehrten meine eigenen Gebanken, tie in Feld und Walt, in ber Stabt

und in der Gesellschaft zerstreut waren, erft wieder zu mir zurud. Gewiß, Eugenie, ein Gemüth, wie das deinige hat unserem Hause gesehlt, hat mir gefehlt und Onkel George, und wenn du jetzt auf einmal nicht mehr da wärest, so würde mir die Stille und Ruhe unseres Hauses, die ich sonst so gern hatte, recht drückend erscheinen."

Das Mätchen hatte ihre Hände über einander gelegt und blidte nachdenkend in die spielenden Flammen des Kamins.

"Wenn ich lange gelesen," fuhr die Tante fort, — "und ich lese gern, wie du weißt," setzte sie lächelnd hinzu, — "so ist es mir, wenn ich beine Stimme höre, oft zu Muth wie dem Reisenden in meinen Büchern, der aus dem Stande der Wüste hinweg plötslich in eine grüne, frische Dase kommt; da lausche ich gern, wenn du sprichst oder lachst oder singst, und kann mir oft dabei ein ganzes und gewöhnlich sehr glückliches Leben träumen, das ich mit allen seinen Abstusungen durch= mache, und wobei ein gutes, liedes Geschöpf, wie du bist, die Hauptrolle spielt."

Sie hatte bei biesen Worten ihre Nechte ausgestrecht und brückte innig bie Hand Eugeniens, welche ihr biese mit einer leidenschaftlichen Bewegung entgegenstrechte.

In diesem Augenblicke trat Onkel George in das Zimmer, er hatte eine sorgfältige Toilette gemacht, und statt im Reitanzuge erschien er jetzt mit einem schwarzen Fracke bestleidet.

"Ei," sagte er, freundlich lachend, "da sitt ihr noch am Ramin und plaubert vor dem unberührten Tische, während ich benke, euer Diner sei schon vorüber. Haben wir benn noch so früh?" Er zog seine Uhr hervor. "Richtig, erst Fünf,

und boch bei bem bebedten himmel hier kaum bämmerig. Ich habe broben schon Lichter gebraucht. Ja, bas macht mein Glashaus; ich kann bir nicht sagen, Julie, wie stolz ich auf biese Ersindung bin."

Bei biesen Worten hatte er einen Stuhl vor ben Kamin gerollt und sich 3wiichen seine Frau und Eugenie gesetzt.

"Das ist boch hier ein trauliches Plätzchen," suhr er nach einer kleinen Pause fort, "so recht zum Plandern geschaffen. Es thut mir wirklich leid, daß ich nicht bei euch bleiben kann; heute gerade, wo es braußen tobt und stürmt, fühlt man sich so behaglich bei ber knisternden Flamme. Fast jeden Tag diese Einsatungen!"

"Aber, Onkel George," fagte bas Mädchen, "bu haft boch in ber letten Zeit nicht viele Einladungen gehabt."

"Ich?" fragte er mit einem Tone ber Berwunderung. "D, ba fieh nur broben auf meinem Schreibtische nach, ba liegt es gang voll bavon."

"Aber bu bist in ber letten Zeit gar nicht aus gewesen. Bas machft bu benn mit ben vielen Ginladungen?"

"Ja, man kann nicht überall hingehen; ich refusire eben, was zu resusiren ist, und hatte es gerne heute Abend auch so gemacht."

"Aber es war gut," bemerkte bie Baronin, "daß du bem armen Grafen Helfenberg nicht abgeschrieben hast. Ich weiß, er hat dich gern und bat dich schon mehrere Male."

"Ja, er hat mich gern," entgegnete Onkel George fast unmuthig, "und ich mag ihn auch gut leiden; aber du kannst bir benken, Julie, daß es mir gerade nicht angenehm ist, ihn in größerer Gesellschaft zu sehen. So am Tage tête à tête bin ich gern bei ihm und verplandere bort auch manche Stunde. Wenn ich aber sehen muß, wie er sich anstrengt, ben angenehmen Wirth zu machen — und es geht boch gar nicht mehr, — bas thut mir in ber Seele weh."

"Du solltest ihn bitten, häusiger herzukommen," versette gutmüthig die Baronin; "bein vielgerühmter Wintergarten müßte eine mahre Erholung für ihn sein."

"Ich habe ihm bas schon oft angeboten," erwiberte ber Hausherr, "wie bu bir bas wohl benken kannst; aber er mag nicht. Du weißt überhaupt, wie sorgfältig er sich von ben Damen, die er früher gekannt, zurückzieht."

"Ja, ja, ich weiß es," fagte bie Baronin, und fette mit einem leichten Seufzer hinzu: "Der arme Graf!"

Eugenie hatte diesem Gespräche, das für sie ohne Interesse war, nur mit halbem Ohre zugelauscht. Sie blickte auf die brennenden Holzblöcke und sah da allerlei seltsame Gestalten, denen ihre Phantasie Formen verlieh. Während sie aber so sinnend schaute, versinsterte sich unwillsürlich ihr Auge, und man sah, daß etwas Trauriges ihr Herz bewege. Was es war, wußte sie selbst nicht, doch hing es wieder mit ihren Träumereien zusammen, die sie bewegten, wenn sie auf die Landstraße hinausblickte; es war ordentlich ein seuriger Walt, den die aufknisternden Funken bildeten, und mitten in demsselben lag etwas wie eine tleine Hitte, das anfänglich im Wiederscheine des Feuers so schon erglänzte, dann aber auch von dem gefräßigen Elemente verzehrt wurde.

Ontel George legte seine Hand leicht auf den Arm des Mädchens und sprach: "Warum bist du so ernst, Eugenie? Du bist nicht heiter, ist dir etwas Unangenehmes bezgegnet?"

Sie fuhr aus ihren Träumereien empor und lächelte, als

sie erwiderte: "Mir gewiß nicht; ich blide nur so in die Flamme und hatte da meine eigenen Gedanken."

"Mache bir nur keine betrübten, mein Kind," jagte ber Baron, indem er leicht mit der Hand über ihr Haar strich; "tie kommen früh genug und von selbst. Du blicht noch in tiesem Leben auswärts, und wer auswärts blicken kann, in tessen Augen strahlt ber Himmel wieder, und so muß er heiter sein."

"D, daß ich meistens sehr heiter bin, Onkel George, das Zengniß mußt du mir geben; vielleicht viel zu heiter, wie ich auch vorhin der Tante schon sagte. Ja gewiß, ich fürchte mich oft, meine lustige Laune herauszulassen, indem ich mir benke, das müßte euch mit der Zeit etwas zu viel werden."

"Die kann man auch nur solche Gebanken haben!" bemerkte ber Baron. "D, Kind, fange nicht an zu träumen; ich versichere dich, dein munteres, heiteres Wesen ist ordentlich wohlthuend in diesen sonst so stillen Räumen. Richt wahr, Julie?"

"Das Gleiche habe ich ihr vorhin auch gesagt," versetzte bie Baronin, "und ihr dabei versichert, wie lieb mir ein heiteres Temperament sei, ja, ihr gesagt, daß gerade der Contrast zwischen der Stille unseres Hauses und ihrem Wesen so höchst angenehm ist. Es wäre ja zu arg, mein liebes Kind, wenn du hier herum schleichen wolltest, dich scheuen vor einem lauten Tone. Das soll nicht geschehen; nein, nein, ich bin im Gegentheil überzeugt, daß du dazu bestimmt bist, ein rechtes Leben in dieses ruhige Haus zu bringen. Ontel George wird wieder mehr zu seinen Bekannten gehen, als er in der letzten Zeit gethan; wir werden Einladungen machen,

um andere Menschen zu sehen und und so mit der Welt in nabere Berührung zu tommen."

"Aber boch nicht meinetwegen?" fragte lachend bas junge Mätchen. "Ei, liebe Tante, meinetwegen sollte Onkel George auch nur im Geringsten seine bisherige Lebensweise andern, Leute sehen, die er nicht sehen mag, oder ausgehen, wenn er gern zu Hanse bleiben möchte? D, bas ist nur Ihr Scherz."

"Nein, mein Kind, es ist etwas mehr als Scherz; ich sprach neulich schon mit bem Baron barüber. Ein junges Mädchen, wie bu muß in bie Welt, muß Leute sehen und muß auch gesehen werben."

"Aber bas war ja frither bei mir gar nicht ber Fall," sagte Eugenie mit einem Tone ber Berwunderung. "Draußen habe ich ja Niemant gesehen, und wie oft ich in die Stadt herein kam, das wissen Sie am besten, meine liebe Tante."

"Ganz richtig," erwiderte biese, "aber eben, daß du ein wenig in die Welt hineinschauen sollst, dies ist ja einer ber Hauptgründe, weßhalb meine Schwester endlich zugab, daß du zu uns kommen dürstest. — Nicht wahr, George, es ist so?"

Der Baron hatte seine Ellbogen auf die Knie gestützt und blidte vornüber gebengt in die verglimmenden Kohlen; diese aber warfen immer noch einen Schein, start genug, nm sein Gesicht so scharf zu beleuchten, daß ein ausmerksamer Beobachter in seinen Zügen etwas hätte entdecken können, was anzeigte, daß die Worte seiner Frau nicht vollstommen nach seinem Sinne waren. Sein Blick war beinahe sinster, auch nagte er an der Unterlippe und wiegte zuweilen

ben Oberkörper wie mistilligend hin und her. Bielleicht waren es aber auch Gebanken anderer Art, die ihn beschäftigten; benn als sich die Baronin, wie wir so eben erwähnt, fragend an ihn wandte, blickte er wie überrascht in die Höhe, zuckte die Achseln und sagte mit einem Tone, der freundlicher war, als seine Miene vorhin vermuthen ließ: "Ja, allerdings, Eugenie, es wird wohl die Intention beiner Mutter sein, dich nach und nach in die Welt einzusühren. Anch ich halte das — natürlich sobald es mit der gehörigen Umsicht geschieht — für ein junges Mädchen gar nicht unnothwendig."

"Aber die Welt, Onkel George! was soll mir die Welt? Ich habe mich nie um die Welt bekümmert, noch sie um mich. Was will ich auch in der Welt? Die Gesellschaften, wo schon so viele unnöthige Zuschauer sind, noch um einen derzleichen vermehren, mich zwingen, vergnügt zu sein, wenn ich es nun einmal gerade nicht bin, oder umsgesehrt ernst erscheinen, wo ich gern lachen möchte und lustig sein —!"

"Spricht bas Kind nicht wie ein Buch?" meinte lachend bie Baronin. "Aber aus jedem Worte höre ich meine Schwester, wenn sie sich am Morgen nach einer langweiligen Gesellschaft matt und müde wieder bes vorangegangenen Abends erinnert."

"Und boch hat beine Schwester Weltkenntniß," sagte kopf= nickend ber Baron.

"Ja, ich weiß wohl," erwiderte heiter die Frau des Hauses, "daß dieses einer der wenigen Punkte ist, wo du mit henriette vollkommen harmonirst. Aber zu dem vollkommenen Ueberdruß alles bessen, was ihr die Vergnügungen der Gesellschaft nennt, zu dieser Harmonie seib ihr auf zwei ganz entgegengesetzten Wegen gelangt. Henriette, welche zu viel in der Welt war, und du, weil du von jeher zu wenig Geschmack daran fandest, um dir Mühe zu geben, ihre pikanten und amusanten Seiten aufzusuchen."

"Nun, ich nuß gestehen," sagte ebenfalls lächelnd ber Baron, "daß ich von dir, ber in vielen Dingen so vortrefflichen Lehrmeisterin, ersahren möchte, was du zum Beispiel Pikantes an einem der gewöhnlichen Naouts sindest, wo man oft in kleinen Lokalen zusammengedrängt mit dem Hut in der Hand, im Schweiße seines Angesichtes stehen nuß, nur um da gewesen zu sein?"

"Allerdings," siel rasch die Baronin ein, "wenn der Zweck beines Besuches nur der ist, da gewesen zu sein, so hast du vollkommen Necht; aber wenn dir ein Raout eine Art gesellsschaftlicher Börse ist, wo du mit beinen Bekannten Dieses oder Ienes abmachen kannst, wo du am leichtesten neue Bekanntschaften anknüpsit, wo du — doch Gott sei Dank," untersbrach sie sich, "da kommt unser kleines Diner. Wie bin ich dankbar sür diese Unterbrechung! Ich will da gegen dich ein Terrain vertheidigen, das ich selbst nicht einmal genau kenne und kennen will, und sür das ich beshalb matt plaidire, wie der Advokat für den Berbrecher, von dessen Schuld er überzeugt ist."

In biesem Augenblicke öffnete sich bie Thür, die ins Wohnhaus führte, und ber Kammerdiener des Barons erschien mit der Suppe, welche er auf ein Nebentischen setze, dann die Teller der zwei Converts auffüllte und hierauf der Baronin meldete, daß servirt sei. Ihm war ein Bedienter mit einer Carcellampe gefolgt, die derselbe auf den Estisch stellte

und sich hierauf nach ben Glasthuren bes Gewächshauses wandte, um biese zu schließen und bie bunteln Portieren bavor zusammen zu ziehen.

Das kleine Gemach hatte bei ber Beleuchtung eher gewonnen als verloren; es erschien so elegant, warm und heimlich, daß man sich mit einem wahren Behagen zu Tische setzen konnte, was benn auch Frau von Breda und Eugenie thaten. Der Baron zog abermals seine Uhr hervor, und da er noch eine starte Viertelstunde Zeit zu haben behauptete, so rollte er einen der kleinen Sessel herbei, um, wie er sagte, theilnahmlos zu assissieren.

Der Bediente hatte sich ins Vorzimmer zurückgezogen, und ber Kammerdiener schritt schweigend und mit unhörbaren Tritten von dem kleinen Buffet zum Chtische, um Teller zu wechseln oder zu serviren, oder von dort nach der Thür des Nebenzimmers, um eine neue Speise in Empfang zu nehmen. Das ging aber alles still, gleichförmig und dadurch wohlthuend wie ein Uhrwerk vor sich.

"Ueber bas Kapitel von vorhin," nahm bie Baronin nach einer längeren Panse bas Wort, "muß ich nochmals einen Kamps mit bir eröffnen, aber nur bann, wenn ich einen tüchtigen Sekundanten in meiner Nähe habe, etwa ben Herrn von Tondern oder ben Baron Fremont, kurz, einen von benen, die mich mit gewichtigen Gründen unterstützen können."

"Aber wozu bas alles?" fragte verwundert der Baron.

"Einfach, um Engenien und auch bir zu beweisen, daß es für ein junges Mädchen unumgänglich nothwendig ift, in bie Welt zu gehen."

"Da wirst du freilich an Tondern und Fremont die vor-

trefflichsten Sekundanten haben," sagte ber Hausherr, wobei er ben Mund spöttisch auswarf. "Ja, die Beiden werden uns freilich beweisen, daß eine Soiree ein Vergnügen ist, ein Raout eine Nothwendigkeit, und ein Ball das Köstlichste, was es auf ber Welt gibt."

"Nun, was das Letztere anbelangt, lieber George, so gestran' ich mir, das am Ende ohne alle Hulfe zu beweisen. Ich bin überzeugt, darin bei Eugenien eine ganz gelehrige Schüslerin zu sinden."

Der Baron zerbröckelte ein Stück Brod zwischen ben Fingern und machte kleine Augeln baraus, die er vor sich aushäufte. Wenn er auch gerade nicht verdrießlich aussah, so können wir boch unmöglich behaupten, daß er heiter auf das Tischtuch nieber blickte.

Eugenie warf einen schnellen Blid zu ihm hinüber, und ein leichtes Erstaunen zeigte sich dann auf ihren Zügen, als sie sah, daß Onkel George die Augenbrauen zusammen zog. Sie wandte sich an die Baronin und sagte in heiterem Tone: "Darf ich mir erlauben, liebe Tante, Ihnen das erste Mal und wohl auch das letzte Mal ein klein wenig zu widersprechen? Ich glaube nicht," setzte sie kopfschüttelnd hinzu, "daß ich in Ballangelegenheiten eine gelehrige Schülerin werde; das hat Mama schon oft gesagt, und wenn sie behauptet, es gehe mir das Talent zu derzleichen Bergnügungen ab, so glaube ich wahrhaftig, daß sie Recht hat."

"Aber du tanzest boch recht gut," sagte Frau v. Breda. "Ich tanze wohl Dies ober Das," entgegnete bas Mädchen, "aber es macht mir kein Bergnügen."

Es war ein eigenthümlicher Blid, ben Ontel George in

biesem Moment nach bem Mäden hinsandte. Man hatte glauben sollen, er athme babei tiefer auf als gewöhnlich; boch warf er gleich barauf seinen Kugelhausen wie gleichsüllig burch einander und meinte: "Ich versichere dich, Julie, bas sind Geschmackssachen; man muß nie Jemanden zu einem Vergnügen zwingen wollen, benn ber Zwang zerstört jedes Vergnügen."

"Aller Anfang ist schwer," sprach freundlich lächelnd bie Baronin, "und ich kann bich bagegen versichern, baß ich in früheren Zeiten bei vielen meiner jüngeren Bekannten bieselben Ibeen fand, bis sich einmal ein gewisses Interesse in bie Sache mischte."

Bei bem Worte "Interesse" gudte ber Baron wie migbilligend mit ben Achseln, und Eugenie blidte ihre Tante fo fragend an, bag er es für zwedmäßig hielt, ftatt ihrer zu antworten. Er fagte baber mit einem fehr väterlichen Tone und mit emporgezogenen Augenbrauen: "Im Grunde bat beine Tante nicht gang Unrecht, liebe Eugenie, ein junges Matchen muß hier und ba in bie Welt; es muß feine Erfahrungen machen und feben, wie es braugen zugeht. Du fannst wohl glauben, bag auch ich gewiß baran gebacht und auch ichon einige paffente Saufer ausgesucht habe, wo Julie fo gut fein wird, bich in ben nächsten Tagen vor= zustellen. Da ift bie Generalin B.," fuhr er gegen feine Fran gewandt fort, die ibn aufmerkfam anblidte, "ba ift Frau R., die eine Tochter fast in beinem Alter bat; ba find bie beiten Fraulein C., beren Umgang gugleich ange= nehm und lehrreich fur Eugenie fein wird, tenn fie lieben es beibe, eine englische ober frangofische Conversation ju führen. Willft bu bann nachstens einmal auf einen Ball

gehen" — wandte er sich an das junge Mädchen scheinbar mit großer Unbefangenheit, doch mochte er auch ein leichtes Zwinkern in den Augenwinkeln seiner Frau bemerkt haben — "so führen wir dich in diesen Tagen zum E.'schen Gesandten oder machen dich auch sonstwo bekannt, wo es euch genehm ist."

Es lag aber ein harterer Ton in ber Stimme bes Ba= rons, als man fonst bei ihm gewohnt war, ben bie Baronin nicht zu hören schien, ber aber in bem so tief fühlenben Bergen Eugeniens feltsam wieberklang, wenhalb sie sich bemühte, so heiter lachend, als ihr möglich war, zu fagen: "Onfel George, bu fprichst ba ven Sachen, bie gang un= nöthig sind, und wenn bie Tante fortfährt, mich in bie Welt treiben zu wollen, so muß ich wahrhaftig glauben, ich mache ihr bod zu viel Larm hier im Saufe, und fie fuche bafür eine Ableitung nach außen. — Aber nein, nein!" fette fie rasch und liebreich hinzu, als sie bemertte, wie Frau von Breta ernsthaft ten Kopf schüttelte, "bas glaube ich ja auch nicht. Es war ja nur Scherz, wie alles Scherz mar; nicht wahr, Onkel George? Ich bin ja so glüdlich bier, wonach follte ich mich fehnen? Rach fremten Menschen, tie ich gar nicht kenne? — Gewiß nicht, Tante. — Wenn ich aufrichtig reten foll," fprach fie nach einer fleinen Baufe, während ihre Augen einen eigenthümlichen Glang annahmen, - "ja, wenn ich gang aufrichtig sein soll, so will ich nur fagen, bag ich febr, fehr gern hier bin und bag, wenn bies einmal nicht mehr fein kann und wird, meine einzige Gehn= sucht ift, alsbann braußen unfer Landhaus wieder zu seben und meinen lieben, weiten, ftillen Balb."

Es war für alle brei eine vielleicht nicht unangenehme

Unterbrechung, als in biesem Angenblicke ber Kammerbiener bas Dessert aufsetzte und, nachdem bies geschehen, bem Haus= herrn mit leisen Worten meldete, es sei in wenigen Minuten sechs Uhr und ber Wagen vorgefahren.

"So muffen wir benn an unser Geschäft gehen," sagte ber Baron, wobei er wieder seine gleichmuthige, heitere Miene angenommen hatte. Aber es ist hier so behaglich bei euch, daß ich mich fast schene, in die trübe Nacht hinaus zu fahren.
— Es regnet wohl noch?" fragte er den Kammerdiener.

"Es regnet und schneit burch einander, stürmt auch ein bischen," antwortete bieser.

"Ich bitte, ben Grafen Helfenberg herzlich von mir zu grüßen, lieber George," sprach die Baronin, "und sei so gut, ihm zu sagen, wie sehr es uns freuen würde, wenn er hier und da heraussahren wollte. Er kann ja stundenlang ganz ungenirt sich im Wintergarten aufhalten, und wenn er Gesellschaft wünscht, so mache ich mir und gewiß auch Engenie sich ein Bergnügen daraus, ihn so lange in unterhalten, als er will. Er ist ein armer Kranker," wei e sie sich an das Mädchen, worauf diese entgegnete: "Papa hat davon erzählt."

"A revoir benn!" sagte ber Baron, nachbem er seine Fran auf die Stirn geküßt und Eugenien eine Hand gereicht. —
"Aber à revoir kann ich eigentlich zu dir nicht sagen," wandte er sich an letztere, "denn ich werde bei Helsenberg ein paar lustige Bekannte sinden, die es lieben, die Nacht zum Tage zu machen, und das ist mir unbequem geworden. Siehst du, Julie, auch deßhalb schon bliebe ich lieber hier bei euch. — Gute Nacht denn, Eugenie!" Damit suhr er abermals leicht mit den Fingern über ihr dunkles Haar, nickte der Baronin zu und verließ das Zimmer.

"So!" sprach Frau von Breda, "jetzt wollen wir auch unsere kleine Soiree beginnen; ich habe das Buch von gestern mit herunter gebracht, und wenn du mir ausmerksam zuhören willst, so sühre ich dich abermals nach Indien an den Ganges, den heiligen Strom, wo es dustet und leuchtet, und wo die Lotosblume blüht — "sich ängstigend vor der Sonne Pracht," wie der Dichter sagt."

Eugenie nickte mit bem Kopfe, bann horchte sie mit einem Male aufmerksam, und als man von braußen bas bumpfe Rollen eines Wagens vernahm, sagte sie: "Onkel George fährt soeben fort."

Meunzehntes Kapitel. Bor fünf Zengen.

Ontel George hatte fich still in die Ede feines Coupe's gedrückt, und mabrend er in bie wirklich stürmische Racht bin= ausfuhr, blieben feine Gebanken in bem fleinen behaglichen Rabinette, bas er so eben verlaffen: boch mochten biefe Be= banten, mit benen er bort verweilte, gerade nicht von ber beitersten Art sein, benn mabrend er bie Arme über einander folug, zogen fich feine Augenbrauen ernft, fast finfter gufam= men. Es ift ein eigenthumliches Bergnugen, bachte er, ein junges Madden amingen zu wollen, in die Welt zu geben, wenn es einmal keine Lust bagu hat. Man laffe boch Jebem feinen Willen! 3d balte es obendrein für ein großes Blud, baß Eugenie nichts von bem wilben Sinne ihrer Mutter geerbt hat. Ah, bas gabe mir eine schone Wirthschaft! Da mußte ich am Ende anfangen, wo ich vor vielen Jahren auf= gehört, woran ich ichen bamals tein Bergnugen gefunden und was mir jett wahrhaft unerträglich mare: neue Befanntichaften machen, mein Saus öffnen, am Enbe gar bie Berren von Tonbern, Fremont und Consorten bei mir aus- und eingehen und sie, protegirt von meiner Frau, sich um Eugenie bemühen feben. 3ch muß gesteben, bas fonnte mir conveniren! Aber in bem Buntte find die Beiber alle gleich. Und bann bie Balle! Bas braucht man Jemand zu Ballen zu forciren, ber einmal ben Ginn bafür nicht hat! Und biefe verfänglichen Reben an ein harmloses Mabden, wie Eugenie ift, von Luft an Ballen und bergleichen, wenn man einmal ein Intereffe für etwas gefaßt hatte! Bah! - Aber es ift und bleibt mahr: Much die Befte und Bernünftigste fann bas Zusammenbringenwollen nun einmal nicht laffen. Natürlich, wenn fich eine gute Partie für Eugenie zeigte - aber eine fehr gute Partie, eine außerordentlich gute Partie — fo ware ich ber Erfte, ber . das zu protegiren suchen wurde. Aber auf Ballen finden fich bergleichen gute Partieen nicht, und mas ein junges Mabdyen ba von Interessantem findet, barum brebe ich feine Sand herum: bas find nur so trügerische Momente, hervorgebracht burch ben Blid eines ichonen Auges, Die gewöhnlich verweben und verschwinden beim Erwachen am nächsten Morgen. -Dann finde ich auch, philosophirte er weiter, bag bei einer Stellung wie ber Engeniens, bei einem fo fehr ichonen Dab= chen, es beffer ift, man erregt nicht zu viel Auffehen mit ihr. Wer sie tennen lernen will und weffen Recht hierzu ich anerfennen mag, ber fann bies ja in meinem Sause thun. Warum bas gute Rind ben Bliden Aller ausseten, wenn fie ftrab= lend auf ten Ball trate! Und strahlend wurde fie auf ben Ball treten, beffen bin ich gewiß, strahlend im frischen Glanze ihrer Schönheit und Jugend, wie teine Andere. Ah! fehr! fehr!

Während er bies dachte, hatte der Baron unwillfürlich bie Augen geschlossen, und Engenie schwebte ihm vor, einfach weiß gekleidet, das dichte, dunkle Haar kunstlos und doch wiesder so graziös um den Kopf geschlungen, nur mit einem frischen Blüthenzweige geziert, so daß Alles an dem herrlichen Mädchen zusammenpaßte; die Blüthenknospen eben aufgebrochen, Alles duftig und frisch. Ja, es war ihm, als perkten in ihrem Haare wieder glänzende Wassertropfen wie heute Mitzag nach dem Reiten — glückliche Wassertropfen, die sich bei ihr verflüchtigen — sterben durften. — Ah! —

Da zerris bas dumpfe Rollen ber Räber des Wagens, ber in einen gewölbten Thorweg einlenkte und dann plößlich hielt, seine Träume. Beinahe im gleichen Angenblick wurde der Schlag geöffnet, und der Baron Breda sprang auf die Treppe, die in den ersten Stock des Palastes Helsenberz führte und heute Abend von keinem der vielen Gitter gesperrt war. Ja, selbst der strenge Hüter dieses Durchganges hielt sich in bescheidener Entsernung an der Thür seiner Loge, angethan mit dem schweren goldbordirten Pelzrocke, dem unsörmlich breiten Bandeliere mit dem Wappen des Hanses und dem Degen, der offenbar für dieses Bandelier viel zu leicht war. Der Portier nahm den Stock mit dem großen silbernen Knopfe wie grüßend auf die Seite, als der Baron vorbeischritt und in die Zimmer hinausging.

hier war Alles glänzend erleuchtet, die stolze Wölbung des Treppenhauses mit den Dedengemälden, die steinernen Ritter in den Nischen, das Bestibul droben, über welches man an die Empfangs- und Wohnzimmer gelangte.

Auch tiefe waren jest am Abend in reicher Beleuch= tung viel behaglicher und wohnlicher anzuschauen als heute Mittag, wo das ohnehin trübe Licht des Regentages sich nur mühsam zwischen ben herabgelassenen Borhängen eindrängen mußte.

Baron von Breda ichritt burch bie ihm wohlbekannten Räume bis zu bem Rabinette bes Grafen. beffen Thur ibm ber Rammerbiener mit einer leichten Berbeugung öffnete. Es war baffelbe, in welchem unfer ebler Freund, Don Larioz, empfangen worben war. Dort am Fenster stand ber Schreibtifch; hier neben uns an ber Wand feben wir bas Bortrait bes Mannes im grauen Jagbrode, beffen Geficht bis zu ben Schultern wie unabsichtlich von ber rothseibenen Scharpe bebedt ift. die unten zusammengeschlungen den Kranz von verwelften Bergigmeinnicht trägt. Alles war wie vor ein paar Stunden, nur ber Bewohner biefes Zimmers fehlte, mas aber George von Breba, ber mit ben Lokalitäten bes Saufes und ben Gewohnheiten des Sausherrn genau bekannt mar, burchaus nicht befrembete; vielmehr fchritt er auf bie Thur rechts bom Eingange zu, öffnete biefelbe und trat mit einem lauten "Guten Abend!" in einen fleinen Salon, wo fich vier Berren um bas Raminfeuer gruppirt befanden. Rechts in ber Ede faß ber Sausherr auf einem fehr niebrigen Fauteuil, ben Stod mit ber weißen Rrude neben fich; er beantwortete ben Gruß bes Barons mit einem freundlichen Zuruf, wobei er ihm mit ber hand herzlich entgegenwinkte und alsbann fagte: "Ich hatte wahrhaftig halb und halb ichon befürchtet, Beorge, bu würdest nicht tommen."

"Und weßhalb das?" fragte Baron- von Breba. "Ich bin boch gewiß nicht im Rüdstand." Er wies nach der Uhr über bem Kamin, deren kleiner Zeiger noch auf der Ziffer Seche ftant, mahrent ber große freilich fcon um ein paar Minuten weiter gerückt war.

"Nein, nein!" erwiderte der Graf, "du bist punktlich wie immer. Das habe ich auch gesagt, — wenn du überhaupt kommst. Aber Tondern da behauptet, du seiest in den letzten Zeiten gar nicht mehr aus deinen vier Pfählen zu bringen gewesen. Etwas ist schon daran; denn mich hast du seit Kurzem gräulich vernachläßigt, und du weißt, ich schmachte nach deiner Gesellschaft."

"Ja, er macht fich rar, biefer gute George," fagte ein junger, hübscher Mann mit großem bunklem Schnurr= und Anebelbart, ber, sehr forgfältig und elegant angezogen, nach= läßig an bem Kamingesimse lehnte.

"So, bas finbest bu, Tonbern?" versetzte George von Breda, wobei seine Mundwinkel lächelnd zuckten. "Nun, wenn bas wirklich beine Ansicht ist, so schlage ich bir gleich eine Wette vor."

"Und bie mare?"

"Daß Fremont bort ganz bieselbe Ansicht hat. Will einer von euch bagegen wetten?"

Der Graf lachte laut auf; benn er hatte ebenso gut wie George von Breta bemerkt, baß Fremont, ber in einem Fauteuil vor bem Kamin ruhte, schon ben Mund geöffnet hatte, um, wie bas bei ihm und seinem Freunde Tondern zur Gewochnheit geworden war, des Andern Ansicht augenblicklich zu seiner eigenen zu machen.

Baron Fremont, obgleich noch ein junger Mann im Anfang ber Dreifig, war wohlbeleibt, blond und hatte ein außerordentlich freundliches und stets lächelndes Gesicht, von welchem — dem Lächeln nämlich — seine Freunde behaupteten, er habe sich bas angewöhnt, um seine in ber That prachtvollen weißen Zähne zu zeigen. Auch jetzt that er bas im vollsten Umfange, als er lachend erwiderte: "Wilber George, du versteugnest nie, daß du früher ein furchtbarer Fechter warst. Du parirst, ehe bein Gegner noch seinen Schlag zu führen vermag."

"Ja, ja," rief lustig ber Graf, "und er parirt so vortrefslich, daß ber erwartete Schlag nun gar nicht mehr geführt werden darf, ohne sich ridicul zu machen."

"Es ift das gerade wie mit den beiden ewig vorgetragenen Räthseln einer allerhöchsten Berson, von welchen ein witziger Kopf das eine mit der Auflösung des anderen beantwortete," sprach Legationsrath von S., eine kleine, sehr dünne Persönlichkeit mit auffallend fahlem blondem Haar und einer Unruhe und Beweglichkeit, die ihn, selbst wenn andere Leute still saßen, zu unaushörlichem Auf- und Abgehen antrieb. Herr von Tondern hatte einmal von ihm ausgesagt, der Legationsrath hege bei der immensen Triebkraft, die er bei sich voraussetze, Andere aber vollkommen bezweiselten, die Besürchtung, auf irgend einer Stelle, wo er sich zu lange aushalte, anzuwurzeln, und deshalb laufe er beständig hin und her.

"Was du vorhin gemeint," sprach Baron Fremont nach einer Pause, "ist nicht ohne; aber ich bedaure in der That, daß George's gute Parade alle Bemerkungen über daß, was Tondern gesagt, abschnitt, und ich möchte den Sieger um die Barmherzigkeit bitten, mir doch zu erlauben, über dieses Thema noch ein wenig fortzusahren."

"lleber das Kapitel des Rarmachens," ergänzte Tonbern topfnidend, worauf Graf Helfenberg, welcher fah, daß George von Breda mit den Achseln zuckte, erwiderte: "Nein, nein, das

ist jetzt vorbei; überhaupt haben wir heute Abend teine Urfache, unserem guten Breda Berwürfe zu machen; er hat ben weitesten Weg und ist bei bem schauerlichen Wetter pünktlich erschienen."

"Na, schauerliches Wetter, was will das sagen!" entgeg= nete Tondern, wobei er den Kopf hin= und herwiegte; "er steigt vom Perron seines Hauses in sein Coupé, gibt sich die Mühe, bem Kutscher deinen Namen zu sagen, und ist da."

Der Legationsrath war auf seinem hastigen Spaziergange durchs Zimmer einen Augenblick in der Nähe des Kamins stehen geblieben, schante den Sprecher an und sagte zu ihm: "Du gibst dir bei deinen Ausfällen immer Blößen; lieber Tondern; wenn George nicht eine so harmlose Natur wäre, so würde er, deine Bemerkung beantwortend, dich fragen: Und machst du es mit beinem Kutscher nicht gerade so?"

Nachbem er bies gesprochen, wandte er sich um und schwebte wieder nach der andern Ede bes Zimmers.

Tondern hätte gern eine scharfe Bemerkung entgegnet, doch fürchtete er, daß sämmtliche Anwesende gegen ihn Partei nehmen würden. Wir brauchen dem geneigien Leser eigentlich kaum noch zu sagen, daß es Tondern, in Bezug auf die Bemerkung des Legationsraths, aus einem sehr einsachen Grunde nicht möglich gewesen wäre, seinem Autscher einen Befehl zu geben, obgleich er gern so that und dafür, wie auch wegen seiner scharfen Zunge, von den Freunden oft stark mitgenommen wurde.

"Laßt bas gut sein, mit euren Wortflaubereien," bemerkte ber Hausherr; "wir sind alle pünftlich, wenn es gilt, irgend= wo zu erscheinen, wo wir gern hingehen."

"Ober, wenn wir zu Sause nicht gar so fehr gefesselt

find," konnte herr von Toubern nicht unterlaffen zu fagen, wobei er einen Blid auf George von Breda warf, ben biefer aber nicht zu bemerken schien.

Auf ber anbern Seite, als ber, zu welcher die Gäste hereingekommen waren, öffnete sich langsam die Thür, ber Kammerdiener des Grafen erschien und melbete, daß servirt sei. George von Breda trat an ben Fauteuil des Hausherrn, reichte ihm seinen Arm und hob ihn so leicht von dem Sessel empor.

"Bie sich die Zeiten ändern!" sagte Helsenberg lachend; "jetzt werde ich in meinem eigenen Hause von einem Gaste noch als Dame zu Tische geführt. Ia, wer weiß, was uns die nächsten Tage bringen!" setzte er mit einem leichten Anslug von Traurigkeit hinzu. — "Doch benutzen wir die Zeit, so lange uns das rosige Licht noch scheint!" Dies sprach er mit einem Lächeln, aber es war schwerzlich anzusehen, um so mehr, da der arme Graf dabei einen tänzelnden Schritt annehmen wollte, der ihm aber durchaus nicht gelang.

Alle gingen ins Eßzimmer und nahmen bort an bem reichbesetzten kleinen Tische ihre Plätze ein, mit alleiniger Ausnahme bes Legationsrathes, ber nicht unterlassen konnte, wie
um ben silbernen Taselaufsatz genau zu betrachten, einmal
schnell um ben Tisch herum zu schreiten, ehe er sich seinem
Stuhle näherte.

"Das ist ein harter Moment für ihn," lachte Baron Fremont. "Jetzt muß er still sitzen, und da könnte ihm das Entsetzliche geschehen, auf dem Stuhle festzuwachsen. Was würdest du in dem Falle thun, alter Freund?"

Der Sprecher zeigte in biefem Angenblide in suger Erwartung bes guten Diners von seinen schnen sahnen so viel, als ihm möglich war, und fah seinen kleinen Nachbar babei an. Ehe bieser aber auf die Frage antworten konnte, meinte Herr von Tondern: "Du hast unserem Legationsrath Unrecht gethan; er war ganz bei seinem Departement und ging, wie biese Herren es so gern zu machen pflegen, als Kape um den heisen Brei herum."

"Fehlgeschossen! fehlgeschossen!" lachte ber kleine Mann gutmüthig; "ich war in tiesem Augenblick in Indien, wo man um den Tisch herum schreitet, ehe man sich niederläßt. Es ist das wie das Gettatore ber Neapolitaner gegen das bose Auge, eine Zauberformel gegen bose Zungen. — Aber die Suppe ist vortrefflich."

Damit sing bas Diner an und nahm, einige Häfeleien und spitige Bemerkungen bes Herrn von Tonbern abgerechnet, tie Baron Fremont immer ausst freundschaftlichste belachte, seinen ungestörten und vortrefflichen Fortgang, ja, einen so vortrefflichen Fortgang, baß selbst Tonbern gegen bas Dessert hin wahrhaft versöhnlich wurde, und Fremont, in seinen Stuhl zurückgelehnt, mit einer fast rührenden Melancholie an die Decke emporschaute, wobei er seufzend sagte: "Daß boch alles Schöne so vergänglich ist!"

Graf Helfenberg hatte bas Diner vorübergehen lassen, ohne Bieles von ben servirten Schüsseln zu genießen; auch trant er nur hier und ba ein paar Tropfen Wein mit Wasser. Gegen bas Ende hatte er ben Kopf in bie Hand gestützt und war in tieses Nachdenken versunken, wobei er vor sich hin starrte und nur zuweilen als höslicher Wirth bei irgend einer lustigen Bemerkung ein trübes Lächeln zeigte, bem man jedoch wohl ansah, daß es gänzlich ohne Zusammenhang mit dem Tischgespräche war. Als aber Baron

Fremont die eben erwähnten Worte sprach, worin er das Bergängliche alles Schönen beklagte, erhob sich der Hausherr mühsam von seinem Stuhle, ließ sich von dem Kammerdiener ein gefültes Champagnerglas reichen und sagte, indem er die Rechte auf den Tisch stützte: "Ich möchte zu euch, meine lieben, guten und erprobten Freunde, ein paar Worte sprechen; da ich aber, wie euch allen bekanut ist, kein Redner bin, so wurde es mir schwer, zu beginnen, und ich danke daher Fremont, daß er mir, ohne es zu wollen, den Eingang meiner Rede sousstlitte. — Ia, Alles ist vergänglich auf dieser Erde, das Schöne wie das Häßliche, das Große wie das Geringe! Eine dieser vier Eigenschaften dürste auch ich wohl besitzen, und daß ich obendrein ein Necht habe, von meiner Bergänglichkeit ganz besonders zu sprechen, wird mir Keiner von euch abstreiten wollen."

"Aber, Helsenberg," rief Herr von Tondern, "welch melancholischer Trinfpruch! Was lauert bahinter?"

Fremont schüttelte mit bem Ropfe, und Baron von Breda, ber augenscheinlich ben trüben Ibeen seines Tischnachbars und Frenntes folgte, blidte bufter schweigend vor sich nieder.

"Wenn mein Trinkspruch, wie Sie es nennen, melancholisch ansing," suhr der Graf fort, "so war es wahrhaftig
nicht meine Absicht. Ist es denn traurig, daß das alles vergeht? Ich kann das von mir nicht sagen, denn wie ich lebe
— eigentlich wie ich vegetire — muß ich schon gestehen, daß
ich mir aus dem Aushören dieses Zustandes in der That
nichts mache; und da ich, vielleicht nach vielen Schmerzen,
dahin gelangt bin, mir dieses Aushören sast zu wünschen, so
ist es mir auch möglich, darüber mit aller Nahe zu benten
und zu sprechen."

"Bozu bas, Helfenberg?" fragte George von Breba mit weicher Stimme, indem er seine Hand auf die des Freundes legte; "warum in unseren heiteren Kreis eine so traurige Stimmung rufen? Denn daß deine Nede uns traurig stimmen muß, wirst du bei uns, die wir dich so herzlich lieben, vorausseten."

"Das soll sie aber nicht!" rief ber Hausherr, indem er sein Glas erhob, "und wenn ihr meinen Trinkspruch auf die Bergänglichkeit nicht annehmen wollt, so will ich denn zuerst mein Glas leeren auf das Glück des frischesten und herrlichsten Lebens, welches ich kenne."

"Und welches ist bas?" fragte Fremont, ehe er seinen Relch an bie Lippen sette.

"Gleichviel," erwiderte ber Graf, "irgend eines, bas Jeber sich nach seinem Belieben benten mag."

Rach tiefen Worten prefte er bie Lippen fest zusammen und stieß mit seinem Glase so heftig an bas bes Barons von Breba, ber ihm zunächst saß, baß es mit einem schneibenben Klange zersprang.

Während der Kammerdiener eilig die Trümmer entfernte und einen neuen Krhstall herbei brachte, tranken die vier Freunde schweigend ihre Kelche leer, und der Hausherr sprach sast Jubelnd: "So ist es recht! nach diesem Trinkspruche durste das Glas zu nichts Anderem mehr dienen." Dann setzte er mit angenommener Lustigkeit noch hinzu: "Nachdem ich euch nun bewiesen, daß ich weit entsernt von aller Traurigkeit bin, laßt mich auch mit ein paar Worten meine Nede von vorhin zu Ende bringen. Es gibt Dinge, die man sich nun einmal vorgenommen hat, mit einer gewissen Feierlichkeit zu begehen. Man weiht also ein Haus ein, daß man sich er-

baut, man verläßt ebenso ein anderes, in welchem man nicht mehr lange zu wohnen gedenkt, nicht ohne eine solche Weihe. — Und zu einer solchen Feierlichkeit habe ich euch, meine Freunde, eingeladen. Wenn ihr aber nun nach meiner großen Nede etwas Bedeutendes erwartet, so habt ihr euch vollkommen getäuscht; ja, ich fürchte fast, es wird euch das so unbedeutend erscheinen, daß Tondern es nicht unterlassen wird, eine witzige Bemerkung darüber zu machen, und wenn er das thut, so soll es mir zur Erhaltung eures und meines Humors lieb sein. — Mit einfachen Worten denn: ich habe mein Testament gemacht und bitte euch freundlich, dasselbe als Zeugen unterschreiben zu wollen."

Den Baron Breba burchschauerte es leicht, als sein Nachbar so sprach und sich barauf ermübet und bleicher als vorbem auf seinen Stuhl niederließ.

Fremont schloß seinen Mund, als habe er plötzlich etwas Unangenehmes auf seiner Zunge gespürt; der Legationsrath war aufgestanden und ging, die Hände auf dem Rücken, mit großen Schritten auf und ab, und selbst Tondern schien sich zu einem Lächeln zwingen zu müssen, als er, mit seinem Glase spielend, sagte: "Sie sollen sich gewissermaßen in mir nicht geirrt haben, lieber Freund. Gute Witze machen ist nicht gerade meine Sache, wie ihr alle wißt; aber ich kann Ihnen à propos Ihrer Rede etwas nicht verhehlen, was ich verbürgen kann; ich habe nämlich einen Mann gekannt, der ebensalls sehr frühzeitig sein Testament gemacht und sechszig Jahre später an Altersschwäche gestorben ist. — Möge es Ihnen gerade so ergehen!"

"Ja, ja," bemerkte Baron Fremont, der sich wieder gefaßt hatte, "diesen Fall kenne ich und kann ihn bezeugen; die Erben kamen schlecht dabei weg; und von bem, was sie erhalten sollten, hatte man die Buchstaben auf ihren Grabsteinen nen vergolden können. — Aber wie dem auch sei, daß Sie uns bedenken werden, davon bin ich fest überseugt. Möge es uns aber auch so ergehen wie Jenen! Das spricht meine Freundschaft für Sie."

"Amen!" sagte eine Stimme im Hintergrunde des Zimmers, und als sich alle umwandten, bemerkten sie den Legationsrath, der mit gesenktem Haupte von einer Ede zur anberen schritt.

Graf Helfenberg hob mit einer Berbeugung gegen George von Breda und herrn von Tondern die Tafel auf, worauf sich Alle in den Salon zurück begaben, um Kaffee und Liqueur zu nehmen, sowie die unvermeidliche Cigarre, die wir nun einmal dem geneigten Lefer in Ausnahmsfällen nicht erlassen können, da wir, wie hier zum Beispiel, gegen die Wahrheit eines Garçons-Diners aufs Gröblichste verstoßen würden, wenn wir verschweigen wollten, daß der größte Genuß nach demselben in dem behaglichen Rauchen einer echten Havannah besteht.

Mittlerweile war es sieben Uhr geworden, und ta ber Rechtsconsulent Doktor Plager in allen geschäftlichen Obliegenheiten von einer musterhaften Pünktlichkeit war, so erschien wenige Minuten, nachdem die Uhr die angegebene Stunde geschlagen, ber Rammerdiener und meldete seinem -Herrn, ber eben genannte Geschäftsmann sei ins anstoßende Kabinet getreten.

"Ich tomme gleich," gab Graf Gelfenberg dur Antwort, wobei er sich, auf seinen Stod gestützt, erhob. "Thut mir ben Gefallen," wandte er sich an die Freunde, "und laßt

euch nicht stören. Ich werbe eben ins Nebenzimmer gerufen, um die Borbereitungen zu jenem Afte zu treffen, zu welchem ich euch als Zeugen orbeten. — Erbeten," setzte er lächelnd hinzu, "ist der technische Ausdruck für diese Art von Einladung, und ich thue das kund und füge es hiermit zu wissen, damit ihr seht, daß ich mich auch um Geschäftssachen bekümmere."

Damit verschwand er in feinem Rabinette.

Die Zurückleibenden saßen mit Ausnahme des Legationsrathes stillschweigend um den Kamin, mehr oder minder mit ernsten Gedanken beschäftigt. Baron Breda, der wohl am besten den körperlichen Zustand des Freundes zu kennen schien, sühlte sich von der ganzen Sache aufs Schmerzlichste berührt; er sah wohl ein, daß dieses Testamentmachen mehr als eine gewöhnliche Formalität war, und es wurde ihm nicht schwer, sich in die Lage des unglücklichen Freundes zu versetzen und die Seelenleiden mit zu empfinden, die wahrscheinlich vorangegangen waren, ehe dieser Entschluß bei ihm gereist und zur Ausssührung gekommen.

Herr von Tonbern und Baron Fremont sprachen ihre Getanken über tasselbe Thema gegen einander aus, hatten es aber von einer andern Seite aufgefaßt.

"Bie kommt es eigentlich," sagte Fremont, "daß ber Graf überhaupt testiren will? Sind benn nicht die großen Güter ber Familie, die er als ältester und einziger Sohn seines Baters antrat, Lehen und Fideikommisse?"

"Das ist der größte Theil der Güter allerdings," ent= gegnete der Gefragte. "Wenn wir Beibe aber," seizte er leiser hinzu, "meinetwegen mit noch ein paar Anderen, das zu theilen hätten, was dem Grasen an Gütern und Ber= mögen als freies Eigenthum und nicht zu Lehen, ober als Fibeicommiß gehört, so würden wir zufrieden sein. Das - sind die großartigen Bermögen der Großmutter und der Mutter unseres Freundes, sowie die Ersparnisse namentlich des Baters."

"Die die Glückgüter boch so ungleich vertheilt sind!"sprach Fremont mit einem tiesen Seufzer. — "Ich bin gerade nicht unzufrieden mit dem, was ich habe, aber ein bischen mehr schadet immer nichts. Es muß doch ein eigenes Gefühl sein, so eine große Herrschaft sein nennen zu können."

"Bon einem solchen Gefühl habe ich gar keine Itee," meinte Herr von Tondern troden; "mit Herrschaften und Länsbereien gebe ich mich auch nicht gern ab, mir wäre ein tüchstiges Quantum baaren Geldes viel lieber."

"Nein, nein, bas kann ich nicht fagen," entgegnete ber Andere, wobei er sich in den kleinen Fauteuil zurücklehnte und dem blauen Dampfe nachsah, den er gerade emporsteigen ließ. "Ah, ein eigener Herd, und ein Schornstein mit dem Rauche des Kücherseuers, das dein Diner kocht, ist schon eine wuns dervolle Idee!"

"Natürlich aber muß biefer Herb," vernahm man bes Legationsrathes feine Stimme, ber wie ein Schatten hinter ben Stühlen auf und ab strich, "am Ente zu einer Ensilate von eirea zwanzig Zimmern gehören, von beren Fenstern man mit dem besten Fernrohr bie umliegenden Felber und Wälder nicht übersehen kann."

Fremont nidte mit bem Kopfe und versetzte, ohne sich nach bem Sprecher umzuschauen: "Gang meine Ansicht, und ich wußte von ben Gutern unseres guten Freundes gerade

eines, das alle diese eben angegebenen vortrefslichen Eigensichaften besitzt. Es ist dies Schloß Stromberg, — ah, eine deliciöse Besitzung! — Apropos!" wandte er sich an George von Breda, der sich mit keiner Sylbe in dieses Gespräch mischte, "du mußt ja Stromberg genau kennen. Stößt es nicht an die Besitzungen beines Schwagers, des Herrn von Braachen?"

"Es ftögt baran," entgegnete ber Gefragte.

"Nicht mahr, es ift munderschön?"

"Das Schloß liegt prachtvoll, und die Besitzungen sind ausgebehnt und vortrefflich erhalten."

"Ift es Fideicommiß ober Leben?"

"Nein, es wurde vom Vater unseres Freundes erworben und durch vielc Ankäuse arrondirt. Er hatte es zum Wittwensitze für die leider so früh verstorbene Gräfin Helsenberg bestimmt."

"Da hast du, was dir paßt," sagte Tondern, indem er sich lang ausstreckte. "Wer weiß, ob nicht drinnen in diesem Augenblicke dein Glück entschieden wird! Nun, ich gratuslire dir zum Voraus und kenne keinen Neid; ich gönne dir die Herrschaft und bin mit circa fünfzigtausend Thalern zufrieden. Weniger kann er doch nicht für seine Freunde thun."

"Ihr seid boch in der That entsetslich ruchlose Mensschen," nahm Baron Breda das Wort, wobei die Stimme sehr ernsthaft klang, wenn auch auf seinen Zügen ein leichstes Lächeln erschien. "Ich möchte eigentlich wissen, was im Stande wäre, euch einmal in eine ernste Stimmung zu verssetzen."

"Diefes Mal muß ich für bie Beiben, obgleich ungern,

Partei nehmen," fprach ber vorbeischwirrende Legationsrath. "Benn ich auch überhaupt nicht in Abrede stellen will, baß es in vielen Beziehungen ruchlose Menschen sind — sie sind selbst bavon überzeugt — so muß ich boch zu ihrer Rechtsertigung sagen, baß biese Erbgelüste in ber meisten Menschen Herzen existiren. Ich habe meine Eltern gewiß außerordentlich geliebt, aber ich erinnere mich noch ganz genau, daß ich mit einem jüngeren Bruder häusig Gemälbe und Mobilien in Gedanken vertheilt habe, wie wir dachten, daß sie uns später einmal zusallen sollten."

"Damals waret ihr Kinter und unzurechnungsfähig," warf George von Breda leicht hin.

"Ja, freilich waren sie Kinder," lachte Herr von Tontern, "aber um jenes Prädikat heim zu geben, in der That ruchlose Kinder, und jetzt begreise ich erst recht, warum du immer umherirrst wie der ewige Jude. Wahrhaftig, ich sehe klar und nehme meine Rede in Beziehung auf das Anwurzeln zurück — es ist bein böses Gewissen, das dich beständig ruhelos umher treibt."

"Ich glaube, daß Tondern diesmal Recht hat," meinte auch Baron Fremont nach einer kleinen Pause, in der man nur ein heiseres Lachen des Legationsrathes gehört; "wenigsstens kann ich dir versichern, daß dieses nachtschmetterlingszartige Umherstattern für deine Nebenmenschen, die gezwungen sind, ihm zuzuschauen, etwas sehr Nervenangreisendes hat. — Aber genug davon, ich sehe unserem Freunde George an, daß ihn unsere Neden gewaltig ennuhiren. — Was Anderes denn! Du hast ja früher," wandte er sich an Tonzern, "bedeutend in der Rechtspflege herumgepfuscht und

wirst wohl so viel bavon behalten haben, um uns sagen zu können, mas es mit so einem Testamente für eine Bewandtniß hat."

"Das ift im Grunde sehr einfach," versetzte der Gefragte. "Der Erblasser ertlärt vor Gericht, vor einem Notar, Rechtsconsulenten oder sonstigen beeidigten Schreiber, er habe im Sinne, über sein Bermögen letztwillig zu versügen, dasselbe an Den oder Den zu hinterlassen; darauf unterschreibt er, die Zeugen und der Beamte ebenfalls, man drückt sein Siegel bei, und somit ist die Sache abgemacht, und das Attenstückt wird bei Gericht deponirt."

"Auf diese Art erfahren die Zeugen also," forschte Fremont weiter, "über welches Bermögen verfügt wird und zu wessen Gunsten? Das kann zuweilen für die Betreffenden nicht uninteressant sein."

"Es gibt fünf Formen von Testamenten," suhr Herr von Tondern mit wichtiger Miene fort, dem es angenehm schien, von seinen übrig gebliebenen Kenntnissen etwas Weniges zeigen zu können; "fünf Formen, die sich aber, um deine Bemerkung von so eben zu beantworten, eigentlich in drei Abtheilungen bringen lassen, — erstens und zweitens in die mündliche und schriftliche Form, dei welcher die Zeugen allerdings erfahren, was und wie testirt wird; drittens aber in die mhstische, wo das Testament von dem Notar entweder selbst geschrieben oder beglaubigt wird, vom Erblasser unterschrieben, von eben demselben convertirt und sest versiegelt, worauf dann die Zeugen nichts zu thun haben, als außen hin ihre respectiven Namen zu sehen."

"Die mhstische Form gefällt mir nicht," entgegnete Baron Fremont, indem er bie Oberlippe aufwarf und sich burch

das Haar fuhr. "Da muß man Sachen unterschreiben, von benen man keine Renntniß genommen hat. Ich sinde das nicht angenehm und auch meiner Ansicht nach rechtlich unbegründet."

"Und es hat boch feine großen Bortheile für den Erblaffer, ja, fogar für ben Erben, vernahm man aus bem hintergrunde bes Salons die Stimme bes Legationsrathes. "Stell' bir jum Beifpiel vor, Fremont, es mare ba ein reicher Mann, ber vermachte unserem Tonbern - um nur einen Namen zu nennen - wir wollen fagen, die fünfzigtaufend Thaler, die er sich vorhin gewünscht; bas weiß Tondern und lebt barauf bin, als wenn er bie fünfzig= taufend Thaler ichon im Sad hatte; er glaubt ja, er werbe fie einstens bekommen. Darauf geht es aber, wie unser verehrter Freund vorhin fagte: ber Erblaffer ftirbt nämlich erst circa sechzig Jahre nach Abfassung bes Testaments an Altersichwäche. Bas bann? Da hatte fich ber arme Ton= bern eine vergebliche Soffnung gemacht und wahrscheinlich ein noch schlechteres Enbe genommen, als ihm fo ichon beporftebt."

"Du bist unzurechnungsfähig," versetzte mürrisch ber, von bem eben die Rebe war. "Deshalb lasse ich dir auch beine Bemerkungen hingehen. Wenn du übrigens künftig wieder percrirst, so übck beine Beispiele an einem Anderen und nicht an mir."

Baron von Breda war aufgestanden und hatte sich ans Fenster begeben, wo er in die immer noch stürmische Nacht hinausschaute. hier und ba war bas Gewölk zerrissen und ließ einen bleichen Strahl bes Montes burchschimmern, phantastische Wolkensormen zeigend.

Jetzt öffnete sich die Thür des Kabinettes, und Graf Helsenberg kam von dort zurück, gefolgt von einem Herrn in schwarzem Frack, wobei derselbe eine steise weiße Halsbinde trug, welche das im gegenwärtigen Augenblicke sehr ernste und seierliche Gesicht einrahmte. Es war Herr Doktor Plager, der sich, die Feierlichkeit des Momentes und die vornehme Gesellschaft, in die er eintrat, volltommen würdigend, nach einem sehr tiesen Bückling den vier Herren vorstellen ließ und sich dann nach einigem Zögern auf einen Stuhl setze; und als er sich nun endlich niedergelassen, berührte er mit dem Rücken nicht die Lehne desselben, sondern saß mit dem starr emporgekämmten Haar gerade und aufrecht da — eine sast unheimliche Erscheinung, ein würdiger Träger oder selbst Repräsentant des wichtigen und ernsten Papieres, welches er in der Hand hatte.

"Die Herren, sämmtlich meine genauen Bekannten," wandte sich Graf Helsenberg an den Rechtsconsulenten, "sind bereits von dem Dienste unterrichtet, den ich sie bat, mir zu leisten. Wie Sie sehen, sind es aber nur vier, und der Form des Gesetzes nach brauchen wir fünf Zeugen. Es ist mir recht fatal, daß Ihr Schreiber nicht mitgekommen ist."

"Auch ich bedaure das unendlich," entgegnete Herr Doktor Plager, wobei er sein Kinn in die weiße Halsbinde verzgrub. "Herr Larioz wird untröstlich sein; aber er fand sich wirklich so unwohl, vollkommen sieberhaft, daß ich es für gewissenloß gehalten hätte, ihn in die kalte Nachtlust hinaus zu nöthigen."

"Es thut mir boppelt leib, daß Don Larioz nicht gekommen ist," sagte ber Graf lächelnb und indem er fort-

fahrend sich an George von Breda wandte; "tu hättest eine ganz interessante Bekanntschaft gemacht; ein spanischer Ebelmann, ber, Gott weiß, burch welche Schicksale, Schreiber bei meinem sehr ehrenwerthen Rechtsfreunde geworben."

"Gin echter Spanier?" fragte Berr von Tonbern.

Der Rechtsconfulent nicte ehrerbietig mit bem Kopfe, wobei er sich freundlich zu lächeln bemühte.

"Ein echter Spanier," wiederholte ber Graf, "unternehmend wie ein Andalusier und dabei stolz wie ein Castilianer. Ich weiß selbst nicht, warum, aber obgleich ich ihn Bormittags nur eine Stunde gesprochen, habe ich eine fast unbegreifliche Neigung zu ihm gefaßt."

Bei tiesen Worten warf er bem Rechtsconsulenten einen eigenthümlichen Blid zu, ben bieser baburch beantwortete, baß er sich leicht vornüberbeugte, bie Augenlider herabfallen ließ und bas wichtige Papier ein klein wenig gegen seine Brust erhob.

"Bas nun ben fünften Zeugen anbelangt," fuhr ber Graf nach einem augenblicklichen Stillschweigen sort, "so habe ich mir nicht anders zu helsen gewußt, als irgend einen Unsbefannten zu pressen. Zusälliger Weise ist mein zweiter Kutscher frank und erhält gewöhnlich um diese Zeit" — er warf einen Blick auf die Uhr — "den Besuch des Arztes meiner Dienerschaft. Ein wackerer Mann, der Arzt nämlich, den ich schon lange selbst consultirt hätte, wenn ich es überhaupt noch der Mühe werth oder von irgend einem Nutzen hielte, über mich selbst zu sprechen."

In tiefem Augenblide vernahm man im Rabinette, beffen Thur vorhin nicht geschlossen worten war, eine giemlich laute

Stimme, welche fagte: "Das fann ich Ihnen versichern, mein lieber herr Kammerbiener — und Gie mögen meinen Worten glauben, wenn es Ihnen gut bunft - ber verschlimmerte Buftand unferes Patienten babinten gestern Abend fam einzig und allein baber, bag er etwas gefreffen - Gie merben mir im vorliegenden Falle erlauben, biefen Ausbruck zu gebrauchen - was er nicht hatte freffen follen; ja, ich tann wahrhaftig es nicht anders nennen, benn bas Factum fteht fest: er hat sich ben Magen überlaben, item ift tranter ge= worten, und es hat etwas Rräftiges gebraucht, ihn wieder fo weit zu bringen, wie wir ihn ichon vor ein paar Tagen hat= ten. — Das habe ich Ihnen zur Borficht gejagt, mein lieber herr Kammerdiener; benn Sie werben einsehen, bag Jemand ba fein muß, ber über bergleichen Batienten eine ftrenge Aufficht führt. - So, jest bin ich mit ber Beschichte fertig und bitte, Seiner Erlaucht zu melben, baß ich gang zu feinen Diensten stebe."

Nachbem bie Stimme im Kabinette sich also hatte vernehmen lassen, erschien ber Kammerdiener an der Thür des Salons und wollte die ihm aufgetragene Meldung machen, boch ließ ihn der Graf nicht zu Worte kommen, sondern rief ihm entgegen: "Bir wissen schon! Bitten Sie den Herrn Doktor, er möge gefälligst zu uns eintreten."

Dies geschah benn auch augenblicklich, und unser Bekannter, Doktor Flecker, trat auch hier gerade so unbefangen und ungenirt ein, wie er dies bei dem Schneidermeister Schwörer oder der Fran Brenner gethan; ja, als er einige Schritte gegen die Gesellschaft gemacht und flüchtig mit dem Kopse genickt, nahm er seinen Hut unter den linken Arm, zog mit der Rechten sein Taschentuch hervor und putte mit temselben die Gläser seiner Brille, die von der Wärme in den Zimmern wiederholt angelausen waren; dann setzte er dieselbe wieder ruhig auf seine Nase und erwiderte nun erst den sreundlichen Gruß des Grasen mit einem etwas tieseren Kopsnicken, eine Bewegung, die er hierauf auch gegen die übrigen Herren machte, nachdem der Gras seinen und beren Namen genannt. Etwas erstaunte der Doktor, als er den Rechtsconsulenten in weißer Halsbinde erblickte; doch klopste er ihm zur Begrüßung freundlich auf die Achseln und ließ sich dann bequem auf einen Lehnstuhl nieder, den der Kammerdiener hinter ihn gerollt.

"Es freut mich sehr, daß Sie meiner Bitte Folge gegeben," sagte Graf Helsenberg zu dem Arzte. "Aber Sie werden sich wundern, lieber Herr Doktor, trothem im Augenblicke hier Niemand zu sinden, der Ihnen die Hand zum Pulsfühlen entgegenstreckt. Bei mir verlohnt sich das nicht mehr der Mühe, und die Anderen sind kernsgesund."

"Aeußerlich ja," murmelte der Legationsrath, ber in der Diagonale des Zimmers eine Bahn wie ein Komet besichrieb. "Aeußerlich wohl, aber viel krankhafte Seelensguftände."

Wofür ihm Tondern, hinter beffen Stuhle er bas lette Bort aussprach und start betonte, einen geringschätzenden Blid zuwarf.

Der Armenarzt hatte sich mit einer sehr schnellen Reisgung bes Kopfes gegen ben Grafen verbeugt und sagte bann launig: "Ich habe mir bas benten können; jedes Geschöpf auf bieser Erbe hat seinen bestimmten Rahon; ber Bogel lebt in ber Luft, ber Fisch im Wasser, ber Burm in ber

Erbe, ber Armenarzt in bem vierten Stodwert ber Häuser ober in ben Bedientenkammern. Und beschalb sollte man, um in meinem Gleichniß fortzufahren, eigentlich ängstlich sein, das angewiesene Terrain zu verlassen; benn wenn Fisch und Bogel aus dem Wasser und ber Luft in den ersten Stock einer menschlichen Wohnung gebracht werden, so geschieht das in der Regel nicht, um ihnen einen vergnügten Augenblick zu machen, sondern um sie auszuspeisen. Sie werden mir zugeben, daß ich mich sast im gleichen Falle besinde, wogegen ich Ihnen aber bestens verssichen will, daß ich ohne Furcht und mit großer Bereitwilligkeit erschienen bin. Eure Erlancht haben über mich zu besehlen."

"Der Doktor wird gewiß nicht erschrecken," sprach Herr von Tondern mit einer gewissen protegirenden Miene, die er anderen Ständen gegenüber gern anzunehmen pflegte, "wenn er hört, um was es sich handelt. Wie Mancher glaubt, und wohl mit größerem Rechte, sein Testament machen zu müssen, wenn er den Arzt nahen sieht! Das geht meistens Hand in Hand."

"Ja, es geht oftmals Hand in Hand, Herr von Tonbern," bemerkte achselzuckent ber Doktor, "und obendrein erbt
babei ein gewissenhafter Arzt noch etwas, was ihm nicht mehr
genommen werden kann — bas Bewustsein, seine Pflicht
gethan zu haben. Das kann man nicht von jedem anderen
Erben sagen."

Graf Helfenberg schien nicht auf bieses Gespräch geachtet zu haben; er hatte bie Augen mit ber Hand bedeckt, und als er bieselbe jetzt wieder herabsinken ließ, sagte er: "Co wollen wir an unser Geschäft gehen. — Ich glaube, ich muß bas

Wort nehmen?" wandte er sich mit einer höslichen Berbeugung an den Rechtsconsulenten.

Dieser nickte würdevoll mit bem Ropfe und erhob sich barauf von seinem Stuhle, um sich hinter benselben zu stellen, wobei er bas verhängnisvolle Papier vor sich hielt.

Herr von Tondern zog die Augenbrauen etwas finster zusammen und flüsterte seinem Nachbar zu: "Den Worten des Grafen nach haben wir ein mystisches Testament zu er= warten."

"Das ware fatal!" entgegnete Baron Fremont, wobei er biesmal, ba fich sein Gesicht unwillfürlich verlängerte, bie untere Reihe seiner Zähne sehen ließ.

Graf helfenberg war ebenfalls von seinem Stuhle aufgeftanden und sprach: "Nachdem ich mich entschlossen, meinen letzten Willen aufzusetzen, habe ich denselben eigenhändig niederzeichrieben, diese meine Schrift von dem hier gegenwärtigen vereidigten Rechtsconsulenten, herrn Doktor Plager, beglaubigen lassen, dann dieses Testament convertirt und versiegelt und erkläre nun, daß man es als meinen letzten Willen betrachten und vollstrecken solle. Auch wünsche ich, daß es bei dem hiesigen Stadtgerichte beponirt werde, wo es dann nach meinem Tode zu sinden sein wird."

Bei biesen Worten war ber Rechtsconsulent mit einem ernsten, fast traurigen Gesichte tief in seine Halsbinde hinabzetaucht, wodurch er vielleicht pantomimisch ein Untergehen in wehmuthigem Schmerze anzeigen wollte. Dann aber ließer sein ganzes Gesicht wieder sehen, machte den Anwesenden eine tiese Berbeugung und sagte: "Seine Erlaucht, der Herr Graf von helsenberg, haben also nach seinem freien Willen testirt und haben sein Testament darauf vor meinen Augen

verschlossen und versiegelt, und ich erlaube mir nun, die hochverehrten Herren, die als Zeugen anwesend sind, zu bitten, auf dieses Convert ihre Namen und Insiegel beisetzen zu wollen."

"Es ift so, wie ich dir gesagt," slüsterte Tondern abermals dem Baron Fremont zu, imdem er sich bückte, als wolle er etwag ausheben, was ihm entsallen. "Es ist eigentlich verflucht das! Ich bin überzeugt, Helsenberg hat an uns gedacht; aber es wäre von großem Bortheil, mit seinem Ehrenworte versichern zu können, man habe dort einmal seine zehn= oder zwanzigtausend Thaler zu erwarten."

Der Andere nickte kaum bemerkbar mit bem Kopfe, worauf er sich erhob, um an den Tisch zu treten und das Document mit seinem Namen zu versehen, zu welchem Ende ihm Baron Breda die Feber reichte.

Dann unterschrieb auch Herr von Tondern, hierauf ber Legationsrath und zulest Doktor Fleder.

Als das wichtige Document somit in der vorgeschriebenen Form hergestellt war, nahm George von Breda es in die Hand, überreichte es dem Grasen, wobei er mit seiner tiessen Stimme, die aber in diesem Augenblicke etwas weicher klang, als gewöhnlich, sagte: "Wir haben das getreulich ersfüllt, wozu du uns gebeten. Wenn ich mir aber hiermit erslaube, dieses Papier in deine Hände zu legen, so will ich dabei einen Wunsch aussprechen, dem gewiß alle, die hier versammelt sind, von herzen beipstichten werden; das ist nämlich der Wunsch, daß du dich veranlaßt sehen mögest, dieses Papier in einigen Jahren vor uns wieder zu erössenen und vor unseren Augen zu zerreißen. Wenn dieser Wunsch in Ersüllung geht, mein lieber Hugo, so soll dieser Moment

für mich und gewiß für Alle einer ber schönften unferes Lebens fein."

Die Stimme des Barons zitterte fast, als er die letzten Worte sprach, und zu gleicher Zeit schlang er seinen Arm um den Hals des Freundes und drückte ihn fest und innig an sich, wobei der Contrast dieser beiden Gestalten schmerzlich anzusehen war.

Für beinen guten Bunfc bante ich bir," erwiderte ber Graf nach einem augenblidlichen Stillschweigen mit trübem Ladeln. "Dag er aber nicht in Erfüllung geben fann und wird, bavon ift Riemand mehr überzengt, als ich felbft, und wenn ihr meine Worte bestätigt haben wollt, jo fragt bort unfern guten Dottor, ber mich icon öfter foridend und mit= leitig betrachtet hat. Und wo ein Argt mitleitig fcaut," fette er mit erzwungener Luftigfeit bingu, "ba ift für ben Patienten nicht viel zu hoffen. — Wozu auch biefe Soffnungen, beren ich mich gänglich entwöhnt habe! - Glaubt nicht," fuhr er weicher fort, "bag ich vor euch ben ftarten Beift fpielen will, glaubt auch nicht, bag es übergroßer Leichtsinn ift, ber mich bas Rostbarfte, mas ber Menich besitzt, anscheinent gleichgültig babin ichwinden feben läßt. Ich will euch nicht fprechen von ben furchtbaren Rämpfen, Die ich burchgemacht; aber glaubt meinen Worten, ich habe fie burchgemacht. - Gie liegen nun vollends hinter mir," fügte er nach einer Paufe bei und hob bas Testament in die Sobe. "Jest will ich heiter in die Zu= funft bliden."

Die Freunde nahten sich ber Reihe nach bem Fautenil bes Kranten und brückten ihm schweigend bie Hand; auch der Legationsrath flatterte herbei, beugte sich auf ben Grafen nieber, und als er ihn bann leicht auf bie Stirn gefüßt, eilte

er mit raschen Schritten wieder nach einer bunkeln Ede bes Zimmers.

"Amen! Amen!" sagte ber Armenarzt so leise, daß Niemand es verstand, als vielleicht der Rechtsconsulent, der dicht an seiner Seite war. In der That hatte der Doktor den kranken jungen Mann lange forschend und auch mitleidig betrachtet, was George von Breda ebenfalls nicht entgangen war, weßhalb dieser sein glänzendes Auge fragend auf den Arzt richtete, der, diese Frage verstehend, leicht mit den Achsseln zucke.

Eine allgemeine Unterhaltung wollte übrigens nach bent eben vollzogenen Akte nicht mehr so recht in Gang kommen; anch lehnte ber Graf sich ziemlich theilnahmlos, wie ermüdet, in seinen Fautenil, weshalb bie Anwesenden sich anschieften, den Salon zu verlassen. Dabei war es bemerkenswerth, daß sich herr von Tondern und Baron Fremont dem Nechtsconsulenten anschlossen und Fremont sich sogar andot, ihn in seinem Wagen nach Hause zu sühren, was denn auch Doktor Plager nach einiger Weigerung annahm.

Als ber Armenarzt sich von bem Grafen verabschiebete, sagte ber lettere: "Es stürmt und regnet braugen, lieber Doktor. Darf ich Sie nach hause ober sonst wo hin bringen laffen?"

"Ich bin das schlechte Wetter gewohnt, Erlaucht," erwiderte ber Arzt jedoch, "und führe beghalb meine nothwendige Equipage, Regenschirm, Ueberschuhe und Paletot, beständig bei mir; auch würde es meine armen Patienten erschrecken, wenn ich so auf einmal im Wagen bei ihnen vorsühre. Deshalb banke ich herzlich für das freundliche Anerbieten."

"Aber ich sehe Sie nicht zum - letten Mal, lieber

Dottor? Sie kommen ja häusig ins Haus. Lassen Sie sich boch hin und wieder bei mir sehen. Ach! ich habe manche höchst langweilige Stunden! Doch vergesse ich," sette er lächelnd hinzu, während er gegen den Scheidenden die Hand empor hob, "daß anderer Leute Zeit kostbarer ist, als die meinige. — Und doch wieder nicht," murmelte er in sich hinein, und bis darauf die Zähne fest auf einander.

Auch ber Legationsrath war nach Hause gegangen und Niemand mehr bei bem Kranken zurückgeblieben als George von Breba, ber am Kamin lehnte und mit bem Stiefel gegen ein verglimmtes Stück Holz stieß.

"Es ift lieb von dir, daß du noch einen Augenblick bleibst," sagte ber Graf nach einem längeren Stillschweigen. "Aber opfere mir nicht zuviel von beiner Zeit; bei mir ist es still und einsam, bei dir zu Hause ungleich behaglicher. "Apropos," suhr er rasch sort, ehe der Andere etwas entgegnen konnte, "wie gefällt sich beine Nichte in eurem Hause?"

"Du fennst sie?" fragte ber Baron gleichgültig.

"Ich habe fie einmal flüchtig gesehen — ein fehr schönes Madchen."

"Und ein gutes Kind. Ihr frischer, heiterer Sinn belebt mein Haus auf die angenehmste Art."

"Das kann ich mir benken, du Glücklicher!" entgegnete ber Graf, mährend er ben Kopf tiefer auf die Brust hinab senkte. "So eine frische Stimme thut wohl, ein so herzliches, liebes Lachen. D, das könnte auch ich brauchen hier in meinem öben Steinhaufen."

George von Breba blidte theilnehmend und aufs innigste mitfühlend auf ben armen Freund, bessen Gesicht er nicht feben konnte. Ja, es mußte öbe und still in bem gewaltigen Palaste sein, und diese Debe um so schrecklicher und fühlbarer, da sie gewiß häusig, ach, sehr häusig von surchtbaren und sinsteren Gebanken und Phantasieen bevölkert war! War es ihm doch in seinem mitfühlenden Herzen zu Muthe, als sähe er sie aus den dunklen Eden des Salons surienartig heran schweben und auf die Brust des armen Kranken niederfallen. — Es war das ein schreckliches Geschick, so jung, so reich, mit allen Ansprüchen an das Leben und mit allen Mitteln, diesen Ansprüchen zu genügen, da zu liegen elend, schwach, zusammensgesunken, vor sich das verhängnisvolle Document mit den fünf Siegeln.

Es war, als ob ben Grafen felbst im gleichen Augenblide biefelben furchtbaren Bebanten qualten: benn er fuhr mit einem tiefen, ichneibenben Seufzer in Die Bobe, prefite bie Sand vor die Stirn und fagte, mabrend er mubiam atbmete: "Ja, biefe Debe und Stille bringt mich noch jur Berzweiflung. Wie ich oft nach menschlichen Stimmen fcmachte. nach fröhlichem Lachen, bavon haft bu feinen Begriff. Und biefes Regenwetter! Diefes melancholische Klatschen ber Tropfen an die Scheiben regt mir die Rerven fürchterlich auf. - - Ad, nur noch einen Frühling möchte ich erleben!" fprach er alsbann mit gefalteten Sanben und unenblich weidem Tone ber Stimme, "ad, nur noch einen letzten Frühling mit feinem frifden Grun, mit Grafern und Rrautern, mit Blüthen und Blumenduft! Rur noch einen einzigen. einen einzigen! Dag ich meinen geliebten Balb wieber fabe, ja meinen geliebten Balb, und im Grin und Sonnenglang fie - ja sie, beren Namen ich nie uennen barf, meinen eindigen Troft, benn sie umschwebt mich lächelnd, eine himm= lische Fee."

Diesen Worten borte ber Baron tief ericuttert zu. Schon einige Mal batte Sugo von Selfenberg fo gesprochen und auf ein Wefen angespielt, bas er unfäglich lieben mußte und woburch seine Leiben noch qualvoller, ja oft wahrhaft entsetlich wurden. Ginen Namen ober eine nabere Bezeichnung hatte er bem Freunde nie mitgetheilt, und begreiflicher Beife mar biefer zu biefret, um banach zu forschen, um so mehr, ba ber Rrante es zu lieben ichien, wenn man bergleichen Meugerungen, bie fich zuweilen unwillfürlich feinem Bergen entrangen, für Phantafieen und Träumereien nahm. Deghalb antwortete ibm auch George von Breba: "Du follteft bich von beinen Bekannten nicht fo gurud gieben. Geh boch mehr in bie Saufer, wo man bich fo gern fieht und wo man fich ein Bergnügen baraus machen wird, bich zu unterhalten. Ich muß bir beistimmen, bein zurudgezogenes Leben bier in bem großen Balafte muß in der That oft unerträglich sein. Roch heute Abend sprach auch meine Frau barüber, ja, ich fann bir versichern, aufs liebreichste und freundlichste; fie bat mich, bir zu fagen, es murbe ihr bas größte Bergnügen machen, wenn bu unfer Saus volltommen als bas beinige ansehen wollteft. Und bag bu mir ben größten Befallen bamit thatest, brauche ich bir wohl nicht zu fagen. Bir alle miffen, wie fehr bu bas Grün ter Baume und milte Luft liebst. Run gut, gerate bas fannst bu bei mir haben; lag tich jeren Tag zu mir hinaus fahren, geh in meinen Wintergarten, rube bort aus, spaziere umber, lies, rauch' beine Cigarre, mit einem Wort: thue, mas bu willst. Bist bu es alstann mute, allein zu fein, jo werbe ich bich unterhalten; willft tu eine Bartie Whist machen, fo ift meine Frau ba

oder auch Eugenie; und daranf kannst du dich verlassen, Beiben wird es das größte Vergnügen machen, dir auch sonst die Zeit zu vertreiben."

Der Graf hatte bie Sande auf feinen Anieen gefaltet, als ter Andere fo fprach, und um feine feinen bleichen Lippen spielte momentan ein freundliches Lächeln; aber nur wenige Sekunden, bann war es, als schüttle ein Froft feinen gangen Rörper, er wischte mit ber Rechten heftig über bie Stirn, wie um einen Gebanken zu verjagen, und fagte alstann im Tone tiefen Leibens: "Du malft mir ba ein Leben aus, guter George, bas mich glüdlich machen könnte, wenn es ausführbar ware, bas mich aber so zur Berzweiflung treiben könnte. - D, sprich nicht mehr bavon, bu weißt, ich will mich vor ben Menschen nicht mehr seben laffen. Gelbst bas ehrlichste Mitleid thut mir webe, ja, am wehesten gerade, weil es ehrlich ift. 3ch will nicht in ber Erinnerung berjenigen, die ich hochschätze, Die ich verehre, als tie Gestalt fortleben, die ich heute bin, nein, nein! Sondern wenn man fpater von Graf Sugo Selfenberg spricht, so soll man sich mein Bild bewahren, wie es noch vor wenig Jahren mar. — Es ist bas, wenn bu willst, eine Eitelfeit, vielleicht verwerflich, weil fie über bas Grab binausreicht, aber - am Rande beffelben am Ente auch verzeihlich." -

Es trat eine Pause ein, die wohl für Beide ziemlich peinlich war. Die Uhr spielte ihren gleichförmigen Takt, und dabei dachte der Graf, der ihr aufmerksam zuhörte und das Geräusch, welches sie machte, mit dem Schlage seines Herzens in Einklang zu bringen versuchte: Das elende Ding wird fortpiden, unvertrossen und thätig, wenn sich hier in meiner Brust schon längst nichts mehr rührt, wenn fremde Menschen

in biesen Salen auf und ab gehen und gleichgültig, ohne an ben früheren Besitzer zu benten, basselbe Zifferblatt betrachten, auf welchem jetzt meine Augen ruhen.

Zwischen hinein jagte zuweilen der Wind sausend ben' Regen an die Fensterscheiben, und wenn das geschah, so blidte George von Breda fast erschrocken, sast schaubernd auf die zusammengesunkene Gestalt seines Freundes und betrachtete mit scheuem Blid all' den Comfort rings umher, den ganzen behaglichen Salon, das strahlende Licht der Lampen, das freundliche Flackern des Kaminseuers, und dachte dabei an die Zukunft — an die nahe seuchte Erde brausen.

"Doch wogn bieje truben Gebanken und Traumereien!" rief ber Graf endlich, indem er fich empor raffte; "warum fich bie eilenden Tage und Stunden felbst verbittern! Fur bein freundliches Anerbieten, lieber George, bin ich bir mabrhaftig bantbar, und meine Grunde, warum ich es in bem Umfange, wie bu es municheft, nicht annehmen fann, werben bir gewiß einleuchten. Ja, ich will bir einen kleinen Bemeis geben." fette er lächelnd hingu, "welche Anhänglichkeit ich an bein Saus habe. Ich bin zu aufgeregt, um jett in Stunden folafen gu tonnen; eine kleine Zerstreuung wird mir wohl thun. Gib mir einen Plat in beinem Bagen; ich fahre mit bir nach Sauje, mir promeniren eine halbe Stunde in beinem Wintergarten - o, bas wird mir aut thun, und ich werde barauf vortrefflich ichlafen. - Ja, fieh mich nur erstaunt an, es ift mein volltommener Ernft, vorausgefett, bag wir beine Damen nicht beunruhigen und ftoren."

Auf dem Gesichte bes Barons hatte sich bei diesem Borschlage wirklich etwas wie Verwunderung gezeigt. Und nicht Sadlander, Don Guirote. II. ohne Grund; es war fast zehn Uhr und das kalte stürmische Wetter draußen sonderbar gewählt zum Spazierenfahren. Da er aber sah, wie sich der Kranke ziemlich lebhaft erhob, ihm zunickte und darauf sprach: "Ja, es ist mein vollkommener Ernst;" und wie sich alsdann seine Züge etwas verdüsterten, als er den forschenden Blick des Freundes sah, so reichte ihm dieser eifrig die Hand dar und beeilte sich, ihm zu sagen: "Du wirst wohl glauben, Hugo, daß, wenn ich nicht augensblicklich meine Freude über deinen Entschluß tund gab, der Grund davon nur in der späten Stunde und in den Wetter liegt, das draußen herrscht."

"Das Wetter macht mir nichts," entgegnete ber Andere; "aber was bie Stunde anbelangt, so könnte es für bich zu spät sein, ober müßte ich vielleicht befürchten, beine Damen zu beläftigen?"

"Gewiß Keines von Beiden, Hugo; meine Frau wird sich ichon zuruchgezogen haben."

"Was ich als bestimmt voraussetzte," siel der Graf ein. Der Baron nickte mit dem Kopfe und suhr fort: "Und diesen Abend habe ich ganz dir gewidmet, und je länger ich in deiner Gesellschaft bin, um so lieber ist es mir. Gehen wir also, wenn es dir recht ist."

"Ja, ja, gehen wir," wiederholte eifrig der Kranke, wobei er an der Klingelschnur zog und so seinen Kammerdiener herbei rief. Er trieb ihn an, ihm eilig einen warmen Paletot zu geben, nahm selbst von einem Nebentischen Handschuhe und Hut, kurz, war von einer so aufgeregten Geschäftigkeit, daß ihn der Baron kopsschulend mit den Augen versolgte.

"Soll ich mir einen Wagen zu bir hinaus bestellen?" fragte ter Krante, "ober bringt mich tein Autscher nach Hause?"

"Wie du willst, aber ich bente, bu bedienst dich auch zum Zurucksahren meines Coupe's. Ich begleite dich."

"Gut, wenn es dir recht ist, bas heißt, was bein Coupé anbelangt. Ich banke herzlich für Alles."

Damit verließen die Beiben das Zimmer, ber Graf auf seinen Stock gestützt, aber lebhafter und aufrechter gehend, als er ben ganzen Abend gethan, so daß ihm der Kammerdiener erstaunt folgte, verwundert sowohl über diese Lebhaftigkeit, wie auch über die Idee, so spät am Abend und bei dem Wetter noch auszufahren.

Zwanzigstes Kapitel.

The second of the second

Gin Lichtstrahl.

Bei dem Portier drunten hätte das Erscheinen des tranten Herrn aus denselben Gründen fast einen Schrei der Ueberraschung hervorgerusen. Der einzige Trost des alten Mannes war, daß er den Grasen in der Gesellschaft des Barons von Breda sah. "Bei dem ist er ausgehoben, wie in Abrahams Schooß," sagte er nachher zu den Bedienten, als diese in der Portierloge über dieses Ereigniß ihre Meinungen austanschten.

Unterbessen rollte ber Wagen in die Nacht hinaus, erreichte nach kurzer Zeit bas Haus vor ber Stadt, suhr in ben Hof, und auf ben Besehl bes Barons hielt ber Kutscher bicht vor bem überbeckten Eingange bes Wintergartens. Das mußte im Haupthause der wartende Bediente gehört haben, denn statt daß sich dort die Thur öffnete, sah man ben Lichterschein im Bestibul verschwigten, dann im Vorzimmer des Essalons ericheinen und balb barauf hinter ben hohen Fenftern bee Wintergartene glangen.

Es war Friedrich, ber Joden, ber nun haftig bie Glasthuren aufrif und mit gerechter Verwunderung zuschaute, wie fein herr bem franken Grafen helfenberg aus bem Wagen half und ihn forgsam in bas Bestibul geleitete.

"Ift meine Frau noch im Effalon?" fragte ber Hausherr, worauf ber Joden entgegnete, baß fich bie gnädige Baronin mit Fraulein Eugenien schon vor einer halben Stunde zurudgezogen hätte.

"Gut. Wenn Andreas noch bei der hand ist, so soll er hier einige ber Gaslichter anzünden; wir mussen boch auf unserem nächtlichen Spaziergange etwas sehen." Damit wandte sich George von Breda an seinen Freund: "Und jest erlaube, daß ich bich an einen kleinen beliciösen Platz führe, wo du, wie in einer Lanbe sitzend, das ganze Glashaus vor dir haft."

Hierauf schritten Beibe nach bem Speisezimmer am entgegengesetten Ende bes Wintergartens und ließen sich bort auf ein paar tiefe, bequeme Gartenstühle nieder.

"Es muß schön hier sein," sagte ber Graf nach einer Pause, nachdem er einen tiesen Athemzug gethan. "Mh! wie mir die angenehme Temperatur und der Dust der Pflanzen so wohl thut! Dazu bas freundliche Plätschern bes Spring-brunnens! Du haft eine glückliche Idee gehabt, den Wintergarten so zu sagen in dein Haus hinein zu bauen. Daran wird bei ähnlichen Anlagen so wenig gedacht. Was nützen mir zum Beispiel meine großen Glashäuser auf Stromberg? D, hätte ich mir doch schon früher etwas Aehnliches an

mein haus in ber Stadt bauen laffen! — Jett ist es zu fpat."

"Sprich nicht so, mein lieber Hugo!" versetzte freundlich ber Andere. "Wer kann in dem Falle sagen, es ist früh oder spät? Glaube mir, beine finsteren Gedanken können dir nur schaden. Wirf sie mit Gewalt weg, laß bir morgen früh beinen Baumeister kommen; so ein Gebäude von Glas und Eisen ist hald aufgeführt."

"Meinst bu?" fragte ber Krante in lebhafterem Tone.

"Ich weiß das genau; und das Entsteheusehen an sich wird bich schon zerstreuen."

"Bor einer halben Stunde noch hätte ich über einen solchen Borschlag die Achseln gezuckt," entgegnete ber Graf, "aber ich weiß nicht, woher es kommt, — wenn ich die grünen Blätter um mich sehe und die milde Luft athme, auch das Wasser rauschen höre, so ist mir gerade, als sei ich noch einem mal durch ben Winter gekommen und habe alsbann noch einen langen Frühling und Sommer vor mir."

"Den Glauben halte fest," versetzte George von Breda, indem er seine hand fanft auf den Arm des Freundes legte. "Gewiß, lieber Hugo, hoffnung nährt und erhält."

"Ja, du haft Recht," rief der Kranke aus, doch zitterte seine Stimme mit einem Male wieder schmerzlich. "Hoffnung erhält und nährt, aber Hossinungslosigkeit fällt gewaltsam über und her und drückt uns ohne Rettung zu Boden. — Und ich habe keine Hoffnung — keine — keine! — —"

"— Sieh, wie sich bas so freundlich macht, wenn plötlich bie Lichter aufflammen! Richt wahr, es ist so angenehm und gibt uns ein Gefühl, als wenn ber Raum um uns her plotze lich in die Breite und höhe wüchse."

"D, es ist fcon, febr fcon!"

"Und das zitternde Licht zwischen den Laubmassen, hier von unten bestrahlt, auch die Umrisse des feinsten Blattes beutlich zeigend, bort durchsichtig im saftigsten Grün."

"Ja, es ist alles bas munberbar icon."

"Sieh jett auch ben Strahl bes Springbrunnens; wie es im Wiederschein glänzt und slimmert! Man sieht hier und ba die einzelnen Tropfen wie an einem Frühlingstage ben Thau auf ben Gräfern."

"D, so schön, so wunderbar schön! Aber für mich ist es Täuschung. Der Frühling ist noch fern, ich werde ihn nicht nicht sehen — keine — keine Hoffnung!"

Da vernahmen die Beiden mit einem Male am anderen Ende des Wintergartes eine weiche, liebe Stimme, laut, klangvoll und deutlich sprechend: "Bist du da, Onkel George? Tante droben hat das Licht im Wintergarten erblickt und sagte mir, ich solle nachsehen. — Bist du da?"

Bei bem Ton bieser Stimme war ber Graf aufs höchste erregt empor gefahren; er faßte ben Arm bes Freundes, und bieser fühlte, wie seine Dand zitterte.

"Bist bu es, Onkel George?" fragte jett bie Stimme zum britten Male, und im gleichen Augenblide sah man Eugenie auf der Höhe ber Treppe bes Eszimmers erscheinen. Dort slammten rechts und links vom Eingange zwei blendende Lichter und zeigten bas junge, schöne Mädchen prächtig eingerahmt von ben grünen Sträuchern im blendenden Glanze, und sie erschien in ihrem hellen einsachen Kleide, das bide Haar so kunstlos um den edlen Kopf geschlungen, denen, die sie dort oben so plöglich hervorschweben sahen, wie eine übernatürliche Erscheinung.

"Allerbings bin ich es, mein Kind," rief ber Baron und setzte binzu, als ihm ber Graf eilig etwas zuslüsterte: "Ich banke bir für beine Bemühung, liebe Eugenie. Sage ber Tante, ich werde gleich kommen."

"Du hast ja die Lichter anzünden lassen, Onkel George," fuhr das Mädchen mit freundlich klingendem Tone fort. "Das sieht prächtig aus. Ich habe es nur ein einziges Mal und flüchtig gesehen."

"Sie wird herunter fommen!" fprach leise ber Graf mit bebender Stimme. "Thu' mir die Liebe und geh' ihr entgegen; führe fie fort, ich kann und will mich nicht sehen laffen."

"Gut, idy werte ihr fagen, bag tu ta bift."

"Daß ich — ?" fuhr ber Andere auf; "ja, ja," sprach er gleich darauf, wie sich besinnend. "Sage ihr, wenn du willst, Graf Helsenberg sei da, ein scheuer Wensch, ben es unglücklich mache, jemand Unbekanntes zu sehen."

Als hierauf ber Baron vorschritt, erhob sich ber Kranke langsam von seinem Stuhle und trat hinter einen ber Banme, burch teren Zweige er bie ganze Gestalt Eugeniens sehen konnte; er brückte bie Stirn an ben Stamm, seine Augen starrten nach ber lieblichen Erscheinung hin, während sich seine Lippen in wildem Schmerz auf einander presten.

Dort stand sie und reichte seinem Freunde so herzlich die Hand, bann sagte ihr tieser leise ein paar Worte, worauf sie ben Kopf ein wenig wandte und mit ben großen bunklen Augen ein paar Sekunden lang in ben Wintergarten hinabschaute. Dabei flog etwas wie Wehmuth siber ihre Züge; sie bewegte die Lippen, und wenn sein Ohr auch begreislichersweise nicht einen Ton ihrer Worte verstand, so war es ihm

bod, als flangen fie in feinem Bergen wieder und als fühle er, bag fie fagte: "Das thut mir recht weh, o, bas ift febr unglüdlich!" - Die fie fo ichon mar, fo munterbar icon! Es burchzudte ben Grafen ein entjetzlicher Schmerz, als er auf fie hinstarrent nun fah, wie fie fich langfam manbte, um megzugeben, und gleich barauf bebte es wieber wie ein un= nennbares Glud in feiner Bruft, als fie noch einmal bas glanzende Auge nach ber Richtung manbte, mo er ftanb. D, warum burfte er nicht herborfturgen, warum nicht ihren Ramen rufen, taufendmal ihren geliebten Ramen rufen: Eugenie! Eugenie! warum fie nicht gurudhalten, fie um bie Seligfeit einer furgen Unterredung bitten? - Warum burfte er bas nicht? - D, bas fühlte er mohl, um nicht in ihrem Bergen bas mitleibige Interesse zu gerreißen, welches bas junge ichene, blühente Matchen einft empfunten, als er fie gefeben per ber Butte im Walte, er; ber Reffe bes Jagers. War toch bie Theilnahme, bas Mitleit, welches bamals aus ihren Augen leuchtete, fast bas Einzige, mas ihn ichmerglich und boch wieber jo fuß an tiefes Leben feffelte. Sah er ihn boch beständig vor fich, ihren feuchten, glanzenden Blid, als er es gewagt, ihre Sand zu berühren, ihre marme fuße Sand; ja, als er sich jogar unterstanden, ihre Finger leicht und flüchtig ju fuffen. - D Geligkeit jenes Augenblides, o tiefer Schmerz tes gegenwärtigen! - Es war ihm, als zoge sie ihn gewalt= fam nach, wie fie nun ba broben verschwant; er warf tie Sante wie flebend bor, um fie gurudguhalten, ober mit bem glühenden Buniche, ihr folgen zu dürfen, nicht forperlich, fo elent wie er mar, nein, alles Leit, allen Schmerz, fein Leben hinter fich laffent, ihr nabe bleiben, fie umschweben zu burfen, ein feliger Beift.

Aber so freundlich und wohlwollend tritt ber Tob nicht leicht zu einem Sterblichen; aufst tiefste erschüttert, zusammensbrechend, sant ber arme Kranke wohl auf die Bant nieder, vor welcher er stand, aber sein Bewußtsein blieb ihm, bas Bewußtsein seines Clends, seines Unglück, seiner Hoffnungssosigkeit. Er preßte die Hände vor das Gesicht und war glücklich über die erleichternden Thränen, die aus seinen Augen stürzten.

Als George von Breda zurückkehrte, fand er den Freund schwach und willenlos wie ein Kind. Wohl richtete er sich auf, doch bat er den Baron, ihn noch einige Augenblicke ruhig sitzen zu lassen, da ihn eine plötzliche Schwäche übersmannt.

"Du wirst mein Begehren, bich hieher zu begleiten, thöricht sinden," sagte er nach einer Pause mit matter Stimme, "und ich habe mir ein wenig zu viel zugemuthet; anderentheils aber hat es mir wohl gethan. Es war vorher eine Aufregung in mir, eine Unruhe, die ich nicht bemeistern konnte, die mich die ganze Nacht gequält hätte. Gott sei Dank! die ist etwas gewichen, und wenn ich mich auch abgespannt sühle, so bin ich doch ruhiger, angenehm ermüdet. Aber du, mein lieber George, wirst dich für ähnliche Besuche bedanken. Nun, das wird ja nicht häusig vorkommen."

"Sprich nicht fo, Hugo," fiel ihm ber Baron ins Wort. "Du tennst mich boch wohl genngsam, um zu wissen, baß ich ein paar Nachtstunden gern aufbleibe, und besonders, wenn ein Zwed damit verbunden ist wie heute. Laß die Grübeleien, erinnere dich lieber an frühere Zeiten, wo wir manch ehrliches Theil des Schlafes geopfert, ohne etwas davon zu haben,

als anderen Tages einen schweren Ropf und einen leeren Belb=

"Das war bamals, als wir fpielten."

"Ja, als wir verspielten," erwiderte George von Breda lachend, "und du immer gewannest."

"Ich hatte im Spiel ein seltenes Blüd," sagte träumerisch ber Graf, "habe aber auch bie Wahrheit bes Sprüchworts empfunden: Glüd im Spiel, Unglüd in der Liebe."

"Das ift ein Rapitel, worüber bu noch nie gefprochen."

"Und auch nie sprechen werde. Es liegt in meinen Papieren, und meine Erben brechen es auf," recitirte der Kranke mit so leiser Stimme, daß der Andere seine Worte kaum versstand. "Aber jeht genug des grausamen Spiels," suhr er nach einem augenblicklichen Stillschweigen heiterer sort, "des grausamen Spiels nämlich, dir deine Nachtruhe zu stehlen. Warum ich dich noch plagen will, ist, einen Gang mit mir durch den Wintergarten nach deinem so oft gerühmten Eßsalon zu machen; ich muß mir das ansehen, denn es ist fast lächerslich von mir, es auszusprechen, und doch wahr: dein Rath, in meinem Hause an der Stadt einen ähnlichen Wintergarten zu bauen, hat mir wirklich gefallen. Es gäbe mir wenigstens eine Unterhaltung, wenn auch nur für kurze Zeit. Deßhalb laß mich dieses Appartement sehen, dis wo es in dein Haus mündet."

Damit schritten die Beiben langsam burch bas Glashaus babin.

"Du haft die Plane felbft gemacht?" fragte ber Graf.

"Ich habe fie entworfen und burch einen Architekten ausführen laffen."

"Den Mann fannst bu mir recommandiren; wenn es

bir genehm ift, kann er mir die genane Zeichnung bes Wintergartens, bes Eßsalons, ja, wenn du nichts dawider hast, beines ganzen Hauses machen und mir die einzelnen Theile selbst erklären. Mich interessirt das. Ist dir's recht?"

"So recht, baß ich mich herzlich barüber freue, Hugo; ja, es macht mich ganz glücklich, baß bu wieder einmal an so etwas bentst und nicht immer von — anderen Dingen sprichst. Ich versichere bich, meine Leidenschaft ist bas Bauen," setzte er lachend hinzu, "und wenn bu bei dir anfängst, so werde ich beinen Bauausseher machen. Ich bringe bei dir neue Dinge an, an welche ich hier leider zu spät gedacht. Haft du wirk-lich Lust, zu banen?"

"Es könnte wohl sein, daß ich etwas bauen will," entzgegnete der Graf mit einem sonderbaren Tone der Stimme. Tast schämte er sich, gegen den Freund falsch zu sein, denn er dachte in Wirklichkeit nicht im Entferntesten daran. Ihm war es nur darum zu thun, einen Plan des Wintergartens und des Hauses zu erhalten, um die Stellen zu suchen, wo sie sich aushielt, wo sie wandelte, wo sie ihre Tage zubrachte.

Sie befanden sich jetzt auf der kleinen Terrasse, die ins Eßzimmer führte, wo Eugenie gestanden. Genau auf denselben Platz trat der Graf ebenfalls und blidte in das Glashaus zurück, wie sie vor wenigen Minnten gethan. D, ihm war so wohl, so selig in diesem Augenblicke! Es war ihm, als sei die Atmosphäre wunderbar verwandelt, als umwehe ihn ein eigenthümsicher geistiger Hauch, und deshalb ging er sast bebend in den kleinen Eßsalon.

"Hier speist ihr jeben Tag?" fragte er mit leifer Stimme.

"Fast jeden Tag, und nachher bleibt meine Frau und Eugenie dort am Kamine sitzen."

"So auch heute Abend?" fragte hastig der Kranke. "Man sieht es, bort stehen noch die beiden kleinen Fauteuils. — Und hat deine Frau nicht gelesen?" setzte er mit einem fast lauernden Blicke hinzu. "Ja, es muß so sein, auf dem Gesimse des Kamins ist die Lampe stehen geblieben."

"Ja voch, sie wird gelesen haben," erwiderte unbefangen George von Breda. "Dort hat sie ihren Platz. Eugenie sitt ihr gegenüber."

"Den Kamin nuß mir ber Architekt nicht vergessen," sprach ber Graf scheinbar sehr ruhig. "Es muß sich vortreff= lich baran sigen."

"Bei tiesen Worten ließ er sich mit einer Aengstlichkeit, als begehe er etwas Schlimmes, auf ten kleinen Fauteuil nieder, in welchem das junge Mädchen gesessen. Er blickte beinahe furchtsam auf seinen Freund hin, als halte er es für möglich, dieser könne seine Absicht merken; doch hatte der Baron, gewiß ohne dergleichen zu denken, die Lampe von dem Kamin genommen und setzte sie auf den Tisch.

"Auch die Zeichnung eines solchen Fautenils bitte ich mir ans," suhr Graf Helsenberg nach einer Pause fort; "ich habe mahrhaftig nichts so Bequemes. D, wie es sich angenehm darin sitt!"

Und in ter That durchströmte ihn ein angenehmes, wonniges Gefühl; er fuhr mit ter hand über tie Lehne hinab; er legte sie alsbann auf bas Kamingesims; ja, er berührte nach ber Reihe alle Gegenstände, die er von seinem Sitze aus erreichen konnte, den blanken Feuerschirm, der sich hin und her rücken ließ, die zierliche Schaufel und Zange, endlich ben Teppich zu seinen Füßen, um sich zu überzeugen — so sagte er — ob berselbe sehr die und weich sei — bann stand er seufzend auf.

"Un biesen Effalon," sprach ber Hausherr, indem er bie andere Thure öffnete, "stößt noch ein kleines Kabinet, welches alsbann ins Haupthaus führt."

"Das ist ein hübsches Kabinet," antwortete der Graf und dabei trat er hinein bis zur anderen Thür, deren Drücker er leicht mit seinen Fingern berührte. "Und nun ist es gut," sprach er darauf, "mache deiner Frau mein Compliment und sage ihr, ich sasse um Entschuldigung bitten, sie so spät am Abend gestört zu haben; aber ohne Versprechen, daß ich es nicht noch einmal so mache. Der Bintergarten sei deliciös, und ich hoffe, ihn noch einmal in aller Einsamkeit besuchen zu dürsen. Dann vergiß du mir die Zeichnungen nicht."

"Daran soll es nicht fehlen, und du wirst sie sehr schnell erhalten," versetzte George von Breda, indem er den Grafen freundschaftlich unter den Arm saßte und durch das Eßzimmer nach dem Ausgange des Wintergartens geleitete. "Anch wiederhole ich dringend meine Einladung, mein Haus als das deinige anzusehen. Komm, wann du willst, und du wirst sehen, daß wir beinen Wunsch, allein sein zu wollen, respectiren."

"Ich danke bir herzlich," antwortete ber Krante, und ba= bei reichte er bem Freunde beibe Bande; "bu haft mir einen angenehmen Abend gemacht. Gute Nacht, mein lieber George!"

"Warum gute Nacht? Ich begleite bich bis in beine Bohnung."

"Belche Ibee! Wozu bas? — Auf feinen Fall! Dein Kutscher wird mich sicher nach Haus bringen. — Herzlichen Gruß ben Deinigen und gute Nacht!"

Damit stieg er in das Coupé, und ehe ber kleine Friedrich, der biensteifrig am Schlage stand, diesen schließen konnte, rief er nochmals hinaus: "Aber vergiß mir die Plane nicht!"

"Gewiß nicht." -

Damit rollte ber Wagen von bannen, und Graf Selfen= berg befand fich für turze Zeit in einer angenehmen, behagli= den Stimmung. Doch verflogen bie lieblich gantelnten Bilber, welche ihn beim Anblid ber freundlich grünen Baume bes fleinen Egfalons mit feinen traulichen Platen umidmebt, wie ein plötlich gerriffener Traum, als nun bie falte, un= beimliche Racht ihn wieder umgab. Um Simmel wurden Die fliehenden Wolfen von heftigem Winde gejagt, und bie nachten Ueste ber Bäume beugten sich vor bessen rauher Sant. Im zweifelhaften Mondlichte erblichte ber einfam Fahrende bort ben Weg, ber über bie Sohe führte nach jenen ftillen Thä= lern, wo er für turze Zeit so glüdlich gewesen war und wieber jo entsetlich elend; nur einen Angenblick sah er bie hellere Strafe, bann murbe fie bei einer raschen Wendung bes Wagens seinem Gesichtstreise entrissen, - ja, hinweggeriffen, wie auch alles, mas er liebte, mas ihn fo unendlich gludlich gemadyt hatte, hinweggeriffen murbe von feinem ichmerger=

füllten Bergen. Gelbft bie Wolfen über ihm floben rudwarts. feine schien freundlich mit ihm ziehen zu wollen; ja, die welten Blätter am Boben, Regen und Schnee mochten nicht einmal mit ihm gemeinsame Sache machen: sie, die auch vergänglich waren wie er, sie jagten borthin, wo er her tam, fein Bfab fchien ihnen zu turz, zu traurig. — Und warum mußte es fo fein? Warum konnte er, so jung noch, nicht mehr freudig in bas Leben hinein feben, bas ihm bes Schönen, bes Berr= lichen so viel hatte bieten können? Warum ftand er in ben Jahren, wo man sich freuen und immer inniger fühlen foll, schon am Ente feiner Tage? Warum? - warum? Und bieses warum? fragte er sich oft, und bei jeder neuen Frage ichloß er jett, wo er allein war, frampfhafter feine Sante, biß er sid bie Lippen blutig. — Warum? — warum? Für bie Erbe, die jest falt, schwarz und finster um mich liegt, ift biefe Sturmnacht, biefe minterliche Erftarrung nur ein porübergebender schwerer Traum, warum nicht auch für mich? Grafer und Blumen, Die jest ber ftarre Tob umfangen balt, werten aufleben zu einem frifden Dafein wie früher, warum ich nicht? Gie werben noch mit Liebe angeschaut werben, noch lange, lange Jahre von leuchtenden, liebenden Menschenaugen; warum ich nicht? Warum? - warum?

Damit biß er aufs Neue die Zähne zusammen, und wie leuchtende Blitze suhr tas, was er vor kurzer Zeit gesehen, die glänzend bestrahlten Blätter des Wintergartens, einen zierlichen Rahmen bildend, in welchem ihre wunderbare Gestalt erschien, an seiner Seele vorüber, und wie es nicht mehr geschehen seit längerer Zeit, so ersaste jetzt auf einmal wieder grimmige Verzweiflung sein Herz; er bäumte sich auf und stöhnte: Nein, ich will nicht! — ich will nicht!

Da war es gut für den Unglücklichen, daß in diesem Augenblicke der Wagen aus schnellem Laufe mit einem plößelichen Rucke hielt und so gewaltsam seine sinsteren Träumereien zerriß. Zu abgespannt und gleichgültig, um nach der Ursache des Haltens zu blicken, drückte er sich sest in die Ecke des Coupé's, und doch konnte er sein Ohr, wie er wohl gewünscht, nicht verschließen, und vernahm deßhalb die Stimme des Kutschers, der schelkend sagte: "Das lief noch einmal gut ab, aber wer heißt Euch auch wie toll und blind in meine Pferde hineinlausen?"

Darauf antwortete eine andere Stimme: "Sie werden mir zugeben, lieber Freund, daß man bei der finsteren Nacht gerade nicht blind zu sein braucht, des andern Prädikats gar nicht zu gedenken, um mit einem so polizeiwidrig rasch sahernenden Wagen, der nicht einmal Laternen hat, auf höchst unsangenehme Art zusammen zu gerathen. Statt zu schimpfen, hätten Sie besser gethan, sich zu entschuldigen; item, merken Sie sich das für ein ander Mal."

Der Graf horchte auf, als er biefe Stimme vernahm, die ihm bekannt vorkam; er blickte hinaus. Schon seize sich der Wagen in Bewegung, ba'erkannte er die kleine Gestalt des Armenarztes, ber an der Straße stand und heftig mit seinem Regenschirm gesticulirte.

Warum mußte gerade dieser die Ursache sein, daß der Graf seinen sinsteren Gedanken entrissen wurde? Warum mußte ihm der Arzt gerade setzt in den Weg treten, als er verzweiselnd nirgend mehr Hülfe und Rettung sah? Oft ersicheint, wenn wir in dunkler Nacht gehen, dicht vor unseren Augen etwas wie ein zuchendes Licht — es ist nicht das

Leuchten eines Blitzes, es ist nicht ber Strahl eines Sternes, aber es zerreißt auf Momente die trostlose Finsterniß, es ist im Stande, unsere Gedanken zu wenden. So war es dem Grasen, als er plötzlich die kleine Gestalt des Arztes der Armen, seines Arztes vor sich sah; gehörte er doch auch zu denen, die in dessen Pslege waren; war er doch ärmer als alle die Armen.

Ein Zug an der Schnur, die von dem Arme des Rutschers in das Coups hinein ging, machte die Pferde augen-blicklich wieder halten; Graf Helfenberg öffnete den Schlag und rief den Namen des Doktors, welcher alsbald näher trat und erstaunt ausrief: "Aber ums Himmels willen, Euer Erlaucht, bei diesem Wetter auf der Straße? Sie werden mir erlauben, daß mich das fast noch mehr wundern nuß als vorhin der llebersahrungs-Versuch Ihres Kutschers."

"Und Sie, bester Dottor, was machen Sie so spät hier?"

"Was ich so spät hier mache? D, gnäbiger herr, ben Glüdlichen und ben Aerzten schlägt feine Stunde."

"Erklären Sie mir das deutlicher. Aber, wenn ich bitten darf, in meinem Wagen — ich fahre Sie nach Hause."

"Meinetwegen deun; ich folge Ihrem Befehl. Aber ehe ich einsteige, werden Sie mir die Bemerkung erlauben, baß bei diesem Nachhauseführen boch nur die Wohnung Euer Erstaucht gemeint sein fann."

"Nein, nein, die Ihrige, lieber Doktor," sagte hastig der Graf. "Aber kommen Sie in den Wagen." — Der kleine Arzt war immer noch auf dem Tritte des Wagens stehen geblieben. "Euer Erlaucht werden mir verzeihen, wenn ich in dem Puntte eigensinnig bin wie ein altes Maulthier. Aut Caesar, aut nihil, das heißt nach Ihrer Wohnung fahren oder gar nicht."

"Ich sehe wohl, mit Ihnen ist nicht zu spaßen. So kommen Sie benn herein. Wenn Sie aber vorher die Gefälligkeit hätten, bem Kutscher zuzurufen, er solle nach Hause sahren, so wäre ich sehr bankbar bafür."

Also that Dottor Fleder, bann schüttelte er seinen Regenschirm ab und trat in bas Coupée, welches im raschen Laufe ber Pferbe bavon fuhr.

Gleich darauf erreichten sie das Pflaster, wo das Rollen auf ten Steinen tie Conversation fehr beschwerlich gemacht batte, weghalb eine folche unterblieb. Wenige Zeit nachher tamen fie auch vor bas Palais tes Grafen, ber Wagen hielt unter bem Thorbogen, und augenblidlich murbe ber Schlag geöffnet, worauf ber Dottor zum großen Erstaunen ber Dienerschaft bem Coupée entsprang. Sorgfältig half er bem Grafen aussteigen und geleitete ihn bis an die Saustreppe. Dier wollte er fich empfehlen, boch fagte ihm der Krante: "Wenn Gie nicht gar ju fehr preffirt maren, mein lieber Dottor - eine Frau, tie Gie fehnlich erwarten konnte, haben Gie, glaube ich, nicht - fo murte ich es als eine Bunft anfeben, wenn Gie noch eine halbe Stunde bei mir eintreten wollten. Es ware ein gutes Wert, mit mir noch ein wenig zu plaudern, bas mare Recept und Arznei, bie Sie einem armen Kranten, wie ich bin, nicht vorenthalten bürfen."

"Und woraus ich mir ein Bergnügen mache," entgegnete beiter ber Dottor. "Benn Cure Erlaucht mir also erlauben,

fo steigen wir hinauf. Die Luft auf ber Treppe ist ein bis= den fühl."

Damit faßte er ben Grafen unter bem Arm, und Beide stiegen langsam an ben Ritterfiguren, bie bei ben flackernden Lichtern, welche bie Lakaien trugen, fast freundlich aussahen, vorüber, die Treppe hinauf.

Der alte Portier drunten blickte seinem Herrn und dessen Begleiter einen Augenblick voll Theilnahme nach, dann patschte er Einem von der Dienerschaft, der bei ihm stehen geblieben war, mit der dicken, sleischigen Hand auf die Brust und sagte: "Wenn ich je einmal König werden sollte, der kleine Doktor müßte mein Leibarzt werden. Was der Mann mit den einsachsten Hausmitteln auszurichten versteht, davon habt Ihr gar keine Idee."

Dieses Lob des alten Pförtners gründete sich darauf, daß ihm der Doktor bei allerlei Magenbeschwerden, die er häufig hatte, bald diesen, bald jenen Liqueur verordnete, oder ihn bei Indigestionen mehrere Tage lang auf Kamillenthee und sonst nichts gesetzt hatte. — Hausmittel in der That, die denn auch immer eine vortreffliche Wirkung geäußert.

Der Graf war schon längst oben in den Zimmern versschwunden, als ihm der Portier immer noch nachblickte, immer noch kopfnickend, in tieses Nachstinnen versunken, und dann, ehe er in seine Loge zurücktrat, seufzend bemerkte: "Ja, Haußmittel! Dausmittel! die hätten dem armen Herrn auch besser gethan als all die Kuren, mit denen sie ihn schon gequält haben. Wie schon gesagt, ich König und der kleine Doktor da mein Leibarzt."

Dben in bem uns befannten Rabinette angekommen, ließ

sich Graf Helfenberg, von bem Exces, ben er begangen, boch einigermaßen ermübet, in seinen Lehnstuhl am Ramine nieder, nachbem ber Rammerbiener für ben Doktor einen anderen herbeigerollt.

"Sie find Raucher?"

"Bu Saus ein Anhänger ber langen Pfeife."

"Nehmen aber auch ausnahmsweise eine Cigarre?"

"Mit Bergnügen."

"Und was glauben Sie, bester Doktor," suhr ber hausherr lächelnd fort, "zu einem Tropfen sehr guten Punsch? Das könnte nach ber Fahrt in ber kalten Nacht wohl nichts schaden?"

"Ich glaube nicht, daß wir damit ein Unrecht begingen," meinte lachend Doktor Fleder.

Der Rammerbiener entfernte fich, ohne einen weiteren Befehl abauwarten.

"Und erlauben Sie mir auch ein Glas?" fragte ber Sausherr.

"Immerhin, bas wird Eurer Erlaucht nicht ben geringsten Schaben thun."

"Schaben mehr thun, wollten Sie sagen," erwiderte ber Andere und betonte das "mehr" sehr scharf. "So seid ihr Aerzte. Zuerst quält ihr uns mit Arzneien und Enthaltsfamkeit, um am Ende der Sache ihren Lauf zu lassen, wie Gott will."

"So war es in ber That nicht gemeint," versetzte ber Armenarzt. "Ich halte einen guten Punsch für ein sehr un= schuldiges Getränk."

"Sei es barum," iprach Graf Helfenberg, indem er sich in feinem Fauteuil ausstreckte. "Wir wollen einmal einen

kleinen Exces begehen auf ihre Berantwortung. Die Cigarre habe ich mir schon zugelegt, und da Sie es erlauben, also auch ein paar Tropfen Punsch."

Diefer wurde auch im nächsten Augenblicke von dem Kammerdiener in einer kleinen Krhstallbowle gebracht. Derselbe füllte auf den Wink des Grafen zwei Gläser und verließ eben so schweigend wie vorhin das Zimmer.

"Wo tommen Sie benn so spät her, bester Dottor," fragte ber Hausherr nach einer Bause, "bei biesem entsetzlich schlechten Wetter?"

"Natürlich von einem Kranken, Erlaucht."

"Aber da braugen wohnt ja Riemand mehr."

"D ja, in den kleinen Häufern an der Chaussee viele arme Leute."

"Richtig, arme Leute."

"Meine Patienten."

Der Graf sah mit einem Blid ber Theilnahme auf ben kleinen Doktor, ber behaglich aus seinem Punschglase schlürste. Sein Rod war überaus einfach, auch nicht nach neuem Schn itt und das wirklich abscheuliche Wetter hatte seine Stiefel und den unteren Theil seiner Beinkleider ziemlich stark mitgenommen.

"Ich hatte da einen sehr schönen, interessanten Fall," fagte der Doktor, wobei er in die glühenden Kohlen bes Kamins blidte. "Ein schwerer Fall, der mich recht freut."

"So! ein schwerer Fall tann ben Arzt recht freuen?"

"Das will ich meinen, je nachdem der Ausgang ist, — Daß wir Aerzte," fuhr der Doktor fort, "sehr häusig im Dunkeln umher tappen, ist eine alte Geschichte, und sehr wahr das Gleichniß mit dem Stock und dem Topf; auch wird gar zu häusig der Topf getroffen. Um so freubiger ist es dann aber für Jemand, der seine Wisseuschaft wirklich von Herzen liebt, wenn ihm auf einmal im Finstern selbst der unbedeutendste Lichtstrahl erscheint, wenn man einsieht, man war auf falschem Bege, und biegt nun plötzlich mit aller Sicherheit endlich in die richtige Straße ein."

Der Graf hatte ben Kopf auf bie Hand gestützt und lauschte ausmerksam. "So geben Sie zu," sagte er nach einem kleinen Stillschweigen, "daß ihr Aerzte euch öfters irrt?"

"Davon ist Niemand besser überzeugt, als ein benkender Arzt selbst," erwiderte eifrig der Andere.

"Und boch habe ich noch nie gehört," sprach der Graf, "daß ein Arzt selbst beim schwierigsten Falle in Berlegenheit gekommen wäre, angenblicklich zu sagen: Dies ober Das ist die Krankheit des Patienten."

"Es gibt allerdings Bevorzugte unserer Aunst, die, ich möchte sagen, von der Natur mit einem glücklichen Scharfsblick begabt sind, um sogleich die Diagnose einer Krankheit stellen zu können."

"Die sich aber auch irren können und dann wieder um so weniger geneigt sind, den falschen Schritt, den sie vielleicht gethan, anzuerkennen. D, ich kenne das!" bemerkte ber Graf.

Hierauf versank er wieder in tiefes Nachdenken, doch schien dasselbe unangenehmer Art zu sein; sein Kopf glitt von der Handsläche herab, und die Finger gruben sich in sein Haar.

Dottor Fleder blidte mitleidig zu ihm hinüber und hatte

offenbar eigenthümliche Gedanken, als er in dem prächtigen Kabinet umberschante, all biesen Reichthum, all biesen Luxus sah und bazu bie zusammengebrochene Gestalt bes jungen Mannes vor sich.

Dieser richtete sich nach einiger Zeit hastig in die Höhe, warf einen festen, durchdringenden Blid auf den Arzt und fragte ihn mit scharfem und bestimmtem Tone: "Und was mir sehlt, darüber scheint bei allen Aerzten kein Zweisel zu herrschen, und Ihre Ansicht vereinigt sich mit denen der Uebrigen. — Bitte, lieber Doktor, geben Sie mir eine Antwort," suhr er nach einer Pause fort, als der Arzt achselzuckend schwieg.

"Ich hatte, wie Eure Erlaucht am besten wissen, noch nie Gelegenheit, Ihren Zustand genauer zu untersuchen. Wenn ich mir ein Urtheil nach dem blosen Augenschein erlauben dürfte, so stimmt es allerdings mit dem überein, was ich von Ihrem Zustande gehört."

"Daß ich -? Bitte, ohne Umschweife!"

"Daß sich bei Eurer Erlaucht Somptome eines Rudenmarkleidens zeigen."

"Symptome!" lachte bitter ber Kranke. "Davon kann nicht mehr bie Rebe fein, sondern von einer ausgebildeten Krankheit unter den gefährlichsten Anzeichen. — Ober ben besten," setzte er finster hinzu, "wenn ich endliche Erlösung für ein Glück halte."

Er brückte seine rechte Hand sest auf die Stirn, dann suhr er fort: "Ja, so ist es; so haben mir eine Menge Ihrer Collegen gesagt, und darauf hin habe ich Auren durchsmachen mussen, die oft schlimmer waren, als meine Leiden selbst. Nehmen wir also an: es ist, wie auch Sie sagen.

Und ich bin jett selbst so tavon überzeugt, daß ich seit langer Zeit mit Niemanden mehr darüber sprach. Doch ich weiß nicht, wie es kommt, bester Doktor — bin ich heute Abend durch einige Zufälligkeiten erregter, empfänglicher, als sonst? — Genug, ich habe ein solches Vertrauen zu Ihnen gefaßt, daß ich — nicht an eine Rettung glaubend," sprach er, bitter lächelnd — "aber einen Trost darin sinde, gerade mit Ihnen ein paar Worte über meinen Zustand zu reden."

"Bas mir vom höchsten Interesse ist!" entgegnete Doktor Fleder, wobei er sich vornüberbeugte und seine Brillengläfer scharf auf ben Kranken richtete.

"Es ist vielleicht findisch von mir," meinte Graf Helsenberg mit einer leicht vibrirenten Stimme; "aber bitte, wiederholen Sie mir nochmals, daß auch Aerzte sich irren können!"

"Recht gern und mit bestem Gewissen!" versetzte lachend ber Dottor. "Es irren sich nicht nur Armenärzte und Armendektoren, die das Recept für sechs Kreuzer schreiben, sondern auch Geheime Obermedicinal= und Sanitätsräthe, Generalstabs=, Hof= und Leibärzte, und wie alle die vornehmen Chargen heißen mögen, die der liebe Gott zur Beglückung des leidenden Menschengeschlechts in diese liebe Welt gesetzt."

"Gut tenn. Wenn ich eine Indigestion habe," suhr ber Graf fort, "so habe ich vielleicht zu start binirt; einen Katarth, ein schlimmes Fieber ober bergleichen, so habe ich mir bas burch eine Ertältung zugezogen. Welche Ursache liegt nun meinem Leiben zu Grunde? Ich weiß, was Sie mir als Arzt entgegnen werben und was mir schon un-

zählige Mal entgegnet worden ist. Nachdem ich lange in bie betreffenden Aerzte gedrungen, sprach man achselzudenb und bedauernd von einer wild verlebten Jugend, von mei= nen Reisen in Italien, meinem Aufenthalte in Baris, und was alles sonst noch. Run kann ich Ihnen aber mein heiliges Ehrenwort geben — was ich bis jetzt nicht ber Dlübe werth gehalten," feste ber Rrante ftolz bingu, .. und woraus Sie sehen konnen, lieber Dottor, wie fehr ich Sie schätze und achte - daß ich weniger wild geleht, als Taufende meiner Bekannten; daß meine Reisen in Frankreich und Italien von feinen Extravagangen begleitet maren. Ja, ich will Ihnen gestehen, was ich nie einem Menschen ge= ftand, baß ich eben biefe letten Reisen, von welchen man meine Leiden herschreiben will, mit tem geliebten Bilbe eines Madchens in meinem Bergen machte, bas mir als Schutgeift biente und mich von Bielem, Bielem gurudhielt. Bas ich Ihnen eben fagte," fuhr ber Graf mit feierlicher Stimme fort, indem er die Sand erhob, "ift die ftrengfte Wahrheit, und wenn Sie mich in einer schweren Stunde wieber barum befragen wurden, fo konnte ich mit bem besten Gemiffen nicht anders sprechen. Glauben Sie also meinen Morten ?"

"Ich glaube fest daran!" entgegnete ber Armenarzt mit weichem Tone.

"Das vorhin Angegebene kann also nicht die Ursache meiner Leiden sein; noch weniger aber sind sie ererbt; denn auch Sie werden vielleicht wissen, daß sich mein Bater und mein Großvater derselben vortrefflichen Gesundheit erfreuten, wie ich selber bis zu jenem Augenblicke, wo ich die Anfänge meines Leidens fühlte."

"Und biefes Augenblides erinnern Sie fich beutlich?"

"Als wenn es heute ware! Es traf da Einiges zusammen, was mich auch sonst ihn nicht leicht vergessen ließe."

Der Dottor hatte mit der größten Aufmertfamkeit gu- gehört.

"Darf ich Eure Erlaucht," sagte er alsbann, "um eine Mittheilung aus jener Zeit bitten? Wenn Ihnen bas näm= lich thunlich erscheint," setzte er, wie seine Forberung ent=schuldigend hinzu.

"Warum nicht! Es ist mir sogar eine Erleichterung,"
erwiderte Graf Helsenberg. "Es war zu Rom während des Carnevals; wir hatten alles mitgemacht, was ein Frember in dieser tollen Zeit mitzumachen pflegt: wir befindren den Corso, wir besuchten Theater und Bälle, wir amusirten uns bis gegen Morgen, während wir die Hälste des Tages versschließen."

"Der herr Graf fagten: wir; burfte ich fragen, wen Sie unter bem Wir versteben?"

"Ja so, das habe ich vergessen. Ich traf in Florenz einen Russen meines Alters, der mir ausnahmsweise spmpa= thisch war, ja, zu dem ich mich so hingezogen fühlte und er zu mir, daß wir in kurzer Zeit unzertrennlich waren, in eine Wohnung zogen und alle Excursionen zusammen machten. Es war ein nobler Charakter und wissenschaftlich weit gebildeter, als ich, was am Ende nicht viel sagen will; aber er hatte in der That enorme Kenntnisse, hatte schon mehrere Jahre in Italien zugebracht, und sprach die Landessprache mit einer wunderbaren Fertigkeit, sast ohne fremden Accent. Wir sahen einander ähnlich, ja, man hatte uns schon sür Brüder gehalten. Seine Kenntniß des Landes und der Sprache halfen ihm bei manchen seiner tollen Abenteuer. — Ja, er führte zuweilen ein tolles Leben," sprach der Kranke nach einer Pause seufzend; "bei ihm würde mich Alles nicht wundern, und er ist frisch und gesund. — Aber weiter.

"Eines Tages mahrend bes Carnevals mar ich unwohl und blieb zu Saufe; er fuhr allein auf ben Corfo, fpeiste mit mir und ging allein auf ben Ball, von wo er endlich fpat in ber Racht nach Sause tam und es nicht unterlaffen tonnte, mid ju weden, um mir eine ber toftlichften Beschichten gu erzählen, fo fagte er, bie ihm jemals paffirt. Ehe ich auf ben Corfo ging, ergahlte er, ichlenberte ich ju meinem Schneiber, um mir einen Mastenanzug für ben Abend zu beforgen; ich fab ba einen einfachen, aber febr eigenthümlichen Do= mino, und ich weiß nicht, wie mir bie Ibee tam, einen folden für ben Abend haben ju wollen. Der Schneiber machte wegen ber Rurge ber Zeit und auch fonft noch wegen etwas, bas ich bamals nicht begriff, Schwierigkeiten, aber mit Golb fann man Bieles burchseten. Go bersprach er mir benn ben gleichen Domino, hielt auch fein Wort, und ehe ich auf ben Ball fuhr, warf ich bei ihm ben bestellten Anzug über meine Rleiter. Der Ball mar voll Masten und bes befannten tollen Gewühls. Ich fant wenig Befannte und amufirte mich Anfangs. Entlich aber werte ich von einem ichwarzen weiblichen Domino auffallend intriguirt; berfelbe batte eine stahlblaue Atlagmaste vor bem Gefichte, aus bem ein Paar glanzenter Augen hervorstrahlte. Eine gute Beile glitten wir bei einander vorüber, uns balb hier, balb ba im Saale treffend und einige Worte wechselnt. Das banerte vielleicht eine halbe Stunde, worauf tie Unbekannte ver-

schwunden war. Rurg barauf aber vernahm ich ihre Stimme wieber, boch hatte sie jest einen rosa Domino und eine weifie Maste. Man hat nun meine Spur verloren, fagte fie. Saft bu beinen Wagen brunten? - Was follte ich antworten? Dhne mich aber viel zu befinnen, entgegnete ich, allerdings sei ber Wagen brunten. — Go laß ihn bicht an ber Treppe vorfahren, antwortete sie, ich folge im Augenblide. Da hatte ich ben Anfang bes schönsten Abenteuers, und ich befcblog, Gebrauch bavon zu machen, berichtete mein leicht= finniger Ruffe weiter. Ich ließ meinen Wagen vorfahren, ber rosa Domino folgte, wie er gefagt, wir stiegen ein. Wohin? fragte ich. Das wird boch bein Kutscher wissen, entgegnete fie, nur fort, fort! wir burfen bier nicht halten. Ich gab François ein Zeichen, und ber Wagen rollte bavon. Wohin? war mir vorderhand gleichgültig, bag aber mein Ruticher ftille, buntle Strafen auffuchen wurde, bafür tannte ich ihn. Go fuhren wir also in ber Finsternig fort, ich febr gespannt auf bie Entwicklung biefer Geschichte. Der Anfang biefer Entwicklung ließ auch nicht lange auf sich warten; sie brangte sich an meine Bruft, indem sie fagte: Den gangen Tag habe ich vergebens nach bir gesehen, bu boser Mensch; warum tamft bu nicht? - Da man in Rom zur Zeit bes Carnevals bei ahnlichen Beranlaffungen nirgendwo anders hinkommen kann, als auf ben Corfo, so antwortete ich fedlich, ich sei mehrere Stunden bort gewesen, was auch keine Lüge war. — Aber unter unferem Balcone habe ich bich nicht gesehen, forschte sie weiter. -Mußte ich mich benn nicht in Acht nehmen? erwiderte ich. das römische Leben kennend; er ging ja gar nicht von beiner Seite. - Ach, bas ift mahr! feufzte fie; leiber ging

er nicht von meiner Seite, auch heute Abend nicht, und wenn mir nicht Cecce geholfen hätte — sie spaziert mit meinem schwarzen Domino und meiner blauen Maske statt meiner oben im Saale — so wäre es mir auch jett nicht einmal möglich gewesen, dich einen kleinen süßen Augenblick zu sehen.

"So erzählte mein Ruffe," fuhr ber Graf fort, und als er so erzählt, lächelte er vergnügt in sich hinein, ebe er weiter sprach: Ja, fie hatte Recht, wir faben uns einen fleinen, füßen Augenblick, bei welchem ich vor Entzücken und auch wieder vor Angst zitterte wie nie in meinem Leben. Anfang= lich hatte ich geglaubt, es fei auf eine Brellerei abgesehen und ich habe es mit einer listigen Berfon zu thun. Aber bas war fie nicht, und wenn auch feine Rose ohne Dornen, fo war sie boch eine frische Rose. - Wir famen glücklich auf ben Ball zurud, und somit mare bas Abenteuer in allen Theilen glanzend ausgefallen, wenn ich fo tlug gewesen mare, mich darauf nach Saufe zu begeben. Ich blieb aber noch ba. und als ich nach ein paar Stunden verschwinden wollte, traf ich bei einer Ansgangsthur Rafe an Rafe mit jenem Domino zusammen, bessen Copie ich mar. Da ich mich im Unrecht wußte, jo blieb ich erwartend stehen, doch ließ mich der Anbere unangeredet vorüber, nur fah ich aus feiner ichwargen Maste ein raar blitente Augen auf mich gerichtet. So langfam wie möglich stieg ich tie Treppen hinab, um ihm Beit zu laffen, mir zu folgen, mas er übrigens nicht that, und erreichte unangefochten meinen Bagen, fette mich binein und fuhr nach Baufe.

"Das erzählte er mir," fuhr ber Graf nach einer Pause fort, "und auch ich war leichtsinnig genug, über bas föstliche Abenteuer, wie er es nannte, mit ihm zu lachen. — Es follte aber feine ernsten Folgen haben."

"Das fann ich mir benken," fagte topfnident ber Armenarzt, ber mit gespannter Ausmerksamkeit zugehorcht.

"Schon ben andern Abend," fprad ber Graf weiter, "als wir vom Monte Pincio über die fpanische Treppe hinab ftie= gen - es buntelte bereits - brangte fich ein Rerl an une und stieß plötlich mit bem Meffer nach mir. Mein Freund aber hatte die verdächtige Bewegung bemerkt, und von einem tuch= tigen Fauftichlage getroffen, rollte ber Bandit bie Stufen binab. Aehnliches wiederholte fich indeffen in ben nächften Tagen, und babei mar es merkmürdig und nicht gerade an= genehm fur mich, bag meistens mir bie Attentate galten. 3d muß gestehen, bag mein Ruffe barüber in Bergweiflung mar und, als tiefe Anfälle gar nicht mehr aufhören wollten, gur Abreife rieth. Wir trafen benn audy alsbalb bagu unfere Anstalten; boch ebe wir und in ben Reisewagen fetten, erfrankte mein Freund plötlich, anicheinend mit gefährlichen Somptomen, fo bag er gurudbleiben mußte. Naturlich wollte ich ihn nicht verlassen, dech beschwer er mid, nach Reapel vorauszugeben, wobei er tie Soffnung aussprach, mir bald nachfolgen gu fonnen. Dagegen stellte ich ihm vor, wie es mir für feine Pflege beffer erfcheine, wenn ich in ber Rabe bleibe. - Umfonft! er versicherte mir, die Augst wegen neuer Unfälle murbe ihn nicht gur Rube fommen laffen und immer franter machen. Einmal aus bem Rirchenstaate binans wurden bieje Beschichten ichon aufboren. Das ihn felbst anbelange, fo muffe er jedenfalls einige Beit ju Saufe bleiben, tonne fich alfo volltommen ichnigen, und bann icheinen auch unsere unsichtbaren Feinde ber festen Deinung ju fein, ich fei der Uebelthater. - Intereffirt

es Sie auch, Doktor, was ich Ihnen erzähle?" unterbrach sich ber Hausherr und nahm ein paar Tropfen von seinem Bunsche.

"Db es mich intereffirt!" erwiderte der Armenarzt. "Ich bin fehr begierig auf den Verlauf und Schluß."

Und wirklich hatte er auch die Stellung Jemandes angenommen, der mit der gespanntesten Ausmerksamkeit zushorcht. Schon eine lange Zeit saß er vornübergebeugt und hielt sein Punschglas in der Hand, und die vortreffliche Cisgarre war ihm längst ausgegangen, ohne daß er es zu bemerken schien.

"Bitte, Erlaucht," fagte er, "lassen Sie mich nicht zu lange auf bas Ende warten."

"Wir sind bald am Ende," entgegnete der Graf. "Ich verließ Rom und meinen Freund mit schwerem Herzen, nach= dem ich noch für ihn gethan, was ich gekonnt. So ließ ich unter Anderem meinen deutschen Kammerdiener bei ihm zurück, und behalf mich mit einem Italiener, der sich mir herren= los bei meiner Abreise vorstellte und ber ein vortrefflicher Bedienter war."

"Ah!" machte ber Doktor, und biefes "Ah!" klang halb wie ein Seufzer, halb wie ein Ausruf ber Ueberraschung.

"In Albano," fuhr ber Kranke fort, "blieb ich fast acht Tage, immer hossend, ber Zustand meines Reise-Gesellschafters würde sich vielleicht bessern und ihm erlauben, mir zu folgen.

— Bergebens. — — Aber hier in Albano war es, bester Doktor," sagte ber Graf mit einem büsteren Blide auf sein Gegenüber, "wo sich die ersten Aufänge meines Leidens zeigten."

"Da schon? Ja, es ift möglich," entgegnete ber Arzt mit gang leifer Stimme.

"Ich spürte eines Morgens eine leichte, aber vorübergehende Schwäche in meinen Gliedern; es stimmerte mir wie ein Nebel vor den Augen, auch hatte ich Brustdestemmungen. Das ging aber vorüber und ich dachte nicht weiter daran. Erst als ich einige Zeit in Neapel war — mein Freund war vierzehn Tage nach meiner Abreise wieder hergestellt und eingetrossen — stellten sich abermals dieselben Erscheinungen ein und blieden mir von da an," setzte er mit einem tiesen Seuszer hinzu, "beständige und treue Begleiter. Ich zog die berühmtesten Aerzte zu Rathe, man zuchte die Achseln, man rieth mir, Italien zu verlassen, beutsche Bäber zu gebrauchen. Doch sah ich wohl an den Mienen Ihrer italienischen und französischen Collegen, von welcher Art sie mein Leiden hielten und welche Ursachen man demselben unterleate."

"Und jener italienische Bebiente," forschte ber Doktor mit einer wahren Aengstlichkeit, "ben Sie in Rom ansnahmen? Blieb er lange bei Ihnen? Wann und wo versließ er Sie?"

"Er verließ mich in Neapel, wenige Zeit nachber, nachdem ber Russe mit meinem Kammerdiener bort einzetroffen war. Er ging nach Rom zuruck, wohin ihn Familien-Angelegenheiten riesen."

"Er ging nach Rom durück," wiederholte ber Doktor mit dem gewöhnlichen Tone seiner Stimme, dann setzte er hinzu, aber so leise, daß der Kranke seine Worte nicht versstehen konnte: "Rachdem sein Werk vollendet; — ein Lichtsftrahl!"

Doch blidte er in die Höhe, und man hätte sehen muffen, wie feltsam seine Augen glänzten, wenn die blaue Brille nicht gewesen ware.

"Daß es mir bei deutschen Aerzten und in deutschen Bädern nicht besser ging," sagte der Graf nach einer Pause, "haben Sie gehört und sehen es mir wohl auch an. Ich las es auch in den Mienen berühmter Leute Ihres Faches, daß ich ein verlorener Mann sei."

"Und sprachen Sie bei biesen Consultationen," fragte Doktor Fleder, nie von dem Borfalle in Rom, wie Sie mir ihn erzählten? Thaten Sie das nie?"

"Wohl that ich es, und erinnere mich dabei wohl einer farkastischen Neußerung, die mir in die Seele schnitt. Es fragte mich einer Ihrer Collegen, ob ich selbst recht viele solcher Aben-teuer bestanden, wie ich da von meinem rufsischen Reisegesellsschafter erzählt. Was sollte ich darauf erwidern? Ich zuckte die Achseln und schwieg."

Das Benehmen bes Armenarztes hatte sich gegen das Ende ber Erzählung auf eine merkwürdige Art verändert; so unbeweglich er vorhin da gesessen, Bunschglas und Cigarre in der Hand, so beweglich war er jetzt mit einem Male geworden; dabei schien er sehr zerstreut; denn er setze das Bunschglas in die Asche des Kaminseuers, während er die Cigarre auf das Kamingesimse legte. Dann rückte er hin und her, wie Iemand, dem es unbehaglich ist, still sitzen bleiben zu müssen, und der gern auf und ab lausen möchte, um irgend etwas, das ihn auf der Seele drückt, Luft zu machen. Auch gesticulirte er sonderbar mit Armen und Händen, suhr jetzt mit der einen Hand durch sein Haar und nahm mit der anderen die Brille ab, um deren Gläser

zu wiederholten Malen mit seinem Rockzipfel zu puten. Wenn er aber für Momente so ohne Augengläser da saß, so hätte der Graf bemerken können, wie der Blick des Doktors jett außerordentlich heiter, dann wieder tief betrübt schien, und dazu paßte auch vollkommen die Stellung seiner Mund-winkel, nach welcher man hätte glauben sollen, er wolle jett laut auflachen und gleich darauf in ein betrübtes Weinen außbrechen.

"Für bas, mas Sie mir mitgetheilt, Berr Graf," fprach er nach einem längeren Stillichweigen, "fage ich Ihnen meinen besten Dant. Wenn ich Ihnen bemerke, bag ich viel baraus gelernt, jo werben Sie mir hoffentlich glauben. Dabei fann ich Ihnen allerdings nicht verschweigen, daß ich mich gewiß nicht für gescheitter halte, als unzählige meiner Collegen; aber Sie werben mir jugeben, bag es im Menfchenleben Mugenblide gibt, mo man - wie foll ich in ber Befchmin= bigfeit fagen? - empfänglicher ift, aufgeweckter, erleuchte= ter - erleuchteter, bas ift bas Wort! mo einem plöglich auf Momente bie Nebel schwinden, bie ber liebe Gott fo weise über Bieles in feiner Schöpfung gebreitet, wo man einen Blid thut in ber Befen Inneres, vor bem man gurud= ichricht aus Freute und Entzuden. - - Aber nein, nein!" unterbrach er sich felber, indem er auffprang und sich, mit ben Santen heftig gefticulirent, bicht vor ben Grafen ftellte; "ich muß bas ruhiger fagen. Gie werben am Ente glauben, Berr Graf, ber allerbings vortreffliche Bunich habe mich eraltirt; und boch, wenn Sie fich in meiner Lage befanben, mußten Gie mir zugeben, bag ich nicht anters fpreden fann, als ich fpreche; ja, Gie mußten mir verzeihen,

wenn ich hier vor ihren Augen einen Luftsprung machte. U-a-a-b!"

Damit schnappte er nach Luft und faßte sich bann mit seinen beiben Sänden an bem eigenen Rocktragen, wie um sich selbst ein wenig zurecht zu schützteln.

Der Kranke hatte mit nicht geringem Erstaunen biesen seltsamen Worten bes Doktors zugehört. Daß etwas Besonberes bahinter steden muffe, und vielleicht für ihn etwas sehr Gutes, ja, unendlich Glückliches, begriff er wohl und richtete sich besihalb hastig aus seiner gebildten Stellung auf, ben Doktor erwartungsvoll und fragend ansehend.

"Ich muß mir selbst eingestehen," suhr bieser sort, wobei er sich vor die Stirn schlug, "baß ich ein alter, unzurechnungs- fähiger Narr bin und mich betrage wie ein Kind. Aber," setzte er mit vor Rührung zitternder Stimme hinzu, indem er seine Rechte auf die Schulter des Grafen legte, "Sie werden mir zugeben müssen, daß es wohl verzeihlich ist, wenn jemand, der in tieser Finsterniß gewandelt, auf einmal aufschreit, da er einen Lichtstrahl sieht!"

"Einen Lichtstrahl? D, einen Lichtstrahl?"

"Ich sollte nicht so sprechen," sagte ber Doktor mit etwas weniger Lebhaftigkeit, aber einem Tone ber Stimme, ber ihm vor Rührung fast umschlug. "Und ich will auch mein Maul halten, um Ihnen keine Hoffnungen zu machen, die sich vielleicht boch nicht erfüllen könnten."

"Aber ich bitte, sprechen Sie!" erwiderte hastig der Kranke. "Bas liegt am Ende an einer Hoffnung mehr oder weniger? Mir sind schon so viele verschwunden, daß ich mich bald daran gewöhnt habe. — Ift es doch immer eine Hoffnung, vie vielleicht für Tage, ja, Wochen aushält und bie wenigftens das Gute hat, mir momentan eine kleine Freude zu
machen. — Sie glauben," forschte er nach einer Pause,
während welcher ihn der Armenarzt, kopfnickend betrachtet,
weiter, "mein Leiden sei anderer Art, als man mir bis jetzt
gesagt?"

"Ich glaube fo," fprach ber Unbere feierlich.

"Sie glauben an eine Ursache, die — wie foll ich mich ausbrücken? — in ihren Wirkungen minder gefähr= lich ware?"

"Minder gefährlich? — Das tann nur Gott wiffen. Aber ich glaube an eine Ursache, ber wir vielleicht im Stande sind, mit unseren heilmitteln erfolgreich entgegen zu wirken."

"Erfolgreich, Dottor!" rief ber Kranke, währent sein Körper zusammenzuckte. "D, seien Sie nicht grausam! zeisgen Sie einem Berburstenben nicht einen Strahl klaren, frischen Wassers, ben er aber zu erreichen nicht mehr bie Kraft hat!"

"Ich habe gesagt: vielleicht erfolgreich," entgegnete ber Arzt ruhig, beinahe kalt. "Aber wenn ich weiter sprechen soll, so muffen Sie mich mit Ruhe anhören."

"Ich werbe mich bazu zwingen," erwiderte ber Graf mit leifer, bebender Stimme. "Welche Ursache, glauben Sie, liegt meinem Leiden zu Grunde?"

"Che ich das sage," suhr der Doktor mit einer fast quälenden Ruhe fort, "erlauben Sie mir eine Frage. Sie hatten auf ihrer italienischen Reise Unglück beim Reiten? Sie stürzten, Ihr Pferd siel auf Sie? War das vor ober nach jener römischen Geschichte?" "Es war einige Monate später. Iener Unfall war nicht so bedeutend, wie man ihn gemacht. Aber weiter! weiter! Was ist die Ursache meiner Leiben?"

— "Gift!" sprach ber Doktor, bas schreckliche Wort, nur schwach betonent. "Ja, Gift, wahrscheinlich Arsenit, Ihnen währent längerer Zeit in ganz unbebeutenden Dosen beisgebracht."

"Gift!" wiederholte der Kranke, aber er sagte das mit teinem Tone des Schreckens, er sagte es mit einem Ausdrucke wie Jemand, dem eine schwere Last von der Seele fällt. — "Gift! Ist mir doch dieser Gedanke selbst schon zuweilen wie ein Blitz erschienen. — Und wenn dem so wäre, Doktor? Ist alsbann — doch wozu" — suhr er leidenschaftlich fort — "nach einem Lichtstrahl, den wir schimmern sehen, zu vermuthen, nun werde in die sinstere, ewige Nacht, die mich umgibt, plötzlich eine hell glänzende Sonne hereindrechen? Warum sind wir so leichtgläubig in unseren Hoffnungen und Wünschen? Nicht wahr, Doktor, das ist kindisch? Und ich will auch ganz, ganz ruhig sein."

Damit faltete er die Hände und fentte seinen Ropf tief auf die Brust herab.

"Einen Lichtstrahl haben wir," versetzte gerührt ber Armenarzt, "und die Hoffnung ist uns nicht unverwehrt. Wenn Sie mir Ihr Bertrauen schenken, so soll es sich in nächster Zeit zeigen, ob wir eine Morgenröthe zu erwarten haben, und wenn uns biese erscheint, ist ja auch die Sonne nicht mehr fern."

"D, mein Gott! mein Gott!" rief ber Kranke erregt. "Sie haben felbst gesagt, Sie wollten gang ruhig fein,

und darum muß ich Sie bitten. Sie haben sich so männsluch gezeigt in Ihrer Hoffnungslosigkeit; bezwingen Sie sich auch jetzt, geben Sie nicht zu vielen Hoffnungen Raum, sprechen wir von Ihnen wie von einem Dritten. — Ia, ich will barauf schwören, daß meine Ansicht die richtige ist; jener Italiener, ben Sie von Rom mitnahmen, hat Ihnen täglich etwas von dem tücksichen Gifte beigebracht, zu wenig, um Sie zu tödten, genug, um Ihren inneren Organismus, wenn auch nicht zu zerstören, doch zu lähmen."

"Und?" fragte Graf Helfenberg mit einem bezeichnenden flebenben Blide.

Der Armenarzt richtete statt aller Antwort seine Augen nach oben. Gleich barauf brückte er aber fester bie Brille an bas Gesicht und sagte: "Wie lange war jener Italiener bei Ihnen?"

"Bielleicht vier Wochen. Und je mehr ich nachbente, um fo mehr glaube ich, bag Sie Recht haben. Er überreichte mir mein Frühstück; auch servirte er häufig mein Diner, welches ich zu hause nahm."

"Das ist für heute genug," versetze Doktor Fleder nach einer Paufe. "Suchen Sie jett Ruhe zu finden, so gut als es Ihnen möglich ist. Nehmen Sie ein Brausepulver; regen Sie sich nicht weiter auf — aber ich begreife wohl, das Lettere ist ein Rath, den zu befolgen Ihnen nicht wohl möglich ist. — Nun gut, bringen Sie die Nacht hin, wie Sie können, morgen sprechen wir weiter."

"Und Sie wollen mich verlassen?" fragte ängstlich ber Kranke. "D, bleiben Sie, Doktor! Ich werde Ihnen sogleich ein Zimmer hier in meiner Wohnung einrichten lassen. Nein, nein, Sie dürfen nicht fort."

"Ich muß," entgegnete achselzuckend ber Arzt. "Was sollten meine armen Kranken benken, wenn man mich heute Nacht rufen ließe und ich käme nicht? Denken Sie, — Jemand ohne Trost und Hülfe lassen!"

"Ja, Jemand ohne Trost und Hülse zu lassen, ist schrecklich. — Aber morgen, nicht wahr, Doktor, morgen in aller Frühe? Doch warten Sie, bis man einen Wagen für Sie anspannt."

Der Armenargt ichüttelte lachend ben Ropf.

"Morgen in aller Frühe komme ich zu Fuß wieber," fagte er, "wie ich jetzt zu Fuß nach Hause gehe. Meine Patienten würden sich fürchten, wenn sie mich im Wagen fähen. Aber jetzt Ruhe, so viel Ihnen möglich ist. Ich habe die Ehre, mich zu empfehlen."

Damit ging er zur Thür hinaus, bem Grafen eifrig winkend, zurückzubleiben, ber sich erhoben und ihn begleiten wollte, und ber nun aufrecht mit gefalteten Händen in seinem Lehnstuhl sitzen blieb. In seinem Kopfe jagten sich Gebanken, Wünsche, Hoffnungen; boch kämpfte er die letzteren gewaltsam nieber, und was er seinen Phantasieen erlaubte, war, daß er bachte, wie einem Schiffbrüchigen zu Muthe sein müsse, ber allein, allein an das Wrack seines Fahrzeugs geklammert, umtost von der grollenden See, plöglich an dem sinster umzogenen Horizoute ein weißes Segel sähe. Das dachte er schaubernd und wünschte sich ein solcher Schiffsbrüchiger zu sein.

Unterbessen hüpfte ber Doktor mehr, als er ging, durch bie einsam liegenden Straßen seiner Wohnung zu, wobei er zuweilen ziemlich laut allerlei verdächtige Worte vor sich hin sprach, als: "Gift! ja wohl, Gift! vergiftet muß er sein. D,

wenn das wäre und Doktor Fleder es entdedt hätte! — Brrr! das wäre eine wundervolle Geschichte. Ich hätte alsbann das Necht, dem gesammten Collegium zu sagen: "Sie werden mir zugeben, verehrteste Herren, es ist eigentlich sonderbar, daß von den Aerzten Seiner Erlaucht bis jetzt keiner darauf gekommen ist, Niemand als ich, Doktor Fleder, der Armenarzt."

Dann rieb er sich die Hände und versant so in Gebanten, daß er auf dem ihm sonst so wohl bekannten öden Hofe seisner Wohnung stolperte, ehe er die Hausthür erreichte. Statt aber, als er diese geöffnet und wieder geschlossen, über die weiten hallenden Treppen sogleich seinem Zimmer zuzugehen, schlich er an die Wohnung seines Freundes Larioz und drückte dort leise die Thür auf.

Im Zimmer brannte ein trübes Nachtlicht, es stand auf bem Boben neben bem großen Stuhle, in welchem Gottschalk saß, ber eingenicht war, aber jett beim Aufgeben ber Thur empor suhr.

Auf den Fußspitzen schleichend, trat der Dottor näher und sagte flüsternd: "Gelt, ich habe dich warten lassen, Kleiner? Aber ich hatte braußen so viel zu thun, item, konnte nicht früher kommen. — Was macht unser Freund?"

"Jest schläft er ruhig," antwortete ber kleine Schreiber. "Bor einer Stunde klagte er über Kopfschmerzen, über Frost und hitze."

"Sprach er etwas ?"

"Ja, über Sachen, die ich nicht verstand, von einem mausrischen Zauberer, Cabanzeros, glaube ich; auch suchte er imsmer einen Bers zu finden, dessen Ansang er häufig sagte: "Traue, treue Trina —"

"Da hat er phantafirt."

"Ja, er hat phantasirt, auch vom Dolche Rubens, nament= lich aber von einer schönen Spanierin; das kam am häusigsten vor, und dann sah er mich mit seinen großen Augen an und fragte mich wiederholt: Ist sie nicht schön? worauf ich natür= licher Weise keine Antwort geben konnte."

"Begreiflich, begreiflich!" erwiderte rasch der Andere. Dann näherte er sich behutsam dem Bette und sagte alsdann zurücksommend: "Es hat nichts zu bedeuten, er schläft ganz ruhig, frieche du nur auch in dein Nest."

"Aber wenn er aufwacht und aufs Neue anfängt, zu phantasiren, und mich so dringend fragt, wie vorhin, ob sie nicht schön sei?"

"Dann gib ihm zur Antwort," sprach der Dottor, "ich sei da gewesen und hätte gesagt, Duscinea sei das schönste Weib auf Erden."

Damit zog er fich fopfnidend zur Thur hinaus.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Alte Befannte.

Es tann uns, liebenswürdige Leferin, imgleichen theurer und geneigter Lefer, in biefem Leben öfters paffiren, baf mir gute Befannte, wenn auch nicht völlig vergeffen, fo boch in gewiffen Zeitläuften einigermagen vernachläßigen. Diefes Dal fpreche ich nicht von une beiben, fonbern meine einen Befannten in vorliegender, febr mabrhaftiger Beschichte, bem ich ichon lange einen Besuch zugebacht, ohne tiefen Vorsatz mit bem besten Willen ausführen zu tonnen. Es ist aber fein Besuch. ber uns über Marmortreppen, über bide Teppiche zu Dop= pelthuren führt, bie fich wie von felbst leife öffnen und schliegen; auch fahren wir nicht im fanft rollenden Coupé, fondern bebienen uns unferer Füße, und bas zwar an einem falten Wintertage, wo bie Höhen rings um bie Stadt wie in einen weißen Pelgmantel eingehüllt find, wo bie Saufer feine Dacher gu haben icheinen, biefe wenigstens in ihrer Farbe fich taum mertlich von ber Luft unterscheiben, fo bag man oft mit Er= ftaunen zu feben glaubt, wie Schornsteine und Dachläden ohne allen Zufammenhang mit ber Erbe am himmel schweben.

In dem Hause, das wir besuchen wollen, steigen wir eine wackelige Treppe hinauf, aber ich hoffe, daß der Leser sie wieder erkennt, diese Treppe. Wie so Bieles in dieser armen Welt, das im Laufe der Zeit alt und unscheinbar geworden, war auch sie einstens schön gewesen — die Treppe nämlich, und heute, wo der weiße Schnee draußen das Licht durch das weit ausstehende Thor in den Hausgang hinein restektirt, sieht man hier deutlicher die wirklich prachtvollen Holzconstructionen, daneben aber auch um so genauer die Berwahrlosung, in der sich Alles besindet.

Die Treppenstufen fnarren und achzen heute wieber wie bamals, als wir zuerst hier waren; wir laffen ben erften und zweiten Stod hinter uns und tommen in ben britten, wo wir in ein geräumiges Zimmer treten, bas uns feine weißen Raltwande zeigt, ben Ofen, in dem aber heute ein Feuer brennt, ben Ranarienvogel, ber in seinem Räfig vergnügt auf und ab hupft, in ber Fensternische; an ber Wand bas Portrait bes jungen, eleganten Mannes, umgeben von Sirfchfängern, Rehgeweihen und Gewehren. Dort ift auch die Rifte mit den Rehfellen, welche Sophastelle vertritt und auf welcher jener Mann in hembarmeln sitt, ber bie zu ben Fellen gehörigen Rebe einstens erlegt und nun im Begriff ift, fich feiner schweren Jagbstiefel zu entledigen. Auf bem Boben ftehn ein paar Bantoffeln, in welche er nun die Fuge mit ben wollenen Strümpfen ftedt, mabrent er behaglich mit ber Bunge ichnalgend fagt: "Das habe ich lange entbehrt; das thut Einem wohl, wenn man fich fo wieder einmal recht warm machen fann. Es ift ba braugen im Balbe recht fcon, aber man

kriegt's auch satt, namentlich wenn man nicht darauf halten kann, wie man will, und stundenlang herumschleichen muß, um bas Wild zu verhören."

Vor bem Jäger, Herrn Brenner, ber also sprach, stand ber kleine Franz, ben Hirschfänger bes Baters auf ber Schulter und bessen Jagbhut auf dem Kopfe, der aber so tief über ihn herabhing, daß er fast die Achseln berührte.

"Und haft bu viele Baren geschossen?" fragte ber Kleine. "Du hast gesagt, bu wollest mir von einem ben Belz mitbringen, barin tonne ich, wenn es kalt sei, spazieren geben."

"Habe ich das wirklich gesagt?" versetzte lachend und wie erstaunt der Jäger. "Nun, dann hätte ich es auch gewiß gethan. Aber da fällt mir gerade ein, daß die Bären dieses Jahr schlecht gerathen sind. Doch habe ich ein Eichhorn für dich in der Jagdtasche, das soll dir die Mutter ausstopfen lassen."

"Ein Cichhorn?" fragte ber Anabe eifrig, wobei er ben Hut aus ben Augen empor hob; "wo ist mein Eich= horn?"

"Gleich, gleich, Balmarum. Weist du, wie die Großmutter sagt? Gebuld ist der Seelen Speise, aber schlimm für den, der sie essen muß. Du wirst mir erlauben, daß ich vorher meinen Jagdrock ausziehe und die Suppe esse, die Mama mir gekocht hat. Ich versichere dich, das Eichhorn läuft nicht mehr davon."

"Darf ich es ihm vielleicht geben?" fragte Frau Brenner mit sanster Stimme. "Du weißt, wie die Kinder sind; es dauert ohnedies noch ein paar Minuten, bis die Suppe gut ist." "Meinetwegen," entgegnete ber Jäger. "Ah, wie freue ich mich, wieder hier zu sein! Es war draußen unheimslich und kalt." — Dabei behnte er sich, streckte bie Hände in die Höhe und fuhr dann mit den Fingern an den Schläfen herab, bis zu seinem vollen Bart, in dem er sich krate.

An dem Tische saß eine Frau, die eben erst angekommen war: sie hatte noch ein dickes wollenes Tuch um die Schultern und gestrickte Handschuhe an den Händen; bis jetzt hatte sie noch kein Wort gesprochen, auch schien sich Herr Brenner nicht sonderlich um sie zu kummern; doch fragte sie jetzt: "Also war die Jagd nicht schön?"

"Was schön!" antwortete brummig ber Jäger. "Eine Jagb ist immer schön, wo es was zu schießen gibt."

"Daran fehlt's aber in bem Revier bes Herrn Barons nicht," fuhr die Frau fort. "Das hat mir der Herr Klaus erzählt, der sich jeden Winter einen warmen Jagdrock bei uns machen läßt; er sagt, die Jagd des Herrn Baron von Breda sei wunderschön und in Ordnung wie keine."

Herr Brenner hatte mit finsterer Miene nach ber Frau hinüber geblinzelt, während er das Rehfell streichelte, auf dem er saß. Da ihm aber das, was er so eben gehört, begreif-licherweise keinen Anlaß zum Aerger gab, so zog er die Augenbrauen in die Höhe und sprach mit gefälligerem Tone und die Achseln zuckend: "Benn der Klaus das sagt muß es wahr sein. Und er hat Recht, unser Revier ist in Ordnung wie wenige. Alles rund bei einander, ein samoser Bilostand. Und doch diesmal eine schlechte Jagd. Nicht wahr, das versteht Ihr nicht, Frau? Und es ist boch wahr."

"Nein, bas verstehe ich auch nicht; aber ich mare tantbar, wenn Ihr mir bas erklären wolltet."

"Eigentlich geht's Euch gar nichts an," versetzte kurzweg ber Jäger; "da ich mich aber ungeheuer behaglich fühle und auch sehe, daß Palmarum trotz seines Eichhorns — gelt, das ist ein schöner Kerl?" unterbrach er sich, "und man sieht gar teinen Anschuß — Maul und Nase aufsperrt, um mich zu hören, so will ich Euch denn sagen, warum die Jagd gut und boch schlecht war."

Die gute Frau Brenner hatte nach ber Suppe geschen, bie noch nicht fertig war, und sich bann neben ihren Mann gesetzt, wobei sie bie hände in ben Schooß legte und mit leuchtenben Bliden ben kleinen Franz betrachtete, ber bas Eich-hörnchen in seinen Armen hielt, als wollte er es erwärmen und wieder zum Leben zurückbringen. Doch ließ bas schon starre Thierchen ben Kopf auf die Seite hängen, hatte die vier Füße steif gestreckt und zeigte die nadelspitzen, langen weißen Zähnchen.

"Im Herbst ist die Zeit," sprach Herr Brenner, "auf die sich ein tüchtiger Täger immer freut. Da sind wir denn auch jedes Jahr hinaus gezogen, der Herr Baron, ein paar seiner guten Freunde, dann der Kammerdiener, welcher sich die Ohren zuhält, wenn ein Gewehr knallt, und das Murmelthier, der Joseph, der über Alles ein großes Maul hat und von der Jagd nicht so viel versteht als des Pfarrers Kate, denn die weiß doch Mäuse zu fangen, er aber nicht, was ihm zusommt: Maulschellen sur seine ungewaschenen Reden. — Doch das gehört nicht baher. — Das waren mir jedes Jahr vergnügte Tage; die Jagd war brillant, der Herr gut gelaunt, seine Freunde lustig; in der Frühe ging es

binans, bei einem fo frifchen Morgen in ben fcbonen Balb. ber Eine hierhin, ber Andere dahin, und da murbe gepirscht. bag es ein Bergnügen mar. Wer bas nicht kennt und mitgemacht hat, ber hat noch gar nichts in ber Welt genoffen. Die Ginem bas Berg ichlägt, wenn Alles ringsum fo feierlich ftill ift, und auf einmal röhrt es aus bem Didicht herans, daß Berg und Thal ein fröhliches Echo geben! Jett vorwarts, fo leife wie möglich." Berr Brenner that babei, obgleich er nicht von der Riste wegtam, als schleiche er durch ben Wald, wobei er feine Fuge mit ben Pantoffeln, langfam auf die Spiten tretend, bewegte. "Da haben wir endlich por uns eine kleine Baldwiese, die fallt sachte ab, einem fleinen Thale zu, wo ein ichaumendes Waffer vorbeiraufcht. Auf der Wiese steht bas Rubel, und jett, broben aus bem Gebüsch hervor, schreitet er, ber Hirsch, hebt ben Ropf und röhrt wieder. Und wie er röhrt, ichwillt ihm ber Sals an, baß es eine Freude ift, und ber Sauch schlägt ihm orbentlich blau aus dem Maule heraus. Während er aber fo röhrt. schleicht man näher und immer näher bin, nimmt die Budfe ichuffertig - -" Berr Brenner erhob ben rechten Arm mit bem ausgestreckten Zeigefinger an bas Auge -"und auf einmal - prrbaug! ba liegt er, aufs Blatt ge= troffen."

"Predaut!" machte auch Franz, wobei er das Eichhorn auf ben Boben fallen ließ.

"Nein, nein, bas ist kein Bergnügen," fagte bie fanfte Frau Brenner, "so ein armes Thier, bas an gar nichts benkt, nieber zu schießen."

Der Jäger zudte mit ben Achseln und wiegte sich wohl= gefällig auf ber Rifte hin und ber. "Wer bas freilich nicht

mitgemacht hat," fagte er nach einer Pause, "ber versteht's auch nicht. — Aber," setzte er beinahe ärgerlich hinzu, "wenn man sich bas ganze Jahr barauf gefreut hat, und es wird nun nichts baraus, ba kann man wohl ein Recht haben, verdrieße lich zu werden."

"Nicht wahr, ber herr Baron find bieses Mal gar nicht binaus gegangen?" fragte Frau Brenner.

"Nicht einen Schritt, und fein Menich hat's begriffen. Buerft bachte ich: nun, er wird schon tommen, und als er immer nicht fam, als ber Bermalter braugen mit bem Ropfe schüttelte und mir fagte: Pag auf, Jonas, biesmal ift's nischt mit tem Jagen, ba bachte ich: fo foll boch gleich ein Rreutbonnerwetter breinschlagen; und ging jum Schullehrer und lieft ihn einen Bericht über bie Jagt machen, ber Jemand ben Mund mäfferig machen nußte, ber in feinem Leben auch nur ein einziges Dal eine Flinte loggebrannt. - Salf aber alles nicht. Freilich bekam ich eine Antwort, aber barin ftanb: ich follte vorderhand ba bleiben, bies ober jenes Stud ichiegen und herein ichiden, ber Berr murbe fich vielleicht noch entichließen. - Ja, er entichloß fich auch, aber zum Zuhausebleiben. Satte ich boch einen ungeraden Bierzehnender für ihn, ber fich mir nur immer fo vor bie Rafe hinftellte. Den follte ber Berr schiegen - Ah! ich fonnte fuchsteufelswild werben!" Damit fratte fich herr Brenner hinter bem rechten Dhr. "Ich mochte ihn nicht niederlegen, und wer weiß nun, welcher Bauernlummel feinen erften Sagtverfuch an bem eblen Thiere macht!"

"Aber ber herr war freundlich mit bir, als bu heute Morgens zurud tamft?" fragte Frau Brenner fcuchtern.

"Sehr freundlich, wie immer," entgegnete ihr Mann. "Nur weiß der Tenfel, ich fand ihn nicht so ganz bei der Sache wie sonst; ich sprach ihm von allen Nevieren, ich zählte ihm die Hirche und Nehe vor, die sich hier und dort besanden; er sagte zuweilen wohl: so, so! — ei, ei! aber er war zerstreut, nicht so recht bei der Sache. — Das kann ich euch versichern," suhr der Jäger nach einem augenblicklichen Stillschweigen fort, "der Herr Baron kennt in den Bergen da droben alle Pfade und Schleichwege, wie seine Tasche. — Nun gut; daß er aber mit seinen Gedanken anderswo war, das merkte ich oft an seinen sonderbaren Fragen; er verwechzselte oft Wege und Reviere. — Was hat das zu bedeuten? — Was kann das sein, Frau? He! sage mir deine Ansicht."

Frau Brenner konnte sich nicht enthalten, bei bieser Frage einen Blick auf die andere Frau zu werfen, die aber, wie ganz gleichgültig, die Augen niedergeschlagen hatte und an den langen Fransen ihres wollenen Umschlagtuchs zupfte.

"Was wird das sein?" entgegnete Madame Brenner dann nach einer Pause. "Jeder Mensch kann einmal zerstreut sein oder andere Gedanken haben; das ist dir und mir schon passirt."

Der Jäger nahm seinen großen Schnauzbart zwischen bie Lippen, hob die rechte hand empor und fuhr mit dem Zeigessinger hin und her, als wollte er damit eine Berneinung ansedrücken. Dann bließ er daß dichte haar seines Bartes von sich und sagte: "Paperlapap! wenn ein so eifriger Jäger wie der herr zerstreute Antworten gibt, während er über seine

eigene Jagd spricht, das hat schon was zu bebeuten. Ift er vielleicht unwohl gewesen?"

"Ich habe nichts bavon gehört," versetzte Frau Brenner. "Ja, es gibt ba was;" meinte der Jäger mit finsterem Blicke. "Ich war einen Augenblick im Stalle und sprach mit dem Reitknecht."

"Mit bem Friedrich?" fragte aufmerkfam bie Fran.

"Ach was! mit der Kröte rede ich nie, mit dem Jakob sprach ich. Und der, als ich ihn fragte, ob denn Niemand wisse, warum der Herr Baron nicht zur Jagd hinaus gekommen sei, machte ein so einfältiges Gesicht, daß ich daraus abmerkte, er wisse mehr, als er sagen wolle. Anfänglich dachte ich mir: weiß der Teusel, vielleicht hat der Herr was gegen dich, und da ich Gewehre mitgebracht hatte, so ging ich in sein Schlafzimmer und stellte sie dort auf, als er gerade drin war."

"Nun, und er war gegen dich wie immer?"

"Wie immer, sehr freundlich; und da der Herr Baron der Mann nicht ist, um mit etwas hinter bem Berge zu halten, wenn er sprechen möchte, so ging ich ganz zufrieden davon."

"Und er sagte dir nichts?"

"Doch, gleichgültige Dinge; er fragte um bas Walderevier, das sich dort drüben bei dem Landgut befindet, wo der herr Schwager des gnädigen herrn wohnt. Da wollte er von mir wissen, ob ich glaube, daß die Forste dort gut im Stande seien; vielleicht will oder muß er es kausen, denn die da drüben werden doch mit der Zeit auswirthsichaften."

"Es ift ein Unglud um fo eine herrschaft," fagte nach=

benklich Madame Brenner. "Aber sprich nicht so lant, die Großmutter hört bergleichen nicht gern, und sie hört sehr gut, wie du weißt." — Dabei blickte sie nach der Thür des Nesbenzimmers, die nur angelehnt war.

"Ift benn," fragte bie andere Frau, "ber Herr Schwager bes gnädigen Herrn, von dem Ihr so eben sprecht, der Bater von dem jungen Fraulein, das jetzt in eurem Hause ist, herr Brenner?"

"Bon Fräulein Eugenie? Ja wohl, das ist der Bater. Eine scharmante, liebe junge Dame," sprach der Jäger nach einer Pause mit außerordentlicher Freundlichkeit. "Ich hatte sie lange nicht gesehen, doch erkannte sie mich gleich wieder. "Ei, sieh doch! das ist ja der Jäger Jonas," sagte sie, und erinnerte mich daran, wie ich ihr einmal eine kleine Flinte geladen, mit der sie draußen Vögel schoß. Ich sage Euch," meinte Herr Brenner darauf, "es ist gut, daß die junge Dame im Hause ist; das gibt doch ein bischen Ubwechselung, ein bischen Leben. War es doch oft da so still wie in einem Kloster."

In diesem Augenblide ging die Thüre auf, und die älteste Tochter bes Jägers, Margarethe, kam herein und trug die Schüffel mit ber bampfenden Suppe für ben Bater.

"Siehe ba, Judica!" sagte dieser lachend. "Haft du mir bas gebraut? Nun, da wird's gut sein. Du kennst meinen Geschmad und bist ein braves Mädchen. Wie geht bir's, Judica?"

"Mir geht es gut, Bater," erwiderte biefe; und wenn man ihre fröhlich leuchtenden Angen sah, sowie den offenen, ehrlichen, ungetrübten Ausbruck eines heiteren Gemuthes, ber auf ihren schönen Zügen lag, so konnte man wohl glauben, bag fie bie Wahrheit sage.

"Aber nenn' Margarethe boch nicht Judica!" sprach bittend Frau Brenner, indem sie ihrem Manne den Suppennaps darreichte, der ihn auf die Kniee stellte und nach dem Brode langte, das ihm das junge Mädchen mit einem Messer brachte. "Benn du zu den Buben Oculi oder Palmarum sagst, so ist das meinetwegen komisch, und man lacht darüber; aber Judica klingt so eigenthümlich — Judica; ich weiß nicht, so jüdisch, und das mag ich nicht. So was bleibt an einem Mädchen hängen, und wenn du es immer wiederholst, so sagen es zuletzt andere Leute auch."

Herr Brenner, ber offenbar gut gelannt mar, benn bie Suppe roch angerordentlich appetitlich, schnitt große Stücke Brod hinein, rührte sie mit dem Löffel zwischen die Brühe und erwiderte alsdann: "Wollen's überlegen, wenn es dir so großen Kummer macht. Aber ich habe einmal ein Gelübte gethan, wenn ich vier Kinder hätte, sie Indica, Lätare, Deuli und Palmarum zu nennen. Wenn der Herr Pfarrer nicht so eigenstinnig gewesen wäre, so hätte man sie auch so getaust."

"Das hätte noch gefehlt!" flagte bie Frau.

"Sprich bich nur aus," fagte ber Jäger, "ich habe jett einen guten Moment und fann schon was ertragen."— Damit führte er einen gewaltigen Löffel voll Suppe zum Munte und af mit großem Behagen.

"Ich will nichts mehr tarüber verlieren," sprach sanft Frau Brenner. "Du wirst boch mit ber Zeit gescheidter werben. Bielleicht gewöhne ich mich auch taran," setzte sie feufzend hinzu. "Aber wenn du wirklich gut gelaunt bift," fuhr sie mit bittenber Stimme fort, "fo hör' die Frau einen Augenblick an, sie möchte gern mit dir sprechen."

"So, die Frau Schwörer!" entgegnete kopfnickend der Jäger. "Ich habe sie ganz gut gekannt, that aber nicht der-gleichen, denn es ist schon eine gute Weile her, daß wir uns nicht gesehen, und damals kamen wir auf nicht angenehme Art aus einander."

"Ach ja," sagte bie Frau des Schneiders, "es war recht traurig und thut mir heute noch sehr weh."

"Da wir nun einmal bei dem Kapitel sind," sprach Herr Brenner, indem er mit beiden Backen kaute und seine Fran ansah, "was macht denn der Ocu —? Gottschalk will ich sagen, um dir einen Gefallen zu thun. Ist sein neuer Herr zufriedener mit ihm als der brave Meister Schwörer? Treibt er einfach sein Schreiberhandwerk, wie es sich gehört, oder muß er auch dort Betstunde mithalten und Heuchelei treiben? — Pfui, Teufel!"

Dabei that er, als fei etwas Unrechtes in der Suppe gewesen, und spudte heftig auf die Seite.

"Wie ich höre, geht es fehr gut mit Gottichalf."

"So, also ber Doktor da, ber Abvokat, ist mit ihm zusfrieden? Nun, Känke und Schwänke wird er genug da lernen, das sehlt sich nicht, hat aber auch nichts zu sagen; benn der Gottschalt ist ein kluger Kerl, der wird schon wissen, was er zu thun hat. Daß er das Schreiberhandswerk lernt, hat auch seine guten Seiten, denn die Feder regiert die Welt, und wer auf dem Papier dem Andern ein X sür ein U vormachen kann, der hat's halt gewons

nen. — Mit dem andern Handwerk ist's überhaupt nichts nehr."

"Ja wohl, ja wohl," sprach Madame Schwörer mit einem Blid an die Zimmerbede.

Der Täger sah sie einen Augenblick lachend an, dann sagt er: "Wenn Ihr auch zu meiner Rebe ja wohl, ja wohl sagt, so sind boch unsere Meinungen himmelweit verschieden. Ihr neint, das Handwerk tauge nichts mehr."

"Und das ift mahr," entgegnete bie Frau des Schneidermeisters.

"Seht Ihr," versette Berr Brenner, ,und ich fage gerade arders. Das Handwerk ift fo gut, wie es ehebem mar, aber bie Sandwerker taugen nichts. Natürlicher Weise gibt's Ausnahmen, aber im Allgemeinen ift es eben fo, wie ich fagte. Da hört man klagen über Mangel an Arbeit, über schlechten Terdienst, und wenn ihr was haben wollt, so friegt ihr es nicht. Früher hieß es: ihr bekommt euren Rod Samstag Abends um fünf Uhr, und Samstag Abends um fünf Uhr ftand ber Lehrling ba und hatte ihn fertig auf bem Arm. Jest aler - o weh! o weh! da müßt ihr wochen= lang laufen, ja, mußt euch aufs Bitten legen, bis fo eine verfluchte Schneiberfeele - bas ift im Allgemeinen gefagt, Frau Schwörer - fich berbeilaft, euch für euer schweres Gelb etwas zu machen. Früher nahm ein Meister nie mehr Arbeit an, ale er liefern konnte; aber heute läßt er bie ganze Rundschaft warten, um seinem Nachbar etwas aus ben Bahnen zu reifen. Weiß ber Teufel! Unfer eins muß doch auch feinen Dienft thun und hat oft gewaltig viel auf tem Budel, bas tann ich Euch versichern; wo wollte es aber hinaus, wenn ich meinem herrn fagte: ich habe

das und das heute nicht machen können, ich werde es morgen thun!"

So wie wir das hier niederschreiben, hatte herr Brennt seinem Zorne freilich nicht Luft gemacht, sondern er that das in großen Zwischenpausen, in denen er sich Zeit gerug nahm, seine Suppe behaglich zu verzehren. Die beiden Freuen hörten ihm anscheinend sehr ausmertsam zu, wobei Madame Schwörer zuweilen tief ausscufzte.

Margarethe hatte an dem Käfig des Kanarienvogils geput und nun eine kurze Pfeise des Baters von der Band genommen, die sie ihm mit einem angezündeten Schwefelsholze brachte, und der kleine Franz ließ das Eichsorn auf dem Boden marschiren, so gut es eben gehen wollte.

Der Jäger hatte mit großem Appetit gegessex und that nun ein paar tiefe Züge aus ber Pfeife, welche ihm seine Tochter gegeben hatte.

"Fran Schwörer wollte bir also sagen" — sprach seine Frau mit bittender Stimme.

Herr Brenner machte eine abwehrende Handbewegung und versetzte: "Gleich, gleich, wir kommen schon baran. Vorher aber möchte ich noch wissen, wie es bem Gottschalt eigentlich geht und ob er sich bei bem langen Schreiber wohl befindet?"

"Da geht es ihm recht gut, Gott sei Dank! " entgegnete Frau Brenner. "Der Herr Larioz mag ihn sehr wohl leiden, hält strenge Anssicht über ihn und gibt sich auch die Mühe, ihn noch in seinen Freistunden über allerhand Nützliches zu unterrichten."

"Und ben Mann," mandte sich ber Jäger an die Frau bes

Schneibers, nachdem er eine tüchtige Rauchwolke aus seinem Munde gequalmt, "habt Ihr so mir nichts, dir nichts für ben Teufel gehalten! D je, o je! Und er hatte boch nichts gethan, als den armen Gottschalt von der Straße aufgelesen, wo Ihr ihn in Regen und Kälte stehen ließet. Meint Ihr, Frau Schwörer, bas hätte ich vergessen?"

Anf ben Zügen ber Frau bes Tägers malte sich eine gewisse Aengstlichkeit, benn sie fürchtete nicht mit Unrecht, Herr Brenner möchte heftig werden. Auch legte sie ihm ihre kleine Hand auf ben Arm und sagte, nicht ohne Bezie-hung, zu Margarethe: "Denk mir an ben Herrn Larioz und vergiß nicht, die Suppe zu kochen, wie dir der Herr Doktor Flecker aufgetragen: etwas Gerstenschleim ohne alles Gewürz."

"Ich werte es gewiß nicht vergessen," antwortete bas junge Mätchen. "Sie steht schon beim Feuer."

"Was ist bas für eine Suppe?" fragte Herr Brenner.

"Für eben ben herrn Larioz, ber feit acht Tagen frant ift."

- "Ei, das thut mir leid. Da muß ich ihn tiefer Tage besuchen. Und mas fehlt ihm?"
- "D, nichts Gefährliches, ein leichtes Fieber. So sagte ber Herr Flecker, ber mich auch gebeten hat, Suppe für ihn zu kochen."

"Das versteht sich," iprach ber Jäger.

"Die Suppe bringen wir hin," mischte sich bas Bübchen ins Gespräch, "Margarethe und ich. Und ich barf zuweilen broben spielen und bekomme einen Bogen Papier, unt Gottschalf macht mir Schiffe und Feberhute baraus."

"So? — Nun, das ist recht. Das wollen wir morgen selbst einmal mit ansehen. Aber jett" — damit wandte er sich an die Frau des Schneidermeisters — "was will denn Madame Schwörer eigentlich?"

Diese hatte die Hände gesaltet und sprach gar nicht so resolut, wie man es bei ihr zu Hause gewohnt war; auch ließ sie den Kopf etwas auf die Seite hängen und seuszte mehr, als es gerade nothwendig war. "Ach," sagte sie nach einer Pause, "Herr Brenner, es geht uns recht schlecht."

Sie fuhr bei biesen Worten mit bem Zipfel ihres wollenen Halstuches an die Angen.

"Nur nicht gestennt, Frau!" sprach ber Jäger, "das kann ich um Alles in der Welt nicht ertragen. Daß es nicht besonders gut bei euch geht, das habe ich gehört, und war dies auch nach jener Geschichte nicht anders mögelich. Eure damaligen Freunde, die Betbrüder und Heuchler, sind bei Euch übel weggekommen und haben euch im Stich gelassen, nachdem sie euch geholfen, die Kundschaft des Weisters gründlich zu ruiniren. Kam doch lange kein ordentelicher Wensch mehr in die Werkstatt, und nicht mit Unzecht, Frau Schwörer, das kann ich Euch versichern. Denkt dagegen nach, wie es vor Jahren war, das Handtieren auf den Schneidertischen! Es war eine Freude, zu euch zu kommen."

"Ach Gott, ja, bas war eine schöne Zeit!" feufzte bie Frau.

"Damals ging ber Meister, wie alle ehrliche Menschen, ins Wirthshaus, trank auch zu haus seinen Schoppen, wenn es nothwendig war, knuffte die Lehrlinge, wo es hin gehörte, und auf ein paar Schod Donnerwetter kam es ihm bazumal nicht an. Er hatte aber auch verfluchtes Bolt in der Werkstatt, Kerls, die am Sonntag aussahen wie Cavaliere, und alsbann versoffen, was sie die Woche verdient hatten. Wenn damals in irgend einer Kneipe die Bolizei ein Nest junger Schneidergesellen ausnahm, da war die Hälfte von euch dabei, das könnt Ihr nicht läugnen."

"Das ift mahr, aber bafür haben sie anch zu hans gearbeitet, baß es eine Freude mar."

"Ob sie gearbeitet haben! ich will's meinen," sagte der Jäger bedächtig, indem er die Asche in seiner Pfeise zusammen stieß. — "Nun gut, auf einmal fährt die Bombe ins Hans, oder, wenn Ihr wollt, Ener Mann kriegt den Rappel, fromm zu werden. Ich merkte das Ding gleich, denn ich kam dazumal oft hin; mir sehlten alsbald vier der tollsten Kerls in der Werkstatt, wahre Banditen, die aber einen Rock zusammen fegten, daß es eine Frende war. Ich sage Euch, meine Livree saß damals, daß der Oberst den gnädigen Herrn fragte: Wo, Teufel! lassen Sie sür Ihren Jäger arbeiten?"

"Das nuß wahr sein," sprach Madame Schwörer mit Entschiedenheit, indem sie sich an die Fran des Jägers wandte, "etwas Schöneres und Bortrefflicheres als den Herrn Brenner tonnte man nicht sehen."

"Also eines Tages," suhr bieser geschmeichelt fort — "es war vor Ostern — sehlen mir die Banditen in der Werkstatt, und statt ihrer sehe ich so platthaarige Eulengessichter, die mich mit geducktem Kopf nur so von unten ansichielen."

Es war febr fomisch, wie ber Jäger bie Physiognomieen

ber nenen Gesellen bes Meisters Schwörer nachzuahmen verssuchte. "Doch genng," fuhr er nach einer Pause fort, "Ihr wist das besser als ich, wie das Heil bei euch einzog und die gute Kundschaft wegblieb."

"Das sei Gott geklagt!" nahm die Frau das Wort. "Was habe ich dazumal ausstehen müssen! Der Schwörer hatte an einem Samstag = Abend einen Schoppen über den Durst getrunken, und als er nach Hause ging, wurde ihm etwas unwohl, und da siel er leibhaftig in die Arallen des Teufels, denn auf der Straße unterstützte ihn der Bäckermeister Fischer."

"Aha, ber!" meinte ber Jäger, "ber immer zu leichtes Brod badt. Eine Canaille, bie heute kein Brod mehr abgibt, wenn fie riecht, daß morgen um ein paar Pfennige aufgeschlagen wirt. Aber fromm, sehr fromm!"

"Leider, leider!" fuhr die Frau fort. "Und der hat meinem Manne den Kopf verrückt, hat ihm gesagt, das sei eine letzte Mahnung, und wenn jetzt nicht die Gnade bei ihm zum Durchbruch käme, dann sei sein letztes Brod gebacken."

"Ja, ja, wir wissen bas," sprach ber Jäger; "aber laßt bie vergangenen Zeiten vergangen sein und mich mit furzen Worten hören, was Ihr von mir wollt."

"Das kann ich ja mit kurzen Worten nicht sagen. Es geht und eben schlecht; die Werkstatt ist und bleibt leer, und was zu thun ist, das kann mein Mann ganz gut mit einem Lehrjungen beforgen."

"Und wie ist er jetzt gelaunt, ter gute Meister Schwörer? Sat er sich seines ganzen Beiles begeben und will fortan ar-

beiten wie andere Christenmenschen, ober gibt es noch immer Betftunden und Traftatden?"

"Eigentlich noch schlimmer als bas, er weiß nicht, was er will. Sat unfer braver Bfarrer auf meine Bitten zu bem Manne boch fo eindringlich gesprochen, baf es einen Stein hätte erweichen können, und ihm gejagt, die Ropshängerei, wie er fie getrieben, bas Laufen in bie Beiftunden, ftatt feinen Geschäften nachzugeben, sei nicht ber rechte Weg gewesen. Sat er ihm boch gefagt, er solle seinen Ropf frisch aufheben, heiter fein, guten Muth haben und fich nicht immer für einen großen Günter und ichlechten Rerl halten; Gunten habe freilich Jebermann, aber wer seine Geschäfte tüchtig und fleifig beforge, feinen Leuten ein gutes Beifpiel gebe, feine Runden ehrlich behandle, der brauche sich nicht für verloren ju halten, wenn er auch feine Betftunden besuche, wenn er auch nicht mit gefenktem Saupt einherschleiche, wenn er auch zuweilen in's Wirthshaus gehe, und wenn ihm auch in ber Sitze bei ber Arbeit jo ein fraftiges Worte entfahre, - Ihr versteht mich ichon?"

"Ganz genau, der Pfarrer hat vollkommen Recht; ich für meine Person hätte ihm bas nicht besser fagen können. Und hat er bas nicht eingesehen?"

"D, er hat's schon eingesehen, aber er hat nicht den Muth, wieder ein anderes Leben anzufangen. Sehen Sie, Herr Brenner — und darin besteht eben meine Bitte an Sie — wenn ich nur Iemand hätte, der ihn wieder auf den rechten Weg brächte."

Der Jäger nahm einen Augenblick seine Bfeife bei Seite, fraute sich in bem vollen Barte und meinte, komisch mit ben Augen blinzelnb: "Curios! Ich soll ben Meister also auf ben

rechten Weg bringen? Nun, bas ließe sich vielleicht machen. Was meinst du, Jeannette, tauge ich bazu? Ließe sich bas machen?"

"Ich meine," entgegnete Frau Brenner, "wenn ber Eine was dazu und der Andere was davon thäte, so könnte es euch beiden nichts schaden; du könntest mit dem Meister Schwörer Sonntag Bormittags in die Kirche gehen und er Abends mit dir ins Wirthshaus. So wäre es recht, scheint mir."

"Ach ja, fo mare es recht," fagte Madame Schwörer.

"Wenn nur Sonntag Vormittags mein Dienst nicht ware!" sprach ber Jäger einiger Magen verbrieglich, "ber Berr Ba= ron ift eigen und —"

"Ich weiß, daß der herr Baron es sehr gern sieht," fiel ihm seine Frau ins Wort, "wenn seine Dienerschaft in die Kirche geht. Denk doch nur an Gottschalk; er hat schon ein paar Mal gefragt, warum du denn nie mit ihm gehest."

Der Täger blies eine bide Tabakswolke von sich, und wer ihn genauer anschaute', bemerkte wohl, daß er nach Margarethen hinüber schielte, die mit ihren leuchtenden Augen den Bater fest ansah, und dabei mit der rechten Hand durch die blonden Locken des kleinen Bruders suhr. Ob sie den Blick ihres Baters verstand? Wahrscheinlich, denn sie näherte sich ihm und sagte mit ihrer angenehmen Stimme, welche sanst wie die der Mutter war und doch wieder kräftig klang wie die seinige: "Ja, Bater, das könntest du wohl thun; es würde mich recht, recht sehr freuen."

herr Breuner schien sich nicht ganz behaglich zu fühlen, er rudte auf bem Rehfell hin und her, zog feinen hembkragen

etwas in bie Sohe und versuchte es, finfter auszuschauen, mas ihm aber nicht recht gelingen wollte.

"Ich glaube, ihr habt was mit mir vor," sprach er alsbann. Ach, laßt mich! Wenn ich dem Meister Schwörer helsen soll, so will ich es recht gern thun; ich will ihm sagen in welches Wirthshaus ich Abends gehe; dort kann er mich treffen, und damit Basta."

Dieses Basta betonte er so start, daß die arme Frau Brenner eingeschüchtert still schwieg. Richt so aber Madame Schwörer.

"Sie sind ein braver Mann, Herr Brenner," sagte diese, "und wenn Sie es thun wollen, so thun Sie es auch ganz. Wollen Sie meinem armen Zacharias helsen, obgleich er es nicht um Sie verdient hat, so werden Sie es recht thun. Geben Sie Morgens mit ihm in die Kirche und er geht Abends mit Ihnen in das Wirthshaus. Gottes Lohn dafür, und wie will ich Ihnen dankbar sein!"

"Der Bater thut's," sprach Margarethe in bestimmtem Tone, wobei sie diesen fest ansah. "Ich bin überzeugt, er thut's."

Herr Brenner suchte bei biesem Drängen eine Beranlas=
sung, ein paar heftige Worte sagen zu können, und rief beß=
halb: "Aber, beim Henker! es ist ja gerade! als wenn ich ein
Heibe wäre. Ich gehe auch zu Zeiten in meine Kirche, bas
kann Niemand läugnen. Und wenn euch allen bamit ein so
großer Dienst geschieht, so kann ich einen solchen Gang auch
mal mit Meister Schwörer probiren, vorausgesetzt, baß es
mein Dienst erlaubt. — Aber jetzt laßt nich zufrieden, jetzt
habe ich genug der Quälereien. Ich sage Euch, Frau Schwö-

rer, Ihr kennt Ench etwas barauf einbilden, daß Ihr mich breit geschlagen."

Damit stand er auf, fuhr feiner Tochter Margarethe, bie so lieb und freundlich lachte, mit der Hand über das Gesicht, pätschelte den kleinen Buben auf den Kopf und ging dann in eine Ede des Zimmers, wo er sein Gewehr aufnahm, beide Hahnen aufzog und die Batterie betrachtete.

Frau Schwörer hob ihre Hande empor, nidte ber Frau Brenner zu, als wollte sie ihr bestens banken, und barauf machte sie gegen bieselbe eine fragende Geberbe.

Die Andere nidte mit dem Kopfe und zudte die Achseln, als wollte sie sagen: Bersuch's!

"Ich freue mich recht fehr," fagte barauf Madame Schwörer, "wenn ich das zu Hause meinem Manne erzählen kann. Ihr sollt sehen, nun wird Alles gut. Wenn der brave Herr Brenner einmal A gesagt hat, so sagt er auch B."

"Ja, und so fort burchs ganze Alphabet bis zum 3," brummte ber Jäger, ber jedes Wort gehört zu haben schien.

"Davon bin ich überzeugt," fuhr die Fran fort, "daß meinem Manne jetzt geholfen wird. Herr Brenner spricht dann eines Tages mit dem gnädigen Herrn Baron und fagt ihm: Wissen Sie, Herr Baron, da ist der Schwörer, der hat schlechte Livreen gemacht."

"Das ift nicht zu läugnen," meinte ber Jäger.

"Hat sich aber nun gebessert; ich sehe ihn zuweilen im Wirthshaus. Herr Baron sollten es mit dem Manne noch einmal versuchen."

"Und bann?" fragte unwirrsch herr Brenner, wobei er bie Sahnen seines Gewehres knaden ließ.

"Dann wird ber Herr Baron sagen: Gebt bem Meister Schwörer etwas zu arbeiten; und bas wird eine Arbeit geben, wie sie noch gar nicht bagewesen."

"Ihr zählt noch über bas 3 hinaus, Frau," erwiderte ber Jäger; "laßt gut sein, bazu muffen wir erst sehen, wie sich ber Meister im Wirthshause ausnimmt."

Da er aber lachte, während er bas fprach, so unterstand sich Madame Schwörer, ebenfalls zu lachen; indem sie lustig ansrief: "Und Sie in ber Kirche! Wenn ich bas nur nicht versaume!"

Herr Brenner that, als habe er biese Rebe nicht gehört, und um die Fortsetzung berselben zu verhindern, setzte er das Gewehr auf den Boden und ließ ben eisernen Labstod mehrere Mal in beide Läufe fallen.

Das Bübchen hatte sein tobtes Eichhorn in ber Zimmerede zunächst ber Thur auf die Hinterbeine gestellt, wo es eine sehr traurige Figur machte. Auf einmal wandte Franz den Kopf herum und sagte: "Margarethe, ich glaube, es klopft Jemand an die Thur."

Das junge Matchen ging, nachzusehen, und nachdem sie geöffnet, sagte sie: "Ach, herr Friedrich!" und ließ ben, ber so eben geklopft, ins Zimmer treten.

Bweiundzwanzigstes Kapitel.

Der Reffe bes Jägers.

Herr Brenner hatte ben Labstock bes Gewehres noch nicht an seinen gehörigen Platz zurückgebracht, und als er ben Eintretenden erblickte, hielt er wie überrascht inne, so daß er eine Sekunde lang den Arm mit dem Labstock hoch erhoben hielt. Eigentlich lag gar nichts Auffallendes in der Erscheinung des Mannes, der nun ins Zimmer trat, freundlich mit dem Kopfe nickte und dann fragte, ob Madame Bendel viel-leicht zu sprechen sei. Er trug einen einsachen Jagdrock, einen grauen Hut, in der rechten Hand einen Stock, auf welchen er sich im Gehen zu stützen schien. Obgleich seine Figur nur mittelgroß war, auch starke Formen zeigte, so schien er doch von Krankheit etwas gebeugt, sowie auch die Büge des anziehenden Gesichtes eine Spur tiesen Leidens zeigten.

Nach ten Worten, bie ber Frembe gesprochen, hatte herr Brenner ben Labstod eilig an seinen Ort gebracht, und

seine Stirne zog sich zusammen, als benke er über etwas nach. Dabei wunderte sich seine Frau, die ihn anschaute, daß er nach seinem Rocke langte, der neben dem Kana-rienvogel am Fenster hing, und Miene machte, ihn anzuziehen.

Der eben Eingetretene schien indessen hiervon keine Notiz zu nehmen, wiederholte seine Frage nach Madame Bendel, und als Frau Brenner hierauf bejahend nach der Thür bes Nebenzimmers zeigte, ging er nach einer flüchtigen Berben= gung dorthin, klopfte an und verschwand nach einem lauten Berein! in dem Zimmer der Frau Großmutter.

Herr Brenner blidte ihm ausmerksam nach, bann suhr er mehrere Mal mit ber Hand über bas Gesicht, wie man es zu machen pflegt, wenn man sich auf etwas besinnen will, schüttelte alsbann mit bem Kopfe und sagte, indem er sich an Margarethe wandte: "Wer ist benn bas?"

Sänzlich unbefangen und mit ihrem gewöhnlichen offenen Blid entgegnete bas junge Mädchen: "Wer es eigentlich ist, wissen wir nicht; weber bie Mutter, noch ich haben je mehr mit ihm gesprochen, als bu eben gehört."

"Aber wie tommt er ins Hans?" forschte ber Bater weiter.

"Durch ben Jäger Klaus, Bater," erwiderte Margarethe. herr Brenner runzelte etwas Weniges die Stirn und warf ben Kopf unmuthig auf die eine Seite. "Was hat benn Klaus eigentlich wieder hier zu schaffen? Wir sind boch keine so besonderen Freunde, daß er Beranlassung hätte, meine Wohnung mit seinem Besuch zu beehren."

"Er tommt auch nicht zu uns," fagte bas Mabchen mit leiferer Stimme. "Du weißt aber boch genau, Bater, bag er

bie Großmutter recht gut fennt und bag Großmutter mas auf ihn halt."

"Ja, ja, das ist so eine alte Freundschaft von damals, als noch Beide zusammen hinten auf dem Wagen gesessen. Das hat lange Jahre hindurch gehalten."

"Klaus ist ber Einzige, ber bie Mutter häufig besucht, mischte sich Frau Brenner in bas Gespräch und seize mit einiger Schüchternheit hinzu: "Wie Margarethe sagt, so ist es, die Mutter kann ben alten Jäger wohl leiden und sagt, es sei ein recht braver Mann."

"Nu, nu," machte Herr Brenner, indem er etwas befangen nach der Thür des Nebenzimmers blickte; "wenn das die Großmutter sagt, so habe ich nichts dagegen, es kann auch meinetwegen wahr sein. Aber was ist denn der Andere eigentlich?"

"Ich glaube, ber Neffe bes Jägers," erwiderte Margarethe.

"So, der Nesse des Jägers? Habe doch nie gewußt, daß der Klaus auf der ganzen weiten Welt etwas Angehöriges besäße, als einen alten Schweißhund, der aber vortresse lich ist. — So, sein Nesse? —" Und wieder suhr er mit der Hand über das Gesicht, strich den vollen Bart nach dem Kinn hinauf und sagte, nachdem er ein paar Sesunden an die Decke geblickt: "Mein Ange ist gut, und mein Getächtniß trügt mich selten; das Gesicht und die Figur habe ich schon gesehen; nur genirt mich der Jagdrock und der graue Hut. Na, wenn's die Großmutter angeht, da kann mir's vorderhand recht sein. — Komm, Palmarum, du kannst mit in den Keller gehen, wir wollen den Hunden was zu fressen bringen und nachsehen, wie viel sie verlernt haben."

Hierauf zog er seinen Rock an, setzte eine grüne Mütze auf und ging nach ber Thür. Ehe er aber bas Zimmer verließ, sprach er noch lachend zu Madame Schwörer: "Also es bleibt babei, ich will ben Schneibermeister in die Dressur nehmen; wenn ber nicht in längstens vierzehn Tagen die Fährte nach bem Wirthshause wieder gefunden hat, so will ich mein Leben lang dazu verdammt sein, Sperlinge zu schießen."

"Gott sei Dank, daß er gut gelaunt war!" fagte Matame Schwörer; "nun habe ich wieder Hoffnung. Denkt ein bischen an mich, Frau; ich will's Euch wahrhaftig all mein Leben lang nicht vergeffen."

"An uns soll es nicht fehlen," meinte tie Frau bes Jägers; "aber was er einmal verspricht, bas pflegt er auch zu halten. Ihr könnt versichert sein, er holt am Sonntag früh Euren Mann zur Kirche ab, und bafür habe ich alle Ursache, Euch bankbar zu sein."

Nach noch einigen für die Weiber außerordentlich noth= wendigen, für uns aber sehr unwesentlichen Redensarten ver- ließ Madame Schwörer das Zimmer und wurde von Margarethen bis zur Treppe begleitet. Fran Brenner setzte sich in ihre Fensternische, und wenn sie auch an die eben stattgestundene Unterredung dachte, so blickte sie doch oft nach der Thür des Nebenzimmers und versank tabei in tieses Nachsinnen; weßhalb wußte sie eigentlich selbst nicht.

Der Neffe bes Jägers war unterbessen in bas Zimmer ber Großmutter getreten, hatte bie Thür fest hinter sich zuge= macht und ging bann nach bem Sessel ber alten Frau, ber er freundlich die Hand reichte. Als sie dieselbe nahm, machte sie eine tiese Neigung mit dem Kopfe und sagte einigermaßen verlegen: "Euer Erlaucht sind zu gnädig: ich weiß nicht, wie ich bazu komme, fo freundlich von Ihnen behandelt zu werben."

"Das ist sehr einsach," antwortete der Neffe des Jägers, "ich mache es Ihnen gerade so, wie Sie mir es machen. Sie haben mich freundlich aufgenommen, und dafür kann ich doch, weiß Gott im himmel! nicht weniger thun, als daß ich Ihnen mit solchen Kleinigkeiten zeige, wie sehr es mich freut, wenn ich Sie zuweilen sehe."

Er hatte bei diesen Worten einen Stuhl genommen und sich neben die Frau Großmutter gesetzt.

Diese sagte mit einem seinen Lächeln: "Es ist aber eigentlich recht lange her und viel, daß sich der Gerr Graf Helseuberg der damals so lustigen Katharine, die fleißig mit ihm gespielt, wieder erinnert."

"Ja, es ist lange ber!" feufzte ber junge Dann.

"Es war der Anfang meiner traurigen Tage," suhr die Großmutter fort, und dabei blidte sie mit ihrem leuchtenden Auge vor sich hin, als wollte sie Jahr um Jahr in Gedanten auf die Seite schieben, als wollte sie die Mauern des kleinen Zimmers, das sie nun so lange nicht mehr verlassen, durchbrechen, um aus dem Binter ihres Lebens und der Gegenwart nach dem Sommer ihres Daseins zurückzutehren, wo aber die Blüthe ihres Lebens schon vorüber war, und nach den grünen Waldplätzen, wo sie damals schon nichts mehr thun konnte, als mit dem kleinen Sohne des alten Grasen Helsenberg zu spielen, wenn er, wie häusig geschah, mit seinem Bater zum Besuche zu ihrer ehemaligen Herrschaft kam.

"Ja, die Zeiten haben fich recht geandert," verfette ber

junge Mann, indem er feine Hand auf ben Arm der Groß= mutter legte; "und wir Beibe sind auch nicht so geworben, wie wir es gedacht."

"Was mich anbelangt," fagte bie Frau nach einem schmerzlichen Nachdenken, "so wußte ich schon mein Schidsal, und Euer Erlaucht werden sich wohl erinnern, wie Sie damals, ein heiterer Anabe, oft über mich gelacht, daß ich Sie nicht einmal mehr einholen konnte, wenn Sie mir rüdwärts bavon liefen."

"Ich erinnere mich," fprach finster ber Neffe bes Jägers, "und bei Gott, ich habe sehr zur Unzeit gelacht; benn mir wurde es heute nicht besser gehen, als Ihnen bamals."

Die Großmutter warf einen raschen Blick auf die zusammengesunkene Gestalt des jungen Mannes. Doch zwang sie sich zu einem Lächeln, während sie antwortete: "D, Herr Graf, das hat bei Ihnen gute Wege; das ist ein vorübergehendes Leiden, und ich möchte mit Ihnen wetten, wenn man mich einmal dort hinaus trägt, von wo man nicht wiederstehrt, so könnten Sie mich frisch und munter begleiten, wenn es anders möglich wäre, daß Sie mir diese Ehre ansthäten."

Der junge Mann war bei diesen Worten zusammengezuckt, aber nicht über die Reden der Großmutter, sondern über den dumpfen Ton der Kirchenglocke, die man nun mit einem Male in der Entsernung langsam und seierlich ansichlagen hörte. Er that einen tiesen Athemzug, hob die Hand empor und sprach, während er sich zu einem Lächeln zwang: "Neber das, was Sie eben sagten, möchte ich Ihnen, wenn das möglich wäre, eine Wette anbieten."

"Und bie mare?"

"Daß Sie eines Morgens dieselbe Glock, die bort tönt, wieder anschlagen hören, und daß man Ihnen dann auf Ihre Frage sagen wird: Es ist für den Gräsen Helsenberg, — nur ein Bunder, daß es so lange gedauert hat! — — Doch weg mit diesen Bildern, die mich häusig zur Unzeit geniren! Ich habe schon lange versucht, mir das abzugewöhnen, und es gelingt mir auch in letzter Zeit besser. Rämme ich doch diesen sinsteren Phantasieen Rechte genug ein, wenn ich ihnen gestatte, über mich herzusallen, sobald ich allein bin. — D, helsen Sie mir sie versagen; erzählen Sie mir etwas aus der damaligen Zeit!"

"Wenn ich nur etwas mußte," fagte bie Großmutter, "was Sie aus jener Zeit intereffiren fonnte!"

"Alles, wenn Sie es mir auf Ihre lebendige Art er= 3ählen."

Die alte Frak fann einen Moment nach, dann blickte sie wieder mit ihren klaren Augen vor sich hin, und ein leichtes Lächeln spielte um ihre Züge. "Wie unsere Spielplätze von damals wohl aussehen niögen!" sprach sie darauf. "Es ist nun so gar lange her, daß ich nicht mehr auf Stromberg war; da wird sich viel verändert haben."

"An Stromberg felbst mit feinen Gütern und Parken nicht viel," entgegnete ber junge Mann. "Mein Bater, als er es vor langen Jahren von Ihrer ehemaligen Herrschaft gestauft, änderte gar wenig und unterhielt alles bas, was er übernahm, hauptsächlich aus Pietät gegen bie frühere Besitzerin, bei ber er manche angenehme Stunde verbrachte."

"Ja, ber herr Graf helfenberg war gern bort, fehr gern," meinte nachsinnend bie Großmutter. "Gab er boch für Stromberg, so viel ich mich erinnere, neben einer großen Rauffumme noch bie reizende Besitzung, wohin sich bie Gräfin Eller mit ihren beiben Töchtern später gurudzog."

"Dieser beiden Töchter erinnere ich mich auch noch, jestoch ziemlich unbestimmt," sagte ber Nesse bes Jägers ansicheinend mit sehr gleichgültigem Tone, boch warf er einen sorschenden, fast lauernden Blick auf die alte Frau. "Ichwar damals in der Pension, selten zu Hause, und wenn mich mein Bater zuweilen zur Gräfin Eller mitnahm, so war es mir am liebsten, wenn ich mit einem kleinen Gewehr in den Gebüschen herumstreichen konnte."

"Ja, ja, biese beiden kleinen Gräsinnen, ich sehe sie wohl noch vor mir, als wenn es gestern wäre. Als ich den Dienst verließ, waren sie freilich noch sehr jung, die eine neun, die andere sieben Jahre ungefähr, so glaube ich. Ich heirathete dazumal, kam aber freilich darauf noch Jahre lang häusig ins Haus, bis mich endlich mein Leiden an die Stube sossiellete."

"Mir tamen sie ganzlich aus dem Gesichtstreise," sprach der junge Mann, "nur so viel erfuhr ich, daß beide sehr früh geheirathet."

Als er das fagte, hatte er ben Ropf auf den Urm gestützt und schaute unbefangen vor sich nieder, so daß er auch nicht den eigenthümlichen Blick der alten Frau bemerkte, mit dem sie ihn ein paar Sekunden lang forschend betrachtete.

"Es waren zwei ganz verschiedene Naturen," suhr bie Großmutter nach einer Pause fort; "die Aeltere, von Jugend auf ein stilles, ruhiges Kind, beschäftigte sich viel mit ihren Büchern, lernte fleißig, war ber Stolz ihrer Lehrer und, ich kann es wohl sagen, ber Liebling der Mutter. Die Jüngere

war blendend schön, aber schon als Kind ein Wildsang, wie man sich nur denken konnte. Mit vollem Nechte sagten wir oft, es sei ein Bube an ihr verloren gegangen; Reiten und selbst Fahren war ihre Leidenschaft, und für sie war die alte Gräsin nicht streng genug. So wuchsen Beide heran, und die Jüngere hat ihrer armen Mutter manche schwere Stunde gemacht."

"Aber ihr Charafter war gut, wie ich gehört?" fragte ber junge Mann.

"Wankelmüthig," entgegnete die Großmutter; "jetzt, ihre Fehler einsehend, konnte sie bei den Borwürfen der Mutter stundenlang weinen, aufs heiligste Besserung geloben, um morgen wieder wilder anzufangen, als sie heute geendigt. So hat sie auch leider fortgemacht, und es ziemt mir nicht, über Sachen zu sprechen, die Euer Erlaucht vielleicht besser wissen als ich selbst."

"In Wahrheit habe ich mich nie befonders darum gefümmert," versetzte Graf Helfenberg. "Sie heirathete einen älteren Mann."

"Den herrn Baron von Braadjen."

"Ganz richtig. Und so viel erinnere ich mich wohl, daß man viel über diese Heirath gesprochen. — Sie hat eine einzige Tochter, die sehr schön ist; ich habe sie ein oder zwei Mal gesehen."

Bei biesen Worten traf berselbe forschende Blid ber alten Frau abermals das Gesicht des jungen Mannes, der aber auch jetzt wieder, wie früher, anscheinend gänzlich unbefangen und gleichgültig vor sich niederschaute.

"Ja, eine einzige Tochter," sprach nach einer längeren Baufe seufzend die Großmutter. "Als sie geboren wurde,

hielt ich es für meine Schulvigkeit, bem Kinde meiner ehe= maligen Herrschaft, ber ich heute noch zu tiefstem Danke verpflichtet bin, schriftlich in aller Ehrsurcht meinen Glückwunsch zu Füßen zu legen. Die Frau Baronin von Braachen nahm meine Theilnahme so freundlich auf, daß sie ihrer Kammerfrau erlaubte, mit dem kleinen Mädchen hieher in meine bescheidene Wohnung zu kommen. Es hat mich das denn auch außerordentlich gesreut, und es machte mir auch später das größte Bergnügen, wenn ich Gutes und Liebes von der klei= nen Eugenie ersuhr."

"Also Sie ersuhren boch von Zeit zu Zeit, wie es berfelben ging?" fragte ber Graf nach einem tiefen Athemzuge.

"Allerdings, und bie genauesten Nachrichten durch meinen Schwiegersohn, ber, wie Guer Erlaucht wissen, Jäger bei bem Herrn Baron von Breba ist und mit seinem Herrn häusig nach bem Gute bes Herrn von Braachen tam."

"Sehen Sie," fagte ber junge Mann nach einem längeren Stillschweigen, "wie hübsch Sie mir bas alles erzählen! Das hat mich so zerstreut, ich möchte sagen: erfreut, baß ich mich viel wohler fühle, und beshalb komme ich auch so gern zu Ihnen. — Die Tochter ber Frau von Braachen ist jetzt hier in ber Stadt bei ihrem Ontel, Baron Breba. — — Gleicht sie ihrer Mutter?"

"Man fagt, sie sei sehr schön. Und das wird sie wohl von der Gräfin Henriette haben. Sonst soll sie derselben nicht ähnlich sehen, sondern ein liebenswürdiges, folgsames und sehr gutes Kind sein."

"Ja, ja," meinte nachbentend ber Graf.

"Mein Schwiegersohn erzählt gern von ihr," fuhr bie alte Frau fort, "und in seiner Art mit einer wahren Begei=

sterung. Doch hätte das nicht viel zu bedeuten," setzte sie lächelnd hinzu, "da sie, wie gesagt, sehr schön sein soll und freundlich gegen die Dienerschaft. Aber auch die Kammersrau der Baronin von Braachen besucht mich hier und da, und daß die nur Liebes und Lobenswerthes von dem jungen Mädechen zu erzählen weiß, ist mir ein viel gültigeres Zeugniß. Es würde mich in der That freuen, sie noch einmal zu sehen, aber das geht nicht au."

Während das die Großmutter sagte, blidte der junge Mann sie mit einer wahren Spannung an, auch wollte er hastig etwas erwidern, doch schien er sich eines Andern zu besinnen und sagte nach einer Pause in ganz gleichgültigem Tone: "Warum soll das nicht angehen? Ich bin überzeugt, wenn Fräulein Eugenie nach dem, wie sie geschildert, nur eine Ahnung davon hätte, daß sie Ihnen, der ehemaligen treuen Dienerin ihrer Großmutter, Bergnügen mit ihrem Besuche machen könne, sie würde augenblicklich kommen. Vielleicht ginge es ihr wie mir," setzte er lächelnd hinzu, "daß auch sie sich gern von der damaligen Zeit erzählen ließe, von Stromberg und der Gräsin Eller."

Die Großmutter schüttelte mit bem Kopfe und blickte vor sich nieder, worauf sie sprach: "Benn das ganz von selbst käme, so muß ich sagen, es würde mich außerordentlich glücklich machen, Fräulein Eugenie zu sehen. Aber eine junge Dame wie sie, schön, geseiert, der Belt lebend, wird sich viel um eine alte Dienerin ihrer Großmutter bekümmern! — Doch Sie, Herr Graf, sehen sie wohl öfter?" fragte die Frau rasch, wobei sie ihr Gesicht dem jungen Manne ganz zuwandte.

"Ich?" antwortete einigermaßen verlegen der angebliche Reffe bes Jägers, "ich? — nein, ich sehe sie nicht häufig.

Einige Mal hatte ich wohl das Glück, in ihrer Nähe zu sein, boch bin ich sest überzengt, ja, ich möchte barauf schwören, baß sie mich, ben Grafen Helfenberg, burchaus nicht kennt.

— Sie fragen mich," sagte er nach einer Pause, während welcher er sichtbar über etwas nachgebacht, "weil Sie aus meinen Fragen zu entnehmen scheinen, als interessire ich mich für bas junge Mätchen; und tarin haben Sie nicht ganz Unrecht. Doch ist es nicht ein Interesse, welches ich, Graf helsenberg, an Fräulein Eugenie von Braachen nehme. Ja, ich habe sie ein paar Mal gesehen, auch gesprochen, und bas auf ganz eigenthümliche Art."

Er lächelte ftill, fast traurig in fich hinein, mahrend ihn bie Großmutter mit ihren leuchtenden Bliden scharf fixirte.

"Das war ba braufen im Walbe," sprach er mit leiser Stimme, mährend er wie träumend vor sich hindlickte, "im vergangenen Sommer. Ich fühlte mich bamals franker als jest und suhr zu bem alten Klaus, ber seine Jagbhütte in einem kleinen, reizenden Waltthale hat. Mir that das Grün und der Duft der Bäume so wohl. — Da erschien auch einmal Fräulein Eugenie; sie hatte einen Spaziergang gemacht und ben alten Klaus ausgesucht, wie sie häusig zu thun pflegte."

"Und war erstaunt," fragte bie alte Frau, indem sie sehr langsam sprach, "bort Seine Erlaucht, ben herrn Grafen helsenberg zu sinden?"

"Sie war wohl erstaunt, jemand Fremdes bort zu finden, aber sie machte nicht bie Bekanntschaft bes Grafen Helfenberg; ich hatte bie Itee, bas zu sein, was ich auch hier bei Ihnen bin: ber Neffe bes Jägers."

Der Blid ber alten Frau verbufterte fich, und fie fprach ju fich felber: "Er hat viel von feinem Later."

"Da hatte ich freilich einen anderen Beweggrund als hier," fuhr der junge Mann fort. "Sie wissen, daß ich Sie gern wieder einmal gesehen und gesprochen hätte. Soll Graf helfenberg kommen, der ja nie aus seinem Hause geht," setzte er finster hinzu, "und den Leuten unnöthiges Gerede geben?"

"Das fehe ich ein, aber warum bort im Balbe?"

"D, tas ift noch viel klarer," lachte bitter ber Graf. "Sollte Graf Helsenberg, von dem Fräulein Eugenie vielleicht gehört, er sei ein lustiger, wilder Mensch, ein toller Reiter und Jäger, nun auf einmal vor ihr erscheinen schwach, elend, früppelhaft, wie er es wirklich ist? — Nein, ich schämte mich vor meinem Namen. Das ist ja auch der Grund," sagte er, nachdem er einen Moment die Lippen sest zusammen gebissen, "warum ich mich vor der ganzen Welt verborgen in meinem Hause halte. Mag man sprechen über mich, was man will, mag man meinen Zustand noch schlimmer schilbern, als er ist — ich, wie ich war, mag nicht vor den Leuten erscheinen, wie ich bin."

Bei biefen Worten war er aufgestanden und an bas kleine Fenster getreten, wo er bie Stirn an bie kalten Scheisben legte und tief und schmerzlich aufseufzte.

Die Großmutter blickte ihm nach, schüttelte leise mit bem Ropse und bebeckte ihr Auge leicht mit der Hand. Es war ein paar Sekunden lang so still in dem Zimmer, daß man deutlich eine Stimme vernahm, die auf dem Gange sprach und in fröhlichem Tone sagte: "Aber Indica — Margarethe das muß ich mir ausbitten, daß nicht die Idee von Gewürz in die Suppe kommt; reiner Gerstenschleim, höchstens mit ein bischen Salz. Sie werden mir zugeben, daß ich das

als Arzt am besten missen muß, item, eine gang gewöhnliche Krankensurpe."

Beim Klange biefer Stimme hatte sich Graf Helfenberg rasch von dem Fenster abgewandt, nahm seinen Hut und sprach, indem er der alten Frau die Hand reichte: "Ich muß jetzt gehen; wenn ich wieder komme — und ich darf doch wieder kommen, nicht wahr? — so sprechen wir nur heitere Sachen."

Damit eilte er, ohne eine Antwort abzuwarten, zur Thür hinaus. Er hatte ben hut tief in die Augen gedrückt und wollte gerade zum Wohnzimmer hinaus, auf ben Gang, als ihm bort an ber Thür ber Armenarzt, Doktor Flecker, begegenete, ber fast gegen ihn angepralt wäre.

"Bitte um Entschuldigung," sagte höslich, aber nicht ohne Ironie ber Doktor; "für uns beide ist die Thur zu schmal. Wenn Sie mir erlauben, warte ich so lange, bis Sie braufen sind."

Darauf brauchte er nicht lange zu warten, benn ber Ansbere schritt mit ziemlicher Schnelligfeit auf feinen Stod gestütt ber Treppe zu, nachbem er leicht mit bem Ropfe genickt.

"Wer ist benn bas?" wandte sich ber Arzt fragend an Margarethe, nachbem Jener verschwunden war.

"Das ist ber Neffe bes Jägers Klaus."

Worauf ter Doftor fopfnidend erwiderte: "So, fo, bas ift ber Reffe bes Jägerd. Hm, hm!"

Dreinndzwanzigstes Kapitel. Don Quirote und Tiger.

Die sonst so starte Natur bes Herrn Larioz war von ben ausschweisenden Festlichkeiten, die bei seiner Aufnahme in ben Bund zum Dolche Rubens statt gesunden, etwas zu start mitgenommen worden, was sich, wie Doktor Flecker sagte, durch ein heftiges, wenngleich sir den Patienten glücklicherweise nicht gefährliches, Katarrhsieber äußerte. Dem stechenden Kopfschmerz nach, sowie einigen Anwandlungen von Uebelkeit, die den Kranken in der ersten Nacht, sowie auch den solgenden Tag bedeutend geplagt, hatte der Armenarzt etwas Gefährlicheres vernuthet und oft länger neben dem Bette des Schreibers gesessen, das Kinn auf den Elsenbeinstnopf des Stockes gestützt und ihn durch die Brillengläser sesterachtend, als er soust wohl zu thun pflegte. Denn er mochte ihn leiden, den sangen Mann; sprach doch aus allem, was er that, so viel natürlicher Verstand, so viel

Herzensgüte, so viel Wohlwollen für alle Menschen, daß man darüber die Eigenheiten und oft seltsamen Ansichten des edlen Spaniers wohl vergessen konnte. Dabei beurtheilte ihn der Dottor ganz richtig, indem er fühlte, daß man es hier mit einem Menschen voll glühender, ja, vielleicht ausschweisender Phantasie zu thun habe, mit einem Gemüthe voll Poesse, welche in ihm schon als Kind durch seine eigenthümliche und abenteuerliche Umgebung geweckt worden war und die seine jetzige, mehr als prosaische Stellung wohl auf Momente zu fesseln im Stande war, aber so wenig unterdrücken konnte, daß sie, den zufälligsten Ausweg benutzend, ihn oft in ganz excentrische Bahnen hinein ris.

Herr Larioz hatte babei einen unüberwindlichen Abschen vor aller Falschheit, vor aller Hinterlist. Wie es Jemand möglich sei, seinen Nebenmenschen zu hintergehen, zu betrügen, davon hatte er keine Ibee; und da ihm in dergleichen Fällen der Hehler ebenso schlecht wie der Stehler vorkam, so hielt er es für das verdienstvollste Werk, ja, für die Schulzbigkeit eines Ieden, unnachsichtlich dem Betrogenen die Augen zu össnen, wobei er dann aber schon oft in den Fall gekommen war, sich in Dinge zu mischen, die ihn durchaus nichts angingen, und für welche Einmischung er nicht selten den größten Undank erntete, was ihn aber nicht abschreckte, ein anderes Mal wieder gerade so zu verfahren.

Daß er selbst babei von einer musterhaften Redlichkeit und Treue war, brauchen wir wohl nicht zu sagen — Eigenschaften, tie ihm ben Dottor Fleder zum Freunde gemacht hatten, und die auch sein Prinzipal, herr Rechtsconsulent Plager, bedingungsweise an ihm hochschätte. Wir sagen: bedingungsweise; benn bei ben Geschäften bes Abvotaten, in die auch

Berr Parioz mehr ober minber eingeweiht mar, famen zuwei-Ien Dinge vor, bie mit bes Letteren Gefinnungsart nicht immer harmonirten, und bie hier und ba wohl zu unangenehmen Erörterungen amifchen bem Rechtsconsulenten und feinem Gehülfen Beranlaffung gegeben hatten. Doftor Blager, ber natürlicherweise gang anders fühlte, tonnte es nicht begreifen, wie man fich weigern tonne, für eine gut gablente Partei einen schlechten Brogef zu übernehmen, und hatte in folden Fällen bie größte Mübe, feinen Schreiber bavon abzuhalten, baf er ben Barteien erffarte: Lagt bas Prozeffiren fein, feid gefcheibt und fpart euer Gelb. Und bas mar body schon einige Mal zur Berzweiflung bes Abvotaten vorgetommen, wobei es mit= unter in ber Schreibstube Scenen gab, bie ichon öfter beinabe jur Trennung ber beiben geführt hatten. Gewöhnlich aber lenkte Doktor Plager wieber ein, ba es ihm boch barum zu thun war, einen zuverläßigen Mann, wie Lariog, zu behalten.

Daß dieser seinerseits durch die drückenden Berhältnisse, in denen er sich befand, ein halbwegs begütigendes Wort seines Prinzipals bereitwillig entgegen nehmen mußte, stimmte ihn begreislicherweise nicht milder gegen das hinterlistige und trugvolle Treiben eines leider so großen Theiles der Menscheit
und veranlaßte ihn dann noch mehr, sich außerhalb seines Geschäftes um Sachen zu bekümmern, die ihn durchaus nichts
angingen. Wie oft hatte er sich bei solchen Beranlassungen
auf der Straße oder an öffentlichen Orten einer, wie er
glaubte, unschuldigen und unterdrückten Partei angenommen,
zum Beispiel im Wirthshause eines vielleicht nachläsigen Kellners, der von einem erzürnten Gaste mit Schimpfreden bedient
wurde, und war vom Letzteren dafür nicht glimpflicher behanbelt worden; auf dem Cxercirplatze eines geknussten Rekruten,

wo es ihm beinahe noch schlechter ergangen ware als bem militärifden Böglinge felbft; auf ber öffentlichen Bromenabe. wo er ben Dienstmägben wie ein langes Gespenft erschien. bas fie mit einbringlichen Worten an ihre Bflichten erinnerte und ihnen bewies, wie unverantwortlich es fei, leichsinniger= weise gusammen gu fprechen, und bie ihnen anvertrauten Sproßlinge mahrend ter Beit ber Gefahr auszuseten, unter bie Raber ber vorüberrollenden Wagen zu fommen! Er fonnte, es nun einmal nicht lassen, so zu handeln, und wenn er als= bann von ben ungeziemenbften Ausbruden begleitet, am Enbe bas Feld räumen mußte, so that er bas ingrimmig, mit bem beigen Bunfche nach einem guten Bferbe, einer tüchtigen Klinge, sowie für andere Falle nach einer tüchtigen Rarbatiche, um bamit gur Befferung ber Menidheit beigutragen, ben Schuldigen gu beftrafen, bem Leibenden Schutz zu gemähren. In folden Augenbliden tonnte er fich volltommen in bie Gefühle und die Lage seines großen Landsmannes von ber Mancha binein benfen und begriff es gang gut, welches Glud, welche Seligkeit jener sinureiche Junker barin fant, als irren= ber Ritter umberzuziehen, bie Starfen nieberzuwerfen, ben Schwachen beizusteben.

Auf Befehl bes Doktors hatte Don Larioz schon seit sechs Tagen bas Zimmer gehütet; boch war ihm erlaubt worsten, sein Bett zu verlassen, und so saß er benn in bem und wohl bekannten Lehnstuhle vor dem Dfen, angethan mit der Jacke von grauem Baumwollensammt, ein rothes Tuch turbanartig um ben Kopf gedreht, über seine Füße einen alten Belz gebreitet, ben wir aus bem Ansang unserer Geschichte zu kennen das Bergnügen haben. Der lange Mann hatte einen kleinen Spiegel in der Hand und strich mit einer Bürste

feine furz geschnittenen Haare in die Höhe, und als das bestens geschehen, legte er Bürste und Spiegel neben sich auf einen Stuhl und drehte seinen gefräuselten Schnurrbart in die Höhe, wobei er häusig einen Blick auf das Bild warf, welches an der Wand über dem Kamine hing.

Es war um die Mittagsstunde und ber Tiger im Begriff, ein weißes Tuch über ben alten Tisch zu legen und die spärliche Mittagsmahlzeit aufzustellen, welche die alte Magd in einem Korbe gebracht hatte, und die während der Krankheit des Schreibers von dem Tiger und dem kleinen Gottschalk zu gleichen Theilen verzehrt wurde; zu gleichen Theilen können wir eigentlich nicht sagen, denn der Tiger, welcher sich an dem großen Appetit des Knaben erfreute, schob diesem die besten Bissen hin und begnügte sich mit einem kleinen Theil der Gerichte und dem übrig gebliebenen Brode, vermittelst dessen die Magd obendrein die Schüsseln und Teller so rein abputzte, daß von Gemüse oder Sauce auch nicht eine Spur übrig blieb.

Obgleich die Schreibstube schon geschlossen war und ber Rechtsconsulent dem Anaben gern erlaubte, manche sonst der Arbeit gewirmete Stunden bei dem Kranken zuzubringen, so war Gottschalk boch noch nicht erschienen, was den langen Schreiber endlich zu der Bemerkung veranlaßte, die er gegen den Tiger aussprach: der Kleine bleibe heute ungewöhnlich lange aus.

"Ja, es hat schon zwölf Uhr geschlagen," antwortete die alte Magd. "Aber es ist auch ziemlich weit von hier bis zum Hause, wo die Eltern bes Kleinen wohnen. Und dann ist vielleicht auch die Suppe noch nicht fertig gewesen. Wissen

Sie, herr Lariod, bas muß fehr umständlich und genau gekocht werben für so einen Kranken."

"Ja, für so einen Kranken," murmelte ber Schreiber. Dann setzte er lauter hinzu: "Ich möchte wohl, ber Doktor; bispensirte mich von ben ewigen Krankensuppen; ich hatfe Lust zu was Festerem. — Was habt Ihr heute?"

"Ach, bu lieber Gott!" entgegnete ber Tiger fast ersschroden, "etwas sehr Unverdauliches: Klöße mit Wurst. Wenn ber Herr Larioz sich erlaubte, davon was zu effen, ich glaube, ber Herr Doktor Fleder brächte mich um. Ia, er brächte mich wahrhaftig um." — Damit war sie an bas Fenster gelausen und sagte mit sehr freudigem Tone ber Stimme: "Sehen Sie, da kommen sie schon; sie sind schon zum Hossthore herein."

"Co, fie tommen?"

"Ja, Gottschalt mit seiner Schwester. Was bas für ein. gutes und liebes Geschöpf ist! Und wie sorgsam sie bie Suppe trägt! Ein so braves Mädchen gibt's nicht wieder; ben ganzen Tag arbeitet sie und besorgt noch die Küche und Alles — So! jest will ich ihnen bas Handtuch geben und ben Lössel."

Sie trippelte bei biefen Worten hinter einen hölzernen Berschlag, holte bie beiben eben genannten Sachen vor, reichte bas Hanbtuch Herrn Larioz, ber es auf seine Kniee breitete, und legte ben Löffel neben ihn.

In biesem Augenblicke traten Gottschalf und Margarethe in bas Zimmer; letztere trug einen kleinen Suppennapf und schien etwas befangen, als sich Don Larioz gegen sie umwandte und ihr freundlich mit dem Kopse zunickte.

"Gerstenschleim, famos!" sagte lustig ber Anabe, und.

tabei nahm er seiner Schwester bas Geschirr ab und trug es zu bem Kranken hin. "Dhue alles Gewürz, wie es Doktor Fleder besohlen; von Margarethen selbst gekocht, und bie verssteht's."

"Daß beine gute Schwester bas versteht, habe ich schon lange mit großem Danke empfunden," entgegnete würdevoll Don Larioz. "Bollen Sie nicht einen Angenblick Platz nehmen?" wandte er sich an bas junge Mädchen, die schücktern näher getreten war und sich nach einer Handbewegung des langen Mannes auf den Stuhl niederließ, von dem Göttschalt in aller Eile Haarbürste und Spiegel entsernte. Den Löffel hatte Herr Larioz in die Hand genommen. Er versuchte die Suppe, und daß er sie vortresslich fand, zeigte ein freundliches Lächeln, welches um seine Mundwinkel spielte, sowie ein dankbarer Blick, den er auf Margarethe warf.

Obgleich diese schon öfter zur gleichen Stunde mit ihrem Bruder hier im Gemache gewesen war, so betrachtete sie dassselbe doch immer wieder mit neuer Berwunderung, denn es sah hier so ganz anders aus als in den Zimmern, wo sie die jetzt schon gewesen. Wie es ihrem Bruder am ersten Abend hier geschehen war, so beschäftigte auch sie vor Allem das ernste Bild über dem Kamin, das Don Larioz zu gleischen sich sieder so viel Fremdartiges hatte; und wenn sie von demselben ihre Blide auf diesen selbst niedersgleiten ließ, so kam ihr oft die Idee, wenn der da oben aus seinem Rahmen herabstiege, so würde er wohl nicht seltsamer erscheinen als Herr Larioz selbst in seinem eigenthümlichen Anzuge, mit seinem so ganz fremdartigen Gesichte. Ferner beschäftigten sie die einsachen hölzernen Stühle, der lange Stoß-

begen in ber Ede und heute besonders eine kleine Laute, welche zer Schreiber vor einigen Tagen hervorgesucht und mit neuen Saiten versehen hatte.

Unterbessen hatte sich Gottschalk bem Tische genähert, wo ber Tiger auf die Rlöße und die Wurst zeigte und bann pantomimisch zu verstehen gab, herr Larioz hätte selbst Appetit darauf bekommen, boch habe sie ihn schlauer Weise auf seine Krankensuppe verwiesen. Dabei sahen die ernsthaften Geberden, welche die alte Person machte, so komisch aus, daß Gottschalk sich auf die Lippen beißen mußte, um nicht laut hinaus zu sachen. Ein Kichern aber konnte er nicht unterprücken, und als hierauf sowohl Don Larioz als Margarethe nach ihm hinblicken, sagte er, um nicht nach dem Grunde seiner Lustigkeit gefragt zu werden: "Heute, Margarethe, heute mußt du mit uns essen; der Herr Larioz wird's erlauben, und wir thun es nun einmal nicht anders."

lleber die Züge des langen Mannes fuhr ein leichtes Lächeln, als er entgegnete: "Bei San Jago! mir scheint, unser Mittagessen stammt von den Broden ab, wovon eine geringe Anzahl ausgiebig war zur Speisung von viertausend Mensichen. Ja, das muß so sein, es liegt ein besonderer Segen darauf. Da speist die alte Frau und Gottschalf mit großem Appetit, und nun wollen sie das Fräulein da auch noch einsladen."

"Nur bes Spafies halber," meinte Gottschalt; "bu friegst nicht viel, Schwester, aber bu mußt einmal sehen, wie vortrefflich wir leben. Komm, ich bitte bich."

Margarethe zögerte, boch sagte herr Lariog: "So thun Sie ihm ben Gefallen; bas ift ein kleiner, eigenfinniger Mensch,

und Ihren Apetit werben Sie sich bei bem Schmause feinenfalls verberben."

Das junge Mädchen erhob sich von ihrem Stuhle und ging nach bem gebeckten Tische, wohin ber Tiger eilfertig einen britten Teller und einen britten löffel holte.

"Was haft du benn für Iteen?" sagte Margarethe zu Gottschalt so leise, daß es ber Kranke nicht hören konnte; "du kannst boch nie Ruhe geben! Was werbe ich benn mit euch effen?"

"Nur versuchen sollst bu," lachte ihr Bruder; "von effen oder satt effen ist freilich keine Rede; bu sollst ber Mutter sagen, bag wir hier auch gut gekocht bekommen."

Margarethe fette fich topffcuttelnd nieber, ließ fich eine Gabel in bie Sand nöthigen und einen von ben Alogen auf ben Teller legen. Dann af fie, konnte aber babei nicht un= terlaffen, zuweilen nach herrn Lariog zu bliden, ber mit feiner Krankensuppe fertig war, ben Topf neben sich auf ben Stuhl gestellt hatte und mit zusammengelegten Banben nach ben Dreien hinüber schaute. Er vertiefte fich babei in Traumereien über bas, mas er an jenem Tage auf bem Burgplate erlebt. Wenn er bas ichone, eble Brofil bes jungen Mädchens bort am Tische fah, besonders aber, wenn sie ihm auf einen Moment bie großen, glänzenben Augen zuwandte, fo tam es ihm vor, als habe fie eine Aehnlichkeit mit jener unvergleichlichen Schönheit, Die er in bem Atelier ber Bebrüber Breiberg zu sehen so glüdlich und wieder so unglüdlich gewefen war. Gleich barauf aber mußte er über einen folden Bergleich lächeln, benn er fab alsbann ein, bag bas Meußere ber Beiben himmelweit verschieben war. Die Spanierin benn tas war sie, tie er neulich gesehen — hatte fast blau=

schwarzes Haar, ihr Auge war größer und glänzender, doch hatte, wie er sich erinnerte, ihr Blick etwas Starres; dagegen war der Teint für eine Südländerin sast zu weiß und durchssichtig gewesen, die Röthe ihrer Wangen beinahe zu scharf abgegränzt. Doch Alles wurde wieder gemildert durch die Lieblichkeit des seingeschnittenen kleinen frischen Nundes. Und wenn er dabei an die weißen Zähne dachte, so mußte er sich gestehen, nie in Wirklichkeit, nie auf Bildern, nie im Traume etwas Reizenderes gesehen zu haben. Dort das junge Mädschen war auch schön, ihr Wuchs untadelhaft und elegant; aber wenn er sie betrachtete, so empfand er nur ein sanstes Wohlbehagen, eine Zuneigung, welche ihm entstanden zu sein schien aus dem lieblichen Glanz ihres Auges, aus ihrem offenen, ehrlichen Blicke, der Zeugniß ablegte für ihre Herzensgüte und Reinheit.

Der Anblick ber Anderen aber hatte ihn wie mit dämonischer Gewalt gefaßt, es war ihm, als sei er plötslich einer leuchtenden Flamme zu nahe gekommen, als sei von derselben sein Herz versenzt worden. Er dachte an die Spanierin mit einem glühenden Verlangen, das er bisher nicht gekannt und bessen er sich sast schämete. Unmöglich war es ihm, sich des leicht geöffneten Mundes mit den blendenden Zähnen zu erinnern, ohne sich dabei einen innigen Kuß auf diese frischen Lippen vorzustellen. Das glühende Ange konnte er nimmer vergessen, es hatte ihn freilich etwas starr angeblickt, aber welchen Ausdruck mußten diese Sterne annehmen, wenn sie zum Beispiel bezeichnen wollten: D, Larioz, ich liebe dich mit der ganzen Gluth, die ja nur im glücklichen Spanien zu sinden ist! — Diese Augen hatten ihm in den ersten Rächten seines Unwohlseins viel zu schaffen gemacht; denn

wenn sie ihm auch anfänglich in der That wie die Sterne an einem glänzenden Nachthimmel erschienen, so hatte doch die Macht des Fiebers diesen Nachthimmel nach und nach getrübt, und wenn er so lange und unaufhörlich hingeschaut, so sah er vor sich nichts als eine nebelhafte Finsterniß, als zwei glühende Bunkte, die ihn anstierten und die ihn, sich zu-letzt ungeheuerlich vervielsältigend, voller Schrecken erwachen ließen.

"Jetzt aber keinen Bissen mehr!" sagte Margarethe mit ihrer fanften und boch so wohlklingenben Stimme.

Und es war dem Spanier angenehm, daß der Ton derfelben jene Phantasieen verjagte, in die er in der Erinnerung an sein Fieber wieder zu verfallen Gefahr lief.

"Du haft gut reben," fuhr bas Mädchen lachend fort, als ihr Bruber fie zurückhalten wollte. "Meinst du, ich hatte zu Haus nichts zu thun? Herr Larioz wird mir Necht geben und es nicht übel beuten, wenn ich mich entferne."

"Gewiß nicht, mein Kind," antwortete freundlich mit bem Kopfe nickend der Spanier. "Und mein herzlicher Dank besgleitet Sie. Hoffentlich habe ich auch in den nächsten Tagen nicht mehr nöthig, Ihre Güte in Anspruch zu nehmen. Denke mir doch, Doktor Flecker werde mich aus seiner Kur entslassen."

Der Tiger schüttelte mit dem Kopfe, als Don Larioz so sprach, und bemächtigte sich hastig des letzten der Klöße, der sich in der Schüssel befand, nicht ohne ihn vorher mit einem wehmüthigen Blide betrachtet zu haben, während Gottschaft seine Schwester, die dem langen Manne zum Abschied freundlich die Hand gereicht, bis an die Treppe begleitete.

Als er zurudkehrte, setzte er sich wieder an ben Tisch und theilte mit ber alten Magb aufs gewissenhafteste die übrig gebliebene Brühe, die Beide, Jedes mit dem letzten Stude Brod bewaffnet, aufs eifrigste vertilgten.

Während ber Tiger mit beiben Baden taute, fagte er mit einem Male zu bem Knaben, aber mit fo leifer Stimme, baß herr Larioz nichts tavon hörte: "Gottschaft, gestern Abend habe ich es wieder gesehen."

"Dummes Zeug!" entgegnete riefer. "Was werbet Ihr gesehen haben? Ihr seht überhaupt nicht gut."

"D laß das gut sein; was ich sehen will, das sehe ich doch. Und ich habe es gestern Abend wieder gesehen. Ich sage es noch ein Mal: da ist etwas Unrichtiges dahinter."

"Ihr meint am Ente, es fonnten Diebe fein?"

"Was Diebe! Haben sie benn je etwas ba unten geftohlen?"

"Nun, was foll es benn fonft fein?"

"Geifter find es, Gefpenfter!"

Bei dieser Aeußerung des Tigers lachte der Knabe so laut auf, daß sich die alte Magd veranlaßt sah, ihn mit der Hand an die Schulter zu stoßen, um ihn zum Schweigen zu bringen, aus Furcht, Herr Larioz möchte ausmerksam werden. Anch hatte dieser das Lachen gehört und fragte: "Nun, was gibt's denn auf einmal?"

Der Anabe wußte nicht recht, sollte er bie geheimen Beobachtungen bes Tigers, welche bieser ihm mitgetheilt, seinem Borgesetzten Preis geben, oder sollte er bie alte Magb veranlassen, bas selbst zu thun. Er hielt letzteres für räthlischer und war babei boshaft genug, zu sagen: "Das muß Siegentlich saut erzählen, es könnte am Ende boch etwas Wahres

baran sein und ber herr Larioz sich veraulaßt finden, ber Sache nachzugehen."

"Und was gibt es benn?" fragte biefer. "Nun laßt hören."

Halb und halb war ber Tiger froh, daß er jest mit der Sprache heraus mußte; was er sagen wollte, hatte ihn schon lange auf dem Herzen gedrückt; nur wußte die alte Magd, daß Herr Larioz durchaus nicht abergläubisch war und gar nichts von Heren, Geistern und Gespenstern hielt. Deshalb sagte sie auch: "Der Gottschalt ist halt ein Bub, und wenn man ihm das Geringste erzählt, so macht er eine große Gesschichte daraus."

"Und was habt Ihr ihm benn erzählt?" fragte ernst Herr Larioz. "Es scheint schwer aus Euch heraus zu geben."

"Ja, ich habe ihm nur gesagt," entgegnete der Tiger, während er anfing, seine Schürze in kleine Falten zu legen — "und daß es wahr ist, darauf können Sie sich verlassen — es ist mir jetzt nämlich einige Mal Abends passirt, daß ich von hier aus nach Hause gegangen bin."

"Das paffirt Ihr wohl jeden Abend?"

"Ja, das passirt mir alle Abend. Wenn ich also nach Hause gegangen bin, so habe ich zuweilen gesehen, das heißt nur in den letzten Tagen, so lanze Herr Larioz krank sind, daß in der Schreibstube drunten ein Licht war."

"Nun, was weiter?"

Die Magt schluckte heftig, benn ihre Erzählung, ba sie in ihrer Phantasie Geister und Gespenster hinein verwob, erschien ihr natürlicher Beise weit graulicher, als jebem Anbern.

"Die grünen Vorhänge waren herabgelaffen und boch fah ich bas Licht burchschimmern."

"Ist bas ein Ereigniß?" meinte herr Larioz. "Da wird herr Dottor Plager noch in seinem Zimmer gearbeitet baben."

"Nein, nein, das hat herr Doktor Plager nicht gethan," sagte eifrig die alte Person und setzte pfiffig lächelnd hinzu: "Wir sind auch nicht so dumm."

"Bie wir aussehen," flüfterte Gottichalt.

"Als ich bas Licht zum ersten Mal schimmern sah, ging ich zur Hausthur hinein, nach bem Zimmer bes herrn. Das war aber geschlossen, und ich erinnerte mich auch wohl, ihn eine halbe Stunde vorher weggehen gesehen zu haben."

"Das hatte Sie mir gleich fagen follen," versetzte herr Larioz ernft.

"Ja, bu mein Gott, bas konnte ich ja nicht! Herr Larioz waren ja krank, und ber Herr Doktor Fleder hatte befohlen, Sie nicht zu ftören."

"Und bu haft auch barum gewußt!" fragte ber Schreiber ben Anaben.

"Mir hat es ber Tiger erzählt, wie Ihnen so eben, aber ich glaube, er hat nicht recht gesehen. Was soll bas gewesen sein? Ich bachte freilich Anfangs an Spitzbuben, aber als ich ben andern Morgen auf bas Bureau kam, ba war Alles wie Tags vorher, nichts in Unordnung, nichts sehlte. Und da hätte ich benn beinahe die Ansicht ber alten Frau getheilt," setzte er schelmisch lachend hinzu.

"Welche Ansicht?"

"Es feien Beifter ober Gespenfter gemefen."

"Mit eurem bummen Zeuge!" entgegnete ftreng Don La-

"Ach, bu mein Gott, Herr Larioz," sprach schücktern bie Frau, "es ift bas hier ein uraltes Haus, in dem schon so viele Menschen gestorben sind und allerhand passirt ist. Da fönnte boch —"

"Halt Sie Ihr Maul, Frau; so etwas mag ich nicht hören," antwortete ber Spanier. "Sprech Sie vernilnftiges Zeug. Und das Licht hat Sie jeden Abend gesehen?"

"Co lange herr Larioz zu Bett lag, jeden Abend, zwischen feche und acht Uhr."

"Und hat Sie nie etwas gehört? Sie ist boch gewiß näher geschlichen, um zu lauschen."

"Ein einziges Mal nur," versetzte ber Tiger, indem er bie Hände aushob, "und bann gewiß nicht mehr."

"Und ba hörte Sie etwas in ber Schreibstube?"

"Ja, es war mir, als flufterte bort etwas zusammen und lachte auch."

"Nun, da sieht Sie also, Frau," jagte Herr Larioz nach einigem Nachdenken mit großer Ruhe, "daß es keine Gespenster gewesen sind. Gespenster sind, so viel ich weiß, vollkommen stumm und geben nie einen Laut von sich."

"D nein, herr Larioz," sprach fast ängstlich bie alte Berfon, "bas weiß ich besser; ich weiß eine Geschichte von einem flüsternden Gespenst, von einem lachenden Teufel und von einem schmatzenden Tobten. Gewiß, die weiß ich ganz genau."

Gottschalt machte ein etwas langes Gesicht, als er die drei fürchterlichen Titel hörte; doch nahm er sich vor, den Tiger bei nächster Beranlassung zu ersuchen, ihm diese schreckliche Geschichte mitzutheilen.

herr Carioz zudte mit ben Achfeln und erwiderte einiger Magen verbriefilich: "Meinetwegen, es foll schmabente Gespenster geben."

"Schmatende Todte, Herr Larioz," fagte bemuthig bie alte Frau.

"Auch bas; aber ich kann Sie versichern, man hat noch nie etwas davon gehört, daß sich Gespenster in der Schreibsstube eines Advokaten herum treiben. Dergleichen Wesen können den Papiergeruch nicht vertragen. Verlass' Sie sich darauf: das muß etwas Anderes gewesen sein, und wir wollen schon dahinter kommen. Hat Sie das Licht auch gestern Abend gesehen?"

"Gewiß, auch geftern Abend."

"Nun, so geb' Sie Achtung, ob es heute Abend wieder tommt. Sage Sie aber keinem Menschen vorher etwas davon; auch dem Herrn Doktor Plager nicht, und wenn Sie es wieder sieht, so komme Sie zu mir herauf und geb' Sie mir Nachricht. Hat Sie mich verstanden?"

"Gewiß, Herr Larioz, es foll nicht fehlen."

"Gut, und auch bu, Gottschalf, sprichst mit Riemandbarüber, bas bitte ich mir aus."

"D, ich werbe mich hüten," sagte pfiffig lachend ber schlaue Knabe, halb gegen bie Magd gewandt; "herr Larioz wird schon wissen, mit Euren Gespenstern umzugehen."

"Ja, ja, das wollen wir schon unternehmen," sprach wichtig der lange Schreiber. "Aber jetzt geh du an deine Arbeit, und die Frau soll den Tisch abräumen."

Beibe thaten fo, wie ihnen befohlen, und eine Biertelftunde barauf mar ber Spanier allein in seinem Zimmer.

Er erhob fich von feinem Stuhle, ftredte und behnte fich

behaglich, warf etwas Holz in den Dfen und schritt dann händereibend in dem Gemach auf und ab. "Wenn die Frau nicht falsch gesehen hat," sprach er zu sich selber, "so bin ich boch begierig, was es dort mit dem Lichte für eine Bewandtniß hat. Bielleicht ist es der Herr Rechtsconsulent selber, der absichtlich sehen läßt, daß er das Bureau verläßt, um dann wieder zurückzukehren und heimlicher Weise noch etwas zu arbeiten. Aber Herr Doktor Plager pflegt nicht zu slüstern und noch weniger zu lachen."

Unter biesen Gedauten war Don Larioz in bie Ede bes Zimmers getreten, wo sein langer Stoßbegen lehnte, eine echte alte Tolebollinge, ben er jetzt, in Gedanken versunken, unter ben Arm nahm und so seinen Spaziergang fortsetzte. Doch hatte er bas Zimmer noch nicht zwei Mal durchmessen und kehrte gerade ber Stubenthür den Rücken, als er in seinen Phantasieen durch ein lautes Lachen unterbrochen wurde, das ihn unangenehm berührt haben würde, wenn er die Stimme nicht augenblicklich als die des Armenarztes erkannt hätte.

"Das muß ich fagen," rief berfelbe, "unfer ebler andalusischer Freund, kaum aus bem Krankenbett wieder aufgestanben, scheint irgend einen Kamps bestehen zu wollen, vielleicht ein Gesecht mit Windmishlen oder Riesen. Aber Sie werden mir zugeben, Berehrtester, daß ich eigentlich hätte gestagt werben sollen, ehe man in seinem Zimmer so extravagante Bewegungen macht. Gi! ei! Sie können sich darauf verlassen, daß ich Ihnen diese Bewegungen nicht mißgönne, aber ruhig, alter Freund! So etwas hin= und herschlenbern im Zimmer, das könnten wir uns am Ende schon gefallen lassen, aber nehmen Sie mir nicht übel, daß ich Sie da auf und ab rennen sehe, den Degen unter dem Arm, den Kopf erhipt von Gott weiß welchen friegerischen Phantasieen, bas tann mir burchaus nicht angenehm sein. Also in ben Stuhl gesett! Lassen Sie Ihren Puls fühlen."

Der Schreiber stellte ben Stoßbegen in die Ede, nickte bem Doktor zu und entgegnete: "Wieder viel Lärmen um nichts!" ließ sich aber boch folgsam auf seinen Sessel nieder und streckte bem Armenarzt die durre Hand entgegen.

Herr Dottor Fleder war im Schlafrod und führte wie gewöhnlich, wenn er zu hause war, die lange Pfeise. Er griff behutsam an den Puls des Patienten und schien mit seinen. Beobachtungen zufrieden zu sein. Auch das Aussehen der Zunge befriedigte ihn, worauf er sich einen Stuhl neben den Sessel des Herrn Larioz zog, sich darauf niederließ und dann durch ein paar tüchtige Züge seine Pfeise wieder in Brand brachte.

Der Spanier schnüffelte nach bem Dampfe und machte babei ein so wohlgefälliges Gesicht, baß herr Doktor Fleder sagte: "Mir scheint, Sie hatten nicht übel Lust, bas auch einmal wieder zu versuchen. Geniren Sie sich gar nicht und steden Sie eine Papiercigarre an, wenn es Ihnen nicht zuwider ist."

"Ich habe mich barauf gesreut," sagte Don Larioz freundlich; "Sie kennen aber meine Folgsamkeit, und ich hätte um Alles in der Welt ohne Ihre Bewilligung nicht geraucht. Da Sie aber nichts dawider haben, so will ich mit einer wahren Wollust die ersten Züge thun."

So geschah es benn auch. Der Spanier brehte seine Papiercigarre sehr umständlich, ja, mit einer gewissen Feier-lichkeit, jündete sie langsam an, und als er sich nun in ben Sessel zurücklehnte, einen langen Zug in sich hineinsog und bann die Augen schloß, spielte ein außergewöhnliches Behagen auf seinem sonft so ernsten Gesichte.

Der Doktor schaute ihm lächelnd zu, und es dauerte wohl ein paar Minuten, ehe derselbe sagte: "Sie werden mir zugeben, Freund Larioz, daß ich nicht neugierig bin, das heißt nicht neugieriger, als es die Pflicht eines Arztes ist. Aber jetzt sagen Sie mir einmal, auf welche Art sind Sie in den versluchten Zustand gekommen, worin ich Sie vor einigen Tagen fand? Wissen Sie wohl, Herr, daß wir sehr nahe an einem Nervensieber herumgestreist sind?"

"Ja, ich war recht frank," sprach ernst ber lange Schreisber, "das habe ich wohl gefühlt, weiß auch die Ursache und will sie nicht vorenthalten. Ich gerieth da zufällig in eine Gesellschaft lustiger Brüder, die mich leider zum Trinken nöthigten, und wo ich denn unbegreislicher Weise mehr als seit langen Jahren that, ja, mehr, als ich eigentlich ertragen konnte."

Der Armenargt nichte mit bem Ropfe.

"Dbendrein paffirte es mir noch," fuhr Herr Larioz fort, "daß ich mich fehr erkältete. Wie das kam, weiß ich nicht genan anzugeben."

"Ja, ja, die Wirkung zeigte sich gehörig. Ich wiederhole Ihnen, wir sind nicht ein Haar breit an einer sehr schlimmen Krankheit vorbeigerutscht."

"Gott sei Dank, daß sie uns nicht erwischte!" entgegnete lächelnd der Spanier. "Doch kann ich Ihnen versichern, bester Doktor, daß es ein unnennbar angenehmes Gesühl ist, sich, wenn man mehrere Tage im Bette zugebracht, wieder einmal so recht ausstrecken zu können — Ah!"

Damit hatte herr Larioz die Fuße auf ben vor ihm ftehenden Stuhl gelegt, streckte sich weit in ben Lehnsessel zurud und ließ ben Dampf seiner Cigarre kräuselnd in bie höhe steigen. Den bläulichen Ringen blickte er nach, und bie Frage

tes Doktors vorhin nach ten Erlebnissen jenes Tages hatte ibm fo recht wieder ben Burgplat mit allem, mas er bort erlebt, vor bie Seele gebracht. Wenn er auch mahrent feiner Krankheit feinen Augenblid verfaumt hatte, bes ichonen und unglücklichen Mabchens zu gebenten, bie ihn intereffirt wie nie ein weibliches Bejen, fo mar boch bas Unwohlfein schuld baran, bag er wie im Traum, wie in einer Betaubung ihrer gebachte, nicht mit ber vollen Rraft feines ziemlich icharfen Berftantes. Jett aber verichmanten bie Schleier, bie feinen Beist gefangen hielten, und nach und nach tauchte alles, was er gebort und gesehen, wieber fo flar, in fo scharfen Umriffen vor feinem Beifte auf, wie man ferne Berge, burch einen wohlthätigen Regen von ihrem Dunfte befreit, nach einem ichweren Gewitter zu feben pflegt. Dabei aber hutete er fich wohl, ben Doktor, ben er als großen Spötter fannte, von feinen Erlebniffen gerabezu in Renntnig zu feten, traute fich aber Weinheit genug zu, ihn um Giniges fragen zu konnen, ohne bag biefer bie Abficht merfe, marum bies gefchehe. Wenn er auch weit entfernt mar, ju glauben, bag ber Spruch bes großen maurischen Weisen zur Errettung jenes unglücklichen Mabdens beitragen fonnte - benn wie wir bereits miffen, hielt er burchaus nichts auf Gespenster, Phantome ober Zauberer - fo hatte er fich boch ichon unfägliche Muhe gegeben, biefen Spruch wieber in fein Gebachtniß gurudgurufen, mas ihm aber burchaus nicht gelingen wollte; auch hatte er wohl babei gebacht: vielleicht ift es eine Formel, woran bie munterbar icone Dame ihren Erretter zu erkennen im Stante ift. Denn baß fie mit tiefer Rettung irgentwie gufammen hangen muffe, baran zweifelte er eben fo menig, als bag bie Bruterschaft

zum Dolche Rubens bereit fein wurde, ihm bei ber Errettung ber Ungludlichen beizustehen.

Der Doktor hatte ruhig seine Pfeise geraucht und warf auch zuweilen einen schlauen, lächelnden Blick auf den Spanier, in dessen Gesichtszügen er wohl las, daß etwas für denselben Wichtiges seine Seele bewege.

"Ich habe," sagte Don Larioz nach einer Pause, "mich neulich wieder einmal mit altspanischer, eigentlich maurischer Literatur beschäftigt und suche schon lange den Namen eines Weisen, von dem viel vortreffliche Sprüche im Munde des Bolkes leben; aber ich suche ihn vergeblich."

"Der Teusel mag auch diese maurischen Namen behalten," versetzte lachend der Arzt; "namentlich für uns Deutsche ist das sehr schwer. Das muß euch Spaniern schon leichter werben; das klingt Ben Hamet, Ben Homet oder Ben Humet, Triangeli oder Sperangeli, was weiß ich? Meine Kenntniß eurer so schönen Sprache beschränkt sich leider nur auf ein paar Worte, die ich obendrein von Ihnen habe, vortrefslicher Don, zum Beispiel Caracho, was, glaube ich, nichts sehr Schönes bedeutet."

"Man fagt das allerdings nicht häufig in guter Gefell= fchaft," bemerkte ber Schreiber.

"Olla potrida," fuhr ber Doktor luftig fort, "und vor allen Dingen, was ich früher am häufigsten von Ihnen ge= hört: Carbanzos."

"Ah, Carbanzos!" wieberholte ber Spanier, und seine Augen leuchteten.

"Ihr Leibgericht, bas Wort erwedt Ihnen wohl angenehme Erinnerungen? Ich glaube bide Erbsen und Speck. Sie strahlen ordentlich." "Nicht wegen ber biden Erbsen mit Speck," entgegnete Don Larioz seierlich, indem er sich aufrichtete; "aber warten Sie einmal. Wie kann man so ein Port vergessen. Car-banzos, richtig! Carabanzos — Carabanzeros. Das ist es! Seht, Doktor, wie ber Zufall spielt, Carabanzeros ist ber Name bes maurischen Beisen, ber mir gänzlich entsallen war."

"Den Tenfel auch!" erwiderte ber Doktor und sah seinen Freund mißtranisch an'; "bas muß ein sehr unbekannter Weiser sein, euer Carabangeros. 3ch habe mein Lebtag nichts von ihm gehört."

"Ja, ja," sagte nachsinnend ber Spanier, "ein sonberbarer Beiser. Es existiren eigenthümliche Sprüche von ihm, die sich, namentlich in eure etwas hart klingende Sprache übersetzt, seltsam genug, man könnte sagen: holperig, ausnehmen. Glauben Sie wohl, Doktor," damit wandte er sich sehr erust an den Nebensitzenden, "daß es von dem maurischen Beisen Carabanzeros einen Spruch gibt, der anfängt:

Trau, treue Trine -"

"Rein," versette der Armenarzt laut lachend, "bas glaube ich nicht."

"Und boch gibt es einen folchen," fuhr Don Larioz mit unverwüftlicher Rube und ohne eine Miene zum lächeln zu verziehen fort: "Trau, treue Trine — so beginnt der arabische Spruch, in Deutsch übersetzt, aber ich weiß nicht, wie er weiter heißt, und das beunruhigt mich einigermaßen."

Der Doktor glaubte nicht anders, als sein Gegenüber wolle sich einen Spaß mit ihm machen; da er aber sah, daß bessen Gesichtszüge vollkommen ernst blieben, ja, seine Angen duster sinnend auf ihm ruhten, so kamen ihm ganz absonder-

liche Gebanken, und er vergaß es ein paar Sekunden lang, die Pfeifenspite in seinen weit geöffneten Mund zu steden.

"Trau, treue Trine" — wiederholte der Spanier, indem er schwärmerisch an die Decke emporblicke, "so fängt der Spruch an, und ich gäbe was darum, wenn ich die Fortsetung wüßte. Daß der Name Trine eine freie Uebersetung ist, glaube ich überzeugt sein zu dürsen, und vielleicht liegt es auch in diesem nicht ganz wohltlingenden Namen, daß der Ansang des Spruches uns etwas hart vorkommt. Nehmen wir zum Beispiel an, es hieße: Trau, treue Fatme, oder: Trau, treue Mirza, so würden Sie nicht längnen können, Doktor, daß das dann äußerst angenehm wäre."

"Ja, bem Ohre ware es allerdings angenehm," fagte ber Doktor fopfichüttelnd, wobei er es nicht unterlassen konnte, leicht ben Arm des Schreibers zu fassen und nach bessen Buls zu fühlen.

Dieser hatte sich gänzlich wieder einmal in seine Träumereien und Phantasieen versenkt, und während er scheinbar in nebelgraue Fernen vor sich hinausstarrte, sagte er: "Das vierte Wort war etwas von Trug: trugvoll ober dergleichen. Aber ebenso überzeugt, wie ich bin, daß ich den ganzen Spruch mit dem ungehenersten Nachdenken nicht so auf einmal wieder in mein Gedächtniß zurückrusen kann, ebenso bestimmt weiß ich, daß er mir plöslich einmal einfallen wird. Das hosse ich."

"Wenn es Ihnen Freude macht, so will ich mich auch etwas tarum bemühen. Also ter große maurische Weise — Carabanzeros —"

"hat ihn gethan, biefen Ausspruch. Und er fängt an: Trau, treue Trine." "Gut, ich werbe bas nicht vergeffen," erwiderte ber Armenarzt; bann setzte er lauernd hinzu: "Und bas haben Sie neulich erfahren an bem Tage, ehe Sie unwohl wurden?"

"So ift es; in einem Saufe auf bem Burgplate."

"Auf bem Burgplate?" fragte ber Doktor, indem er seine Brille fester an die Augen brückte und auf ben Boben blidend eine kleine Beile nachsann. "Auf bem Burgplate? Hm, hm? Ah, bas ist da unten, ich weiß schon, es wohnen bort viele Künstler, Maler, Bildhauer, Aupferstecher und bergleichen Bolk. So! da hinein sind Sie gerathen? Nun, da werden Sie natürlicher Weise viel Gescheidtes erfahren haben."

Der lange Schreiber legte die Hände über einander, nickte betächtig mit dem Kopfe und erwiderte: "Das habe ich auch; ich kann Ihnen versichern, Doktor, daß bort Leute wohnen, die das Herz auf dem rechten Flecke haben; ich fage Ihnen, hingebende Charaktere, mit denen man die Welt erobern könnte, Bursche voll Gefühl für die Leiten ihrer Nebenmenschen und zum Helfen bereit, wo es nur angeht. Wenn es mir möglich ist, so werde ich Sie später bort einmal einführen."

"Alfo eine geschlossene Gesellschaft?" fragte ber Doktor, wobei er fehr bedenklich aussah.

"Ja, wenn Sie wollen, es ist so etwas," versetzte Herr Larioz; "eine Verbrüberung, ein Bund zum Schutz und Trutz, sowie zum Frommen aller erlen Menschen, etwas wie gemisse Ritterorden ber früheren Zeit."

"D weh, o weh!" sprach ber Armenarzt halb laut vor sich hin. "Der scheint mir in gute Hände gerathen zu sein. Das sehlte noch, daß ihn Spaßvögel an dieser seiner so angersordentlich schwachen Seite anfassen. Es wäre wahrhaftig Schade um bieses gute und eble Gemüth." — Dann setze er

laut hinzu: "Ja, ja, bas kann schon was Rechtes sein; man muß sich bie Sache in ber Nähe ansehen. Also eine Bersbrüderung? — Und barf man beren Namen wissen?"

Herr Larioz wandte seinem Freunde mit großem Ernste bas lange und nach seinem Unwohlsein außerordentlich schmale Gesicht zu, legte den Finger auf den Mund und fagte: "Unniöglich, der Name darf nur von und vor Eingeweihten genannt werden. Aber ich versichere Ihnen, Doktor, ich werde Alles baran seizen, Ihnen in diese vortressliche Gesellschaft Eintritt zu verschaffen, und bann werden Sie selbst sehen."

"Ja, ich werbe sehen!" seufzte ber Armenarzt, und setzte murmelnd hinzu: "Borderhand habe ich genug gehört. Thun Sie nur aber ben einzigen Gefallen und strengen Sie Ihr Gehirn nicht so an, um den Spruch des großen maurischen Beisen Carabatoxos wieder zu sinden; ein Reconvalescent, wie Sie sind, muß sich Nuhe gönnen, körperlich und geistig.

— Nun, seben Sie wohl, ich sehe auf den Abend nochmals nach Ihnen."

